

Sexuelle Bildung früher und heute –
ein Vergleich zur erlebten sexuellen Bildung und
Sexualaufklärung der weiblichen Generation
„Baby-Boomer“ und der weiblichen „Generation Y“

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Sara KEDL, BA

Tanja WELSPACHER, BA

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Begutachter: Univ.-Prof. Dr. Arno Heimgartner

Graz, 2019

Ehrenwörtliche Erklärung

Wir erklären ehrenwörtlich, dass wir die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht haben. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Graz, September 2019

Sara Kedl, BA

Tanja Welspacher, BA

Danksagung

Wir möchten DANKE sagen!

Allen Menschen, die uns während des Schreibens der Masterarbeit unterstützt und motiviert haben.

Unseren Eltern, die uns während des Studiums und während der Masterarbeit immer mit Rat und einem offenen Ohr zur Seite standen.

Unseren lieben Interviewpartnerinnen, die mit Interesse und Neugier ihr Wissen und ihre Geschichten mit uns teilten.

Unserem Betreuer Herrn Univ.-Prof. Dr. Arno Heimgartner, der uns bei Fragen stets zur Seite stand und uns mit seinen freundlichen Worten zum Weiterschreiben animierte und uns für die Wahl unseres Themas bestärkte.

Uns beiden, dass wir so gut miteinander auskamen und uns gegenseitig halfen und aufbauten, wenn eine von uns nicht vorankam. Die gegenseitige Unterstützung und Motivation trieb den Schreibprozess oft ungemein voran.

Unseren KorrekturleserInnen und Markus für die Hilfe bei der Formatierung. Ihr habt wirklich ganze Arbeit geleistet.

Kurzzusammenfassung

Sexuelle Bildung - früher und heute: ein wichtiges Thema verbunden mit einem Generationenvergleich, wird in der vorliegenden Masterarbeit aufgegriffen. Im gegenwärtigen Verständnis des 21. Jahrhunderts wird der Mensch von Geburt an als sexuelles Wesen verstanden. Es kann davon ausgegangen werden, dass die sexuelle Bildung und Sexualaufklärung in der Familie und durch die Sexualpädagogik in der Schule thematisiert und praktiziert wird. In der Generation der Baby-Boomer (1956-1965) war Sexualerziehung noch nicht in Unterrichtsplanungen verankert und in der Familie wurde das Thema Sexualität sehr wenig bis gar nicht besprochen, es wurde regelrecht tabuisiert. Die Generation Y, geboren 1981-1995, erlebte bereits eine meist offene und inhaltlich reichere Sexualaufklärung sowohl von zu Hause als auch in der Schule. Ein Vergleich dieser beiden Generationen soll Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufdecken, wie sich sexuelle Bildung und Sexualaufklärung in den besagten Generationen gestaltet hat. Jeweils fünf Frauen aus beiden Generationen wurden anhand leitfadengestützter, halbstandardisierter Interviews befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Sexualaufklärung und die Gestaltung der sexuellen Bildung, die eigentlich ein ganzes Leben lang stattfindet, seit den Geburtsjahren der Baby-Boomer in eine positive Richtung entwickelt haben. Vor allem die Offenheit über sexuelle Themen zu sprechen und die Vielfalt an sexualpädagogischen Angeboten zeigen, dass gegenwärtig und im Laufe der Geschichte viele Fortschritte im Umgang mit Sexualität und dazugehörigen Themen gemacht werden.

Abstract

Sexual Education then and now: an important topic connected through a comparison of two generations is the main focus of this master thesis. In the 21st century humans are being described as sexual beings from the very beginning of their lives. Currently sexual education can be described as important and stable, being taught and discussed in families and schools alike. During the times of the Baby-Boomer generation (1956-1965) sexual education and sexual topics were labelled as a taboo. Generation Y (1981-1995) experienced a much better, more open and enriched sexual education, both at home and at school. A comparison of these two generations shall bring up similarities and differences in the development and organisation of sexual education during their youth. Therefore, guided interviews with five women of each generation were conducted. The results show positive changes in sexual education and its organisation in school as well as families. A current open-mindedness and a large variety of pedagogical resources show that sexual education has progressed throughout history, especially during the past 60 years.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG (Kedl/Welspacher)	10
Theoretischer Teil	13
2. BEGRIFFSDEFINITIONEN	13
2.1 Sexualität (Kedl)	13
2.2 Sexuelle Bildung (Kedl)	14
2.3 Sexualaufklärung (Kedl)	16
2.4 Sexualerziehung (Welspacher)	16
2.5 Sexualpädagogik (Kedl)	17
2.6 Generation(en) (Welspacher)	18
2.6.1 Generationen-Gliederung (Welspacher)	20
2.6.1.1 Generation Baby-Boomer (Welspacher)	22
2.6.1.2 Generation Y (Welspacher)	23
3. SEXUELLE ENTWICKLUNG	26
3.1 Sexualität im Kindesalter (Kedl)	26
3.2 Sexualität im Jugendalter (Kedl)	27
3.3 Sexualität im Erwachsenenalter (Welspacher)	28
3.4 Sexualität im Alter (Welspacher)	29
3.3 Sexuelle Sozialisation (Kedl)	32
3.3.1 Körperbild und Identität (Kedl)	33
3.3.2 Beziehungen und Kommunikation (Kedl)	33
4. SEXUELLE RECHTE	35
4.1 WHO Definition der sexuellen Rechte (Welspacher)	35
4.2 Sexuelle Menschenrechte der WAS (Kedl)	36
4.3 Erklärung sexueller Rechte der IPPF (Kedl)	38
4.4 UN-Kinderrechtskonvention (Welspacher)	39
4.5 Rechtliche Bestimmungen für Jugendsexualität in Österreich (Welspacher)	40
5. SEXUALPÄDAGOGIK	42
5.1 Geschichte und Entwicklung der Sexualpädagogik (Kedl/Welspacher)	42
5.1.1 Sexualität und Aufklärung von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart (Kedl/Welspacher)	42
5.1.2 Begriffsentwicklung (Kedl)	50
5.1.3 Die drei Säulen der Sexualpädagogik (Kedl)	50
5.2 Aktuelle Positionen zur Sexualpädagogik (Kedl)	51
5.3 Ziele (Welspacher)	53

5.4 Sexualpädagogische Mädchenarbeit (Wespacher)	54
6. SEXUELLE BILDUNG	58
6.1 Standards für die Sexualaufklärung in Europa (Wespacher)	58
6.2 Formen sexueller Bildung (Wespacher)	63
6.2.1 Kindertageseinrichtung (Kedl)	64
6.2.2 Schule (Kedl)	65
6.2.3 Ausgewählte außerschulische sexualpädagog. Projekte/Workshops (Wespacher)	69
6.2.3.1 Nordösterreich	70
6.2.3.1.1 in:team	70
6.2.3.1.2 Verein Selbstbewusst	71
6.2.3.2 Ostösterreich	73
6.2.3.2.1 Fachstelle Niederösterreich	73
6.2.3.2.2 Österr. Gesellschaft für Familienplanung	74
6.2.3.2.3 Österr. Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapien	75
6.2.3.3 Südösterreich	76
6.2.3.3.1 Abenteuer Liebe	76
6.2.3.3.2 Frauengesundheitszentrum Graz	77
6.2.3.3.3 Liebenslust	78
6.2.3.4 Westösterreich	80
6.2.3.4.1 Katholische Kirche Vorarlberg	80
6.2.3.4.2 Love.li	81
6.2.3.4.3 Verein Amazone	83
6.2.3.5 Österreichweit	84
6.2.3.5.1 achtung°liebe	84
6.2.3.5.2 Österr. Gesellschaft für Sexualpädagogik & Jugendbildung	85
6.2.3.5.3 Speak up	86
6.3.4 Eltern/Familie (Wespacher)	88
6.3.5 Freundeskreis/Peergroup (Wespacher)	94
6.3.6 Feste Beziehungen (Kedl)	99
6.3.7 Medien (Kedl/Wespacher)	100
6.3.7.1 Printmedien (Kedl)	103
6.3.7.2 Internet (Wespacher)	104
6.3.7.2.1 Pornografie (Wespacher)	112
6.3.7.2.2 Sexting (Wespacher)	115
Empirischer Teil	118

7. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG (Kedl/Wespacher)	118
7.1 Fragestellungen und Vorhaben	118
8. FORSCHUNGSDESIGN (Kedl/Wespacher)	120
8.1 Erhebungsinstrument	120
8.2 Stichprobe	121
8.3 Durchführung der Interviews	122
8.4 Auswertungsmethode	123
8.5 Kategoriensystem	124
9. ERGEBNISSE (Kedl/Wespacher)	126
9.1 Verständnis von sexueller Bildung/Sexualaufklärung	126
9.2 Erfahrungen mit sexueller Bildung/Sexualaufklärung	127
9.2.1 Erster Kontakt und Ort	129
9.2.2 Aufklärungsalter	131
9.2.3 Personen/Institutionen der Aufklärung	132
9.3 Gestaltung von sexueller Bildung/Sexualaufklärung	133
9.4 Kindertageseinrichtung	136
9.4.1 Gespräche über sexuelle Themenbereiche	136
9.5 Schule	136
9.5.1 Vermittlung und Methoden	138
9.5.2 Geschlechtertrennung	139
9.5.3 Berücksichtigung mädchen- und jungenspezifischer Themen	140
9.5.4 Wissensvermittlung	142
9.5.5 Personen der schulischen Aufklärung	143
9.5.6 Zeitausmaß	144
9.6. Erfahrungen mit außerschulischen sexualpädagog. Projekten/Workshops	145
9.6.1 Nutzen für sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung	146
9.7 Umgang mit Thema Sexualität in der Familie	148
9.7.1 GesprächspartnerIn	150
9.7.2 Form der Gespräche	151
9.8 Gespräche über Sexualität mit FreundInnen/Peergroup	152
9.8.1 Themen	154
9.8.2 Erleben	155
9.9 Beitrag zum Wissen über Sexualität durch feste Beziehungen	156
9.10 Verwendung von Medien	157
9.10.1 Erleben und Auswirkung	160
9.10.2 Beitrag zu sexueller Bildung/Sexualaufklärung	161

9.11 Bereiche mit höchstem Nutzen für sexuelles Wissen	163
9.12 Empfinden/Erleben von sexueller Bildung/Sexualaufklärung	165
9.12.1 Ausreichende Information und Vorbereitung	166
9.12.2 Vernachlässigte Themenbereiche	167
9.13 Bedeutung	169
9.13.1 Stellenwert	171
9.13.2 Menschenrecht	172
9.14 Wirkung	173
9.14.1 Einstellung und Umgang mit Sexualität	173
9.14.2 Auswirkung auf den Menschen	175
9.14.3 Veränderung der Sexualaufklärung seit den 60er Jahren	177
9.14.4 Alter für sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung	179
9.14.5 Aufklärung eigener Kinder	180
9.14.6 Fremdaufklärung	182
9.15 Wünsche bei Wiederholung von sexueller Aufklärung	184
9.15.1 Informationsmangel/Informationsnutzen	187
10. RESÜMEE und AUSBLICK (Kedl/Welspacher)	189
11. LITERATURVERZEICHNIS	196
12. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	212
13. TABELLENVERZEICHNIS	212
14. ANHANG	213
14.1 Interviewleitfaden	213

1. EINLEITUNG (Kedl/Wespacher)

In dieser Masterarbeit mit dem Titel „Sexuelle Bildung früher und heute - ein Vergleich zur erlebten Sexuellen Bildung und Sexualaufklärung der weiblichen Generation Baby-Boomer und der weiblichen Generation Y" wird auf die sexuelle Bildung und Sexualaufklärung der beiden zuvor erwähnten Generationen eingegangen. Das Ziel dieser Arbeit ist aufzuzeigen, wie sich sexuelle Bildung und Sexualaufklärung in diesen beiden Generationen gestaltete. Dabei sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Generationen in Bezug auf die erlebte sexuelle Bildung und Sexualaufklärung gefunden und beschrieben werden. Des Weiteren sollen auch Veränderungen in der sexuellen Bildung und der Sexualaufklärung, die sich seit den 60er Jahren in verschiedenen Bereichen vollzogen haben, ausgemacht und dargestellt werden. Aus diesen Zielen ergeben sich auch die Fragestellungen, die im Zuge der Masterarbeit beantwortet werden sollen. Diese lauten wie folgt:

Wie gestaltete sich die sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung bei der weiblichen Generation Baby-Boomer und bei der weiblichen Generation Y?

- Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es zwischen der weiblichen Generation Baby-Boomer und der weiblichen Generation Y in Bezug auf die erlebte sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung?

Wie hat sich die sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung seit den 60er Jahren verändert?

Hierbei sollen anhand von halbstandardisierten, leitfadengestützten Interviews, die mit in der Generation Baby-Boomer geborenen Frauen und mit in der Generation Y geborenen Frauen durchgeführt wurden, Antworten auf diese Forschungsfragen gefunden werden. Auch das Bearbeiten von einschlägiger Fachliteratur leistet einen wichtigen Beitrag zur Beantwortung der Forschungsfragen.

Die Arbeit wird dabei unterteilt in einen theoretischen Teil und in einen empirischen Teil. Im theoretischen Teil dieser Arbeit soll im zweiten Kapitel ein Überblick über die Begriffsvielfalt des Themas gegeben werden. Dabei werden verschiedene Begriffe definiert, die für diese Arbeit relevant sind.

Im dritten Kapitel wird auf die sexuelle Entwicklung der verschiedenen Altersstufen eingegangen. „Sexuelle Entwicklung wird heute als lebenslanges, selbstbestimmtes Lernen verstanden“, weshalb alle Altersstufen einbezogen werden sollen (profamilia Schleswig-Holstein 2018, S. 8). Daher wird die Sexualität im Kindesalter, im Jugendalter, im Erwachsenenalter sowie im Alter dargestellt.

Im vierten Kapitel wird auf die sexuellen Rechte eingegangen. Dabei werden zum einen allgemeine sexuelle Rechte beschrieben, die für alle Menschen, also Kinder, Jugendliche sowie Erwachsene, Gültigkeit haben. Darüber hinaus werden in diesem Kapitel speziell auch die Rechte der Kinder (UN-Kinderrechtskonvention) sowie die rechtlichen Bestimmungen in Bezug auf die Jugendsexualität in Österreich dargestellt.

Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit der Sexualpädagogik. Wir befassen uns mit ihr, da sie eine wichtige Teildisziplin der Sozialpädagogik ist. Hierbei werden zunächst die Geschichte und die Entwicklung der Sexualpädagogik dargestellt, wobei auf die Sexualität und Aufklärung von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart eingegangen wird. Die Nachkriegszeit wurde deshalb als Startpunkt für die Darstellung der sexualpädagogischen Geschichte ausgewählt, da unsere Zielgruppe, die Baby-Boomer – die Kinder der Nachkriegsgeneration, ist. Nach diesem geschichtlichen Teil werden die drei aktuellen Positionen zur Sexualpädagogik vorgestellt. Im Anschluss daran wird auf die Ziele der Sexualpädagogik eingegangen. Da wir uns in dieser Arbeit hauptsächlich auf die erlebte sexuelle Bildung und Sexualaufklärung von Frauen fokussieren, wird auch auf die sexualpädagogische Mädchenarbeit eingegangen.

Als Abschluss des theoretischen Teils wird im sechsten Kapitel auf die sexuelle Bildung eingegangen. Dabei wird zunächst die Publikation „Standards für die Sexualaufklärung in Europa“ vorgestellt, wobei die darin beschriebenen Standards als Leitlinien angesehen werden können, damit eine ganzheitliche Sexualaufklärung in den europäischen Ländern entsteht. Darauf folgend werden verschiedene Formen beschrieben, in welchen von Kindheit an sexuelle Bildung und Sexualaufklärung stattfinden kann. Dabei wird bei den einzelnen Formen auf die Kindertageseinrichtung, die Schule, ausgewählte außerschulische sexualpädagogische Projekte/Workshops, Eltern/Familie, Freundeskreis/Peergroup, feste Beziehungen und Medien Bezug genommen. Mit Medien sind Printmedien sowie das Internet gemeint. Dabei wurden zur Beschreibung der Formen von sexueller Bildung auch wichtige empirische Untersuchungen miteinbezogen.

Nach dieser theoretischen Bearbeitung unseres Themas folgt der empirische Teil der vorliegenden Masterarbeit. Im siebten Kapitel beschäftigen wir uns mit der empirischen Untersuchung. Dabei werden zunächst die Fragestellungen und das Vorhaben erläutert und im Anschluss daran wird auf das Forschungsdesign eingegangen. Dabei wird als Erstes das Erhebungsinstrument, das für die empirische Untersuchung verwendet wurde, dargelegt. Danach werden die Zielgruppe und darauffolgend die Durchführung der Interviews beschrieben. Infolgedessen wird die Auswertungsmethode beschrieben und das Kategoriensystem zur Auswertung der Interviews dargelegt. Anschließend werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung präsentiert und die Forschungsfragen beantwortet. Als Abschluss erfolgt ein Resümee über die gesamte Arbeit, den Schreibprozess und die Ergebnisse unserer Forschung.

Theoretischer Teil

2. BEGRIFFSDEFINITIONEN

Um von Themen zu sprechen, die in der vorliegenden Masterarbeit enthalten sind, sind Begriffsdefinitionen unabdinglich. Sexuelle Bildung und Sexualaufklärung sind große Begriffe und schließen viele weitere mit ein. Deswegen sollen in diesem Kapitel wichtige, dazugehörige Begriffe zum Titel der Masterarbeit beschrieben und geklärt werden.

2.1 Sexualität (Kedl)

Sexualität als Begriff wird von Böttcher (2007) folgendermaßen definiert: „Sie umfasst alles Verhalten und Erleben, das mit dem Geschlechtstrieb in Zusammenhang steht. Sie beruht auf ineinandergreifenden biologischen und psychologischen Vorgängen und ist im starken Maße kulturabhängig und von Lernvorgängen geprägt. Als Antrieb zur Lustsuche ist sie meistens auf eine andere Person ausgerichtet“ (Böttcher 2007, S. 653).

Sielert (2005) meint, dass Sexualität eine gesellschaftliche Kategorie ist und Sexualität nicht als rein natürlich gesehen werden kann (vgl. Sielert 2005, S. 42). Trotz dieser Vergesellschaftung der Sexualität ist sie nicht ohne Körper zu denken. Sexualität entsteht nämlich durch lustvolle Begegnungen von Körpern. Sie ist im Körper manifestiert und ist nicht rein für sich da. Sie steht mit Geschlechtsorganen, erogenen Zonen, muskulärer Spannung und Entspannung, mit Hormonen und vor allem mit dem Gehirn, das alle diese Organe und Funktionen steuert, in Zusammenhang (vgl. ebd., S. 44). Sielert meint, dass es schwierig sei, eine reale Definition vom Begriff „Sexualität“ zu geben. Allgemein gesehen wird Sexualität oder sexuelles Verhalten auf den Umgang mit und der Funktion von Sexualorganen beschränkt (vgl. Sielert 2005, S. 37f.). Diese „Genitalität“ allein bestimmt nicht den Begriff. Sexualität beinhaltet eine Vielzahl an Facetten wie Zärtlichkeit, Leidenschaft, Lust, Ergriffensein, Erotik, Sensualität, Ekstase, Verschmelzung, das Gefühl des Aufgehoben-seins um einige davon zu nennen (vgl. ebd., S. 48). „Sexualität kann somit als allgemeine, auf Lust bezogene Lebensenergie verstanden werden, die sich des Körpers bedient, aus vielfältigen Quellen gespeist wird, ganz unterschiedliche Ausdrucksformen kennt und in verschiedenster Hinsicht sinnvoll ist“ (Sielert 2005, S. 41).

Sexualität ist individuell und davon geprägt, wie die lebensgeschichtliche Entwicklung eines Menschen abläuft. Sie kann als eine biologisch, psychologisch und sozial bestimmte Erlebnisqualität des Menschen verstanden werden. Alles, was mit Frau- und Mann-Sein, Geschlechtsrollen und Geschlechtsidentität sowie den Geschlechtsorganen und deren Funktionen zu tun hat, ist mit Sexualität in Verbindung zu bringen. Nicht zu vergessen sind neben den Genitalien auch alle Sinnesorgane und vor allem das Gehirn, dieses spielt für das sexuelle Erleben und Verhalten eine zentrale Rolle (vgl. Beier/Loewit 2011, S. 12). Die menschliche Sexualität wird von Beier und Loewit (2011, S. 12f.) in drei Dimensionen aufgeteilt: die Fortpflanzungsdimension, die Lustdimension und die Beziehungsdimension. Die Dimension der Fortpflanzung umfasst die Bedeutung der Sexualität für die Reproduktion. Die Dimension der Lust beinhaltet die Möglichkeiten des Lustgewinns durch sexuelles Erleben. Die Dimension der Beziehung betont die Bedeutung der Sexualität für die Befriedigung grundlegender biopsychosozialer Bedürfnisse nach Akzeptanz, Nähe, Sicherheit und Geborgenheit durch sexuelle Kommunikation in Beziehungen (vgl. Beier/Loewit 2011, S. 12f.).

Sexualität ist ein „Lebensthema“. Es ist nicht etwas, was endgültig und ständig dasselbe ist und bleibt. Der Mensch als „Sexualwesen“ lernt sein Leben lang über Sexualität und Themen, die dazugehören (vgl. Schmidt 2013, S. 378).

2.2 Sexuelle Bildung (Kedl)

Ein erweitertes Bewusstsein in Bezug auf sexualpädagogische Angebote zu schaffen – dafür steht der Begriff „sexuelle Bildung“. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird mit dem Thema „Sexualität“ ergänzt und fördert eine lebenslange Auseinandersetzung damit. Wichtig ist die Auseinandersetzung und Reflektion eigener Bedürfnisse – dafür schaffen pluralistische Lebenskonzepte, auch in Bezug auf Sexualität und Partnerschaft, Raum. Sexuelle Bildung begleitet Menschen bei der Entwicklung der persönlichen sexuellen Identität. Außerdem hat sie sich zur Aufgabe gemacht, Kommunikation und ganzheitliche Lernerfahrungen zu schaffen (vgl. Plattform Sexuelle Bildung 2018, S. 1). „Sexuelle Entwicklung wird heute als lebenslanges, selbstbestimmtes Lernen verstanden. Jede Lebensphase hat ihre eigenen Themen und Herausforderungen. Aber auch innerhalb jeder Lebensphase gibt es unterschiedliche Bedürfnisse entsprechend der Verschiedenheit der Menschen. Auf Basis dieser Vielfältigkeit hat sich der Begriff ‚sexuelle Bildung‘ etabliert“ (profamilia Schleswig-Holstein 2018, S. 8).

Als wesentliches Ziel in der sexuellen Bildung ist die Vermittlung anerkennend zu sein und andere Menschen nicht aufgrund ihrer sexuellen Orientierungen und Identitäten zu diskriminieren. Alle Menschen mit allen sexuellen Orientierungen und Identitäten wollen sich unterstützt und solidarisch behandelt fühlen. Das soll von professionell Handelnden aber auch von Menschen aus deren Umgebung geschehen. Die Erfüllung dieses Ziels gibt allen Menschen die Möglichkeit, ein aufrechtes Selbstbewusstsein zu erlangen (vgl. profamilia Schleswig-Holstein 2018, S. 12).

Sexuelle Bildung hat folgende fünf Kennzeichen: Sie ist selbstbestimmt, hat einen Wert an sich, sie ist konkret und brauchbar, sie spricht den ganzen Menschen an und sie ist auch politisch (vgl. Valtl 2006, S. 4).

Es werden auch fünf Spezifika beschrieben, die im Folgenden aufgezeigt werden sollen. Die **Komplexität** beschreibt, dass Sexualität eine Fülle an Inhalten hat, eine Vielzahl an Fragen und Themen wie Identität, Kommunikation, Selbstbestimmung und Beziehungsgestaltung. Sexuelle Bildung kann als etwas Universelles gesehen werden. **Körperlichkeit** meint, dass Sex in praktischer körperlicher Form stattfindet und nicht in Seminaren oder Workshops erlernt werden kann. Das Zusammenspiel von Hormonen und die Gehirnaktivität währenddessen kann nur während des Akts selbst erlebt werden. Trotzdem sind Reflexion und Fragen stellen und klären sowie Wissen über den Sexualakt wichtig. **Normative Kontextabhängigkeit** meint zum Beispiel den Umgang mit Nacktheit, Beziehungen und Sexualität in der Gesellschaft. Hochsensibles Handeln ist gefragt: Nacktheit beispielsweise ist ein sensibles Thema und muss, wenn es pädagogisch behandelt wird, kontextabhängig gesehen werden. Sexuelle Bildung betreibt eine **gewollte Distanzierung**. Das bedeutet, dass ein Vorzeigen von Küssen oder Sexualpraktiken in Bildungs- und Unterrichtskontexten nicht vorkommen kann. Die **Omnipräsenz** verdeutlicht das ständige „Dasein“ von sexuellen Inhalten und Bezügen in unserem Alltag. Zweideutige Sprache dominiert viele Kommunikationen, Zeitschriften bedienen sich vielfältigen sexuellen Inhalten und wir als LeserInnen bekommen dieses täglich präsentiert (vgl. Heimgartner 2015, S.16f.).

Diesen Spezifika ist bei der Beschreibung der sexuellen Bildung Beachtung zu schenken, damit diese in ihrem Bestehen verstanden wird.

2.3 Sexualaufklärung (Kedl)

Unter Sexualaufklärung wird das Lernen über interaktive, physische, emotionale, kognitive und soziale Faktoren von Sexualität verstanden. Sexualaufklärung sollte wie die Arbeit der Sexualpädagogik in der frühen Kindheit begonnen werden und sich über die Pubertät bis ins Erwachsenenalter fortsetzen. Sie hat zum Ziel, die sexuelle Entwicklung bei Kindern und Jugendlichen zu fördern und zu schützen. Schritt für Schritt werden positive Werte, Fähigkeiten und Informationen vermittelt. So sollen Kinder und Jugendliche zum Verstehen und Genießen ihrer Sexualität, zum Eingehen von erfüllenden Beziehungen sowie zum verantwortungsvollen Umgang ihrer sexuellen Gesundheit und die ihres Partners befähigt werden. Die Sexualaufklärung möchte eine Idee davon vermitteln, bereichernde und qualitative Entscheidungen fürs Leben zu treffen. Wichtig hierbei ist, dass der Zugang und das Recht auf altersgerechte Sexualaufklärung allen Kindern und Jugendlichen gewährt sein muss (vgl. WHO 2011, S. 22). „Mit Sexualaufklärung wird in der Regel die Information über Fakten und Zusammenhänge zu allen Themen menschlicher Sexualität bezeichnet, meist als einmaliges Geschehen, mehr oder weniger an Zielgruppen orientiert. Sexualaufklärung ist damit ein Teil der Sexualerziehung“ (Sielert 2015, S. 15).

2.4 Sexualerziehung (Welspacher)

Mit dem Begriff der Sexualerziehung wird im Duden (2018) die „Erziehung, die sich auf die sexuelle Entwicklung und das sexuelle Verhalten des Menschen bezieht“ definiert (Duden 2018, S. 1). Nach Kluge (2013) ist hiermit der komplette aktiv gestaltete Bereich der menschlichen Sexualität in jedem Alter, in Bezug auf die Förderung und Entwicklung, gemeint (vgl. Kluge 2013, S. 120). Dabei handelt es sich um einen Prozess der beständig ist, das heißt, dass bereits ab der Geburt eines Menschen die Sexualerziehung beginnt und es zeitlebens dazu kommt, dass Fertigkeiten erlangt werden, die bezüglich der Erwachsensexualität und der Behandlung damit als bedeutend betrachtet werden (vgl. Weidinger 2018, S. 1). Ab dem Zeitpunkt der Geburt erwerben Menschen ihr ganzes Leben Erfahrungen, die mit diesem Bereich in Verbindung stehen, beispielsweise mit „Emotionen, Körpergefühlen, sexuellen Gefühlen und Lust“ (ebd.). Diese Erfahrungen wirken sich in weiterer Folge auf die Erwachsensexualität aus und wie mit den erworbenen Fertigkeiten umgegangen wird (vgl. ebd.). Dabei stellt das „respektvolle Anerkennen des Kindes als sexuelles Wesen“ für Weidinger (2018) Sexualerziehung dar (ebd.).

Die praktische Umsetzung der Sexualerziehung wird von Sielert (2005) als eine „kontinuierliche, intendierte Einflussnahme auf die Entwicklung sexueller Motivationen, Ausdrucks- und Verhaltensformen sowie von Einstellungs- und Sinnaspekten der Sexualität von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen" beschrieben (Sielert 2005, S. 15). In Kindergärten, Schulen, in der Familien sowie in außerschulischen Institutionen, also den unterschiedlichsten Erziehungsbereichen, wird gegenwärtig Sexualerziehung praktiziert. Infolge dessen wird gegenwärtig eine Teilkomponente, welche es allgemein im ganzen Erziehungsbereich zu berücksichtigen gilt, von der Sexualerziehung dargestellt (vgl. Kluge 2013, S. 119). Kostenwein (2018) erklärt dazu, „Sexualerziehung findet immer und überall dort statt, wo das Thema Sexualität in der Begleitung von Kindern und Jugendlichen im engeren oder weiteren Sinne mitbedacht wird", wobei von Sielert (2005) angemerkt wird, dass „intentional gelenkte Lernprozesse" in der Sexualerziehung den Fokus bilden (Kostenwein 2018, S. 1; Sielert 2005, S. 15). Dabei wird zur Sexualerziehung eine Vielzahl von unterschiedlichen Themenbereichen gezählt, wie beispielsweise Gefühle, die Wahrnehmung sowie das Bewusstsein des Körpers aber auch Konfliktmanagement und geschlechtssensible Erziehung. Somit schließt es eine große Bandbreite an Inhalten ein, jedoch werden hierbei nicht die Themen, die bei der Aufklärung behandelt werden, bearbeitet (vgl. Kostenwein 2019, S. 1). „Heranwachsende mit ausreichenden, fachlich richtigen Informationen und Wissen zu versorgen und dieses Wissen allen Kindern und Jugendlichen zugänglich zu machen", das ist das primäre Ziel der Sexualerziehung (Martin 2011, S. 15).

2.5 Sexualpädagogik (Kedl)

„Sexualpädagogik ist eine Aspektdisziplin der Pädagogik, welche sowohl die sexuelle Sozialisation als auch die intentionale erzieherische Einflussnahme von Sexualität auf den Menschen erforscht und wissenschaftlich reflektiert" (Sielert 2005, S. 15). Im neuen Verständnis bezieht sich die Pädagogik auf alle Lebensphasen. Deswegen gehört auch die Lebenswelt von Erwachsenen und alten Menschen zum Fachbereich der Sexualpädagogik (vgl. ebd.). Zeitgemäße Sexualpädagogik soll altersentsprechend in der frühen Kindheit ihren Anfang haben und bis ins Erwachsenenalter kontinuierlich fortgesetzt werden. Allein daran ist erkennbar, dass sich sexualpädagogisches Agieren nicht auf das Aufklärungsgespräch beschränkt. Es handelt sich hier um einen pädagogischen Prozess, der ab der Geburt über das Kindes- und Jugendalter bis hin ins Erwachsenenalter präsent ist (vgl. Kapella 2015, S. 21).

In den WHO Standards wird Sexualität und Sexualpädagogik sehr weit definiert. Im Grunde werden Themen wie Emotionen, Beziehungsgestaltung, Kommunikation, Körperwahrnehmung und das Wahrnehmen eigener Grenzen sowie Grenzen anderer, auf sich und seine Gesundheit achtzugeben und für das eigene Wohlergehen und das von anderen Menschen Verantwortung zu übernehmen, aufgegriffen. Klarerweise werden auch Themen wie die körperliche Entwicklung, auch im sexuellen Kontext, die Sexualität an sich, kulturelle Dimensionen und die verschiedenen Arten der Verhütung behandelt. Je nach Entwicklungsstand sollte über diese Themen in jedem Alter gesprochen und Möglichkeit zur Vertiefung angeboten werden (vgl. Kapella 2012, S. 22).

2.6 Generation(en) (Welspacher)

Der Begriff „Generation“ wird aus dem lateinischen Wort „generatio“, was Zeugung bzw. Zeugungsfähigkeit bedeutet, abgeleitet (Duden 2018, S. 1). Im Allgemeinen werden mit dem Begriff Generation „meist größere Mengen von Menschen, die einen gemeinsamen zeitlichen Ursprung haben“ definiert (Rosenmayr 1990, S. 148). Dabei findet der Begriff Generation in verschiedenen Bereichen Anwendung und weist unterschiedliche Bedeutungen auf, weshalb der Begriff je nach Bereich in unterschiedlicher Weise beschrieben wird. Für die verschiedenen Anwendungsbereiche des Begriffes Generation gibt es jedoch präzise Abgrenzungen und konkrete Definitionen (vgl. Duden 2018, S. 2). Weil sich diese Arbeit auf die Generation der Baby-Boomer und die Generation Y bezieht, werden die Definition und die Bedeutung des Begriffes „Generation“ aus soziologischer Sicht dargestellt.

Die soziologische Literatur zeigt eine lange Tradition in Bezug auf den Begriff der Generation. Diese können bis zum Begründer der modernen Soziologie, Auguste Comte, zurückverfolgt werden. Durch den Wandel der wesentlichen Phänomene einer Gesellschaft befindet sich die Gesellschaft in einem ständigen Umbruch, wodurch sich die aufeinanderfolgenden Generationen begründen (vgl. Pfeil 2017, S. 57). Geprägt wurde der Begriff der Generationen in geschichtlicher Betrachtung stark von dem Soziologen Karl Mannheim. Mannheim hatte auch einen großen Anteil daran, dass sich die Generationentheorie etablieren konnte und er leistete im Allgemeinen mit seinem Generationenansatz bzw. seinem Generationenkonzept einen entscheidenden Beitrag zur Generationsforschung (vgl. Jana-Tröller 2014, S. 32). Von Mannheim (1928) wurde die Existenz sowie der Wandel der Generationen in den 1920er Jahren folgendermaßen definiert: „Durch die Zugehörigkeit zu einer Generation, zu ein und demselben Geburtsjahrgang,

ist man im historischen Strome des gesellschaftlichen Geschehens verwandt gelagert" (Mannheim 1928, S. 173f. zit. n. Pfeil 2017, S. 57). „Ein Miteinander von Individuen, die sich einander verbunden fühlen", in dieser Weise fasst Mannheim den Begriff Generation zusammen (Jana-Tröller 2014, S. 32).

Immerschitt und Stumpf (2014) beschreiben eine Generation als „eine Gruppe von Menschen, die im selben Jahr oder in aufeinanderfolgenden Jahren geboren wurde" und welche „Ereignisse und bestimmte Entwicklungen gemeinsam erlebt" hat (Immerschitt/Stumpf 2014, S. 7).

Nach der Definition von Pfeil (2017) „erstreckt sich eine Generation über mehrere aufeinanderfolgende Geburtskohorten. Diese Personen erleben historische Großereignisse in einer ähnlichen Lebensphase und werden durch diese in ähnlicher Weise geprägt" (Pfeil 2017, S. 6). Durch die Geburt in einem abgegrenzten Zeitraum durchläuft eine Generation vergleichbare gesellschaftliche Ereignisse sowie Veränderungen und es kommt zu einer Spezifizierung von bestimmten Denk- und Handlungsmuster. Diese ähnliche Prägung wird innerhalb der Generation geteilt und kennzeichnet sie, wodurch es ihr möglich ist, sich von anderen Generationen abzugrenzen (vgl. Pfeil 2017, S. 58f.). So kommt es zum Entstehen einer sogenannte „generationalen Identität" (ebd., S. 59).

Bei Reinhold et al. (1999) schließt eine Generation alle jene Menschen ein, welche in einer bestimmten Zeitspanne geboren wurden (vgl. Reinhold et al. 1999, S. 225). „Für die Beschreibung einer Generation werden die Gemeinsamkeiten der bezeichneten Menschen hinsichtlich ihrer Kultur, Moral, und Weltanschauung hervorgehoben" (ebd.).

Der erweiterte Begriff der Generationen wurde von Ehmer (2009) als jener beschrieben, welcher „Gruppen von Menschen bezeichnen, die sich durch gemeinsame Eigenarten auszeichnen oder denen Gemeinsamkeiten zugeschrieben werden" (Ehmer 2009, S. 61).

Aus den zuvor erläuterten Definitionen lässt sich zusammenfassen, dass eine Generation durch Personen bzw. Personengruppen beschrieben wird, welche in einer bestimmten Zeitspanne geboren wurden, vergleichbare Erlebnisse bzw. Erfahrungen in einer ähnlichen Phase des Lebens gemacht haben, also eine vergleichbare Prägung aufweisen, und über Gemeinsamkeiten in verschiedenen Lebensbereichen verfügen.

Zudem können für den Begriff der Generation im Allgemeinen zwei verschiedene Bedeutungen ausgemacht werden. Dazu gehört zum einen die Generationen in der Familie, welche auf der Mikroebene angesiedelt ist und zum anderen die Generationen in der

Gesellschaft, welcher auf der Makroebene angesiedelt ist (vgl. Künemund/Szydlik 2009, S. 9). Mit den familialen Generationen werden im ursprünglichen Sinne die Generationen der „Erzeugung“ dargestellt (ebd.). Es wird dabei auf die Mitglieder einer Abstammungslinie Bezug genommen, welche sich durch die Linie der „Enkel, Kinder, Eltern oder Großeltern“ ergibt und deshalb als „lineage“ definiert wird (ebd.). Deshalb werden familiäre Generationen auch als „Abstammungsgeneration“ bezeichnet (Steinbach 2016, S. 129). Mit dem Begriff der gesellschaftlichen Generationen werden Personen bezeichnet, die in einem Zeitraum von zirka 5 bis 10 Jahren geboren wurden und „generationstypische Erfahrung“ sowie ähnliche Lebensformen und Werte geteilt werden (Künemund/Szydlik 2009, S. 10; vgl. Steinbach 20, S. 129). Des Weiteren differenzieren sich politische, kulturelle und ökonomische Generationen aus den gesellschaftlichen Generationen (vgl. Künemund/Szydlik 2009, S. 10). Es können Gruppen von Personen zu einer politischen Generation zusammengefasst werden, welche „nicht nur zur selben Zeit in derselben historisch-sozialen Zeit geboren, sondern die durch diese Gemeinsamkeiten hinsichtlich ihrer politischen Orientierungen in spezifischer Weise geprägt wurden“ (Künemund/Szydlik 2009, S. 11). Jene Personengruppen, welche „besondere (Lebens-)Erfahrungen, Einstellungen und Stile hinsichtlich des Umgangs mit Kulturgütern und technischen Errungenschaften“ haben, können als kulturelle Generationen gebündelt werden (ebd.). Diese Gruppen von Personen können durch die „spezifischen ökonomischen Chancen und Risiken“ als ökonomische Generationen differenziert werden (ebd.).

2.6.1 Generationen-Gliederung (Wespacher)

In der Literatur zeigt sich, dass es für die verschiedenen Generationen keine einheitliche Gliederung gibt. Für die einzelnen Generationen werden auf internationaler Ebene unterschiedliche Bezeichnungen verwendet sowie unterschiedliche Zeiträume angegeben (vgl. Pfeil 2017, S. 63). „Oftmals werden sowohl für die Bezeichnung der Generationen als auch für die Abgrenzung politische Ereignisse im jeweiligen nationalen Kontext genutzt, die auf dessen Einwohner zwar einen großen Einfluss hatten, in anderen Nationen aber keine nachhaltige Generationenprägung erwirken“ (ebd.). Um die Generationen zu ordnen, wird häufig das anglo-amerikanische Gliederungsprinzip, welches gegenwärtig vier Generationen differenziert, verwendet. Dabei wird zwischen den **Traditionalisten**, welche zirka zwischen 1928 bis 1945 geboren wurden, den **Baby-Boomern**, welche zwischen 1945 und 1964 geboren wurden, der **Generation X**, welche zwischen 1965 und 1979 geboren wurden und der **Generation Y**, welche von 1981 ab 1995 geboren

wurden unterschieden. Viele verschiedene AutorInnen griffen das Thema sowie die Gliederung der Generationen auf und bearbeiteten dieses. Aufgrund dessen kam es auch dazu, dass die anglo-amerikanische Systematik an Deutschland angepasst wurde und sich so eine neue Generationengliederung und andere Bezeichnungen für die jeweiligen Generationen ergab (vgl. Klaffke 2014, S. 10f.). Oertel (2007) unterteilt sie in fünf Generationen und zwar in Kriegskinder (ca. 1935-1945), Konsumkinder (ca. 1945-1955), Krisenkinder (ca. 1955-1965), Medienkinder (ca. 1965-1975) und Netzkinder (ca. 1975-1985). Bei Bruch et al. (2010) hingegen werden die Generationen in die Nachkriegsgeneration (1935-1945), die Wirtschaftswundergeneration (1946-1955), die Baby Boomer (1956-1965), die Generation Golf (1966-1980) und die Internetgeneration (seit 1981) gegliedert (vgl. Pfeil 2017, S. 62). Von Klaffke und Schwarzenbart (2013) wird zwischen der **Nachkriegs-Generation** (1946-1955), der **Generation Baby-Boomer** (1956-1965), der **Generation X** (1966-1980), der **Generation Y** (1981-1995) und der **Generation Z** (1996-heute) differenziert (vgl. Klaffke 2014, S. 12). Diese Gliederung von Klaffke und Schwarzenbart wird im Anschluss dargestellt.

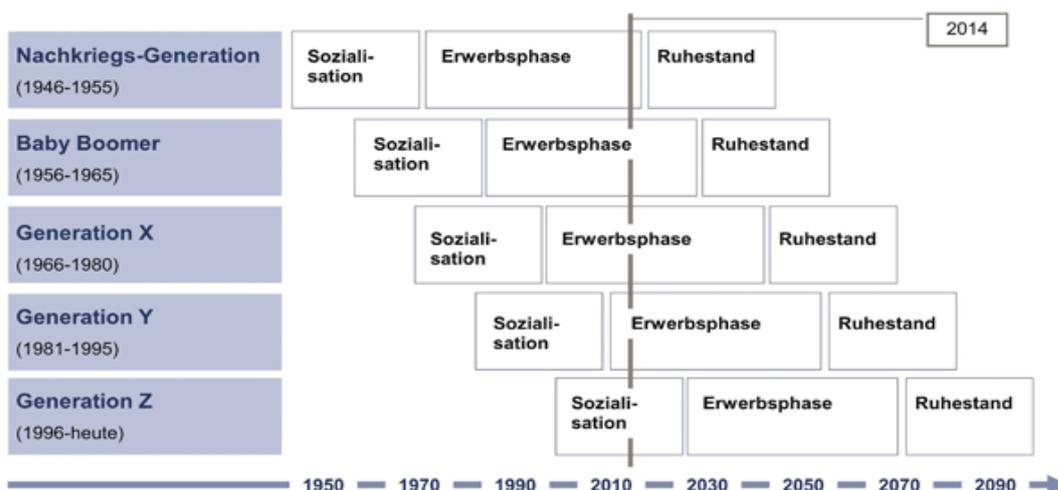


Abbildung 1: Generationen-Tableau (Klaffke/Schwarzenbart 2014, S. 12).

Weil sich diese Arbeit auf Österreich bezieht, wird für die Generationengliederung jene von Klaffke und Schwarzenbart aus dem Jahr 2013 herangezogen (vgl. Klaffke 2014, S. 12). Dieses Ordnungsprinzip wird deshalb angewendet, da die Bezeichnungen der Generationen eine große Ähnlichkeit zum anglo-amerikanischen Gliederungsprinzip aufweisen und international Anwendung finden. Zudem ist es möglich die Zeiträume der einzelnen Generationen aufgrund der Nähe zu Deutschland, auf Österreich zu übertragen. Für die Arbeit werden aus dem zuvor dargestellten Gliederungs-Tableau von Klaffke und Schwarzenbart nur die Bezeichnungen sowie die Zeiträume für die Generation

Baby-Boomer und die Generation Y übernommen (vgl. Klaffke 2014, S. 12). Im nachfolgenden Teil werden nun die Generation Baby-Boomer und die Generation Y näher ausgeführt und dargestellt.

2.6.1.1 Generation Baby-Boomer (Wespacher)

Mit dem Begriff Baby-Boomer wird eine Generation charakterisiert, welche sich nach dem Zweiten Weltkrieg durch eine hohe Geburtenrate auszeichnete. Geprägt wurde der Begriff Baby-Boomer in den Vereinigten Staaten, der sich in der Generation in den Jahren von 1946 bis 1962 vollzog (vgl. Oertel 2014, S. 31). In Deutschland wird diese Generation zwischen den Jahren 1956 und 1965 angelegt und zwar aufgrund dessen, dass die sozioökonomischen Folgen, welche sich durch den Zweiten Weltkrieg ergaben dazu führten, dass der Baby-Boom dort erst ungefähr zehn Jahre später einsetzte. Aus dem Namen Baby-Boomer ergibt sich bereits, dass diese Generation den anderen Generationen bei der Anzahl der geborenen Kinder weit überlegen ist. Deshalb waren die Boomer für die Konsum- sowie Werbewelt aber auch für Investitionen in Schulen und Universitäten, welche durch den Staat getätigt wurden, enorm bedeutend (vgl. Klaffke 2014, S. 11f.).

Großgezogen wurden die Baby-Boomer von der Nachkriegs-Generation, welche durch „Konformität, Respekt vor Autorität und Altruismus geprägt war und sich durch Fleiß, Disziplin und Gehorsam ausgezeichnete“ (Mangelsdorf 2015, S. 14). Dieser Vorgängergeneration haben die Boomer ihre Charakteristika zu verdanken (vgl. ebd.). Durchsetzungsvermögen sowie hart zu arbeiten lernte diese Generation aufgrund der großen Anzahl an Personen bereits sehr früh, denn sie konkurrierten untereinander um Ausbildungs-, Studien- sowie Arbeitsplätze. Deshalb werden sie mit einer gut entwickelten „Wettbewerbsnatur“ sowie als sehr selbstbewusst charakterisiert und sie zudem wissen sie, wie sie ihre Bedürfnisse durchsetzen können (vgl. Pfeil 2017, S. 66). Darüber hinaus werden ihnen jedoch auch Eigenschaften wie Teamfähigkeit, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Verantwortung- sowie Kommunikationsvermögen und Arbeitsorientierung zugeschrieben (vgl. Oertel 2014, S. 35; Pfeil 2017, S. 66).

In der Generation der Baby-Boomer war das traditionelle Familienbild, welches sich aus einigen Kindern und den verheirateten Eltern zusammensetzte und in welchem eine klassische Rollenverteilung herrschte, vertreten. Die Mutter der Familie übernahm die Aufgaben im Haushalt sowie die Versorgung und Erziehung der Kinder, wohingegen der Vater der Familie zur Arbeit ging und das Geld nach Hause brachte (vgl. Mangelsdorf

2015, S. 14). Deshalb wurden die Boomer von klassischen Geschlechterbildern sowie Geschlechterhierarchien geprägt (vgl. Mangelsdorf 2015, S. 14; Pfeil 2017, S. 66). In der Sozialisationsphase der Baby-Boomer, welche vor allem die 60er und die 70er Jahre waren, kam es zu einem technischen Fortschritt, der sich beispielsweise darin zeigte, dass Waschmaschinen und VW-Käfer in das Leben der Menschen Einzug hielten und zudem wurde der Rundfunk vom Fernsehen ergänzt (vgl. Mangelsdorf 2015, S. 15; Oertel 2014, S. 31; Pfeil 2017, S. 66). Des Weiteren stiegen die Reisen in das Ausland sowie die Freizeit der Menschen allgemein (vgl. Oertel 2014, S. 32). Zudem prägte der Bau der Berliner Mauer (1961), die Ermordung von John F. Kennedy (1963) oder auch die Mondlandung (1969) die Baby-Boomer (vgl. Pfeil 2017, S. 65). Auch die Einführung der Antibabypille, welche in Österreich seit dem Jahr 1962 zugelassen war, war für diese Generation von enormer Bedeutung (vgl. Der Standard 2011, S. 1). Zudem kam es in dieser Zeit auch dazu, dass größere sexuelle Freiheiten gefordert wurden. Diese Forderungen, welche mit dem Begriff „Sexuelle Revolution“ beschrieben werden konnten, sind vor allem durch die 68er Bewegung gestellt worden. Diese ergaben sich infolge der einfacher gewordenen sexuellen Verhütungsmethoden sowie der verbesserten Sexualaufklärung (vgl. Pfeil 2017, S. 65). Aufgrund des sogenannten „Pillenkicks“ kam es zu Beginn der 1970er Jahre dazu, dass die Geburtenzahlen stark sanken (vgl. Der Standard 2011, S. 1). Durch den zunehmenden Wohlstand und einer steigenden Stabilität sowie durch eine optimistischere Lebenseinstellung zeichnete sich die Welt der Baby-Boomer aus (vgl. Mangelsdorf 2015, S. 14).

2.6.1.2 Generation Y (Wespacher)

Mit der Generation Y, auch als „Millennials“ bezeichnet, wird der Nachfolger der Generation X gebildet (vgl. Jana-Tröller 2014, S. 30). Dabei stellt der überwiegende Teil der Personen der Generation Y Kinder der Generation Baby-Boomer dar (vgl. Klaffke 2014, S. 13). Auf Grundlage von verschiedenen AutorInnen wie Jana-Tröller (2014), Klaffke (2014) und Mangelsdorf (2015) kann gesagt werden, dass sich die Generation Y auf internationaler Ebene zumeist zwischen den Jahren 1980/81 und 1995 vollzog (vgl. Jana-Tröller 2014, S. 30; Klaffke 2014, S. 13; Mangelsdorf 2015, S. 13). Zum ersten Mal wurde die Bezeichnung Generation Y in einem Artikel der Zeitschrift „Ad Age“ im Jahr 1993 verwendet (vgl. Parment 2009, S. 15). Das Y in Generation Y steht dabei für das englische Wort „Why“, welches im Deutschen „Warum“ bedeutet (vgl. Klaffke 2014, S. 13). Die Bezeichnung Generation Y, wird mit der Tatsache begründet, da sie „Fragen stellt beziehungsweise alles hinterfragt“ (ebd.).

Das Aufwachsen der Generation Y wurde durch die Einführung des Euro (2002) aber auch durch eine steigende Unsicherheit z.B. aufgrund des Terroranschlages auf das World Trade Center (2001), Amokläufe an Schulen und der Tsunami-Katastrophe im Indischen Ozean (2004), geprägt (vgl. Pfeil 2017, S. 69). Trotz der andauernden Bedrohung durch verschiedene Geschehnisse geriet die Generation Y nicht in Angst oder ließ sich entmutigen, sondern sie genossen ihr Leben. Ihre Lebenslust wurde in Werbeslogans wie „Live for the moment“ und „Just do it“ ausgedrückt (vgl. Mangelsdorf 2015, S. 18).

Die Kindheit der Generation Y war geprägt von Eltern, die ihnen viel „Aufmerksamkeit, Anerkennung und Wertschätzung“ schenken, sie in den unterschiedlichsten Bereichen förderten und eine Belohnung sowie Lob für jede Kleinigkeit ausgesprochen hatten (ebd.). Zudem wurde in der Erziehung dieser Generation großer Wert darauf gelegt, dass die Kinder mitbestimmen und ihre Meinung mitteilen. Auch wenn die Generation Y miterlebt hat, wie sich ihre Eltern dem schwierigen Balanceakt zwischen der Vereinbarkeit von Familie, Privatleben und Beruf gestellt haben und gescheitert sind, ist die Meinung und der Rat der Eltern enorm bedeutend für sie (vgl. Mangelsdorf 2015, S. 19). Dabei zeigt sich in der Generation Y, dass das Berufs- sowie Privatleben stärker miteinander verbunden ist, wobei es den Personen dieser Generation aber wichtig ist, dass ein Gleichgewicht zwischen Privat- und Berufsleben herrscht (vgl. Pfeil 2017, S. 70). Es ist kennzeichnend für sie, dass sie in beiden Bereichen „denselben Werten und Verhaltensweisen“ die Treue halten (Jana-Tröller 2014, S. 30).

Auch wenn sich die Generation Y an den ständigen Wandel der Welt und die Vielzahl an Möglichkeiten gewöhnt hat, fühlten sie sich dadurch auch immer wieder orientierungslos, weswegen sie ein großes Verlangen nach einem sicheren und beständigen Leben hat (vgl. Pfeil 2017, S. 70). Bedeutend sind für sie deshalb „bürgerliche Werte und Vorstellungen“ (Jana-Tröller 2014, S. 30). Darüber hinaus hat sie aufgrund der Tatsache, dass diese Generation mit Computer, Internet und Smartphones groß geworden ist, ein großes Interesse an Technologie (vgl. Jana-Tröller 2014, S. 30; Pfeil 2017, S. 70). Zudem wird ihnen „eine hohe Kompetenz sowie ein intuitiver Umgang mit modernen Medien, hohe Multitasking-Fähigkeiten und eine umfassende Informationsbeschaffungskompetenz (gepaart mit Defiziten bei der Informationsbewertung) attestiert“ (Pfeil 2017, S. 70). Charakterisiert wird die Generation Y im Allgemeinen mit Merkmalen wie „selbstbewusst und fordernd, digital vernetzt, aber auch orientierungslos, sprunghaft und nicht kritikfähig“ (Parment 2009, S. 1).

Diese Definitionen der zuvor beschriebenen Begriffe sollen einen Überblick über die wichtigsten Benennungen, die wir in der Arbeit verwenden, geben. Um auf das nächste große Kapitel überzuleiten, machen wir einen Sprung zur sexuellen Entwicklung des Menschen und beschreiben diese von Geburt an bis ins hohe Alter.

3. SEXUELLE ENTWICKLUNG

In diesem Kapitel soll ein Überblick über die sexuelle Entwicklung des Menschen in jedem Stadium seines Lebens gegeben werden. Dabei wird zunächst auf die sexuelle Entwicklung bzw. die Sexualität im Kindesalter, die Sexualität im Jugendalter, die Sexualität im Erwachsenenalter sowie die Sexualität im Alter eingegangen. Darauf folgend wird die sexuelle Sozialisation beschrieben, wobei auch die Aspekte des Körperbildes, des Selbstbewusstseins, sowie der Beziehungen und der Kommunikation dargestellt werden.

3.1 Sexualität im Kindesalter (Kedl)

Im Laufe der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe "Kinder" und "Jugendliche" häufig verwendet. Da es keine einheitliche Bestimmung der beiden Begriffe gibt, bietet das Jugendschutzgesetz oder die steiermärkische Bestimmung zu den Begriffen "Kinder" und "Jugendliche" Orientierung. Folgende Erklärungen: Personen werden bis zum 14. Lebensjahr als Kinder gesehen und Personen ab dem vollendeten 14. Lebensjahr bis zum vollendeten 18. Lebensjahr als Jugendliche bezeichnet (vgl. Jugendschutz in Europa 2019, S. 1).

Die sexuelle Entwicklung von Kindern beginnt bereits ab der Geburt. Schon sehr früh sammeln Kinder Erfahrungen mit Sexualität, welche über die Pubertät bis hin ins Erwachsenenalter wichtig bleiben. Jedoch ist die kindliche Sexualität von der erwachsenen Sexualität grundlegend zu unterscheiden. Kinder erleben ihre Sexualität ganzheitlich und ganzkörperlich und nur auf sich selbst bezogen, also egozentrisch. Sie ist rein am Wohlbefinden orientiert und braucht keine Zielgerichtetheit oder Beziehungsorientierung. Lust kompensiert auch von Beginn an Frustration – der Zusammenhang zwischen diesen beiden Gefühlen kann auch im Jugend- und Erwachsenenalter noch beobachtet werden (vgl. Wanceck-Sielert 2013, S. 355).

Der Psychoanalytiker Sigmund Freud hat schon im Jahr 1905 die sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in Phasen beschrieben, die nacheinander stattfinden. Freuds psychoanalytische Sichtweise wurde von Erik Eriksson mit der psychosozialen Dimension der Identität ausgeweitet, welche dann im Mittelpunkt der sexuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen stand, weil sich die Identität ein Leben lang wandeln kann. In der frühen Kindheit spielt der Körper bzw. die Körpererfahrungen eine sehr

wichtige Rolle, da der Körper das erste ist, über das sich das Kind erfährt und Berührungen spürt sowie Körpersinne erlebt. So kann der Körper als erster Bezugspunkt des Neugeborenen betrachtet werden (vgl. Wanceck-Sielert 2013, S. 356).

Freud beschreibt bezogen auf die sexuelle Entwicklung von Kindern die orale Phase im 1. Lebensjahr, die anale Phase im 2. Lebensjahr, die phallisch-genitale Phase (auch ödipale Phase genannt) vom 3. bis zum 5. Lebensjahr und die Latenzphase vom 6. bis zum 12. Lebensjahr. Eriksson beschreibt bezogen auf die Dimension der Identität parallel zu Freuds Phasen Vertrauen versus Misstrauen im 1. Lebensjahr, Autonomie versus Scham und Zweifel im 2. Lebensjahr, Initiative versus Schuldgefühle vom 3. bis zum 5. Lebensjahr und Leistung versus Minderwertigkeitsgefühl vom 6. bis zum 12. Lebensjahr. Nach diesen Phasen der kindlichen sexuellen Entwicklung folgt dann die Adoleszenz, die Pubertät (vgl. Wanceck-Sielert 2013, S. 357; Cizek et al. 2005, S. 9).

3.2 Sexualität im Jugendalter (Kedl)

Jugendliche Sexualität findet vorwiegend in der Phase der Adoleszenz, benannt nach Erikson, statt. Diese deckt sich zeitgleich mit Freuds genitaler Phase. Hier wird auf das Alter von 13 bis 18 Jahren Bezug genommen. Diese Zeit dient der Identitätsfindung und es kommen viele Veränderungen auf Jugendliche zu. Durch die Geschlechtsreife entwickelt sich ein neuer Körper, mit dem die Jugendlichen erst vertraut gemacht werden müssen. Die Identitätsfindung fällt einfacher, wenn die zuvor bewältigten Entwicklungsphasen positiv stattgefunden haben. Selbstvertrauen, autonomes Handeln, Kompetenz und Initiative sind für den Vorgang der Identitätsentwicklung sehr wichtig (vgl. Rossmann 2012, S. 157).

Körperlich tut sich in der Zeit der Pubertät auch Einiges. Der Körper erlebt bedeutende Veränderungen, durch die Ausschüttung von Geschlechtshormonen werden diese Vorgänge vorangetrieben. Jungen schütten das Hormon Testosteron aus, welches zu Wachstumsschüben, Peniswachstum, Stimmbruch, Wachstum von Schambehaarung und Bildung von Samenzellen führt. Die Hormone, die von Mädchen ausgeschüttet werden sind Östrogene und Gestagene. Diese bewirken den Eintritt der ersten Regelblutung, genannt Menarche, und führt zur Brustentwicklung und Wachstum der Schambehaarung. Auch im Gehirn finden strukturelle Veränderungen statt. Vor allem das Frontalhirn wird gefordert und beschäftigt sich intensiv mit der Identitätssuche; Risiken und Ausprobieren stehen auch weit oben auf der Aufgabenliste. Mädchen und Jungen beschäftigen sich in der Zeit der Pubertät vorwiegend mit Themenbereichen wie Liebe, Sex

und Beziehungen. Von vielen wird der erste Sexualverkehr praktiziert, meist in festen Partnerschaften. Bevor Kinder und Jugendliche jedoch ihre Sexualität mit anderen ausüben, ist Sexualaufklärung und Informationsvermittlung über Verhütung und deren Methoden essentiell. Nur, wenn Jugendliche ausreichend Information über das Thema Sexualität bekommen, kann eine gute sexuelle Entwicklung stattfinden (vgl. Kotthoff 2018, S. 4).

3.3 Sexualität im Erwachsenenalter (Wespacher)

Mit dem Begriff des Erwachsenen werden jene Personen bezeichnet, die bereits älter als 18 Jahre sind. Dabei stellen Personen, die schon das 18. Lebensjahr vollendet, aber noch nicht das 30. Lebensjahr abgeschlossen haben, junge Erwachsene dar (vgl. Bundeskanzleramt 2019a, S. 1). Darüber hinaus hängt die Definition von Erwachsene im sozialen Kontext „wesentlich von medizinischen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen“ ab, wie beispielsweise „dem Zustand körperlicher und geistiger Reife“ oder der „Notwendigkeit und Fähigkeit zum Erwerb von Rechten u. Pflichten“ (Gloger-Tippelt 2007, S. 196; Reinhold et al. 1999, S. 139). Im Allgemeinen werden mit dem Erwachsenenalter „die mittleren Jahre“ bezeichnet (Gloger-Tippelt 2007, S. 196).

Der Stellenwert von Sexualität im Erwachsenenalter nimmt bei den jungen sowie alten Erwachsenen nicht Platz eins ein, liegt aber auch nicht auf dem letzten Platz. Zwar wird von vielen Erwachsenen häufig an Sexuelles gedacht, jedoch finden die wirklichen sexuellen Aktivitäten in einem Rahmen statt, der zeitlich überschaubar ist. Überwiegend wird von Erwachsenen über Sexuelles nachgedacht sowie phantasiert (vgl. Stark 2013, S. 393). Die Sexualität im Erwachsenenalter bezieht sich meist auf die Genitalien bzw. die Geschlechtsorgane (vgl. Erzbistum Köln 2012, S. 2; Phillips 2005, S. 1). Das bedeutet, dass die Erwachsenensexualität „überwiegend genitale Sexualität“ ist, wobei vor allem auf „die körperliche Vereinigung und sexuell befriedigende Höhepunkte (Lustaspekt) und gegebenenfalls auf Fortpflanzung“ abgezielt wird (Erzbistum 2012, S. 2). Die Sexualität von Singles und Paaren im Erwachsenenalter richtet sich auf die „größtmögliche Erregung und Orgasmus“, wobei Sexualität überwiegend in einer Beziehung mit ausgewählten SexualpartnerInnen ausgelebt wird und „die gesellschaftlichen und biologischen Folgen im Blick“ behalten werden (Erzbistum 2012, S. 2; Phillip 2005, S. 1). Zu erwähnen ist, dass die sexuellen Wünsche sowie sexuellen Gefühle, die Erwachsenen haben, vielfach nicht ausgesprochen, sondern für sich behalten werden (vgl. Phillips 2005, S. 1).

Dabei zeigten Untersuchungen der letzten Jahre, dass Sexualität nicht mehr als sehr wichtig, sondern nur mehr als wichtig angesehen wird, was einen starken Bedeutungsverlust von Sexualität mit sich bringt (vgl. Stark 2013, S. 393). Trotz dessen „ist die subjektive Bedeutung von Sexualität freilich noch immer hoch“ (ebd., S. 393). Sexualität wird von Erwachsenen vor allem dafür genutzt, um Bestätigung für ihre Weiblichkeit oder Männlichkeit zu erhalten und sich als Frau und Mann zu fühlen. Des Weiteren nimmt die Sexualität eine weitere wichtige Bedeutung ein, wobei diese sogar die wichtigste darstellt und zwar, um einem geliebten Menschen nahe zu sein (vgl. ebd., S. 395f.). „Nähe herzustellen, Wärme zu spüren, eins zu werden“, stellt für den überwiegenden Teil der Erwachsenen in Bezug auf Sexualität, eine bedeutende Funktion dar (ebd., S. 396).

3.4 Sexualität im Alter (Wespacher)

Durch den Anstieg der allgemeinen Lebenserwartung gewann auch das Thema der Sexualität im Alter enorm an Bedeutung (vgl. Loewit 2013, S. 202). Mit dem Begriff des alternden Menschen werden aus Sicht der Geriatrie, Personen „von höherem Lebensalter meist ab 60 oder 65 Jahren“ bezeichnet (Merbach et al. 2004, S. 1). Darüber hinaus wird zwischen

- „jungen Alten“ bis zirka zum 75. Lebensjahr, „die meist gesund, aktiv, unabhängig und mobil sind, über mehr Zeit und Geld verfügen und bisher Unerlebtes nachholen können“,
- „alten Alten“, die bereits das 75. Lebensjahr überschritten haben aber „die immer noch jünger, gesünder und selbstbewusster sind als etwa Gleichaltrige noch vor einer Generation, doch deren Lebenskreis sich zu verengen beginnt“ und
- Hochbetagten, die „sehr oft hilfs- und/oder pflegebedürftigen Alten zuhause oder im (Alters-/Pflege-)Heim“ sind,

differenziert (Loewit 2013, S. 202; Merbach et al. 2004, S. 1).

Ungeachtet der Tatsache, dass es keine Altersgrenze für eine zufriedenstellende erlebte Sexualität gibt, wird die Sexualität von älteren Menschen vielfach einseitig oder als Tabu in der Öffentlichkeit dargestellt, dabei hat jeder Mensch unabhängig vom Alter, die Grundbedürfnisse nach Zärtlichkeit und Sexualität (vgl. Baas/Schmitt 2010, S. 381). Dabei wird zum einen mit Sexualität im Alter „häufiger die Position vertreten, Sexualität werde mit dem Alter immer besser, häufiger und problemloser“ jedoch wird Sexualität im Alter auch mit dem „Verlust der körperlichen Attraktivität, Zunahme an Erkrankungen und körperlichen Funktionseinschränkungen im Gegensatz zu Lust, Sinnlichkeit und

Erotik“ gestellt (Baas/Schmitt 2010, S. 381). Zudem lassen sich verschiedene Reaktionen auf die Sexualität von älteren Menschen erkennen, diese reichen von Ekel und Erstaunen „bis hin zu erfreulichen oder auch idealisierenden Phantasien sowie Sorgen um Veränderungen des eigenen äußeren Erscheinungsbildes sowie Abnahmen der Potenz“ (von Sydow 2013, S. 408).

Das Thema der Sexualität im Alter wird trotz des Anstieges der älter werdenden Menschen in der Gesamtbevölkerung so gut wie gar nicht besprochen. Dabei ist älteren Frauen sowie Männern gemeinsam, dass das Thema der Sexualität sowie das Interesse daran auch im Alter auf unterschiedlicher Art und Weise besteht (vgl. Loewit 2013, S. 202). Es zeigt sich jedoch, dass ein „interest activity gap“ bei den meisten Frauen und Männern im Alter vorliegt (von Sydow 2013, S. 410). Das bedeutet, dass die sexuelle Aktivität niedriger ist als das sexuelle Interesse (vgl. von Sydow 2013, S. 410). Die sexuellen Interessensbereiche im Alter werden vor allem durch „erotische Phantasien, Träume, Interesse an erotischer Literatur oder Pornografie sowie das Verhaltensspektrum von Flirts, Verliebtheiten, Pflege der eigenen Attraktivität“ im Alter gebildet, wobei sich „der Wunsch nach Akzeptanz, Nähe und Geborgenheit“ vom Alter unabhängig gestaltet (Baas/Schmitt 2010, S. 382). In Bezug auf die sexuelle Aktivität zeigt sich bei älteren Frauen und Männern eine Abnahme des Interesses an der aktiven Ausübung von Sexualität und dabei insbesondere bei der Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs (vgl. Baas/Schmitt 2010, S. 381; Merbach et al. 2004, S. 3). In diesem Bereich zeigen Frauen im Alter ein geringeres Interesse als Männer (vgl. Merbach et al. 2004, S. 3). Dabei kann sich ein negativer Einfluss auf das sexuelle Erleben im Alter durch Einschränkungen oder Erkrankungen der Gesundheit, welche im höheren Alter aufkommen, ergeben (vgl. Baas/Schmitt 2010, S. 382). Des Weiteren stellen auch „Effekte des männlichen Gesundheitszustands, der Beziehungsdauer und des männlichen (und weiblichen) Lebensalters“ Einflüsse auf die sexuelle Aktivität dar (von Sydow 2013, S. 419). Es ist dabei aber auch zu erwähnen, „dass die sexuelle Aktivität von Frauen und Männern hoch bleibt, wo dies möglich ist“ (Loewit 2013, S. 202). Bei der sexuellen Aktivität von älteren Frauen und Männern wird zudem deutlich, dass die Geschlechter verschiedene Arten bevorzugen. Für Frauen ist nicht nur der klassische Geschlechtsverkehr interessant, sondern auch die sexuelle Stimulierung in anderer Art und Weise und sie sind im Gegensatz zu Männern stärker am Zärtlichkeitenaustausch interessiert, wohingegen der klassische Geschlechtsverkehr von Männern präferiert wird (vgl. Merbach et al. 2004, S. 3). Zudem betreiben ältere Menschen auch Petting sowie Selbstbefriedigung (vgl. Baas/Schmitt 2010, S. 382). Es ist aber auch zu erwähnen, dass es „keine spezielle

Alterssexualität“ gibt, jedoch „wird Jeder mit seiner bisher gelebten Form von Sexualität auch alt“ (Loewit 2013, S. 202). Damit ist gemeint, dass auf Sexualität im Alter nicht verzichtet werden möchte, wenn „das salutogene Potenzial einer als lustvoll-intime Kommunikation in die Beziehung integrierten Sexualität als Quelle der Kraft und Lebensfreude erlebt wurde“ (ebd.). Dahingegen kann es jedoch auch sein, dass das Alter dazu verwendet wird, dass ein Lebensabschnitt, welcher als nicht freudebringend betrachtet wurde, abgeschlossen werden kann oder wenn die bisherige Sexualität als nicht zufriedenstellend erlebt wurde (vgl. ebd.). Es ist hierbei jedoch zu sagen, dass es ein Leben lang dabeibleibt, dass Frauen sowie Männer als geschlechtliche Personen bestehen bleiben (vgl. von Sydow 2013, S. 419).

In Bezug auf das Thema der Sexualität von älteren Frauen wird dieses gesellschaftlich als ein Tabuthema betrachtet. Das ergibt sich dadurch, dass die moderne Gesellschaft auf eine ewige Jugendlichkeit von Frauen eingestellt ist (vgl. Schultz-Zehden 2004, S. 1). Es zeigen sich jedoch einige Änderungen bezüglich der Sexualität von älteren Frauen, wobei die Menopause ein Thema darstellt, welche enorme Veränderungen mit sich bringt. Durch die Menopause verliert die Frau ihre Fruchtbarkeit unwiderruflich, welche sich durch die Umstellung der Hormone ergibt. Diese Umstellung und der Verlust der Fruchtbarkeit bringt weitere Auswirkungen mit sich, zu diesen gehören, dass sich die sexuelle Aktivität verringert, dass sich das Selbstwertgefühl sowie das Selbstverständnis eine Frau zu sein verändert und es kommt zudem zu Veränderungen des Körpers sowie des Körperbildes (vgl. Loewit 2013, S. 203). Des Weiteren werden die Veränderungen von Frauen im Alter auch von einem „double standard of aging“, der in der Gesellschaft vorherrscht, beeinflusst und begleitet (Schultz-Zehden 2004, S. 1). Dabei werden „Frauen im Gegensatz zu Männern früher als unattraktiv, alt und asexuell wahrgenommen“ (ebd.). Dennoch zeigen sich auch positive Seiten der Menopause und der Zeit danach. Zu diesen zählen, dass sich Frauen in ihrer Sexualität freier fühlen, denn sie können ihre Sexualität leben ohne sich vor einer unerwünschten Schwangerschaft fürchten zu müssen und sie sind auch von Verhütungsproblemen befreit, was in weiterer Folge auch zur Belebung der Sexualität beiträgt. Trotz der Fülle an Auswirkungen und Begleiterscheinungen, die das Alter mit sich bringt, bleiben auch die sexuellen Bedürfnisse sowie das sexuelle Interesse von älteren Frauen bestehen (vgl. ebd., S. 1, 3). Wenngleich sich auch ein „Rückgang der Libido und der sexuellen Aktivität mit zunehmendem Alter“ zeigt, bleiben „Frauen bis ins hohe Alter sexuell genuss- und orgasmusfähig“ (ebd., S. 1).

3.3 Sexuelle Sozialisation (Kedl)

Ob das Geschlecht einen Einfluss auf die Entwicklung unserer menschlichen Identität hat, wird in der gegenwärtigen Zeit stark aber auch gegensätzlich besprochen. Sozialisation benennt einen „Prozess der Sozialwerdung oder Sozialmachung“. In diesem Prozess eignet sich der junge Mensch die Gesellschaft und deren kulturelle und moralische Normen an. Gleichzeitig ordnet sich der heranwachsende Mensch in die Gesellschaft ein, beschäftigt sich mit ihr und nimmt bedeutend auf sie Einfluss (vgl. Rendtorff 2003, S. 10, S. 31). Der Begriff „Enkulturation“ von Kron könnte hierfür besser geeignet sein, da er beschreibt, dass Menschen immer in irgendeiner Form mit Kultur verbunden und von ihr umgeben sind. Enkulturation meint auch, dass die Gesellschaft und Individuen erst bestehen können, wenn sie durch gegenseitiges Wirken tätig sind. In der Sozialisation, gesehen als Teilprozess der Enkulturation, werden Werte und Normen sowie die Regeln einer Gesellschaft von den jungen Menschen erlernt und einverleibt. Je nach Geschlecht, Zeit und Bildungsschicht variiert die Gestaltung dieses Prozesses (vgl. ebd., S. 31). Kinder werden bereits vor der Geburt mit gewissen Erwartungshaltungen angesehen, auch bezogen auf ihr Geschlecht. Werden Jungen für aktiv und robust gehalten, ist es bei Mädchen das genaue Gegenteil. Es wird als ängstlich und sensibel und auch als kleiner als Jungen betrachtet. Ab dem Zeitpunkt, wo das Menschsein durch das Leben in einer Gruppe bestimmt und eine Kultur vorhanden ist, ist das automatische Einfügen in die Geschlechterordnung nicht aufzuhalten. Ausgehend von diesem zeitlichen Ereignis entwickeln sich Erwartungshaltungen an das Kind. Durch geschlechtsbezogene Zuschreibungen verändert sich das Selbst- und Körperbild eines Kindes (vgl. Rendtorff 2003, S. 57f.). Die Sexuelle Sozialisation findet nebenbei statt und ist von der aktiven und bewussten Sexualerziehung unabhängig. Auch Medien beeinflussen die sexuelle Sozialisation verstärkt. Die Sozialisation beschreibt die Handlungsfähigkeit des Menschen und wie er diese erlangt - das kann auch auf die menschliche Entwicklung zum Sexualwesen bezogen werden (vgl. Schmidt/Sielert 2012, S. 18). Wichtige Inhalte, die während der sexuellen Sozialisation gelernt werden sind das sexuelle Denken, Handeln und Fühlen. Dies soll ohne Ängste und ohne destruktives Handeln gegenüber sich selbst und anderer geschehen. Wichtig hierbei ist, die Anleitung und Begleitung dieses Prozesses. Die jungen Menschen dürfen sich nicht selbst überlassen werden und Orientierung ist notwendig (vgl. Schmidt/Sielert 2012, S. 20). Sexuelle Sozialisation findet über unsere ganze Lebensspanne hinaus statt. Sie setzt sich nicht auf ein bestimmtes Alter fest und hat ihren Anfang bei der Geburt und ihr Ende mit unserem Sterben. Intensiv geschieht

die sexuelle Sozialisation jedoch in der Kindheit, in der Jugend und im frühen Erwachsenenalter. Geschichte und Kultur haben zudem auch einen großen Einfluss darauf, wie ein Mensch sexuell sozialisiert wird. Sexualität ist nicht instinktiv, sondern wird erlernt und geübt (vgl. Stein-Hilbers 2000, S. 10).

3.3.1 Körperbild und Identität (Kedl)

Als Körperbild wird das Bild gesehen, dass sich Menschen von ihrem eigenen Körper machen. Darin sind Emotionen, Empfindungen und Wahrnehmungen gegenüber dem Körper enthalten. Unser Bild vom eigenen Körper kann sich schnell ändern beziehungsweise lässt es sich von unserer Stimmung, Menschen in unserer Umgebung, medialen Inhalten und eigenen Erfahrungen beeinflussen. Vor allem kann das Körperbild vom jeweiligen sozialen Kontext geprägt werden. Für Menschen, die stark auf ihren Körper fokussiert sind und dadurch Probleme mit ihrem Körperbild haben, ist es hilfreich mit Menschen Kontakt zu halten, die nicht auf ihren Körper fixiert sind (vgl. Hilscher 2019, S. 1). Wissen über den eigenen Körper, welches über die körperliche Aufklärung erlangt wird, kann Beitrag zum Wohlergehen und Wohlfühlen eines Menschen leisten. Wenn ein Mensch den gegebenen Körper akzeptiert und ihn mag wie er ist, gestaltet sich das Öffnen gegenüber einer anderen Person einfacher. Es gibt jedoch keine hundertprozentige Zufriedenheit mit dem Körper. Kindern und Jugendlichen muss auch vermittelt werden, dass Menschen, um geliebt zu werden, NICHT perfekt sein müssen. Wenn das während der Aufklärung über den Körper vermittelt wird, können negative Tendenzen zum Körperbild abgebaut werden (vgl. Schmidt/Sielert 2012, S. 18).

„Ein positives Verhältnis zum eigenen Körper ist Voraussetzung dafür, Sexualität auch bereichernd empfinden zu können. Deshalb ist Sexualaufklärung als Aufklärung über den Körper ein notwendiger Bestandteil von Sexualpädagogik“ (Schmidt/Sielert 2012, S. 18).

3.3.2 Beziehungen und Kommunikation (Kedl)

Beziehungen bestehen in vielfältigen Formen und können zwischen allen Menschen in verschiedenen Kontexten entstehen. Eine Beziehung wird als Verbindung gesehen, die sich zwischen zwei oder mehreren Menschen formiert. Sie kann auf rein emotionaler Ebene sowie auf rein sexueller Ebene bestehen, ohne Bezug auf das Geschlecht der beteiligten Personen. Es gibt aber auch andere Gründe, auf die Beziehungen fundieren können wie zum Beispiel Abhängigkeit, Freundschaft oder Liebe (vgl. Timmermanns/Tuider 2008, S. 127).

Unser Staat erkennt mittlerweile seit dem Jahr 2018 gleichgeschlechtliche Beziehungen und Partnerschaften an, wobei es schon länger diverse Regelungen zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften gibt. Außer der heterosexuellen und homosexuellen Ehe werden weitere Beziehungsformen jedoch nicht anerkannt, obwohl sie tagtäglich gelebt werden. Beziehungen bedürfen ständiger Gestaltung und Umgestaltung. Mit den Konstanten einer Beziehung umzugehen ist herausfordernd und muss sich gewissermaßen angeeignet werden. Um diese Kompetenz zu erlangen und komplex erscheinende Inhalte von Beziehungen meistern zu können, braucht es im Rahmen der sexuellen Bildung fördernde und informative Inhalte zum Thema Beziehungen (vgl. Timmermanns/Tuider 2008, S. 127)

Die Sexualpädagogik kann durch verschiedene Methoden und Übungen die Jugendlichen motivieren, Gespräche über das Thema Beziehungen zu führen und somit die Kommunikationskompetenz steigern. Auch die Bereitstellung von Informationen über unterschiedliche Formen von Beziehungen und Lebensweisen kann hilfreich sein (vgl. Timmermanns/Tuider 2008, S. 128). Sprache und Kommunikation sind wichtige, wenn nicht die wichtigsten Werkzeuge in der Sexualpädagogik und viele Menschen haben aber heute noch Schwierigkeiten über Sexualität und sexuelle Themen zu sprechen. In dieser Hinsicht fehlt eine allgemeine sexuelle Umgangssprache, die jeder Mensch nutzen kann (vgl. Selle 2000, S. 236). Wenn bedacht wird, dass erst in den 60er Jahren durch die neue Frauenbewegung Sexualität wieder offen angesprochen und zum politischen Thema gemacht wurde, ist es logisch, dass es sogar heute noch vielen Menschen schwerfällt, über Sexualität zu sprechen (vgl. ebd., S. 242). Der Lebensbereich Sexualität kann jedoch nur durch die Verwendung von Sprache und Kommunikation Gehalt gewinnen (vgl. Osthoff 2013, S. 99).

Nach der Beschreibung der vorherigen Themen soll nun auf das vierte Kapitel übergeleitet werden. Es handelt von sexuellen Menschenrechten, der Definitionen der WHO und Rechtliches zur Jugendsexualität in Österreich. Das Thema ist relevant, da ein grundlegendes Verständnis über die Rechte von Menschen in Bezug auf Sexualität für eine ganzheitliche sexuelle Bildung von großer Bedeutung ist.

4. SEXUELLE RECHTE

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema der sexuellen Rechte. Dabei wird zunächst die Definition der World Health Organization (WHO) in Bezug auf die sexuellen Rechte dargelegt. Darauffolgend werden die sexuellen Menschenrechte der World Association for Sexual Health (WAS) beschrieben. In diesem Teil werden zudem die Rechte der Kinder durch die UN-Kinderrechtskonvention (KRK) sowie die rechtlichen Bestimmungen für die Sexualität von Jugendlichen in Österreich ausgeführt. Als Abschluss dieses Kapitels werden sexuellen Rechte der International Planned Parenthood Federation (IPPF) behandelt.

4.1 WHO Definition der sexuellen Rechte (Welspacher)

Im Jahr 2002 wurde von der WHO (World Health Organization) eine Fachkonferenz einberufen, bei welcher sich eine Arbeitsgruppe mit dem Thema der sexuellen Gesundheit beschäftigte und „working definitions“ zu den Themen Geschlecht, Sexualität, sexuelle Gesundheit und sexuelle Rechte erarbeitete (Thoss 2013, S. 531; vgl. BZgA 2011, S. 18). Das Ziel der WHO dabei war, dass es dadurch zu einer Definition der Begriffe Geschlecht, Sexualität, sexuelle Gesundheit und sexuelle Rechte und deren Konzepte kam, da dies auf internationaler Ebene noch nicht geschehen war (vgl. BZgA 2011, S. 18f.).

Die Definition für sexuelle Rechte der WHO lautet folgendermaßen:

„Sexuelle Rechte sind verknüpft mit den Menschenrechten, die bereits durch einzelstaatliche Gesetze, internationale Menschenrechtsdokumente und sonstige Konsenserklärungen anerkannt wurden. Sie beinhalten das Recht jedes Menschen, frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt,

- auf einen bestmöglichen Standard sexueller Gesundheit, einschließlich des Zugangs zu sexueller und reproduktiver Gesundheitsversorgung;
- Informationen zu Sexualität zu suchen, zu erhalten und zu verbreiten;
- auf sexuelle Aufklärung;
- auf Respekt gegenüber der körperlichen Unversehrtheit;
- auf freie Partnerwahl;
- zu entscheiden, ob er sexuell aktiv sein will oder nicht;
- auf einvernehmliche sexuelle Beziehungen;

- auf einvernehmliche Eheschließung;
- zu entscheiden, ob und wann er Kinder haben will
- und ein befriedigendes, sicheres und lustvolles Sexualleben anzustreben.

Eine verantwortungsbewusste Ausübung der Menschenrechte macht es erforderlich, dass jeder die Rechte des anderen respektiert" (WHO 2006, S. 10. zit. n. BZgA 2011, S. 20). Dabei wurde in die Definition des Begriffes der sexuellen Rechte das Informationsrecht sowie das Bildungsrecht von Sexualität miteinbezogen (vgl. BZgA 2011, S. 20).

Bei der zuvor beschriebenen Definition und den angeführten sexuellen Rechten ist jedoch auch zu erwähnen, dass einige für Erwachsene entwickelt wurden, wie beispielsweise „die freie Entscheidung über die Elternschaft“ oder „die einvernehmliche Eheschließung“ (BZgA 2011, S. 20). Aufgrund der Tatsache, dass die Relevanz dieser Themen für Kinder und Jugendliche, welche am Anfang der Pubertät stehen noch nicht gegeben ist, ist die Anwendung all dieser Rechte auf sie nicht möglich (vgl. ebd.). Es wurden jedoch bereits im Jahr 1994 bei der internationalen Konferenz für Bevölkerung und Entwicklung in Kairo reproduktive und sexuelle Rechte, die auch für Kinder und Jugendliche zu gelten haben, aus den unterschiedlichen Menschenrechtsdokumenten abgeleitet (vgl. Weidinger et al. 2001, S. 2). Dazu wurden jene Rechte beschrieben:

- „das Recht auf reproduktive und sexuelle Gesundheit
- das Recht auf freie reproduktive Entscheidungen
- das Recht auf Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen und Männern
- das Recht auf sexuelle und reproduktive Sicherheit“ (Weidinger et al. 2001, S. 2).

Welche Rechte Kinder haben und wie sich die gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf die Sexualität von Jugendlichen in Österreich darstellen, wird in den nachfolgenden Teilen 4.4 und 4.5 beschrieben.

4.2 Sexuelle Menschenrechte der WAS (Kedl)

Damit Menschen und Gesellschaften eine gesunde Einstellung zu Sexualität erlangen, ist es wichtig, die von der WAS (World Association for Sexual Health) deklarierten sexuellen Rechte anzuerkennen, zu bewerben, zu respektieren und zu verteidigen. Das soll zu jeder Zeit und von jeder Gesellschaft passieren. Sexuelle Gesundheit kann nur bestehen, wenn die sexuellen Rechte anerkannt, respektiert und praktiziert werden. Die WAS definiert 11 Rechte, die die Sexualität der Menschen schützen und unterstützen soll. Im Folgenden werden diese, übersetzt aus dem Englischen, angeführt:

- 1) **Das Recht von sexueller Freiheit.** Dieses Recht gibt Menschen die Möglichkeit, ihr eigenes sexuelles Potential ausdrücken und leben zu können. Das schließt jedoch jede Art von Nötigung, Ausbeutung und Missbrauch aus.
- 2) **Das Recht für sexuelle Autonomie, sexuelle Integrität und Schutz des sexuellen Körpers.** Dieses Recht beinhaltet die Fähigkeit, autonome Entscheidungen über das eigene sexuelle Leben zu machen, personelle soziale und ethische Einstellungen miteingeschlossen. Es umfasst auch die Kontrolle und den Genuss unserer eigenen Körper frei von jeglicher Qual, Vergewaltigung und jeder Art von Gewalt.
- 3) **Das Recht für sexuelle Privatheit.** Dieses Recht beinhaltet individuelle Entscheidungen und Verhaltensweisen über Intimität, solange diese die sexuellen Rechte anderer nicht stören.
- 4) **Das Recht zu sexueller Gleichheit.** Dieses Recht bezieht sich auf die Ablösung aller Diskriminierung gegen biologisches und soziales Geschlecht, sexuelle Orientierung, Alter, Herkunft, gesellschaftliche Schicht, Religion oder körperlicher und geistiger Behinderung.
- 5) **Das Recht auf sexuelle Lust.** Freude an der Sexualität, auch an sich selbst, ist eine Quelle des körperlichen, psychischen, intellektuellen und geistigen Wohlbefindens.
- 6) **Das Recht auf emotionalen Ausdruck in der Sexualität.** Sexueller Ausdruck ist mehr als erotische Freude oder sexuelle Taten. Jeder Mensch hat individuell das Recht seine Sexualität durch Kommunikation, Berührungen, emotionalen Ausdruck und Liebe auszudrücken.
- 7) **Das Recht freier sexueller Verbindung.** Das bedeutet, die Möglichkeit zu heiraten oder auch nicht, sich scheiden lassen zu können und andere Arten sexueller Verbindungen aufzubauen.
- 8) **Das Recht, freie und verantwortungsvolle Entscheidungen bezogen auf die Fortpflanzung zu treffen.** Das beinhaltet das Recht zu entscheiden, Kinder zu bekommen oder nicht, die Anzahl und den Altersunterschied der Kinder selbst festzulegen und das Recht vollen Zugang zur Empfängnisverhütung zu haben.
- 9) **Das Recht wissenschaftlich basierte Informationen über Sexualität zu erhalten.** Dieses Recht beinhaltet, dass Informationen über Sexualität über wissenschaftliche Erhebungen in passender Weise für alle Gesellschaftsschichten zugänglich sein sollen.

10) Das Recht, umfassende sexuelle Bildung zu erhalten. Das ist ein lebenslanger Lernprozess von der Geburt an über den Lebenszyklus hinaus, an dem alle sozialen Institutionen beteiligt sein sollen.

11) Das Recht auf sexuelle Gesundheitsvorsorge. Sexuelle Gesundheitsvorsorge soll für die Verhinderung und Behandlung aller sexuellen Belange, Problemen und Beeinträchtigungen zur Verfügung stehen (vgl. Moser 2019, S. 2).

4.3 Erklärung sexueller Rechte der IPPF (Kedl)

Sexuelle Rechte sind Menschenrechte. Das wird von der IPPF (International Planned Parenthood Federation) bestätigt (vgl. IPPF 2009, S. 11). „Sexuelle Rechte basieren auf einer Reihe von sexualitätsbezogenen Rechtsansprüchen, die aus den Rechten aller Menschen auf Freiheit, Gleichstellung, Privatsphäre, Selbstbestimmung, Integrität und Würde abgeleitet werden" (ebd.). Dies sind folgende 10 Rechte:

- Artikel 1: „Das Recht auf Gleichstellung, gleichen Schutz durch das Gesetz und Freiheit von allen Formen von Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Sexualität oder Gender
- Artikel 2: Das Recht auf Partizipation, unabhängig von Geschlecht, Sexualität oder Gender
- Artikel 3: Die Rechte auf Leben, Freiheit, Sicherheit der Person und körperliche Unversehrtheit
- Artikel 4: Das Recht auf Privatsphäre
- Artikel 5: Das Recht auf persönliche Selbstbestimmung und Anerkennung vor dem Gesetz
- Artikel 6: Das Recht auf Gedanken und Meinungsfreiheit, das Recht auf freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit
- Artikel 7: Das Recht auf Gesundheit und das Recht, am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben
- Artikel 8: Das Recht auf Bildung und Information
- Artikel 9: Das Recht auf freie Entscheidung für oder gegen die Ehe und für oder gegen die Gründung und Planung einer Familie sowie das Recht zu entscheiden, ob, wie und wann Kinder geboren werden sollen
- Artikel 10: Das Recht auf Rechenschaftspflicht und Entschädigung" (IPPF 2009, S. 11f.)

„Sexuelle Rechte sind Teile der Menschenrechte: allgemeingültig, in Wechselbeziehung stehend, miteinander verflochten und unteilbar. Sie sind eine sich stetig entwickelnde Reihe von Rechtsansprüchen, die zu Freiheit, Gleichstellung und Würde aller Menschen beitragen“ (IPPF 2009, S. 44).

4.4 UN-Kinderrechtskonvention (Welspacher)

Im Jahr 1989 wurde „das Übereinkommen über die Rechte des Kindes“, also die UN-Kinderrechtskonvention, bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet (Bundeskanzleramt 2019b, S. 1). Bis heute wurde der Vertrag weltweit von mehr als 190 Staaten unterzeichnet sowie ratifiziert (vgl. kija.at 2019, S. 2). Österreich unterzeichnete die Konvention bereits im Jahr 1990 und war damit eines der ersten Länder, die den Vertrag am ersten Tag unterzeichnete. Ratifiziert wurde die Kinderrechtskonvention von Österreich im Jahr 1992 und sie wurde im selben Jahr formal rechtskräftig. Ein Teil der in der UN-Konvention beschriebenen Kinderrechte, ist seit dem Jahr 2011 in der österreichischen Bundesverfassung verankert (vgl. Unicef Österreich 2017, S. 3).

Dabei werden durch 54 Artikel, die in der Kinderrechtskonvention enthalten sind, „jedem Kind (in der Kinderrechtskonvention werden alle Menschen unter 18 Jahren als „Kind“ definiert) grundlegende politische, soziale, ökonomische, kulturelle und bürgerliche Rechte zugesichert“ (kija.at 2019, S.1). Dadurch wird den „speziellen Bedürfnissen der Kinder als besonders schutzbedürftige Gruppe Rechnung getragen“ und es „wird erstmalig jedes Kind als selbstständiger Träger von Rechten anerkannt und respektiert“ (ebd.). Die Kinderrechtskonvention basiert dabei auf vier Grundprinzipien:

- „Das Recht auf Gleichbehandlung
- Wohl des Kindes hat Vorrang
- Das Recht auf Leben und Entwicklung
- Achtung vor der Meinung des Kindes“ (Unicef Österreich 2017, S. 1).

Thematisch können die Kinderrechte in drei große Gruppen gegliedert werden (vgl. kija.at 2019, S. 2). Dazu zählen zum einen die **Versorgungsrechte**, wozu das Recht „auf Zugang zu Gesundheitsdiensten und auf Bildung“ gehört, die **Schutzrechte**, wozu „der Schutz vor sexueller und wirtschaftlicher Ausbeutung“ zählt und die **Beteiligungsrechte**, wozu „das Recht auf eine eigene Meinung“ gehört (ebd.).

Jene 10 Kinderrechte der UN-Konvention sind dabei am bedeutendsten:

- „Das Recht auf Gleichheit
- Das Recht auf Gesundheit
- Das Recht auf Bildung
- Das Recht auf Spiel & Freizeit
- Das Recht auf freie Meinungsäußerung und Beteiligung
- Das Recht auf elterliche Fürsorge
- Das Recht auf gewaltfreie Erziehung
- Das Recht auf Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung
- Das Recht auf Schutz im Krieg und auf der Flucht
- Das Recht auf Fürsorge & Förderung bei Behinderung“ (Unicef Österreich 2017, S. 2).

4.5 Rechtliche Bestimmungen für Jugendsexualität in Österreich (Wespacher)

In Österreich kommt es durch das Gesetz zur Unterscheidung verschiedener Formen von jugendlichen sexuellen Kontakten (vgl. bmwfj 2012, S. 43). Zum einen sind sexuelle Kontakte, von unter 14-Jährigen zwar verboten, jedoch nicht strafbar. Das liegt daran, dass die Strafmündigkeit erst mit 14 Jahren beginnt. Strafbar können sexuelle Kontakte jedoch dann sein, wenn eine Person älter als 14 Jahre und eine Person jünger als 14 Jahre ist. Dabei macht sich die ältere Person strafbar (vgl. bmdw 2019, S. 1). Dabei ist zu sagen, dass sich Kinder und Jugendliche bis zum 14. Geburtstag im Schutzalter befinden, durch welches die „sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen geschützt werden“ soll und wobei davon ausgegangen wird, dass sie sich „erst nach dem Ende des Schutzalters verantwortlich ihre Sexualpartner/-innen wählen können“ (feel-ok.at 2019a, S. 1).

Bei sexuellen Kontakten zwischen unter und über 14-Jährigen gibt es jedoch auch Ausnahmen, dabei kommt es zur Anwendung der sogenannten „Alterstoleranzklauseln“ (Hiebl 2008, S. 39). Dadurch werden sexuelle Kontakte von unter und über 14-Jährigen aufgrund von bestimmten Kriterien erlaubt und die ältere Person macht sich nicht strafbar (vgl. ebd.). Dazu gehört zum einen, dass die ältere Person straffrei bleibt, wenn der Altersunterschied bei den sexuellen Kontakten „nicht mehr als vier Jahre beträgt und die

jüngere Partnerin/der jüngere Partner bereits 12 Jahre alt ist“ und es zu keinem Geschlechtsverkehr kommt (bmdw 2019, S. 1). Ein Beispiel dazu wäre, dass sexuelle Kontakte zwischen einer 12-jährigen Person und einer 16-jährigen Person ohne Geschlechtsverkehr erlaubt sind (vgl. JUGEND:INFO 2016, S. 14). Des Weiteren bleibt sie straffrei, wenn es zum Geschlechtsverkehr kommt, jedoch „der Altersunterschied nicht mehr als drei Jahre beträgt und die Jüngere/der Jüngere bereits 13 Jahre alt ist“ (bmdw 2019, S.1). Das heißt, dass der Geschlechtsverkehr zwischen einer 13-jährigen Person und einer 16-jährigen Person erlaubt wäre (vgl. JUGEND:INFO NÖ 2016, S. 14). Die Sexualmündigkeit beginnt nach dem österreichischen Gesetz mit dem 14. Geburtstag, also haben Jugendliche ab diesem Alter das Recht sexuelle Kontakte in jeder Form einzugehen, unter der Bedingung, dass beide Personen damit einverstanden sind (vgl. kija.at 2019, S. 1). Zudem dürfen die Jugendlichen ab diesem Alter „ihre/n SexualpartnerIn frei wählen und auch über Verhütungsfragen frei entscheiden“ (Hiebl 2008, S. 39).

Darüber hinaus besteht auch ein Schutz in Bezug auf sexuelle Handlung für Jugendliche unter 16 und unter 18 Jahren. Dazu gehört, dass sexuelle Handlungen von unter 16-Jährigen strafbar sind, wenn dabei ihre Unreife oder eine Zwangslage ausgenutzt wird. Des Weiteren sind sexuelle Handlungen von unter 18-Jährigen strafbar, wenn diese gegen Bezahlung geschehen (vgl. Hiebl 2008, S. 39). Ebenso sind sexuelle Handlungen durch Autoritätspersonen wie LehrerInnen, BetreuerInnen oder ÄrztInnen, aber auch durch Verwandte wie Eltern, Großeltern, Geschwister bzw. Personen, die einem in ähnlicher Weise nahestehen, wie LebensabschnittsgefährtenInnen der Eltern oder Pflegeeltern, verboten und strafbar (vgl. Hiebl 2008, S. 39; JUGEND:INFO NÖ 2016, S. 15). Alle diese gesetzlichen Bestimmungen gelten für heterosexuelle sowie auch für homosexuelle Menschen bzw. Beziehungen (vgl. Hiebl 2008, S. 39).

Dieser Überblick über die sexuellen Menschen- und Kinderrechte sowie rechtliche Bestimmungen für Jugendliche spielen eine wichtige Rolle in der sexuellen Bildung und betonen immer wieder die Relevanz der freien Entscheidung über sexuelle Belange. Ein Kernstück der Arbeit und bedeutend für das Thema Sexualität, Aufklärung und Erziehung ist der Inhalt des folgenden Kapitels, die Sexualpädagogik.

5. SEXUALPÄDAGOGIK

In diesem Kapitel wird das Thema der Sexualpädagogik behandelt. Es wird dabei zunächst die Geschichte und die Entwicklung der Sexualpädagogik dargestellt, wobei der Fokus vor allem auf der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg liegt. Das steht damit in Zusammenhang, dass sich diese Arbeit mit der weiblichen Generation Baby-Boomer (1956-1968) und der weiblichen Generation Y (1981-1995) beschäftigt und deshalb die Geschichte und Entwicklungen der Sexualpädagogik ab den 1950er Jahren am relevantesten sind. Hierbei wird auf die Sexualität und Aufklärung von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart eingegangen. Nach diesem Kapitel werden die Arbeitsformen sowie die Methoden der Sexualpädagogik beschrieben, wobei auch die drei aktuellen Positionen der Sexualerziehung dargestellt werden. Infolge dessen werden die Ziele, welche mit der Sexualpädagogik verfolgt werden, ausgeführt. Danach wird die Verantwortung der Sexualpädagogik beschrieben und als Abschluss dieses Kapitels wird auf die sexualpädagogische Mädchenarbeit eingegangen.

5.1 Geschichte und Entwicklung der Sexualpädagogik (Kedl/Wespacher)

Die Geschichte der Sexualpädagogik hat ihre Anfänge in der Entstehung der Sozialpädagogik, da sie sich als Teildisziplin dieser sieht. Aufgrund dessen, dass sich die Sexualpädagogik erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs als Disziplin in der Wissenschaft entwickelte (vgl. Schmidt/Sielert 2012, S. 24), beginnen wir ab diesem Zeitpunkt mit der Erläuterung ihrer Geschichte. Dieser Ausgangspunkt für die Erläuterung der Geschichte wurde aufgrund unserer Zielgruppe der weiblichen Baby-Boomer gewählt, da sie die Kinder der Nachkriegsgeneration sind und während der Etablierung der Sexualpädagogik aufwuchsen und die Schule besuchten.

5.1.1 Sexualität und Aufklärung von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart (Kedl/Wespacher)

In der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges waren die Menschen sehr konservativ gegenüber Sexualität eingestellt (vgl. Sager 2015, S. 71). Zwar waren die Nachkriegsjahre von den rassistischen und ideologischen Vorstellungen der Nazizeit liberalisiert, jedoch bestand die Tabuisierung der Sexualität weiterhin (vgl. Koch 2013, S. 30). Diese Tabuisierung wird auch durch diverse Aufklärungsbücher, welche in dieser Zeit

entstanden und veröffentlicht wurden, deutlich (vgl. Sager 2015, S. 96). Dabei "wird die Sexualität – sowohl die der Erwachsenen als auch der Kinder – tabuisiert und stattdessen eine ‚kindliche Unschuld‘ inszeniert" (ebd.). Unter diesen Umständen war es nicht möglich, Sexualaufklärung zu praktizieren (vgl. Koch 2013, S. 30).

Um das Überleben in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sicherzustellen, war es den Eltern nicht so sehr möglich, sich um die Erziehung der Kinder und Jugendlichen zu kümmern, weshalb sie in diesen Jahren oft ohne Kontrolle der Eltern aufwuchsen. Sie waren sich zu dieser Zeit sozusagen oft selbst überlassen und elterliche Anleitung in der Erziehung fehlte. Diese Freiheit von einer Kontrolle zeigte sich auch bei den Erwachsenen und zwar in einer sexuellen Freizügigkeit. Diese Freizügigkeit war jedoch in der Nachkriegszeit bei Erwachsenen nichts Unübliches. Um aus der Desorientierung dieser Zeit auszubrechen, wurden von ihnen teils anonyme, emotionslose wie auch unbedeutende Sexualakte praktiziert. Die Erziehung der Kinder und Jugendlichen wurde von den Eltern erst dann wieder zunehmend angestrebt, als die Wirtschaft zu wachsen begann. Dabei kam es auch dazu, dass die Eltern die Regeln für ihren Nachwuchs strenger gestalteten. Kontakte zum anderen Geschlecht wurden Kindern und Jugendlichen nicht erlaubt. Nur die Tanzstunden boten den Jugendlichen Kontakt mit dem anderen Geschlecht. Diese Tanzstunden stellten einen wichtigen Begegnungsort für die damalige Jugend dar. Sie werden in vielen Büchern zur Sexualaufklärung als wichtige Begegnungsmöglichkeit und das Knüpfen erster Kontakte mit dem anderen Geschlecht beschrieben. Des Weiteren bestand eine sogenannte „Sexualangst“ der Erwachsenen, da sie meist selbst nicht aufgeklärt waren und ihren Kindern somit keine fundierte Sexualaufklärung weitergeben konnten. Zudem kam es in dieser Zeit auch zu einer Tabuisierung der kindlichen Sexualität, weshalb die Kinder davon abgehalten werden sollten, mit sexuellen Dingen in Kontakt zu kommen. Aufgrund dessen wird zu dieser Zeit in der Praxis Sexualaufklärung nicht betrieben (vgl. Sager 2015, S. 71f., 96). Die Aufklärungsbücher dieser Zeit erwähnen Dotterspiele, Selbstbefriedigung und kindlichen Exhibitionismus, es wird aber versucht diese Äußerungsformen von kindlicher Sexualität zu entsexualisieren. So soll kindliche Sexualität streng verleugnet werden (vgl. Sager, S. 97). Der Beginn der Sexualität wurde in allen bis zum Jahr 1962 veröffentlichten Aufklärungsschriften mit dem Jugendalter festgelegt, weshalb „Sexualität zugleich an die Pubeszenz gebunden und als genitale Sexualität konstruiert“ wurde (ebd., S. 76). Kindern und Jugendlichen wird geraten, Regungen sexuellen Ursprungs mit Unterdrückung und Ignoranz zu begegnen. Eltern wird die Aufgabe auferlegt, ihren Kindern sexuelle Erkundungen zu verbieten (vgl. ebd., S. 97). Die AutorInnen dieser Aufklärungsbücher meinten,

dass sich der Geschlechtstrieb und die Geschlechtsreife erst ab dem Zeitpunkt der Entwicklung der Geschlechtshormone entwickeln wird (vgl. Sager 2015, S. 76).

In den 1950er und zu Beginn der 1960er Jahren wurde „die auf dem Eheversprechen basierende Kleinfamilie mit zwei bis drei Kindern, möglichst beiderlei Geschlechts“ für alle Formen von Familie als das Mustervorbild angesehen (Sager 2015, S. 90). Durch die Aufklärungsschriften aus dieser Zeit zeigt sich, dass die Ehe bis Mitte der 1960er Jahre den alleinigen Bereich darstellte, in welchem Sexualität eine allgemeine Berechtigung hatte (vgl. ebd., S. 90). Das lag daran, dass die Normen für Sexualität vom heterosexuellen Modell geprägt waren. Dabei ergab sich durch die ideale Familienkonstellation zudem die optimale Möglichkeit für Sexualaufklärung (vgl. ebd., S. 75, 90). Vor allem „wenn die Mutter ein Kind erwarte oder ein Kind den Geschlechtsunterschied beim Geschwisterkind erkennen würde“ eröffnete sich diese Gelegenheit (ebd., S. 90). Den Kindern und Jugendlichen durften zu dieser Zeit keinesfalls erklärt werden, wie verhütet wird oder wie fruchtbare Tage ausgerechnet werden. Es bestand die Angst, die Heranwachsenden würden das als „Freibrief“ erkennen (vgl. Sager 2015, S. 90).

Zur Anerkennung, dass eine „kindliche Sexualität“ (Sager 2015, S. 102) besteht, kam es zum ersten Mal in den Aufklärungsbüchern, die ab dem Jahr 1963 veröffentlicht wurden. Dabei stellte bei der überwiegenden Mehrheit der Aufklärungsbücher dieser Zeit die Psychoanalyse, die theoretische Basis der sexuellen Aufklärung dar. Somit wurde ab diesem Zeitpunkt nicht mehr das Jugendalter als Anfang der Sexualität betrachtet (vgl. Sager 2015, S. 102, 104). Dabei wurde die kindliche Sexualität „als natürliche Tatsache beschrieben“ (ebd., S. 104). Diese wurde folgendermaßen dargestellt: „Das Geschlechtliche, es sei ausdrücklich betont, findet sich von Geburt an bei jedem Kind, auch bei unserem. Das ist vollkommen natürlich und hat nichts mit krankhaften Erscheinungen zu tun. Freilich ist die Sexualität des Kindes weniger augenscheinlich als die des Erwachsenen“ (Hild 1964, S. 11 zit. n. Sager 2015, S. 102).

Aufgrund der Tatsache, dass die kindliche Sexualität anerkannt wurde, hatte diese auch Auswirkungen auf die Praxis der Aufklärung. Dabei forderten die Aufklärungsbücher dazu auf, dass in Form von Sexualerziehung die kindliche Sexualität geleitet wird (vgl. Sager 2015, S. 104). „Das einmalige Aufklärungsgespräch weicht einem auf gewisse Dauer angelegten Verständnis“ (ebd.). Des Weiteren wurde den Kindern ab der Mitte der 1960er auch das „Recht auf den eigenen Körper“ sowie das „Recht auf ein Körperwissen“ durch Bücher, die eine psychoanalytische Ausrichtung aufwiesen, zugesprochen (Sager 2015, S. 107). Dabei stellt auch in dieser Zeit weiterhin die Ehe die ideale

Familienform in den Aufklärungsschriften dar. Im überwiegenden Teil der Schriften werden aber nun für eine sexuelle Partnerschaft die Grundlage sowie der Ausgangspunkt nicht mehr von der Ehe, sondern der Liebe gebildet. Zudem zeigt sich auch ein immer größeres, öffentliches Interesse am Sexuellen (Sager 2015, S. 114, 119).

Durch die Erfindung der Pille und dem dadurch entstandenen Versprechen von sorgenfreiem Sex kam es auch dazu, dass sich Sexualität vervielfältigte. Dabei wurde Sexualität ab Mitte der 1960er Jahre auch immer stärker in kommerziellen, medialen und wissenschaftlichen Bereichen zu einem Thema. Die wissenschaftliche Beschäftigung hatte auch Einfluss auf die Medialisierung von Sexualität, wobei sie auch eine Unterstützung bei der Normalisierung von Sexualität darstellt. Dabei wurde es durch die mediale Veröffentlichung von wissenschaftlichen Studienergebnissen, beispielsweise in Sexratgeber-Kolumnen, möglich, über Sexualität, vor allem von Frauen und Jugendlichen, zu sprechen (vgl. Sager 2015, S. 120-122). Durch die Veränderungen, die sich in dieser Zeit vollzogen, fand auch ein Wandel der Begriffe statt. Sexualerziehung als Begriff fand sowohl eine alternative Verwendung zum Begriff Sexualaufklärung, jedoch kamen die beiden Ausdrücke auch abgegrenzt voneinander zum Einsatz (vgl. ebd., S.104f.). „Die Sexualerziehung solle ab dem ersten Lebenstag beginnen und in erster Linie die Entwicklung der Leiblichkeit fördern. Nur wenn dem Kind gestattet würde, seinen Körper kennen zu lernen, sei eine gesunde Entwicklung möglich“ (Sager 2015, S. 105). Die Grundsteine für eine Sexualerziehung wurden jedoch erst Ende der 1960er Jahre gelegt. Der Hauptgegenstand war die Vermittlung von biologischem Wissen und wie am besten auf Ehe und Familie vorbereitet wird. Von Themen wie Lust oder gleichgeschlechtlicher Liebe durfte nicht gesprochen werden, geschweige denn in Schulen unterrichtet werden (vgl. Koch 2013, S. 30).

Als die kindliche Sexualität als solches immer mehr Anerkennung fand, sollte eine „neue Erziehung“, geprägt von den Utopien und Vorstellungen beginnend mit dem Jahr 1968, entstehen und die Menschen zur sexuellen Freiheit befähigen. Auch die sogenannte „sexuelle Revolution“ soll in der nächsten Generation Verwirklichung finden. Hierbei wird den Erwachsenen die Aufgabe auferlegt, für Kinder eine Umgebung frei von Unterdrückung in Bezug auf Sexualität, zu schaffen (vgl. Sager 2015, S. 127, 131).

Die sogenannte „Kinderladenbewegung“, die ab den 1968ern entstand, wurde von Berliner Frauen gegründet, sie mieteten leerstehende Kaufläden an und arbeiteten dort zu verschiedenen Motiven, Praxen und Konzepten. Hauptsächlich waren diese Kinderläden

Initiativen zur Eltern-Selbsthilfe. Aus dieser Bewegung ging keine Sexualerziehung hervor, jedoch zeigten Protokolle und Erziehungskonzepte die Wichtigkeit, die einer Erziehung über Sexualität zugeschrieben wurde. Die Bedeutung, die ab diesem Zeitpunkt der Sexualerziehung zugeschrieben wurde, stellt in diesem Zeitraum eine Einmaligkeit dar und war in der Geschichte der Sexualaufklärung im deutschsprachigen Raum eine revolutionäre Denkweise. Was Sexualaufklärungsbücher angeht, markiert das Jahr 1968 auch jenes wichtige Ereignis, dass Äußerungen zu Sexualität als etwas Positives gesehen werden, welche die Entwicklung fördern (vgl. Sager 2015, S. 128, 131). Zudem wurde es ab diesem Zeitpunkt möglich, die kindliche Sexualität zu beschreiben, diese wurde wie folgt dargelegt: „als eine angeborene autoerotische (Körper-)Lust', die sich vor allem im onanistischen Verhalten niederschlägt" (Sager 2015, S. 190). Zahlreiche Bücher, die im Zuge der Kinderladenbewegung verfasst wurden, sprachen den Kindern ein Recht bezogen auf eine eigene Sexualität zu, sowie die Kompetenz, diese befriedigen zu können (vgl. Sager 2015, S. 143). Die Bücher spiegelten die emanzipatorische Erziehung wieder, sie beinhalteten die Zuversicht auf einen Wandel der Gesellschaft (vgl. ebd. S. 142). 1968 wurde auch der Grundstein für eine Sexualerziehung gelegt, die verbreitet und verbindlich praktiziert werden sollte. Sie konnte als bedeutender Aspekt für die gesamte Erziehung betrachtet werden (vgl. Raithel et al. 2009, S. 282). „Durch gezielte Sexualerziehung sollten Werte vermittelt und entwickelt werden, die Jugendlichen sollten ihren Platz in der Gesellschaft erkennen und finden" (ebd.).

Dabei kam es in der Mitte der 1960er Jahre zur Entwicklung der „kritisch-emanzipatorischen Sexualpädagogik". Helmut Kentler war ein bedeutender Vertreter dieser sexualpädagogischen Position und setzte sich für eine „nichtrepressive Sexualerziehung" ein (vgl. Sager 2015, S. 192). Das Ziel dieser Position war und ist es, "den Heranwachsenden ein Recht auf das Glück im Augenblick zu gewähren und die Menschen ‚genussfähig' zu machen" (Sager 2015, S. 192). Um eine Anerkennung dieser „kritisch-emanzipatorischen" und „nichtrepressiven" Sexualerziehung zu erlangen, braucht es die allgemeine Einstellung der Menschen zur Sexualität sowohl als Fortpflanzungszweck als auch für die Gewinnung von Lust (vgl. ebd.). Neben dieser Position bestanden die christlichen Positionen, welche sich gegen die Einführung der Sexualerziehung in der Schule aussprachen sowie die liberale Sexualpädagogik, die inmitten der beiden Positionen als Vermittler zu finden war (vgl. ebd. S. 193).

Es zeigten sich auch grundlegende Veränderungen in den familiären Sexualaufklärungsschriften. Dabei wurde die Sexualerziehung durch eine Aufklärungsschrift aus dem Jahr

1969 zu einer Komponente im gesamten Erziehungsprozess erklärt. Diese Schrift fordert dazu auf, dass ungeachtet der Tatsache, dass eine schulische Sexualerziehung existiert, die Sexualerziehung eine Pflicht der Eltern sei und sie sich um das körperliche sowie seelische Wohlbefinden ihrer Kinder zu kümmern hätten (vgl. Sager 2015, S. 136). Dabei wird das Kindeswohl als Erfordernis für Sexualerziehung erklärt, denn die AutorInnen führen in ihrer Schrift weiter aus: „Werde das Kind nicht aufgeklärt, so würde es von den sexuellen Reifungsprozessen und seiner körperlichen Entwicklung überrascht und überfordert werden“ (ebd.). Zudem kommt es in den familiären Schriften zur Sexualaufklärung dieser Zeit auch immer mehr zur Hinterfragung des Begriffes Sexualaufklärung (vgl. ebd.). Dieser Begriff wird ab dem Jahr 1970 durch den Begriff Sexualerziehung abgelöst, denn dieser soll „die Notwendigkeit einer auf Dauer angelegten Sexualerziehung verdeutlichen“ (ebd.).

Als im Jahr 1970 der erste Grundsatzertlass „Sexualerziehung in den Schulen“ in Österreich veröffentlicht wurde, begann die Auseinandersetzung und Beschäftigung mit dem Thema Sexualität auch an Schulen (vgl. BMUKK 1994, S. 1). Dazu mehr im Kapitel Schule (6.2.2).

Die AkteurInnen der 68er-Bewegung, bestehend aus der Studierenden- und Frauenbewegung und der Schwulen- und Lesbenbewegung, beschäftigten sich zu einem großen Teil mit dem Thema Sexualität. Dabei wurde in diesen Jahren der Schwerpunkt der Sexualität nicht länger rein auf die Funktion zur Reproduktion gelegt, wichtig an dieser Stelle wurden vor allem das „sexuelle Selbst“ und dessen Ausformung. Innerhalb der Bewegung wurde zudem die Befreiung von Sexualität gefordert. Durch diese Bewegung kam es zu gesellschaftlichen Diskussionen über für die damalige Zeit „abweichenden“ sexuellen Praktiken oder Beziehungsformen wie beispielsweise Sadomasochismus oder Homosexualität. Die sexualwissenschaftliche Forschung trug dazu bei, dass diese zuvor genannten Phänomene als „normal“ angesehen wurden (vgl. Sager 2015, S. 188).

Aus der 68er-Bewegung resultierte die Schaffung einer klaren Abgrenzung zwischen, und ein Sprechen über kindliche und erwachsene Sexualität, die koexistieren. Dadurch sollten mögliche Übergriffe verhindert werden. Auch dass die Onanie als natürliche Sexualentwicklung angesehen und von Eltern nicht unterdrückt werden darf, ist der damaligen Bewegung zu verdanken (vgl. Sager 2015, S. 221).

Seit der Etablierung einer Sexualerziehung bestand Kritik und Menschen stellten sich ihr kritisch gegenüber. Hier ging es vor allem um die Legitimierung einer Sexualerziehung

an sich und weniger um ihre Inhalte. Die kritischen Stimmen kamen jedoch erst Mitte der 70er Jahre auf und plädierten lautstark für ihre Vorstellungen und Ziele. Sogar in der Politik stand immer wieder das Thema Sexualerziehung zur Debatte, sogar bei Wahlkämpfen kam es zu einer Instrumentalisierung des Themas. Immer mehr Unsicherheit entstand, vor allem Eltern, Lehrkräfte und SchülerInnen wurden durch diese Umstände noch mehr verunsichert (vgl. Raithel et al. 2009, S. 283)

Zu Anfang der 1980er Jahre wurde, neben bereits bestehenden anderen bekannten sexuell übertragbaren Krankheiten, die Immunschwächekrankheit AIDS bekannt (vgl. Sager 2015, S. 194). Dabei konnte erst Mitte der 80er Jahre die überwiegende Art der Übertragung dieser Krankheit, und zwar durch Sexualkontakte, dargelegt werden. Durch das Auftreten von AIDS ergaben sich zudem neue Anforderungen an die Sexualpädagogik sowie die Sexualaufklärung und zudem verdeutlichte dieses Thema, dass sich die Sexualerziehung nicht mehr zurückziehen konnte (vgl. Raithel et al. 2009, S. 283; Sager 2015, S. 194). Um präventiv gegen AIDS arbeiten zu können, musste eine flächendeckende Aufklärungsarbeit mobilisiert werden, mit der Schule als wichtigen Austragungsort. Die Aufklärungsarbeit und dabei vor allem jene der Schulen sollte für das Fortschreiten der Krankheit sowie für die Bewahrung der Menschen vor dieser Krankheit zur Hilfe herangezogen werden. Aufgrund dieser Aktivitäten waren die Menschen zuversichtlich, dass sich der schulische Sexualunterricht verbessern würde, was jedoch nicht geschah (vgl. Raithel et al. 2009, S. 283). In einer übersetzten kanadischen Aufklärungsschrift wurde auf die Übertragungsgefahr durch den Geschlechtsverkehr hingewiesen, wodurch die Krankheit AIDS im Jahr 1987 in die Sexualaufklärungsbücher aufgenommen wurde (vgl. Sager 2015, S. 194). Das Entdecken von AIDS dämpfte den Enthusiasmus um die Idee der „sexuellen Freiheit“, welche vor allem Ende der 60er und in den 70ern vorherrschte, erheblich. Die Beschäftigung mit der Art der Übertragung von AIDS nahm auch großen Einfluss auf die Sexualerziehung (vgl. ebd., S. 220).

Eine vermehrte Beschäftigung mit sexualpädagogischen Themen setzte um das Jahr 1986 ein. Diese Vielzahl an Aktivitäten toppte sogar den „Boom“ von 1968. Zu dieser Zeit kam wiederholt die Hoffnung auf, dass sich endlich ein verbreiteter praktizierter Sexualunterricht etablieren würde. Jedoch musste mitangesehen werden, wie bei der Problematik der Sexualerziehung in der Schule keine Verbesserungen zu Stande kamen (vgl. Raithel et al. 2009, S. 283).

Die 80er Jahre markieren den Zeitraum, in dem der „Liebesbegriff“ vermehrt in Aufklärungsbüchern zur Anwendung kam. „Liebhaben“ beschreibt nun den Geschlechtsverkehr und auch die Sexualerziehung wurde zu dieser Zeit als „Liebeserziehung“ betitelt. Für SchülerInnen war es wichtig zu lernen, dass sie sich selbst „lieben“ können und dass Eltern sich selbst und ihr Kind/ihre Kinder liebhaben (vgl. Sager 2015, S. 210). „Der Begriff des ‚Liebhabens‘ löst mehr und mehr den Sexualitätsbegriff ab, aber auch die Ehe als Grundlage der Familiengründung wird von der ‚Liebe‘ zwischen den Eltern ersetzt“ (ebd. S. 221). Leider kam es auch zu der Erkenntnis, dass Sexualität von Gewalt geprägt sein kann. Diese sexuelle Gewalt passiert meistens Kindern und Frauen. Diese negativen Aspekte einer Sexualität wurden vor allem im Feminismus und der Frauenbewegung der 80er-Jahre verdeutlicht. Zudem wurde zu dieser Zeit auch Kritik an Pornografie laut (vgl. Sager 2015, S. 220). Das heterosexuelle Paar mit Kindern, am besten zwei oder mehr, kennzeichnete in den Jahren 1978 bis 1989 noch immer das Bild der idealen Familie (vgl. ebd., S. 206).

Ab dem Jahr 1990 wandelte sich das Bild des Kindes und Jugendlichen vor allem in Aufklärungsbüchern und -ratgebern. Zwischen 1990 und 2010 wurden insgesamt 77 Schriften veröffentlicht. Es änderte sich nicht nur die Zielgruppe der Bücher, welche von da an zu zwei Drittel aus Kindern bestand, die sich vorwiegend selbstständig mit den Inhalten beschäftigen und Wissen aneignen und dabei lernen sollten. Lediglich ein Drittel der Ratgeber richtete sich ab dieser Zeit an die Eltern. Auch die Buchgestaltung änderte sich: Fotografien sind nur mehr sehr wenige vorhanden. Wenn Fotos verwendet werden, wird darauf geachtet, dass nur der nackte Oberkörper oder die nackte Rückseite des Körpers zu sehen ist. Die Geschlechtsteile werden auf Fotos mit Badehosen oder Unterwäsche bedeckt. Auch die Erwachsenen kommen nur mehr auf zwei Motiven nackt vor: die stillende Mutter und die gebärende Mutter. Nach und nach werden Aufklärungsbücher und Ratgeber größtenteils im Comic-Stil gestaltet, wobei es zu einer Aussparung der Fotografie kommt. Ohne die Rechte des Kindes zu verletzen, indem das eigene Bild freigegeben wird, können mit Zeichnungen auch innere Vorgänge des Körpers und der Sexualakt unproblematisch dargestellt werden. Zwischen den Jahren 1990 und 1999 wurden verhältnismäßig viele Schriften von SexualpädagogInnen und SexualwissenschaftlerInnen herausgegeben. Die Vielzahl an veröffentlichten Schriften steht im Zusammenhang mit der Entdeckung von AIDS, es sollte der „Ansteckungsangst“ entgegengewirkt werden. Ab dem 21. Jahrhundert kommt es zu einem Rückgang von Veröffentlichungen sexualpädagogischer Ratgeber und Aufklärungsbüchern, das Thema der eigenen Elternschaft und damit verbundene Kompetenzen wurden zu dieser Zeit in den

Schriften zum Thema gemacht (vgl. Sager 2015, S. 222-226). Aktuelle Positionen und gegenwärtige Einstellungen und Themen der Sexualpädagogik, der Sexualaufklärung und der sexuellen Bildung wurden schon beziehungsweise werden im Laufe der Arbeit noch deutlich.

5.1.2 Begriffsentwicklung (Kedl)

In den 60er und 70er Jahren bestand der Begriff der „Sexualaufklärung“. Die Ausrichtung dieses Begriffs beruht auf einseitigen, kognitiven Denkmustern (vgl. Valtl 2006, S. 3). Dieser wurde dann aber, wie bereits erwähnt, von dem Begriff der Sexualerziehung abgelöst, da Erziehung in diesem Zusammenhang etwas Längerfristiges betont als nur eine Aufklärung (vgl. Sager 2015, S. 136). Abgelöst wurde die „Sexualaufklärung“ und „Sexualerziehung“ von der „Sexualpädagogik“, die in den 80er und 90er Jahren ihren Platz fand. Durch aufkommende Debatten und Diskussionen über Geschlechtskrankheiten und vor allem AIDS, dem Faktum, dass vielfältige Geschlechtsidentitäten immer mehr Anerkennung fanden, und auch das Entgegenwirken sexueller Gewalt, wurden die Entwicklungen in diesem Bereich angetrieben. Hier stand die sexuelle Selbstbestimmung im Mittelpunkt und die Pädagogik versuchte herauszufinden, mit welchen Kompetenzen Menschen selbstbestimmt ihr Beziehungs- und Sexualleben gestalten können. Wichtig für die Pädagogik war zu dieser Zeit auch die Frage, was getan werden muss, damit Menschen entsprechende Kompetenzen generieren können (vgl. Valtl 2006, S. 3f.). Ab 1990 wird der Begriff der Sexualaufklärung „wiederbelebt“. Die Begriffe Geschlechterziehung und Liebeserziehung können sich nicht halten, der Sexualerziehungsbegriff verliert an Bedeutung. Im Gegensatz zu früher wird „Aufklärung“ als ein dauerhaftes Geschehen gesehen, das nicht ausschließlich mit einem Gespräch abgetan ist (vgl. Sager 2015, S. 225). Der Begriff der Sexualaufklärung blieb trotz dieser neuen Erkenntnisse in der Sexualpädagogik enthalten und stellte eine Basis für das bereits bestehende Wissen dar. Der nächste Schritt passiert ab dem Jahr 2000. Die zuvor genannten Begrifflichkeiten werden zu „sexuelle Bildung“ zusammengeführt und zusammengefasst. Von hier aus startet etwas Neues, das über den Begriff der Pädagogik hinausgeht und mit Bildung als Leitbegriff und Wert in dem Wissen und Lernen über Sexualität vertreten ist (vgl. Valtl 2006, S. 3f.).

5.1.3 Die drei Säulen der Sexualpädagogik (Kedl)

Sexualerziehung findet nicht einmalig statt, sondern zieht sich als Prozess über das ganze Leben eines Menschen hinweg. Dass dieser in der frühen Kindheit beginnt und

sich meist noch im Erwachsenenalter fortsetzt, wurde im Laufe der Arbeit deutlich gemacht. Durch diese Sichtweise fühlen sich immer mehr Personen verantwortlich, in der Sexualerziehung eine Rolle einzunehmen, diese zu prägen und zu bereichern. Eltern, LehrerInnen sowie Beratungsstellen und ÄrztInnen stellen die sogenannten Säulen der Sexualpädagogik dar, da sie als Hauptkomponenten die Wissensvermittlung in der Sexualerziehung übernehmen. Durch das Arbeiten dieser drei Personengruppen können wichtige Beiträge zu einer ganzheitlichen Sexualerziehung beigesteuert werden (vgl. Weidinger et al. 2007, S. 2f.). Im Folgenden werden diese drei Säulen der Sexualpädagogik bildlich dargestellt, wobei diese nicht nur durch die drei genannten Komponenten, sondern auch in anderen verschiedenen Ausprägungen stattfinden kann (vgl. ebd.).

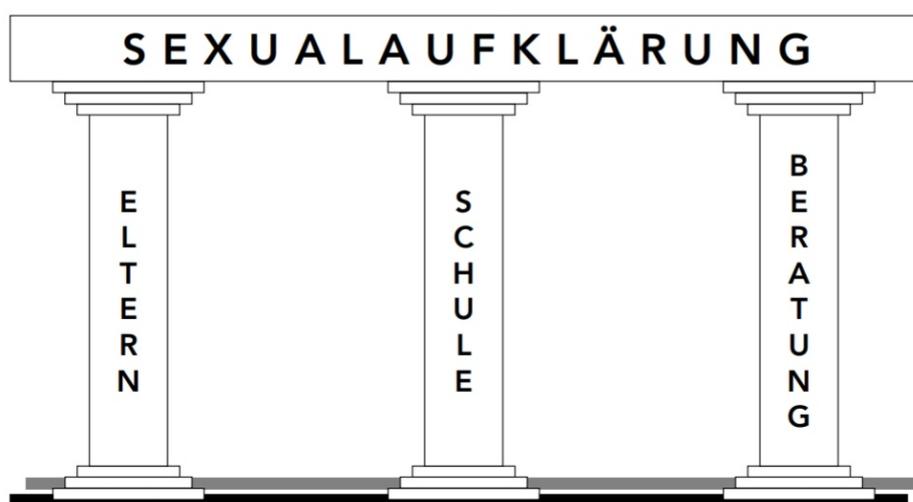


Abbildung 2: Die drei Säulen einer tragfähigen Sexualpädagogik (Weidinger et al. 2007, S. 3).

5.2 Aktuelle Positionen zur Sexualpädagogik (Kedl)

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass eine sexualfreundliche Formulierung im Großteil der schriftlichen sexualpädagogischen Praxiskonzepte vorzufinden ist. Es zeigt sich jedoch auch, dass sich die Theorie der Sexualpädagogik zunehmend nicht nur mit der freundlichen und positiven Seite der Sexualität beschäftigt, sondern auch mit der „dunklen“ Seite der Sexualität. Damit ist gemeint, dass Prostitution, Gewalt, Pornografie etc. in den Theoriediskurs miteinbezogen werden (vgl. Schmidt/Sielert 2010, S. 25).

In der Praxis können aktuell diese drei klassischen Positionen der Sexualpädagogik unterschieden werden: die **skeptisch-gefahrenorientierte Sexualpädagogik**, die **pragmatisch-aufklärende Sexualpädagogik** und die **emanzipatorische Sexualpädagogik**. Auf diese drei Positionen wird in der nachfolgenden Tabelle (vgl. Schmidt/Sielert 2010, S. 25f.) näher eingegangen. Hierbei ist noch zu erwähnen, dass die Position der

emanzipatorischen Sexualerziehung in den meisten wissenschaftlichen Publikationen der letzten 20 Jahre dominiert (vgl. Schmidt/Sielert 2010, S. 25).

Tabelle 1: Die drei klassischen Positionen der Sexualerziehung (Schmidt/Sielert 2012, S. 25f.).

	Skeptisch-gefahrenorientierte Sexualpädagogik	Pragmatisch-aufklärende Sexualpädagogik	Emanzipatorische Sexualpädagogik
Verständnis von Sexualität	Betonung der biologischen, triebhaften Aspekte des Sexuellen, die beherrscht werden müssen. Gefahr für sittliche Entwicklung und Reife	Realistische Anerkennung der Lust, Betonung der Natürlichkeit von Sexualität, kognitiver Zugang, Warnung vor Verführung	Lebensenergie, die in allen Lebensaltern intensive körperliche, emotionale und soziale Erfahrungen ermöglicht und deren Entwicklung positiv begleitet werden muss
Erziehungsziel	Wahrung von Unschuld und Harmonie, Betonung der Schattenseiten von Sexualität, Hinführung zur Bindung, vor allem zu Ehe und Familie	Aufklärung über den Körper und biologische Fakten, Tendenz zur Veredelung der Sexualität, Primat der Liebe	Bejahung sexueller Bedürfnisse, Parteinahme gegen Fremdbestimmung und Konformitätszwänge, Selbstbestimmung und optimistische Grundhaltung
Prinzipien und Methoden	Fernhalten und Ablenken in der Kindheit, Überwachen und Sublimieren in der Jugend	Reduzierung der Angst vor Sexualität, Absage an Unterdrückung, aber Beschränkung auf Aufklärung	Information und Unterstützung, auch emotional-sinnliches Lernen, Selbsterfahrung und Konfliktübungen
Mögliche Probleme	Doppelmoral, Angsterzeugung und Unwissenheit in tatsächlichen Gefahrensituationen	Kognitiv isolierte, „kühle“ Sichtweise, Überbewertung des Rationellen	Ausblendung der Schattenseiten von Sexualität, Mythologisierung der Unkonformität

5.3 Ziele (Welspacher)

Die Publikation „Standards für die Sexualaufklärung in Europa“ hat konkrete Ziele formuliert, die mit der Sexualpädagogik bzw. der Sexualaufklärung verfolgt werden. Die erwähnte Publikation wird noch näher im Kapitel 6, Absatz 6.1 beschrieben und dargestellt. Davor soll jedoch auf die Zielsetzungen der Sexualaufklärung bzw. der Sexualpädagogik eingegangen werden (vgl. BZgA 2011, S. 31; Kapella 2015, S. 22).

1. „Sie trägt zu einem sozialen Klima bei, das sich durch Toleranz, Offenheit und Respekt gegenüber Sexualität, verschiedenen Lebensstilen, Haltungen und Werten auszeichnet.
2. Sie fördert die Achtung vor der Vielfalt und Verschiedenheit der Geschlechter sowie das Bewusstsein für sexuelle Identität und Geschlechterrollen.
3. Sie befähigt die Menschen, informierte Entscheidungen zu treffen und entsprechend eigen- und partnerverantwortlich zu handeln.
4. Sie trägt bei zum Bewusstsein für und zu Kenntnissen über den menschlichen Körper, seine Entwicklung und Funktionen, insbesondere in Bezug auf Sexualität.
5. Sie befähigt die Menschen, sich als sexuelle Wesen zu entwickeln. Dies bedeutet zu lernen, Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken, Sexualität lustvoll zu erfahren sowie die eigene Geschlechterrolle und sexuelle Identität zu entwickeln.
6. Sie stellt angemessene Informationen über die körperlichen, kognitiven, sozialen, emotionalen und kulturellen Aspekte der Sexualität, über Verhütung und die Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen, HIV und sexueller Nötigung bereit.
7. Sie vermittelt die nötigen Lebenskompetenzen, um mit allen Aspekten von Sexualität und Beziehungen umgehen zu können.
8. Sie verbreitet Informationen über den Zugang zu Beratungs- und medizinischen Leistungen, insbesondere bei Problemen und Fragen zur Sexualität.
9. Sie regt eine Reflexion über Sexualität und unterschiedliche Normen und Werte hinsichtlich der Menschenrechte an, damit eine eigene, kritische Haltung entwickelt werden kann.
10. Sie unterstützt die Fähigkeit, (sexuelle) Beziehungen aufzubauen, die sich durch gegenseitiges Verständnis und Respekt für die Bedürfnisse und Grenzen des Gegenübers

auszeichnen, und gleichberechtigte Beziehungen zu führen. Dies trägt dazu bei, sexuellem Missbrauch und sexueller Gewalt vorzubeugen.

11. Sie befähigt, über Sexualität, Emotionen und Beziehungen zu kommunizieren und unterstützt die Entwicklung der dafür notwendigen Sprachkompetenz" (BZgA 2011, S. 31).

Des Weiteren sollen die „Informations- und Handlungsebene bei allen sexualpädagogisch relevanten Themen unter Einbeziehung der Lebenswelten der Betroffenen" miteinander verknüpft werden (Kostenwein 2019, S. 4). Das ist in der Sexualpädagogik ein weiteres pädagogisches Ziel, welches verfolgt wird (vgl. ebd.)

Die Sozialpädagogik hat bei ihrer Teildisziplin der Sexualpädagogik auch eine Verantwortung: die Prävention sexueller Gewalt und Übergriffe. Das Thema Gewalt wird als wichtiger Inhalt der Sexualpädagogik betrachtet (vgl. Weidinger et al. 2007, S. 145).

5.4 Sexualpädagogische Mädchenarbeit (Wespacher)

Der Begriff der sexualpädagogischen Mädchenarbeit bezeichnet eine „Jugendarbeit, die sich spezifisch an den Lebenslagen der weiblichen Jugendlichen ausrichtet und sie bei der Entwicklung von Selbständigkeit und Selbstbewusstsein unterstützt" (profamilia 2019, S. 1). Bei Mädchen aber auch bei Jungen zeigt sich eine Orientierung an bereits feststehenden Rollenmustern, wobei weibliche Jugendliche oder Frauen für Mädchen überwiegend die Orientierung darstellen. Darüber hinaus wird die psychosexuelle Entwicklung von Mädchen und Jungen verschieden erlebt. All diese Punkte bilden die Grundlage für die sexualpädagogische Mädchen- und Jungenarbeit (vgl. ebd.). Dabei wird mit der sexualpädagogischen Mädchenarbeit „die geschlechtsbewusste pädagogische Arbeit weiblicher Pädagoginnen mit Mädchen" dargestellt (ebd.).

Die Wurzeln der Mädchenarbeit liegen in der Neuen Deutschen Frauenbewegung. Die Themen der sexualpädagogischen Arbeit wurden dabei vielfach auf die Aufklärung über den Körper, die Menstruation, die Verhütung, die sexuelle Gewalt sowie auf das geschlechtsspezifische Rollenverhalten reduziert. In dieser Phase der Mädchenarbeit wurden Mädchen und Frauen Defizite zugeschrieben, die sie im Gegensatz zu Jungen und Männern besitzen (vgl. Bültmann 2004a, S. 10). Aufgrund dessen wurden in dieser Zeit Mädchen und Frauen vor allem „als Opfer einer patriarchalischen Gesellschaft betrachtet", wobei durch die feministische Mädchen- und Frauenarbeit diese Defizite ausgegli-

chen werden sollten (Bültmann 2004a, S. 10). Für die Mädchenarbeit und deren Entwicklung und Etablierung war in erster Linie der im Jahr 1984 erschienene 6. Jugendbericht der Bundesregierung von großer Bedeutung. Die Aufnahme der Mädchenarbeit in diesem Bericht resultiert daraus, dass sie in Expertisen sowie Gutachten bald nachdem die Mädchenarbeit aufgekommen war, mitaufgenommen wurde. In weiterer Folge wurde sie dann auch für die Kinder- und Jugendhilfeplanung in Deutschland und deren Weiterentwicklung verwendet (vgl. ebd.). Seit dem Erscheinen des 6. Jugendberichts „ist die Mädchenarbeit im Bereich der Pädagogik wissenschaftstheoretisch wie praktisch etabliert und findet sich in der pädagogischen Aus- und Fortbildung wieder“ (ebd.).

Durch die in den 1960er und zu Beginn der 1970er Jahren erfolgte sexuelle Revolution kam es dazu, dass die emanzipatorische Sexualerziehung ihre Anfänge fand. Dabei erhielt die Sexualerziehung durch die Gefahr des HI-Virus und von AIDS, die zu Beginn der 80er Jahre aufkamen, einen neuen Aufschwung, wobei diese Zeit, die aus den Geschehnissen und der Sexualerziehung entwickelten Sexualpädagogik, eine klassische koedukative Begründung aufwies. Eine geschlechtsspezifische Begründung der Sexualpädagogik war nur wenig gegeben (vgl. Bültmann 2013, S. 315). Das Konzept für eine sexualpädagogische Mädchenarbeit und für eine geschlechtsspezifische Sexualpädagogik wurde erst durch das im Jahr 2003 veröffentlichte Leitkonzept „Sexualpädagogische Mädchenarbeit - Sexualpädagogische Jugendarbeit“, welches dem Standpunktetpapier „Sexualpädagogik“ des Landesverbandes NRW Pro Familia aus dem Jahr 1994 nachfolgte, begründet (ebd.).

Im Verlauf der letzten Jahrzehnte seit der Entstehung kam es zu einem Paradigmenwechsel in der Mädchenarbeit, welcher sich dadurch zeigt, dass Mädchen „als eigenständige Persönlichkeiten mit Stärken und Schwächen, die Unterstützung und Begleitung benötigen, um ihren selbstbestimmten Weg – auch in der sexuellen Begegnung mit dem anderen oder gleichen Geschlecht – zu finden“, betrachtet werden (Bültmann 2004a, S. 10). Infolge dessen wandelte sich auch die sexualpädagogische Mädchenarbeit, was sich in ihrem Ziel, ihren Vorgehensweisen sowie ihren Themen zeigt. Die gegenwärtige sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen hat das Ziel, „Mädchen in ihrer psychosexuellen Entwicklung und in ihrer Rollenfindung zu fördern und dabei individuell zu begleiten“ (Bültmann 2013, S. 315). Hierbei beziehen sich die Konzepte, worauf auch eine Vielzahl an Themen hinweisen, zunehmend auf die Frauen- und Männerrollen und die gewandelten Erwartungen sowie Anforderungen, welche die Gesellschaft an sie

stellt. Des Weiteren werden die Mädchen mit ihren Anliegen stärker in die Arbeit miteinbezogen (vgl. Bültmann 2004a, S. 10f.). Dabei wird heutzutage vermehrt auf Themen wie „Selbstbehauptung, sexuelle Lust, Weiblichkeit und Körperlichkeit, die Stärke weiblicher Sexualität, die Lust, ein Mädchen zu sein“ eingegangen (Bültmann 2004a, S. 11). Dabei scheint das Thema der Selbstbefriedigung gegenwärtig an Bedeutung in der sexualpädagogischen Mädchenarbeit zu verlieren, wohingegen die Themen Geschlechtsverkehr sowie Verhütung noch immer zentrale Themen in der Arbeit darstellen. Die zentrale Stellung der Themen Geschlechtsverkehr und Verhütung liegt darin begründet, dass sich gegenwärtig eine Zunahme der Teenageschwangerschaften zeigt, sowie dass Mädchen in einem jüngeren Alter ihre ersten sexuellen Erlebnisse machen, als noch vor 25 Jahren (vgl. Bültmann 2013, S. 318f.). Des Weiteren stellen gegenwärtig in der sexualpädagogischen Mädchenarbeit auch „die Arbeit mit den Opfern von sexueller Gewalt und besonders die präventive Arbeit“ Themen dar (ebd., S. 319). In den Beratungsstellen werden die traditionellen Tätigkeitsfelder durch sexualpädagogische Angebote, welche für Mädchen zur Verfügung gestellt werden, gebildet (vgl. ebd., S. 315). Die sexualpädagogische Mädchenarbeit ist dabei auch in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, wie beispielsweise in Mädchentreffs, vorzufinden, wobei sie nicht an die traditionelle Gruppenarbeit gebunden ist, sondern „ihren Platz im Alltag der Einrichtung“ hat (ebd., S. 316). Die Zielgruppe der sexualpädagogischen Mädchenarbeit orientiert sich überwiegend an deutschen Mädchen, aber auch an Mädchen mit Migrationshintergrund. Die Angebote der sexualpädagogischen Mädchenarbeit richten sich aber in geringerem Maße an die Bedürfnisse von Migrantinnen (vgl. ebd.). Dabei steht die geringere Berücksichtigung dieser Zielgruppe „völlig im Gegensatz zur gesellschaftlichen Realität und den Integrationsbemühungen“ (ebd.). Hierbei wird behauptet, dass manche Migrantinnen nicht einmal mit ihrer Mutter über Sexualität sprechen können, denn die Sexuaufklärung ist in Familien mit Migrationshintergrund ein Tabuthema (vgl. ebd., S. 317). Darüber hinaus ist es in der Arbeit mit Migrantinnen nur vereinzelt möglich, die sexualpädagogischen Konzepte, welche von westeuropäischen Einflüssen geprägt sind, zu nutzen (vgl. Bültmann 2004b, S. 111). „Interkulturelle sexualpädagogische Mädchenarbeit setzt unbedingt die Bereitschaft der (deutschen wie nicht-deutschen) Pädagoginnen voraus, die kulturellen, religiösen und individuellen Lebensbedingungen, Erfahrungen und Ansichten auch und gerade in Bezug auf Sexualität zu respektieren und das eigene Verhalten kritisch zu reflektieren“ (Bültmann 2013, S. 317). Des Weiteren wurde auch die Gruppe der lesbischen Mädchen am Beginn der sexualpädagogischen Mädchenarbeit eher am

Rand beachtet, was sich jedoch im Verlauf der Zeit änderte. Heutzutage wird in der sexualpädagogischen Arbeit mit Mädchen über das Thema der homosexuellen Lebensweisen aufgeklärt und es gibt eine größere Menge an Angeboten wie beispielsweise Coming-Out Gruppen für lesbische Mädchen. Dadurch zeigt sich, dass es in der sexualpädagogischen Mädchenarbeit zu einer Etablierung der Arbeit in Bezug auf lesbische Mädchen gekommen ist (vgl. Bültmann 2004a, S. 13; Bültmann 2013, S. 317). Zudem ist „die Sensibilität der Mädchenarbeiterinnen und Sexualpädagoginnen für lesbische Lebensweisen und Sexualität und die selbstverständlichere Einbeziehung dieses Themas in die sexualpädagogische Mädchenarbeit gestiegen“ (Bültmann 2013, S. 317).

Eine weitere und eher neue Zielgruppe, welche gegenwärtig stärker in die sexualpädagogische Mädchenarbeit Einzug hält, sind die Mädchen, welche Behinderungen sowie Beeinträchtigungen aufweisen. Aufgrund der Tatsache, dass die persönlichen Lebenslagen der Mädchen sowie deren unterschiedlichen Beeinträchtigungen sich unterschiedlich gestalten, bedarf es didaktischer Herangehensweisen und Ansätze, die sehr differenziert sind (vgl. Bültmann 2013, S. 317f.). „Es muss den gesamten Lebenskontext der Mädchen einbeziehen, also die jungen Frauen selbst, die Eltern, die LehrerInnen sowie die MultiplikatorInnen der Behinderten- und Jugendarbeit“, damit die sexualpädagogischen Angebote für die Zielgruppe der Mädchen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen mit Erfolg verwirklicht werden können (Bültmann 2013, S. 318).

Es lässt sich somit sagen, dass die sexualpädagogische Mädchenarbeit einen bedeutenden Stellenwert einnimmt und in vielerlei Hinsicht wichtig ist (vgl. Bültmann 2013, S. 320f.). „Sie kann Mädchen darin bestärken, ihren eigenen Weg zu finden, ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu erkennen und mit ihren Ängsten und Unsicherheiten umgehen zu lernen (ebd., S. 321). Im nächsten Kapitel soll die sexuelle Bildung, einer der Hauptbegriffe unseres Titels, genauer betrachtet werden.

6. SEXUELLE BILDUNG

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema der sexuellen Bildung und der Sexualaufklärung. Dabei wird zunächst auf die „Standards für die Sexualaufklärung in Europa“ eingegangen, wobei die Entstehung, die Inhalte, die Institutionen bzw. Personen, an die sich die Standards richten und deren Nutzen dargestellt werden. Darauf folgend werden die verschiedenen Formen, durch welche sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen stattfinden kann, vorgestellt. Dazu gehören die sexuelle Bildung, die Sexualaufklärung durch Kindertageseinrichtungen, Schulen, ausgewählte außerschulische sexualpädagogische Projekte/Workshops, die Eltern/Familie, den Freundeskreis/die Peergroup, feste Beziehungen sowie die verschiedenen Medien wie Printmedien und Internet.

6.1 Standards für die Sexualaufklärung in Europa (Welsbacher)

Die Publikation „Standards für die Sexualaufklärung in Europa“ wurde in Zusammenarbeit des WHO-Regionalbüro für Europa, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) sowie einer neunzehnköpfigen europäischen ExpertInnengruppe für Sexualaufklärung entwickelt (BZgA 2019, S. 1). Die ExpertInnengruppe wurde dabei von Personen aus neun unterschiedlichen westeuropäischen Ländern gebildet, die über verschiedene fachliche Hintergründe, wie beispielsweise Sozialwissenschaften, Psychologie oder Medizin, verfügen (vgl. BZgA 2011, S. 7; BZgA 2019, S. 1). Die Fachpersonen sind für verschiedene „Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, internationale Organisationen sowie Universitäten“ tätig, wobei ihre „Kernaufgabe im Bereich der Verbesserung der öffentlichen Gesundheit und der sexuellen Gesundheit liegt“ (BZgA 2011, S. 7; BZgA 2016, S. 5).

In diesem Rahmenkonzept wird das „Konzept der ganzheitlichen Sexualaufklärung“ vorgestellt, dieses „umfasst nicht nur biologische Fakten, sondern Einstellungen, Werte, Emotionen und leistet einen Beitrag zu Respekt und Toleranz in Beziehungen und kann zum Abbau von Vorurteilen (zum Beispiel gegenüber Homosexualität) beitragen“ (BZgA 2019, S. 2). Betont wird dabei auch das Informationsrecht sowie die international anerkannten Menschenrechte und deren Bedeutung (vgl. BZgA 2016, S. 1). Des Weiteren werden den Kindern und Jugendlichen durch den ganzheitlichen Ansatz die Potenziale

sowie Risiken, die mit Sexualität einhergehen, aufgezeigt. Dadurch soll es ihnen ermöglicht werden, eine Einstellung herauszubilden, bei welcher sie Sexualität als einen positiven aber auch verantwortungsbewussten Aspekt wahrnehmen. Zudem wird durch den Ansatz über jene Themen informiert, welche bedeutend für die verschiedenen Altersgruppen von Kindern und Jugendlichen sind. Sexualität wird dabei im ganzheitlichen Ansatz der Sexualaufklärung als Potenzial von Menschen angesehen (vgl. BZgA 2019, S. 1).

Gegliedert wird die „Publikation Standards für die Sexualaufklärung in Europa“ in zwei Teile, im ersten Teil kommt es zur Vorstellung des ganzheitlichen Ansatzes der Sexualaufklärung, wobei insbesondere die Relevanz dieses Konzeptes für Jugendliche sowie heranwachsende Personen dargestellt wird (vgl. BZgA 2011, S. 7). Zudem wird im ersten Abschnitt auch ein „Überblick über die zugrundeliegende Philosophie, über Hintergründe, Definitionen und Prinzipien der Sexualaufklärung und ihrer Teilbereiche“ gegeben (ebd.). Im zweiten Teil wird in Form einer Matrix eine Übersicht über die Themen dargelegt, welche in den unterschiedlichen Altersgruppen durch die Sexualaufklärung bearbeitet werden sollen. Die Matrix unterteilt sich dabei in die sechs Altersgruppen 0-4, 4-6, 6-9, 9-12, 12-15 sowie 15 Jahre und älter und zeigt die zu behandelnden Themen der einzelnen Altersstufen auf (vgl. ebd., S. 7, 37, 40). „Im Zuge der inhaltlichen Strukturierung dessen, was in einem bestimmten Alter vermittelt werden soll, wurden je nach den Entwicklungsaufgaben Altersgruppen definiert“ (ebd., S. 40). Die zu bearbeitenden Themenbereiche der Sexualaufklärung gliedern sich für alle Altersgruppen in acht thematische Hauptkategorien (vgl. ebd., S. 37, 40). Zu diesen Hauptkategorien gehören „Der menschliche Körper und die Entwicklung des Menschen“, „Fruchtbarkeit und Fortpflanzung“, „Sexualität“, „Emotionen“, „Beziehungen und Lebensstile“, „Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden“, „Sexualität und Rechte“ sowie „Soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität“ (BZgA 2011, S. 40). Weiter ausdifferenziert wurden die acht thematischen Hauptkategorien durch die „Parameter Wissen/Informationen, Kompetenzen und Haltungen“ (ebd., S. 37). Innerhalb der Matrix kommt es zu einer nochmaligen Gliederung der Themen. Dabei stellen jene Themen, die orange hinterlegt sind, Hauptthemen bzw. Mindeststandards dar, jene Themen, die keine Markierung aufweisen sind Ergänzungen und jene Themen, die schon in einer vorherigen jüngeren Altersstufe bearbeitet wurden, sind Vertiefungen und werden durch eine helle Schrift gekennzeichnet. Die Hauptthemen bzw. Mindeststandards sind durch die Sexualaufklärung zu behandeln, wohingegen es bei den unmarkierten Themen freiwillig ist, diese in die Lehrpläne aufzunehmen (vgl. BZgA 2011, S. 40).

Für ein besseres Verständnis der zuvor beschriebenen Matrix wird im nachfolgenden Teil ein Ausschnitt aus der Publikation dargelegt. Dabei soll am Beispiel der Altersgruppe der 12- bis 15-Jährigen gezeigt werden, in welche Teile sich die Matrix gliedert und welche Themen durch die Sexualaufklärung mit dieser Altersgruppe behandelt werden sollten.

12-15	Information Auskunft geben über	Fähigkeiten Teenagern ermöglichen	Einstellung Bei der Entwicklung helfen
Der menschliche Körper und seine Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Körperwissen, Körperbild u. Körpermodifikation (Genitalverstümmelung bei Mädchen, Beschneidung, Jungfernhäutchen, Wiederherstellung des Jungfernhäutchens, Anorexie, Bulimie, Piercing, Tattoos) ■ Menstruationszyklus; sekundäre körperl. Geschlechtsmerkmale, ihre Funktion bei Mann und Frau u. die damit verbundenen Gefühle • Schönheitsideale in den Medien; körperl. Veränderungen im Lebenslauf • Servicestellen für Jugendliche bei diesbezüglichen Problemen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ beschreiben, wie die Einstellung zum eigenen Körper Gesundheit, Selbstbild u. Verhalten beeinflussen kann • sich mit der Pubertät arrangieren u. dem Gruppenzwang widerstehen • kritisch sein gegenüber den Botschaften der Medien und der Schönheitsindustrie 	<ul style="list-style-type: none"> • kritische Einstellung zu Körpermodifikation • Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher Körperformen
Fruchtbarkeit und Fortpflanzung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Auswirkungen Mutter- u. Vaterschaft (Bedeutung von Kindererziehung – Familienplanung, Planung der Berufslaufbahn, Verhütung, Entscheidungsfindung und Versorgung bei ungeplanter Schwangerschaft) ■ Informationen über Beratungsstellen zur Verhütung ■ unwirksame Verhütung u. ihre Ursachen (Alkoholkonsum, Unkenntnis von Nebenwirkungen, Vergesslichkeit, Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern usw.) ■ Schwangerschaften (auch bei gleichgeschlechtlichen Beziehungen) u. Unfruchtbarkeit ■ Mythen/Fakten (Zuverlässigkeit, Vor- u. Nachteile) versch. Verhütungsmittel 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Anzeichen und Symptome einer Schwangerschaft erkennen ■ Verhütungsmittel auf angemessene Weise beschaffen/von einer dafür vorgesehenen Stelle erhalten, z.B. Besuch bei einer Gesundheitsfachkraft ■ bewusst entscheiden, sexuelle Erfahrungen machen zu wollen oder nicht • sich über Empfängnisverhütung austauschen • Verhütungsmittel bewusst auswählen u. das ausgewählte Verhütungsmittel wirksam einsetzen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ persönl. Haltung (Normen/Werte) zu (früher) Mutter- und Vaterschaft, Verhütung, Schwangerschaftsabbruch und Adoption ■ positive Haltung zu beiderseitiger Verantwortung für die Verhütung
Sexualität	<ul style="list-style-type: none"> ■ Rollenerwartungen u. Rollenverhalten hinsichtlich sexueller Erregung u. geschlechtsspezifischer Unterschiede • Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung einschl. Coming-out und Homosexualität • Genuss von Sexualität (sich Zeit lassen) • erste sexuelle Erfahrungen • Lust, Masturbation, Orgasmus 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kommunikation und Verhandlung in intimen Beziehungen • verantwortungsvolle Entscheidungen treffen nach Abwägung der Konsequenzen sowie der Vor- und Nachteile jeder Entscheidung (Partnerin/Partner, Sexualverhalten) • Sexualität in respektvoller Weise genießen • unterscheiden zw. Sexualität im wirklichen Leben u. Sexualität in den Medien 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verständnis von Sexualität als Lernprozess • Verständnis, Akzeptanz und Respekt für sexuelle Vielfalt und Orientierung und deren Anerkennung (Sex sollte konsensual, freiwillig, gleichberechtigt, altersgerecht, kontextadäquat sein; die Selbstachtung sollte gewahrt bleiben)
Emotionen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Unterschiede zwischen Freundschaft, Liebe und Lust ■ verschiedene Emotionen wie Neugier, Sichverlieben, Unsicherheit, Scham, Angst und Eifersucht 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Freundschaft und Liebe in unterschiedlicher Art und Weise ausdrücken ■ eigene Bedürfnisse, Wünsche u. Grenzen testen u. die der anderen respektieren • mit unterschiedl. und widersprüchl. Emotionen, Gefühlen und Wünschen umgehen können 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Akzeptanz, dass Menschen (aufgrund ihrer Geschlechts-, Kultur- und Religionszugehörigkeit usw. und deren Deutung) unterschiedlich empfinden

Abbildung 3: Matrix 12-15 (1) (BZgA 2011, S. 50).

12-15	Information Auskunft geben über	Fähigkeiten Teenagern ermöglichen	Einstellung Bei der Entwicklung helfen
Beziehungen und Lebensstile	<ul style="list-style-type: none"> ■ Einfluss von Geschlecht, Alter, Religion und Kultur • verschiedene Kommunikationsstile (verbal und nonverbal) und wie sie verbessert werden können • Aufbau und Aufrechterhalten von Beziehungen • Familienstrukturen und Veränderungen (z.B. alleinerziehende Eltern) • versch. Arten von (angenehmen und unangenehmen) Beziehungen, Familien u. Lebensformen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ unfaires, diskriminierendes Verhalten und Ungleichbehandlung ansprechen ■ Freundschaft und Liebe in unterschiedlicher Art und Weise ausdrücken ■ soziale Kontakte herstellen, Freundschaften schließen, Beziehungen aufbauen und aufrechterhalten • eigene Erwartungen und Bedürfnisse in Beziehungen mitteilen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bestreben, gleichberechtigte und erfüllende Beziehungen aufzubauen • Verständnis für den Einfluss von Geschlecht, Alter, Religion, Kultur usw. auf Beziehungen
Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden	<ul style="list-style-type: none"> ■ Körperhygiene und Selbstuntersuchung ■ Verbreitungsgrad und verschiedene Arten von sexuellem Missbrauch, Prävention, Hilfeangebote • riskantes (Sexual-)Verhalten (Alkohol, Drogen, Gruppenzwang, Mobbing, Prostitution, Medien) und seine Folgen • Symptome, Übertragung und Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen einschließlich HIV • Gesundheitssysteme und -dienste • positiver Einfluss von Sexualität auf Gesundheit und Wohlbefinden 	<ul style="list-style-type: none"> ■ verantwortungsvolle und informierte Entscheidungen (zum Sexualverhalten) treffen ■ bei Problemen (Pubertät, Beziehungen usw.) um Hilfe und Unterstützung bitten • Verhandlungs- und Kommunikationskompetenz für ein sicheres und lustvolles Sexualeben entwickeln • unangenehme oder unsichere Sexualkontakte ablehnen oder beenden • Kondome und Verhütungsmittel wirksam anwenden • risikoträchtige Situationen erkennen und damit umgehen können • Symptome von sexuell übertragbaren Infektionen erkennen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gefühl gegenseitiger Verantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden • Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen und HIV • Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der Prävention von ungewollter Schwangerschaft • Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der Prävention von sexuellem Missbrauch
Sexualität und Rechte	<ul style="list-style-type: none"> ■ sexuelle Rechte, laut IPPF- und WAS-Definition* • nationale Gesetze und Vorschriften (Schutzaltersgrenze) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ sexuelle Rechte für sich und andere anerkennen ■ Hilfen und Informationen in Anspruch nehmen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Anerkennung sexueller Rechte für sich und andere
Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)	<ul style="list-style-type: none"> ■ Einfluss von Gruppenzwang, Medien, Pornografie, (Stadt-) Kultur, Religion, Gender, Rechtsnormen sowie des sozioökonomischen Status bei sexuellen Entscheidungen, Partnerschaft und Verhalten 	<ul style="list-style-type: none"> ■ mit widersprüchlichen persönlichen und sozialen Normen und Werten in Familie und Gesellschaft umgehen können ■ Medienkompetenz erwerben und mit Pornografie umgehen können 	<ul style="list-style-type: none"> ■ persönliche Sicht auf Sexualität (flexibel sein) in einer sich verändernden Gesellschaft oder Gruppe

* International Planned Parenthood Federation (IPPF): Sexual Rights: an IPPF declaration. London 2008 and World Association for Sexual Health (WAS): Declaration of Sexual Rights. Hongkong 1999.

■ Hauptthema (neu) ■ Hauptthema (Vertiefung) • Ergänzendes Thema (neu) • Ergänzendes Thema (Vertiefung)

Abbildung 4: Matrix 12-15 (2) (BZgA 2019, S. 51).

Mit diesem Rahmenkonzept und den darin beschriebenen Standards wird sich an „politische Entscheidungsträger, Gesundheitsbehörden, Bildungseinrichtungen und andere Expertinnen und Experten, die in den Bereichen Bildung und Gesundheit arbeiten“ gerichtet (BZgA 2019, S.1). Die beschriebenen Standards sollen als Leitlinien in den Ländern verwendet werden, damit es zur Entstehung einer ganzheitlichen Sexualaufklärung kommt (vgl. BZgA 2011, S. 7). Des Weiteren können die Standards für die Einführung einer ganzheitlichen Sexualaufklärung auch als Argumentationshilfe in jeder europäischen Region genutzt werden. Darüber hinaus wird mit den Standards bei der Konzipierung von passenden Lehrplänen eine praktische Hilfestellung geleistet (vgl. BZgA 2019, S. 1).

6.2 Formen sexueller Bildung (Welspacher)

Sexuelle Bildung kann sich durch unterschiedliche Formen bzw. Ansätze vollziehen (vgl. Heimgartner 2015, S. 17). Dabei ist zu erwähnen, dass durch das lebenslange Lernen, welches auch Einzug in die Erziehungswissenschaften hielt, sich die Sexualpädagogik gegenwärtig nicht nur auf Kinder und Jugendliche beschränkt, sondern sich auch mit Erwachsenen sowie alten Menschen beschäftigt. Dabei wird, im Gegensatz zum Begriff der Sexualpädagogik, durch den Begriff der sexuellen Bildung stärker aufgezeigt, dass es sich um alle Gruppen von Menschen handelt. Damit ist gemeint, dass es sich sowohl auf Kinder und Jugendliche aber auch (alte) Erwachsene bezieht (vgl. Sielert/Schmidt 2013, S. 12). „Sexualität ist für uns Menschen ein Leben lang Thema, und als sexuelles Wesen lernen wir alle ein Leben lang“ (ebd.).

Angesichts der Tatsache, dass sexuelle Bildung einen lebenslangen Prozess darstellt, gibt es auch verschiedene Formen und Ansätze, durch die sexuelle Bildung erfolgen kann. „Die gesellschaftliche Formung der Sexualität vollzieht sich unter Beteiligung vieler „Erzieher“ (Weller 2013, S. 1). Zum einen zählen dazu der Kindergarten, die Schule sowie außerschulische Projekte und Workshops. Darüber hinaus gehören auch die Eltern, welche die erste soziale Instanz für den Bereich der Sexualität und somit der sexuellen Bildung darstellen, sowie der Freundeskreis/Peergroup, feste Beziehungen und unterschiedliche Medien wie Internet und Printmedien zu den Formen der sexuellen Bildung (vgl. Heimgartner 2015, S. 17; Weller 2013, S. 1). „Sexuelle Bildung ist daher an alle Menschen aus verschiedenen Kulturen und unterschiedlichen Alters in verschiedenen Formen adressiert und in die Gesellschaft sexualpolitisch eingeschrieben“ (Heimgartner 2015, S. 17).

6.2.1 Kindertageseinrichtung (Kedl)

Wie bereits erwähnt wird das Kind von Geburt an als sexuelles Wesen gesehen, obwohl sich seine Sexualität im Gegensatz zur Sexualität Erwachsener grundlegend in Inhalt, Zielen und Ausdruck unterscheidet. Es ist wichtig, bereits in Kinderbetreuungseinrichtungen mit Sexualaufklärung zu beginnen. Aufgrund verschiedener Fragen und Verhaltensweisen, die bereits in den ersten Lebensjahren auftreten, braucht es zu jeder Zeit pädagogische Begleitung beim Thema Sexualität und Körper. Zur Sexualaufklärung gehört weitaus mehr, als die reine Vermittlung von Fakten. Durch sie soll die kindliche Sinnes- und Körperwahrnehmung entwickelt werden. Die Förderung der Entwicklung des kindlichen Körperbilds stellt eine wichtige Verbindung mit Sexualaufklärung dar. Sie soll auch Selbstvertrauen und Selbstbestimmtheit stärken. Sexualaufklärung fließt in die normale Erziehung ein und passiert auch unbewusst. Die Eltern dienen hier als bestes Vorbild und Beispiel. So wie sie das Thema Sexualität und die Kommunikation darüber vorleben, so erlebt es das Kind. Verbinden die Eltern beispielsweise das Benennen der Geschlechtsorgane mit Scham oder sprechen den Namen der weiblichen und männlichen Geschlechtsteile nie aus, wird dem Kind ein gewisses Unbehagen gegenüber Sexualität vermittelt. Die Normalisierung des Themas Sexualität und Sexualaufklärung wäre der richtige Weg, um bereits Kindern eine sichere Basis bezüglich ihres Körpers und dessen Entwicklung zu geben. Sexualität soll als etwas Positives vermittelt werden und nicht als schambehaftetes Thema geringfügig angesprochen werden. Auch die Benennung aller Körperteile von Anfang an vermittelt eine Normalität für das Kind (vgl. BZgA 2011, S. 39).

In Deutschlands Kindertagesstätten ist es so, dass jedes Bundesland eigene Bildungsleitlinien erarbeitet. In diesen Leitlinien ist der Bildungsauftrag zur Sexualerziehung enthalten. Die Inhalte unterscheiden sich jedoch von Bundesland zu Bundesland. Manche machen differenzierte Aussagen zu Körper und Sexualität, andere halten sich in diesen Bereichen eher kurz und setzen andere Schwerpunkte (vgl. Schmidt/Sielert 2012, S. 66).

In Österreich gibt es den bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplan. In diesem wird unter dem Punkt „Bewegung und Gesundheit“ der Themenbereich der Sexualität kurz erwähnt. Darin werden die Wichtigkeit einer positiven Entwicklung hinsichtlich Sexualität und ein schamfreies Verhältnis ihr und der eigenen Geschlechtsidentität gegenüber betont. Das trägt wiederum zum psychischen und sozialen Wohlergehen bei, welches eine bedeutende Rolle in der Gesundheit von Kindern spielt. Die Antworten, die ErzieherInnen und Eltern auf kindliche Fragen zum Thema Sexualität und Körper geben,

sind in gewisser Weise ausschlaggebend dafür, wie das Kind seine Einstellung zu diesen Themen entwickelt. Außerdem tragen offene und richtige, aber kindgerecht formulierte Antworten dazu bei, sexuellem Missbrauch vorzubeugen (vgl. Charlotte-Bühler-Institut 2009, S. 17).

Das Kindergartenalter, also zwischen 3. und 5. Lebensjahr, wird auch die infantil-genitale Phase genannt. Das bedeutet, dass Mädchen und Jungen in dieser Altersspanne verstärktes Interesse an Sexuellem zeigen. In dieser Zeit finden eine Vielzahl an bedeutenden Entwicklungen in Körper und Gehirn statt - diese Phase wird deswegen auch als „kleine Pubertät“ bezeichnet. Der Fokus der sexuellen Lust liegt auf den Genitalien und Kinder entwickeln Lust daran, ihren eigenen Körper zu zeigen und den der anderen Kinder anzuschauen. Auch Selbstbefriedigung ist in diesem Alter eine ganz normale Handlung und dient den Kindern beispielsweise dazu Verluste zu verarbeiten oder rein das angenehme Gefühl, das dabei entsteht, hervorzurufen. Selbst im Säuglingsalter kann Masturbation schon in gewissen Ausprägungen beobachtet werden. Um diese sensiblen Entwicklungen in der frühen Kindheit zulassen und unterstützen zu können, braucht es ErzieherInnen, die über die sexuelle Entwicklung im Kindesalter Bescheid wissen und kindliche und erwachsene Sexualität abgrenzen können. Auch die Zusammenarbeit mit den Eltern ist bei diesem Thema wichtig, dafür muss aber eine bereitwillige Kooperation bestehen (ebd., S. 80).

In einem im Internet veröffentlichten Konzept des Kindergartens in Neumarkt am Wallersee gehört Sexualerziehung zum alltäglichen pädagogischen Handeln. Es stehen das Stärken des Selbstwertes und die Sensibilisierung für das Thema im Vordergrund. Dem Kindergarten ist es auch wichtig, dass sich die Eltern der angemeldeten Kinder mit dem Thema Sexualität auseinandersetzen. Außerdem enthält das sexualpädagogische Konzept dieses Kindergartens Bücherempfehlungen für Eltern, aber auch Bilder- und Lernbücher bezogen auf Sexualität und Körper für Kinder (vgl. Kindergarten Neumarkt am Wallersee 2017). Wünschenswert wäre es auf jeden Fall, wenn jeder Kindergarten in Österreich sich verstärkt und intensiver mit dem Thema Sexualität im Kindesalter auseinandersetzen und in das pädagogische Konzept aufnehmen würde.

6.2.2 Schule (Kedl)

Die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler ist mitunter durch Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und Erziehungsberechtigten und den Schülerinnen und Schülern eine der wichtigsten Aufgabe der Schule. Da

zur Persönlichkeitsentwicklung des Menschen auch die sexuelle Entwicklung zählt, ist eine zeitgemäße Sexualpädagogik in Form von schulischer Bildung unabdinglich. Damit diese Sexualpädagogik zeitgemäß genannt werden darf, muss sie altersentsprechend bereits ab der frühen Kindheit ihren Anfang haben und über die Adoleszenz bis ins Erwachsenenalter aufrechterhalten bleiben. Wichtig hierbei ist, die Sexualität als etwas Positives zu sehen, als Potential, das im Menschen vorhanden ist und herausgebracht und gefördert werden muss (vgl. BMBF 2018, S. 1).

„Sexualerziehung in der Schule leistet einen wichtigen Beitrag zur Befähigung von Kindern und Jugendlichen, selbstbestimmte, informierte Entscheidungen zu treffen, einen eigenen Standpunkt und eine eigene Haltung zur Sexualität zu entwickeln“ (Schuch 2015, S. 4).

Der Lehr- und Erziehungsauftrag der Schulen beinhaltet die Bereitstellung altersentsprechender Angebote der Sexualpädagogik für Schülerinnen und Schüler, die Schule stellt nämlich neben dem Zuhause eine der bedeutendsten Lebenswelten für Kinder und Jugendliche dar. Vor allem bezogen auf eine gesunde Entwicklung von Körper und Sexualität ist sie ein Ort, der in diesen Bereichen unterstützend tätig sein soll. Außerdem werden vor allem in der Schule Beziehungen aufgebaut und Kinder und Jugendliche sprechen vor allem in diesem Umfeld mit FreundInnen und KlassenkameradInnen über Sexualität und dazugehörige Themen (vgl. ebd.).

Wichtig im Kindergarten- und Volksschulalter ist, dass Kinder ein Grundlagenwissen über ihren Körper, Sexualität und Gefühle erlangen und eine angemessene Sprache dafür erarbeitet wird. In der Pubertät braucht es vor allem eine Auseinandersetzung mit Veränderungen körperlicher und seelischer Herkunft, welche Kinder und Jugendliche oft verunsichern oder Sorgen bereiten. Außerdem kann ohne Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in dieser sensiblen Phase keine positive Haltung gegenüber Sexualität und dem eigenen Körper aufgebaut werden. Das ist wichtig, damit der Umgang mit Sexualität von Selbstbestimmtheit gekennzeichnet ist (vgl. Timmermanns/Tuider 2008, S. 20). Von großer Bedeutung ist vor allem das Behandeln aller Themen in einer Art und Weise, die dem Alter und Entwicklungsstand gerecht werden (vgl. BZgA S. 40).

Sexualerziehung in der Schule gelingt noch besser, wenn externe PartnerInnen wie Beratungsstellen, medizinische Fachkräfte und Eltern und Erziehungsberechtigte in direktem Austausch mit Schule und SchülerInnen stehen. Bedeutend ist hier die Sicht der Schülerinnen und Schüler auf die Sexualität und, dass die Erwachsenen sich auf die

Betrachtungsweise der Kinder und Jugendlichen einlassen und von deren Perspektive ausgehen (vgl. Schuch 2015, S. 4).

Im Jahr 2015 wurde dazu ein Grundsatzertlass zur Sexualpädagogik an Schulen herausgegeben. Darin ist enthalten, wie Sexualpädagogik an Schulen zum Einsatz kommen soll und wie LehrerInnen bestmöglich mit dem Thema innerhalb und außerhalb des Unterrichts damit umgehen. Überblicksmäßig beinhaltet der Grundsatzertlass zur Sexualpädagogik Internationale Standards zur Sexualpädagogik, allgemeine Grundsätze zur Umsetzung, rechtliche Grundlagen der schulischen Sexualpädagogik und die Umsetzung im Unterricht. Dieser Grundsatzertlass wurde vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung herausgegeben und kann auf deren Website nachgelesen werden (vgl. BMBF 2015).

Am 24. November 1970 wurde ein erster Grundsatzertlass „Sexualerziehung in den Schulen“ veröffentlicht. Darin waren für damalige Lehrpläne genaue Richtlinien für Bildungs- und Erziehungsarbeit im Bereich der Sexualerziehung enthalten. Der 23. Oktober 1990 markiert das Datum, an dem der erste Grundsatzertlass unverändert wiederverlautbart wurde (vgl. BMUKK 1994, S. 1). Im Grundsatzertlass von 1970 kommt es an keiner Stelle zur Erwähnung des Themas Homosexualität, das sogenannte Totalverbot von Homosexualität wurde erst 1971 abgesetzt (vgl. Parlament 2019, S. 2).

Im Jahr 1984 erschien vom Familien- und Unterrichtsministerium ein Medienkoffer, welcher zur Sexualerziehung an Schulen von LehrerInnen herangezogen werden konnte, die Sexualerziehung in der Schule umsetzen wollten. Der sogenannte und berüchtigte „Sexkoffer“ enthielt eine Sammlung verschiedenster Materialien, die sich am Grundsatzertlass „Sexualerziehung an den Schulen“ vom November 1970 orientierte. Dieser „Sexkoffer“ wurde breit und kritisch diskutiert, es wurden nicht nur Änderungen der Inhalte gefordert, sondern auch die Abschaffung dieses Medienkoffers. Vor allem aber stand in Kritik, dass der „Sexkoffer“ bereits für 10-jährige Kinder im Unterricht eingesetzt werden soll. Da die Inhalte und Materialien schon sehr stark ins Detail gehen (Spiele zum Küssen lernen, Nacktduschen mit Gleichaltrigen, Informationen über „Masturbationsgeräte“ für Frauen etc.), setzte sich ein Redakteur dafür ein, dass diese Inhalte auch den Eltern nähergebracht wurden, indem er in einem Artikel Textpassagen aus dem „Sexkoffer“ öffentlich machte. Grundsätzlich ging es den Leuten damals um den Ansatz des Koffers. Als störend wurde vor allem empfunden, dass Masturbation, Petting und Homosexualität zusätzlich zur Heterosexualität als geläufige Formen der Sexualpraktiken gezählt wur-

den, auch, dass die sexuelle Lust nicht als Sünde dargestellt wird und Schwangerschaftsabbrüche keine Verurteilung zugestanden wird. Allgemein kann gesagt werden, dass nicht die Sexualerziehung an sich verbannt werden sollte, diese war nämlich ausdrücklich gewünscht, sondern dass der „Sexkoffer“ und seine Materialien und Texte für viele „Gegner“ ein Dorn im Auge waren (vgl. Initiative Bildung 1989, S. 9-13).

In einem Entschließungsantrag von Parlamentsabgeordneten aus dem Jahr 2008 wird für eine Neuformulierung und deutliche Konkretisierung des Erlasses plädiert. Gefordert wird, dass sich der Erlass zur „Sexualerziehung in den Schulen“ explizit mit Hetero- und Homosexualität sowie Selbstbestimmung und Akzeptanz, Partnerschaft und Verhütung auseinandersetzen (vgl. Parlament 2019, S. 2). Wie die Sexualaufklärung vor den 70er Jahren aussah und ob in der Schule überhaupt aufgeklärt wurde, wird in der Auswertung der Interviews verstärkt behandelt.

Eine befreundete Biologielehrerin einer NMS hat uns freundlicherweise weitergegeben, wie sie aktuell im Schuljahr 2018/19 ihren Unterricht zum Thema Sexualität und Aufklärung in einer 4. NMS aufbaut. Im Grunde beginnt der „Aufklärungsunterricht“ in der 5. Schulstufe mit Anatomie, Schwangerschaft und Geburt als Hauptthemen. Jedoch wird auch bereits in der Volksschule grundlegendes Wissen zur Sexualaufklärung vermittelt. Die besagte Lehrerin beginnt in der 4. NMS mit dem Aufbau der Geschlechtsorgane und bespricht mit den Schülerinnen und Schülern die Rolle der Hormone. Es folgen Zyklus und Regelblutung und Monatshygiene. Das Thema Intersex wird danach besprochen. Darauf folgen die Themen Transsexualität, LGBTQ+ (Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer or Questioning) Liebe, Beziehungen und Beziehungsformen. Danach werden Sex und Verhütungsmittel erarbeitet, der Ablauf einer Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbrüche werden besprochen. Es folgen Themen wie Geschlechtskrankheiten und HIV, außerdem will sie das Thema Pornografie ansprechen, wenn es der Zeitrahmen zulässt. Missbrauch und Sexualität rund um den Globus sollen auch im Unterricht vorkommen. Als Unterrichtsmaterialien werden Fachbücher aber auch einige Internetquellen verwendet. Einige davon sind „give – Sexualerziehung“ in der Schule, Unterlagen der ÖEGF (Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung, Angebote der BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung), oder vimoe - der Verein intergeschlechtlicher Menschen Österreich.

Die Studie „Sexuelle Gesundheit und Sexualaufklärung an österreichischen Schulen 2015“ hat unter anderem erforscht, welche Themen aus den WHO-Standards zu Sexualität im Unterricht am wichtigsten sind. Bei einer Befragung von 187 bis 207 Lehrkräften

bewerteten diese die Themen „Veränderungen in der Frühphase der Pubertät (geistige, körperliche, soziale und emotionale Veränderungen und diesbezügliche Vielfalt)“ und „(Biologische) Unterschiede zwischen Mann und Frau (innere und äußere)“ mit 88,4 % als am wichtigsten. Danach werden gleich die Themen „Körperliche Veränderungen, Menstruation, Ejakulation, individuelle Unterschiede bei der Entwicklung“ mit 88,0% bewertet. Am wenigsten Relevanz geben Lehrkräfte den Themen „Liebe, Masturbation, Orgasmus“ mit einer Bewertung von 29,9 % (vgl. Depauli et al., 2016, S. 39).

Was die Kenntnisquellen für Sexualität von SchülerInnen betrifft, wurden in einer Studie von Strilić (2012) mit dem Titel der „Einstellungen zu Sexualität bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen“, mit dem Untertitel „Das Erste Mal – Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen - 10 Jahre danach“, insgesamt 218 Jugendliche und junge Erwachsene aus Österreich zwischen 13 und 21 Jahren befragt (vgl. Strilić 2012a, S. 1, 3). Mädchen sowie Jungen im Alter zwischen 13 und 21 Jahren gaben an, vor allem die Schule (87% Mädchen, 82 % Jungen) und Gespräche (76 % Mädchen, 66 % Jungen) als bevorzugte Kenntnisquelle für Sexualität zu nutzen (vgl. Strilić 2012a, S. 3; Strilić 2012b, S. 24f.).

Auch die deutsche Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit dem Titel „Jugendsexualität 2015 - Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen“, in der insgesamt 6.065 Personen im Alter zwischen 14 und 25 Jahren befragt wurden, zeigte ähnliche Ergebnisse. Dabei wurden ebenso die Schule (82 %) sowie persönliche Gespräche (67 %) als wichtigste Quellen für die Sexuaufklärung von Mädchen und Jungen angegeben (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 57, 214).

6.2.3 Ausgewählte außerschulische sexualpädagog. Projekte/Workshops (Wespacher)

In diesem Teil werden verschiedene außerschulische sexualpädagogische Projekte/Workshops, die in Österreich für Kinder, Jugendliche sowie Erwachsene angeboten werden, dargestellt. Aufgrund dessen, dass es österreichweit eine große Fülle an sexualpädagogischen Projekten und Workshops im außerschulischen Bereich gibt, können nicht alle in dieser Arbeit beschrieben werden, deshalb wurde von uns eine Auswahl getroffen. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, dass Projekte und Workshops aus Nordösterreich (Salzburg, Oberösterreich), Ostösterreich (Niederösterreich, Wien und Burgenland), Südösterreich (Steiermark, Kärnten) und Westösterreich (Tirol, Vorarlberg) enthalten sind, so dass ganz Österreich abgedeckt werden kann. Zudem wurden auch

Angebote, die in ganz Österreich zur Verfügung gestellt werden, miteinbezogen. Die folgenden Workshops wurden in Form von Internetrecherchen ermittelt und anhand dieser Quellen beschrieben.

6.2.3.1 Nordösterreich

6.2.3.1.1 in:team

Die Workshops von in:team richten sich an verschiedene Institutionen wie Schulen, soziale Einrichtungen, wie sozialpädagogische WGs, aber auch an Vereine. Die Zielgruppe setzt sich aus Kindern und Jugendlichen ab zirka 10 Jahren, also der 4. Klasse Volksschule, mit und ohne Beeinträchtigung und Erwachsenen mit und ohne Beeinträchtigung zusammen (vgl. in:team 2019a, S. 1). Abgehalten werden die Workshops von einer ausgebildeten Psychologin und einer diplomierten Sozialpädagogin, welche Fort- und Weiterbildungen im sexualpädagogischen Bereich absolviert haben (vgl. in:team 2019b, S. 1). Die Themenbereiche der Workshops werden an die Zielgruppe bzw. die Schulstufe, die gegenwärtigen Interessenbereiche der Zielgruppe, die Schwerpunkte, die gewünscht werden, die gruppendynamischen Prozesse sowie an den Zeitrahmen angepasst. Themenschwerpunkte können bei Kindern ab 10 Jahren z.B. die Prävention und die altersgemäße Sexualerziehung bzw. Sexualaufklärung sein (vgl. in:team 2019a, S. 1). Des Weiteren können die Bereiche Gefühle und Körper ebenso Themen darstellen, wobei z.B. auf die „Gefühlssensibilisierung/-differenzierung“ sowie die „Körperwahrnehmung/ Körpergrenzen“, die Veränderungen des Körpers und die Unterschiede zwischen den Geschlechtern eingegangen werden kann (ebd.). Zudem kann ein Augenmerk auch auf den Umgang mit den neuen Medien wie z.B. Pornographie und Sexting oder der sexuellen Gewalt gelegt werden (vgl. ebd.).

In den Workshops für Jugendliche bzw. junge Erwachsene können ebenfalls auf die Themenbereiche Prävention, altersgemäße Sexualerziehung bzw. Sexualaufklärung, Gefühle, der Umgang mit neuen Medien und sexueller Gewalt eingegangen werden. Zudem können auch Themen wie Fruchtbarkeit und Menstruation, Geschlechtskrankheiten und die verschiedenen Verhütungsmethoden sowie die rechtliche Lage zur Jugendsexualität besprochen werden (vgl. in:team 2019a, S. 1). Des Weiteren können auch die Bereiche Beziehung und Intimität sowie Liebe und Liebeskummer und „vielfältige Liebes- und Lebenswelten und deren Akzeptanz“ Themen darstellen (in:team 2019a, S. 1).

6.2.3.1.2 Verein Selbstbewusst

„Spielt mein Körper jetzt verrückt?“, „Vom Ich zum Du“ und „Männlich – Weiblich – Ich“ sind Workshops, die vom Verein Selbstbewusst für Schulen angeboten werden. Die Workshops werden dabei für Kinder und Jugendliche ab der 3. bis zur 6. Schulstufe bereitgestellt. Durchgeführt werden die Workshops von einem Zweierteam, welches sich meist aus einer Frau und einem Mann zusammensetzt (vgl. Verein Selbstbewusst 2019a, S. 1f.).

Der Workshop „Spielt mein Körper verrückt?“ ist ein Angebot für Mädchen und Jungen der 3. bis 5. Schulstufe (vgl. Verein Selbstbewusst 2019b, S.1). Durchgeführt wird der Workshop getrennt nach dem Geschlecht der TeilnehmerInnen, wobei für Mädchen das Thema „Was alle Mädchen über ihren Zyklus und die Veränderungen in der Pubertät wissen sollten...“ und für Jungen das Thema „Was alle Burschen über ihren Körper wissen sollten...“ behandelt werden (ebd.). Den Workshop für Mädchen leitet eine Frau und den Workshop für Jungen gestaltet ein Mann. Im Mädchenworkshop wird der Fokus vor allem auf das Thema der Geschehnisse im Körper und der Veränderungen des Körpers in der Pubertät gelegt, wobei über den weiblichen Zyklus und die Botschaften, die der Körper aussendet, gesprochen wird. Darüber hinaus wird auch auf die Themen Sexualität sowie die Verhütungsmethoden, die sexuelle Orientierung und den sexuellen Missbrauch und auf das Verliebtsein sowie die Liebe eingegangen. Im Workshop der Jungen wird, in Form eines Quiz, vor allem auf die Themenbereiche der Entwicklung und Veränderungen des Körpers von Frau und Mann in der Pubertät sowie auf die sexuelle Reife eingegangen. Dabei wird auch das Thema der Schwangerschaft und Geburt miteinbezogen. Des Weiteren werden im Workshop auch die Themen Sexualität und die Methoden der Verhütung, die sexuelle Orientierung und der sexuelle Missbrauch, das Verliebtsein und die Liebe sowie das Thema der Pornographie bearbeitet. Die Mädchen und Jungen können dabei in den Workshop zu jeder Zeit weitere Themenbereiche einbringen, für die sie sich interessieren (vgl. Verein Selbstbewusst 2010b, S. 1). „Die positive Einstellung und einen persönlichen Zugang zum eigenen Körper zu fördern“ darauf zielen beide Workshops ab, wobei es im Workshop der Mädchen auch darum geht „eine Sprache für Bedürfnisse und Grenzen, diese Themen betreffend, zu finden“ (ebd.).

Der Workshop „Vom Ich zum Du“ wird zum einen für die 3. bis zur 5. Schulstufe und zum anderen für die 6. bis zur 12. Schulstufe, angeboten (vgl. Verein Selbstbewusst 2019c, S. 1). Dabei werden in beiden Gruppen auf die Themen „Freundschaft, Liebe, Sexualität,

Beziehungen, Verhütung, Grenzen setzen, Umgang mit verbaler und nonverbaler Gewalt, „Neue Medien“ eingegangen (Verein Selbstbewusst 2019c, S. 1). Die Inhalte sowie die Durchführung des Workshops werden dabei an die Schulstufe sowie an das Alter der TeilnehmerInnen angepasst. Die Kinder ab der 3. bis zur 5. Schulstufe sollen durch den Workshop einen ersten behutsamen Kontakt mit dem Thema der Sexualität erhalten (vgl. ebd.). „Die Kinder erfahren die Unterschiede des weiblichen und männlichen Körpers, erhalten Informationen über die Periode, Hygiene etc.“, wobei diese Inhalte in einer geschlechtergetrennten Einheit durchgeführt werden (ebd.). Hierbei bearbeiten eine Frau mit den Mädchen und ein Mann mit den Jungen diese Themen. Des Weiteren werden den Kindern gemeinsam in der Gruppe z.B. die Themen der Freundschaft und Liebe anhand von Geschichten wie „Liebesgeschichte vom Franz“ nähergebracht. Zudem wird mit den Kindern auch das Thema der Verhütung behandelt, wobei es dabei, in Form von Beispielen, auch zur Erarbeitung der Grundsätze der Prävention kommt (vgl. ebd.). Darüber hinaus können „die Themen (Internet- / Handy-) Pornografie, sexuelle Übergriffe unter Kindern etc.“, wenn der Bedarf besteht, in den Workshop miteinbezogen werden (ebd.). Die TeilnehmerInnen des Workshops der 6. bis zur 12. Schulstufe erhalten „Basisinformationen zu allen relevanten Themen rund um Liebe, Sexualität, Orientierung, Identität, Verhütung, Gewalt in Beziehungen etc.“, wobei man sich an aktuellen Themen sowie dem Wissensstand der Jugendlichen orientiert (Verein Selbstbewusst 2019c, S. 1).

Der Workshop „Männlich- Weiblich - Ich“, welcher für 12 bis 14- Jährige angeboten wird, behandelt die Themen der Beziehung und Sexualität, der sexualisierten Gewalt sowie dem Setzen von Grenzen, die Geschlechterrollen und die Medienkompetenz. Dabei werden die medialen dargestellten Bilder von Frau und Mann, was sie damit aussenden, und die Wahrheit hinter den Bildern hinterfragt. Dieses Hinterfragen und Auseinandersetzen mit Geschlechterrollen wird zudem durch Rollenspiele, in welchen die Mädchen und Jungen die Rollen tauschen, vertieft. Des Weiteren wird mit den Kindern und Jugendlichen auch das Thema der Grenzen besprochen, wobei auch das Erkennen sowie das Setzen von Grenzen bearbeitet werden. Ein Teil des Workshops und zwar jener der Aufklärung wird in einer geschlechtergetrennten Einheit durchgeführt. Dabei werden die Mädchen von einer Frau und die Jungen von einem Mann in einem gleichgeschlechtlichen und kleinen Rahmen zu diesem Thema informiert (vgl. Verein Selbstbewusst 2019d, S. 1.). Das Ziel dieses Workshops ist es, dass „der/die Jugendliche selbstbestimmt Rollenbilder einerseits hinterfragen kann und in weiterer Folge damit umgehen lernt“ und es soll zudem ein Beitrag „zur kritischen Auseinandersetzung mit traditionellen

Rollenbildern und Förderung von Selbstbestimmtheit und Individualität“ geleistet werden (Verein Selbstbewusst 2019d, S. 1).

6.3.3.2 Ostösterreich

6.3.3.2.1 Fachstelle Niederösterreich

„Liebe usw.“ und „Abenteuer ICH“ sind Workshops, die von der Fachstelle Niederösterreich, welche eine „Drehscheibe und Kompetenzzentrum der Suchtarbeit und der Sexualpädagogik in Niederösterreich“ darstellt, angeboten werden (Fachstelle NÖ 2019a, S. 1; vgl. Fachstelle NÖ 2019b, S.1; Fachstelle NÖ 2019c, S. 1). Diese Workshops stellen Angebote für Schulen und Jugendzentren sowie für Wohngruppen und Heime dar. Durchgeführt werden die Workshops von einem Team, das sich aus einer ausgebildeten Sexualpädagogin und einem ausgebildeten Sexualpädagogen, zusammensetzt (vgl. Fachstelle NÖ 2019d, S.1).

Der Workshop „Abenteuer ICH“ ist ein Angebot für Kinder ab der 3. bis zur 6. Schulstufe (Fachstelle NÖ 2019b, S.1). Dabei wird in altersgerechter Form auf die Themenbereiche Körper, Gefühle sowie Beziehung eingegangen. Durch die Interessen sowie dem Wissensstand der Kinder und ihren Fragen ergeben sich die genauen Inhalte des Workshops. Die Themen können sich beispielsweise auf die körperliche Veränderung in der Pubertät sowie auf das Wissen und die Wahrnehmung des Körpers beziehen. Hierbei wird sich mit dem weiblichen Zyklus sowie mit der Entstehung eines Kindes und der Schwangerschaft aber auch mit dem Thema der Gefühle auseinandergesetzt (vgl. Fachstelle NÖ 2019b, S. 1f.). Zudem können auch „Liebe machen“ und „Miteinander schlafen“ sowie „Freundschaft, Zuneigung und Liebe“ Themen darstellen (ebd., S. 1). Dabei können mit den Kindern auch die Grenzen sowie die Nähe und Distanz behandelt werden, wobei auch das Sprechen darüber ein Inhalt sein kann. Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit, die Geschlechterbilder sowie die Geschlechterrollen und die verschiedenen Formen des Familienlebens zu behandeln. Durchgeführt wird der Workshop zum Teil getrennt nach dem Geschlecht der Kinder und zum Teil gemischtgeschlechtlich (vgl. ebd.). „Die Vermittlung eines positiven und informierten Zugangs, der Kinder stärkt und Handlungskompetenzen erweitert“, darauf zielt der Workshop „Abenteuer ICH“ ab (Fachstelle Niederösterreich 2019b, S. 1).

Im Workshop „Liebe usw.“, der für Kinder und Jugendliche ab der 7. Schulstufe angeboten wird, werden die Themen Körper, Liebe und Beziehung sowie Sexualität in altersge-

rechter Art und Weise behandelt. Die TeilnehmerInnen geben durch ihre Interessen, ihren Wissensstand und Fragen die Inhalte des Workshops vor. Die Themenbereiche können sich beispielsweise auf die Fakten in Bezug auf Körper und Geschlechtsorgane beziehen, wobei auch die Fruchtbarkeit von Frau und Mann, der weibliche Zyklus sowie die Regelblutung behandelt werden können (vgl. Fachstelle NÖ 2019c, S. 1). Des Weiteren können auch „Beziehung und Intimität“, „Das erste Mal“ sowie die Verhütungsmethoden und „Gefühle, Liebe, Liebeskummer“ Themen des Workshops sein (ebd.). In Bezug auf Jugend und Sexualität kann auch die rechtliche Basis mit den TeilnehmerInnen besprochen werden. Zudem kann auch auf Normen sowie die stereotypen Vorstellungen von Frau und Mann und die menschliche Vielfalt eingegangen werden. Der Workshop wird im Allgemeinen geschlechtergemischt abgehalten, wobei auch die Möglichkeit besteht, ihn in geschlechtergetrennten Gruppen durchzuführen, wenn dies notwendig ist (vgl. Fachstelle NÖ 2019c, S. 1). „Die Stärkung eines positiven und informierten Umgangs mit dem eigenen Körper, Sexualität, Beziehung und Gefühlen“ stehen im Mittelpunkt des Workshops. Dies soll durch die Förderung der jugendlichen Fähigkeiten betreffend den Umgang mit den verschiedenen Themen von Sexualität erreicht werden (ebd.).

6.3.3.2.2 Österr. Gesellschaft für Familienplanung

Die Workshops des Projektes „First Love Mobil“ sind ein Angebot für Schulen und Jugendeinrichtungen, die von der österreichischen Gesellschaft für Familienplanung bereitgestellt werden. Geleitet werden die Workshops von einer Sexualpädagogin und einem Sexualpädagogen. Die Themen eines Workshops werden dabei von den gegenwärtigen Interessensbereichen der Kinder und Jugendlichen, welche sie selbst einbringen, gebildet. Dabei wird ein Teil des Workshops geschlechtergemischt und ein Teil geschlechtergetrennt abgehalten. Vielfach beziehen sich die Workshopthemen auf die Pubertät, den Körper und die Gefühle, das Kennenlernen und „das erste Mal“ sowie auf die Schwangerschaft und die Verhütungsmethoden und wie mit Liebeskummer umgegangen werden kann. Des Weiteren stellen auch die Selbstbefriedigung, die sexuelle Orientierung sowie die sexuelle Identität, die Sexualmoral und Werte, die sexuellen und reproduktiven Rechte sowie die rechtliche Lage in Bezug auf Pornographie und Internet und wie damit umgegangen wird, Themenbereiche dar (vgl. ÖGF 2019, S. 1).

Darüber hinaus bietet „First Love Mobil“ die Gelegenheit, eine gynäkologische Ambulanz zu besuchen. In diesem Workshop erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich die Untersuchungsräume einer gynäkologischen Ambulanz anschauen und zudem ist der

Austausch mit einer Ärztin oder einem Arzt möglich (vgl. ÖGF 2019, S. 1). Durch diesen Besuch soll die Angst der Jugendlichen „vor Ambulanzen oder Beratungsstellen und ärztlichen Untersuchungen im Bereich der Gynäkologie und Urologie“ gesenkt werden, wobei „Sexuelle Gesundheit, Gynäkologie, Urologie, Verhütung“ die Schwerpunktthemen darstellen (ebd.).

6.3.3.2.3 Österr. Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapien

Die Workshops des österreichischen Instituts für Sexualpädagogik und Sexualtherapie werden für Schulen zur Verfügung gestellt. Die Zielgruppe besteht dabei aus Kindern ab 9 Jahren, also der 4. Schulstufe bis hin zu Jugendlichen der 13. Schulstufe. Im Allgemeinen werden die Workshops in gemischtgeschlechtlichen Gruppen durchgeführt. Eine Trennung nach Geschlecht der TeilnehmerInnen wird nur dann vorgenommen, wenn es zu einer Blockade bei den Mädchen und Jungen beim gemeinsamen Erarbeiten der Themen kommen würde. Diese Blockierung ergibt sich vor allem bei spezifischen Themen wie z.B. sexueller Gewalt und bei jüngeren Kindern im Alter zwischen 9 und 13 Jahren. Die Workshops werden, wenn es erwünscht ist, von einer Frau und einem Mann mit einer sexualpädagogischen Ausbildung im Team geleitet (vgl. ISP 2019a, S. 1; ISP 2019b, S. 1).

In den Workshops werden keine bestimmten Themenbereiche behandelt, sondern die Fragen der TeilnehmerInnen zum Thema Sexualität dienen dem Team des Workshops als Orientierung (vgl. ISP 2019a, S. 2). Es wird sozusagen „mit und an den Themen der Gruppe“ gearbeitet (ebd.). Mit den Workshops wird das Ziel verfolgt, dass die Kinder und Jugendlichen sich mit dem Thema Sexualität in einer altersgerechten Art und Weise auseinandersetzen und dabei auch erfahren, wie sie über dieses Thema sprechen können. Des Weiteren soll ihnen zum Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit Wissen vermittelt und mit sexuellen „Mythen und Gerüchten“ soll aufgeräumt werden, auch in Bezug auf das Internet. Zudem sollen dadurch die Handlungskompetenzen der Kinder und Jugendlichen erweitert werden, es soll ein Bewusstsein für sexuelle Gesundheit geschaffen werden und sie sollen auch erlernen, wie sie wertschätzend mit ihrem eigenen Körper umgehen (vgl. ebd., S. 1). Darüber hinaus sollen durch die Workshops die „differenzierten Körperwahrnehmungen“ und die „differenzierten Wahrnehmung von Gefühlen“ sowie „die Auseinandersetzung mit sich selbst“ und „eines positiven, wertschätzenden Umgangs mit dem Thema Sexualität“ gefördert werden (ISP 2019, S. 1). Außerdem sollen dadurch sexuelle Gewalt sowie den Tendenzen zu Gewalt in einer Beziehung, vorgebeugt werden (vgl. ebd.).

Daneben bietet das österreichische Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapien auch Workshops in der gynäkologischen Ordination an. Daran können Schulklassen sowie Jugendgruppen ab der 6. Schulstufe teilnehmen. Durchgeführt werden die Workshops an der gynäkologischen Ambulanz im AKH Wien, wobei die Gruppen nach dem Geschlecht getrennt werden. Das Team setzt sich dabei aus einer Sexualpädagogin oder einem Sexualpädagogen des Österreichischen Instituts für Sexualpädagogik und Sexualtherapien und einer Fachärztin zusammen (vgl. ISP 2019c, S. 1). Die Themen, welche in diesem Workshop behandelt werden, beziehen sich auf die Bereiche Sexualität, Verhütung und Körper. In der ersten Gruppe wird damit begonnen, dass die TeilnehmerInnen einen gynäkologischen Raum besichtigen. Hierbei wird auch auf die frauenärztliche Untersuchung und die Fragen, die sich dabei ergeben, eingegangen. Des Weiteren werden in geschlechtergerechter Form, die wesentlichen medizinischen Fakten in Bezug auf den Besuch einer Ärztin/eines Arztes sowie der Vorsorge besprochen. Im Gegensatz dazu wird in der zweiten Gruppe, auf Basis der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, ein biologisches Grundwissen vermittelt und zudem wird der weibliche Zyklus in jugendgerechter Form erklärt (vgl. ebd., S. 2). Darüber hinaus werden auch die verschiedenen „Verhütungsmethoden mit Anschauungsmaterialien inkl. Notfallkontrazeption“ behandelt (ebd.). In beiden Gruppen besteht zu jeder Zeit die Möglichkeit, dass die Teilnehmenden offene Fragen bzw. Fragen zu den Themen Sexualität, Körper, Verhütung einbringen, welche dann gemeinsam geklärt werden können. Damit auch alle TeilnehmerInnen beide Themenblöcke durchlaufen, gibt es einen Tausch der Gruppen nach einer Stunde (vgl. ISP 2019c, S. 1). „Ausprobieren und Berühren dürfen medizinischer Untersuchungsgeräte stellt eine Verbindung zur Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen her“ und zudem wird durch das Besprechen und Behandeln der Themenbereiche und dem Besuch der gynäkologischen Ordination das Ziel verfolgt, dass die Angst vor einem Arzt/Ärztinnenbesuch reduziert wird (ebd., S. 3). „Durch die medizinische Einbettung der Sexualpädagogik soll ein verstärkter Fokus auf das Erreichen eines differenzierten Gesundheitsbewusstseins gelegt werden (ebd.).

6.3.3.3 Südösterreich

6.3.3.3.1 Abenteuer Liebe

Die Workshops „Weil ich ein Mädchen bin...“ und „Wann ist ein Mann ein Mann?!“ sind Angebote für Schulen und Einrichtungen, die zum Projekt Abenteuer Liebe gehören und von der jungen Kirche der Diözese Graz-Seckau bereitgestellt werden (abenteuer liebe 2012a, S. 1; vgl. Junge Kirche 2017, S. 1). Die Workshops werden geschlechtergetrennt

abgehalten und sind auf Mädchen und Frauen sowie auf Burschen und Männer ab neun Jahren, also der 4.Schulstufe, ausgelegt (vgl. abenteuer liebe 2012b, S. 1; abenteuer liebe 2012c, S. 1).

Die Workshops werden von Frauen und Männern durchgeführt, welche zum einen eine (sozial-)pädagogische bzw. beraterische Ausbildung haben und zum anderen auch eine sexualpädagogische Ausbildung abgeschlossen haben (vgl. abenteuer liebe 2019d, S. 1). Im Workshop „Weil ich ein Mädchen bin...“ werden mit den Teilnehmerinnen die Themenbereiche Sexualität, Pubertät, Zyklus der Frau und wie es ist, eine Frau zu werden, bearbeitet (vgl. abenteuer liebe 2012b, S. 1). Großer Wert wird dabei auf die „Information, Sensibilisierung und Enttabuisierung des Themas Sexualität“ gelegt (abenteuer liebe 2012e, S. 2). Das Ziel dieses Workshops ist, dass Mädchen und Frauen ihre eigene körperliche Veränderung begreifen und verstehen. Des Weiteren sollen das Selbstwertgefühl, das Selbstvertrauen sowie die Eigenverantwortung der Mädchen und Frauen aufbaut bzw. verstärkt werden. Dadurch sollen sie auch lernen sich selbst sowie andere Personen als einzigartig wahrzunehmen und auch Vielfältigkeit zu erkennen. Durch diese Stärkung sollen sie auch ihre eigenen Grenzen festlegen und diese aussprechen. Zudem stellt auch das Hinterfragen von Rollenbilder ein Ziel dieses Workshops dar (vgl. ebd., S. 1).

Im Workshop „Wann ist ein Mann ein Mann?!“ wird auf die Themenbereiche Pubertät sowie körperliche Veränderungen, Sexualität und der Umgang mit sexuellen Empfindungen sowie auf Pornographie und sexuelle Gewalt eingegangen (vgl. abenteuer liebe 2019c, S. 1; abenteuer liebe 2019f, S. 2). In Bezug auf diese Themen wird auch der Bereich der neuen Medien behandelt, wobei sich z.B. mit Sexting beschäftigt wird. Dieser Workshop hat das Ziel, dass die Burschen und Männer lernen gewissenhaft, sensibel und verantwortungsvoll mit den Themen Liebe, Beziehung sowie Sexualität umzugehen (vgl. abenteuer liebe 2019f, S. 1f.). Des Weiteren sollen sie ihre eigenen Grenzen sowie die Grenzen von anderen Personen erkennen lernen und das „Recht auf den eigenen Körper“ wahrnehmen (vgl. abenteuer liebe 2019f, S. 1f.).

6.3.3.3.2 Frauengesundheitszentrum Graz

„Liebe, Sex und mehr“ ist ein Workshop, welcher vom Frauengesundheitszentrum Graz für Schulen angeboten wird (Frauengesundheitszentrum 2018, S. 1f.). Die Zielgruppe besteht aus Mädchen und jungen Frauen sowie Burschen und jungen Männern im Alter zwischen 10 und 20 Jahren, wobei die Workshops in geschlechtergetrennten Gruppen

abgehalten werden. In beiden Workshops wird auf die Bereiche Liebe, Beziehung, Pubertät und Sexualität und wie über diese Inhalte gesprochen werden kann eingegangen. Dabei werden die dazugehörigen Inhalte auf die beiden Geschlechter sowie deren Alter und ihren Interessenschwerpunkten abgestimmt. In den Workshops geht es vor allem darum, dass die TeilnehmerInnen auf ihre Fragen eine professionelle Antwort erhalten (vgl. Frauengesundheitszentrum 2018, S. 1f.).

Im Workshop der Mädchen und Frauen werden die Veränderung des weiblichen Körpers, die Regelblutung sowie die sexuelle Erregung behandelt. Des Weiteren werden die verschiedenen Verhütungsmittel, die sexuellen Rollenbilder sowie die sexuelle Orientierung besprochen. Zudem wird auch auf die Themen der sexuellen Belästigung und sexuellen Gewalt sowie das Setzen der eigenen Grenzen eingegangen (vgl. Frauengesundheitszentrum 2018, S. 1). Im Workshop der Burschen und Männer werden Themenbereiche wie die Veränderung des eigenen Körpers, die männliche und weibliche Sexualität sowie die sexuelle Orientierung und die sexuellen Rollenbilder behandelt. Zudem wird auch auf Verhütung, Pornographie und sexuelle Belästigung sowie sexuelle Gewalt eingegangen (vgl. Frauengesundheitszentrum 2018, S. 2). In beiden Workshops wird das Ziel verfolgt, dass es dadurch zu einer Stärkung der Gesundheitskompetenzen, des Selbstvertrauens sowie der eigenen Gefühle und Bedürfnisse der Mädchen und Burschen kommt. Des Weiteren soll es auch zur Vorbeugung von risikobehafteten sexuellen Verhalten, wie z.B. sexuell übertragbaren Geschlechtskrankheiten, beitragen (vgl. ebd., S. 1f.). Daneben wird im Workshop der Mädchen und jungen Frauen der Fokus auf weibliche Sexualitäten und Körperlichkeit gelegt und sie sollen zudem „einen lustvollen und selbstbestimmten Zugang zu Sexualität“ erhalten (ebd., S. 1). Im Workshop der Burschen und jungen Männer soll darüber hinaus die „sexuelle Kommunikationsfähigkeit zwischen den Geschlechtern“ verbessert und gefördert werden (ebd., S. 2).

6.3.3.3 Liebenslust

Liebenslust ist ein „Zentrum für Sexuelle Bildung, Kommunikations- und Gesundheitsförderung“, das Workshops zu unterschiedlichen sexualpädagogischen Themen für verschiedene Einrichtungen bereitstellt (liebenslust 2019a, S. 1). Die Angebote richten sich dabei an Kinder, Jugendliche sowie Erwachsene, wobei diese an die Bedürfnisse der jeweiligen Einrichtung bzw. Zielgruppe angepasst werden (vgl. liebenslust 2019a, S. 1; liebenslust 2019b, S. 1). Die Durchführung der Workshops wird von einem multidisziplinären Team durchgeführt.

nären Team übernommen, welches sich aus Erziehungs- und BildungswissenschaftlerInnen, SozialarbeiterInnen und SexualpädagogInnen zusammensetzt (vgl. liebenslust 2019c, S. 1f.).

Die Themen für Workshops können sich auf die Bereiche Körper sowie Aufklärung, Gesundheit, Verhütung und Menstruation, Liebe, Partnerschaft und Familie, die rechtliche Lage in Bezug auf Sexualität, Vielfalt sowie Diversität, Prävention und Grenzen, Kommunikation, Gefühle, Digitale Lebenswelten, Medien und Pornografie sowie Schönheitsideale beziehen. Dabei werden die TeilnehmerInnen zu den körperlichen Unterschieden und Funktionen informiert. Zudem wird auch darüber gesprochen, wie sie ihren Körper verstehen und pflegen können und es wird auch das Thema der sexuell übertragbaren Krankheiten behandelt. Des Weiteren werden auch sexuelle Vorurteile und Mythen bearbeitet und es wird darüber informiert, wie ein Kind entsteht und wie dabei der weitere Verlauf aussieht (vgl. liebenslust 2019b, S. 1f.). Darüber hinaus werden auch der Zyklus, die Menstruation und die Hormone behandelt „und wie sie mit Gesundheit und Fortpflanzung zusammenhängen“ (liebenslust 2019b, S. 1). Die Verliebtheit sowie die Partnerschaft mit all ihren Vorkommnissen, sexuelle Erfahrungen sowie Erlebnisse von Trennung, aber auch die unterschiedlichen Entwürfe eines Lebens oder einer Familie sind Themen der Workshops (vgl. liebenslust 2018b, S. 1f.). Zudem werden auch „sexuelle und reproduktive Rechte“ vermittelt und es wird sich mit verschiedenen sexuellen Orientierungen sowie Identitäten und Verhaltensweisen beschäftigt (ebd.). Des Weiteren wird auch das Thema Gewalt und Grenzüberschreitungen bearbeitet, wobei auch auf das Verständnis von traumatischen Erlebnissen und der Vorbeugung von Krisen eingegangen wird. Des Weiteren wird auch auf eine gemeinsame Sprache in Bezug auf Fachbegriffe und Alltagssprache eingegangen, damit es zu einer Erweiterung der Handlungsspielräume kommt. Zudem wird auch darüber gesprochen wie durch Worte Konflikte überwunden werden können, das Ja und Nein sagen wird geübt und die TeilnehmerInnen sollen anderen Personen aber auch sich selbst besser kennenlernen und verstehen. Darüber hinaus wird auch der digitale Raum behandelt, also: Was sind dort die Pflichten und die Rechte einer Person, wo liegen die Grenzen und was passiert mit den Daten eines Menschen. Zudem wird auch die rechtliche Lage in diesem Bereich dargelegt und es wird über Sexting und Cybergrooming, Hatespeech und Fake News sowie über Cyber-Kriminalität und die Selbstdarstellung im Netz informiert. Des Weiteren wird auch auf die Sicherheit und die Chancen aber auch Herausforderungen der online- und offline-Medien eingegangen (vgl. liebenslust 2018b, S. 1f.). Überdies wird das Thema der Schönheitsideale und ihre Darstellung behandelt sowie hinterfragt und es werden die

„Zuschreibungen und Veränderungen von Körpern im Laufe der Zeit“ bearbeitet (Liebenslust 2018b, S. 2).

6.3.3.4 Westösterreich

6.3.3.4.1 Katholische Kirche Vorarlberg

Die katholische Kirche Vorarlberg bietet mit „Jugend & Liebe“ Workshops für Schulen und Gruppen sowie „spezielle Workshops für Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf“ an (Katholische Kirche Vorarlberg 2019a, S.1). Die Zielgruppe setzt sich dabei aus Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 16 Jahren zusammen, wobei in den Workshops mit den TeilnehmerInnen die Themen Freundschaft, Liebe und Sexualität behandelt werden. Durchgeführt werden die Workshops von Personen, die eine qualifizierte sexualpädagogische Ausbildung absolviert haben. Damit auch eine geschlechtsspezifische Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden kann, wird das Team für einen Workshop meist von einer Frau und einem Mann gebildet. Dabei wird sich in der Auswahl der genauen Inhalte eines Workshops auf die Zielgruppe sowie deren Wünsche und Bedürfnisse bezogen (vgl. ebd.). Das Ziel der Workshops ist „die Förderung der verantwortungsvollen und gesunden sexuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen“ (ebd.).

Bei Kindern können sich die Themenbereiche der Workshops beispielsweise auf die Pubertät beziehen und was in dieser Phase in Mädchen und Jungen vor sich geht. Des Weiteren kann auf die Biologie der Geschlechter eingegangen werden, wobei z.B. der Zyklus der Frau sowie die Entstehung von Kindern behandelt werden kann (vgl. Katholische Kirche Vorarlberg 2019b, S. 1). Zudem kann auch die Frage, „Was macht mich zum Mädchen / zum Jungen?“ behandelt werden (ebd.). Darüber hinaus kann mit den Kindern über den ersten Kuss und das Setzen von Grenzen gesprochen werden (vgl. ebd.).

Bei Jugendlichen können in den Workshops mögliche Themen ebenso die Pubertät sowie die Biologie sein, wobei z.B. auf die Gefühle, die sich in dieser Zeit zeigen, und den weiblichen Zyklus eingegangen werden kann. Darüber hinaus kann man sich auch mit der Verliebtheit sowie dem ersten sexuellen Kontakt beschäftigen. Hierbei können die Jugendlichen zu Verhütung und den Verhütungsmethoden informiert werden. Des Weiteren kann auch das Sprechen über Sexualität sowie die mediale Darstellung von Sexualität zum Thema gemacht werden (vgl. Katholische Kirche Vorarlberg 2019b, S.1).

6.3.3.4.2 Love.li

„Wo komme ich her?“, „Mädchen sind anders, Jungs auch!“, „Schmetterlinge im Bauch“ sowie „Von Sehnsucht, Liebe u. Verlangen“ sind Workshopangebote, die von der Fachstelle love.li für Schulen bereitgestellt werden (love.li 2019a, S. 9, 10, 13, 15). Die Zielgruppe für die Workshops wird dabei von Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 9 und 18 Jahren gebildet. In den Workshops werden die Bereiche Sexualität und weitere dazugehörige Inhalte thematisiert, wobei diese an das Alter sowie den Entwicklungsstand der TeilnehmerInnen angepasst werden. Ein Teil der Workshopinhalte wird dabei geschlechtergemischt und ein Teil geschlechtergetrennt abgehalten. Geleitet werden die Workshops von einem zweier Team, welches sich aus einer Frau und einem Mann mit einer Ausbildung im sexualpädagogischen Bereich zusammensetzt (vgl. love.li 2019a, S. 2, 4).

Der Workshop „Wo komme ich her?“ wird für Mädchen und Jungen im Alter von 9 bis 11 Jahren angeboten (love.li 2019b, S. 1). Dabei werden mit den Kindern die Geschlechtsorgane sowie die Fruchtbarkeit von Frau und Mann bearbeitet und es wird auf die Pubertät sowie die körperlichen und emotionalen Veränderungen in dieser Zeit eingegangen. Des Weiteren werden die Aspekte Freundschaft, Beziehung sowie Liebe behandelt und was dafür bedeutsam ist (vgl. love.li 2019a, S. 9; love.li 2019b, S. 1). Zudem wird dabei mit den Kindern auch der „Geschlechtsverkehr als Ausdrucksmöglichkeit der Liebe zwischen Erwachsenen“ besprochen (love.li 2019b, S. 1). Darüber hinaus erhalten die Mädchen und Jungen Informationen darüber wie ein Kind entsteht, wobei man sich auch mit der Entwicklung sowie der Geburt beschäftigt. Überdies wird ein Blick auf geschlechtstypische Verhaltensweisen geworfen und dabei auch hinterfragt (vgl. love.li 2019a, S.9). Durch die Beschäftigung mit diesen Themen soll den Kindern „Sexualität als etwas Natürliches“ bewusstwerden (ebd.).

Im Workshop „Mädchen sind anders, Jungs auch!“, welcher für Mädchen und Jungen im Alter zwischen 9 und 13 Jahren bereitgestellt wird, wird der Fokus auf das Thema Frau und Mann gelegt (love.li 2019c, S. 1). Dabei werden mit den Kindern die pubertären Veränderungen in Bezug auf Körper und Emotionen behandelt, wobei ihnen Wissen zu Körper und Sexualität vermittelt wird. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Zyklus der Frau und der Fruchtbarkeit des Mannes. Darüber hinaus wird mit den TeilnehmerInnen über Geschlechterrollen gesprochen, welche in weiterer Folge auch einer Reflexion unterzogen werden. Zudem wird auch das Thema Freundschaft und Liebe sowie die me-

diale Darstellung von Sexualität behandelt. Durch den Workshop wird eine Unterstützung geboten, durch welchen sich die Mädchen mit dem „frauwerden“ auseinandersetzen und die Jungen die Männlichkeit erforschen können (vgl. love.li 2019a, S. 10; love.li 2019c, S. 1). „Ein positives Verständnis für das Frau werden bzw. für das Mann werden ist der Schlüssel zu einem selbstbewussten und verantwortungsvollen Umgang mit sich selbst und dem erwachenden Interesse für Sexualität“ (love.li 2019c, S. 1).

Der Workshop mit dem Titel „Schmetterlinge im Bauch“ wird für Mädchen und Jungen im Alter zwischen 13 und 15 Jahren zur Verfügung gestellt (love.li 2019d, S. 1). In diesem Angebot wird vor allem auf das erste Verliebtsein sowie die ersten sexuellen Annäherungen eingegangen. Hierbei wird zum Thema Sexualität biologisches Wissen vermittelt, wobei auch auf die sexuelle Gesundheit, die Methoden der Verhütung sowie der Empfängnisregelung, der Teenagerschwangerschaft und der sexuellen Orientierung eingegangen wird (vgl. love.li 2019a, S. 13; love.li 2019d, S. 1). Des Weiteren wird mit den Kindern und Jugendlichen im Workshop der Reflexion von Geschlechtern besprochen, um dadurch „die Körpersicherheit, das Selbstbewusstsein und den Mut, sich selbst und dem Partner im sexuellen Verhalten respektvoll zu begegnen“ zu stärken (love.li 2019a, S. 13). Zudem wird dabei auch auf die Gestaltung einer Beziehung sowie die partnerschaftliche Kommunikation eingegangen (vgl. love.li 2019d, S. 1).

„Von Sehnsucht, Liebe und Verlangen“ ist ein Workshop, welcher für Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren angeboten wird (love.li 2019e, S. 1). In diesem Angebot wird überwiegend das Thema der ersten sexuellen Erfahrungen thematisiert. Es wird dabei zum einen das biologische Wissen in Bezug auf die weibliche sowie die männliche Fruchtbarkeit ergänzt und zum anderen wird sich mit der sexuellen Gesundheit, den Verhütungsmethoden sowie der Empfängnisregelung und der sexuellen Orientierungen beschäftigt. Des Weiteren wird mit den TeilnehmerInnen über das Verliebtsein bzw. die Liebe und den Liebeskummer gesprochen. Hierbei wird auch darauf eingegangen, wie eine Beziehung gelingt, welche Werte in einer Beziehung wichtig sind und wie eine gute partnerschaftliche Kommunikation aussieht. Zudem wird auch besprochen, wann für einen der passende Zeitpunkt für das erste Mal ist und es wird die sexuelle Gewalt zum Thema. Darüber hinaus wird auch die mediale Darstellung von Sexualität wie z.B in Pornos behandelt (vgl. love.li 2019e, S. 1). Durch diese Auseinandersetzung sollen „die Achtsamkeit und das Verantwortungsbewusstsein sich selbst und dem Partner bzw. der Partnerin gegenüber“ gefördert werden (ebd., S. 1).

6.3.3.4.3 Verein Amazone

Der Verein Amazone bietet mit dem Projekt „Klipp&Klar“ Workshops für Jugendliche zu den Themenbereichen „körperliche Funktionen, Pubertätsveränderungen, Verhütung und Geschlechtskrankheiten“ sowie „Identitätsfindung, Geschlechterrollen, Kommunikation, Beziehung, Medien, Lust, Körperlichkeit und Fruchtbarkeit“ für verschiedene Institutionen an (Verein Amazone 2019a, S. 1; Verein Amazone 2019b, S. 1). Aufgebaut ist das Projekt nach unterschiedlichen Modulen, welche frei gewählt werden können und verschiedene Themenbereiche behandeln. Der Fokus der Workshops wird dabei auf die Fragen und Bedürfnissen der Jugendlichen gelegt, die durch einen anonymen Fragebogen bereits im Vorfeld erfasst werden. Dadurch ist eine Anpassung der Workshopinhalte sowie des Programms an die teilnehmenden Jugendlichen möglich (vgl. Verein Amazone 2019b, S.1). Zudem können die Module an die individuellen Bedürfnisse der Institution, in welcher der Workshop stattfindet sowie auf „Alter, Kultur, Geschlecht, Zeitrahmen“ abgestimmt werden (ebd.). Zu den Workshopmodulen gehören beispielsweise „Let's play about sex... – Das Aufklärungsspiel“, wobei auf die Themen Liebe, Partnerschaft, Sex und Verhütung sowie Aids in Form eines sexualpädagogischen Spiels eingegangen wird (Verein Amazone 2019b, S. 1; vgl. Verein Amazone 2019c, S. 1). Des Weiteren werden z.B. auch die Module „Verhütungsmission – Verhütungsverhalten und Verhütungsmittel“ und „...wenn's unten juckt und brennt! – Sexuell übertragbare Krankheiten und Hygiene“ angeboten, wobei es den Jugendlichen durch die Materialien des Sex-Päd Werkzeugkoffer ermöglicht wird, die Geschlechtsteile, die Regelblutung, die Verhütung sowie die diversen Verhütungsmethoden und die sexuell übertragbare Krankheiten kennenzulernen (Verein Amazone 2019b, S. 1; Verein Amazone 2019c, S. 1). Alle Workshops zielen auf „die Vermittlung und Stärkung von Selbstbewusstsein, Selbstentscheidung, Selbst- und Fremdverantwortung, ein gutes Körpergefühl und das Recht ‚Nein!‘ zu sagen“ ab (Verein Amazone 2019d, S.1). Darüber hinaus werden auch Module für Exkursionen zu einer Gynäkologin/einem Gynäkologen sowie zu einer Urologin/ einem Urologen und zur Aids-Hilfe bereitgestellt (Verein Amazone 2019b, S.1).

6.3.3.5 Österreichweit

6.3.3.5.1 achtung°liebe

Der Workshop mit dem Titel „achtung°liebe“ ist ein Angebot für Schulen und andere Einrichtungen, welches vom gleichnamigen sexualpädagogischen Studienprojekt achtung°liebe bereitgestellt wird. Gegründet wurde dieses Projekt von der AMSA (Austrian Medical Students Association) und stellt ein selbstverwaltetes Studierendenprojekt dar, welches bereits seit dem Jahr 2001 besteht (vgl. achtung°liebe 2019a, S. 1). Das Team des Studienprojekts setzt sich aus StudentInnen unterschiedlicher Bereiche wie z.B Pädagogik, Medizin oder Psychologie, zusammen (vgl. achtung°liebe 2019a, S. 1; achtung°liebe 2019b, S. 1).

Achtung°liebe wird in Form von Peer-Education abgehalten. Dabei führen immer zwei Personen, ein Mann und eine Frau, im Alter zwischen 19 und 26 Jahren, den Workshop durch. Die Zielgruppe für achtung°liebe sind dabei Kinder und Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren (vgl. achtung°liebe 2019c, S. 1f.). Aufgrund des geringen Altersunterschiedes zwischen den TeilnehmerInnen und den Personen, die den Workshop leiten, ist es möglich, dass alle miteinander auf Augenhöhe sprechen und arbeiten können. In den Workshops werden verschiedene Themenbereiche von Liebe, Sexualität, Beziehung und Akzeptanz behandelt (vgl. achtung°liebe 2019a, S. 1). Zu den genauen Inhalten von achtung°liebe gehören die Anatomie des Menschen, die Frauen- und Männergesundheit, Geschlechtskrankheiten sowie die verschiedenen Formen von Verhütung (vgl. achtung°liebe 2019a, S. 1; achtung°liebe 2019c, S. 1). Des Weiteren werden auch die Themen Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung sowie Schwangerschaftsabbruch und Pornographie besprochen. Darüber hinaus wird den Kindern und Jugendlichen auch die rechtliche Basis zu diesen Bereichen erläutert. Das Wissen zu diesen Themen wird in Form von unterschiedlichen interaktiven Spielen sowie Methoden, wie z.B. das Aufzeichnen der Geschlechtsorgane vermittelt. Dabei knüpft der Workshop an den aktuellen Wissensstand der TeilnehmerInnen an und will diesen erweitern. Das Ziel des Workshops achtung°liebe ist, dass die Teilnehmenden die Möglichkeit haben, in einem angenehmen und vertrauten Rahmen, Fragen zu den Bereichen Beziehung, Liebe und Sexualität zu stellen und darauf Antworten zu erhalten. Es soll dadurch auch Geschlechterstereotypen entgegengewirkt werden und das Verantwortungsbewusstsein bzw. ein generelles Bewusstsein für diese Themenbereiche bei Mädchen und Burschen geschaffen werden (vgl. achtung°liebe 2019a, S. 1f.).

6.3.3.5.2 Österr. Gesellschaft für Sexualpädagogik & Jugendbildung

Die österreichische Gesellschaft für Sexualpädagogik & Jugendbildung bietet Projekte und Workshops für Schulen, Bildungseinrichtungen sowie Beratungsstellen und für Pfarreien an (vgl. ÖGS 2017a, S. 1). Dazu gehört zum einen das standardisierte und internationale Projekt MFM (My Fertility Matters), welches ein „werteorientiertes, sexualpädagogisches Präventionsprojekt für Mädchen und Buben“ im Alter zwischen 9 und 12 Jahren darstellt (ÖGS 2017a, S. 1; MFM Deutschland e.v 2019, S.1). Dabei wird der Workshop „Die Zyklusshow - dem Geheimcode meines Körpers auf der Spur“ für Mädchen und der Workshop „Mission for Men - Agenten auf dem Weg“ für Jungen bereitgestellt (vgl. ÖGS 2017b, S. 1; ÖGS 2017c, S. 1). Zum anderen wird für Kinder und Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren von der österreichischen Gesellschaft für Sexualpädagogik & Jugendbildung das Projekt „Body & Love“ angeboten (vgl. ÖGS 2017d, S. 1). Die einzelnen Projekte und Workshops werden in geschlechtergetrennten Gruppen abgehalten und beschäftigen sich mit verschiedenen Themenbereichen wie beispielsweise der Pubertät oder der Aufklärung, wobei die genauen Themen an das Alter der Kinder und Jugendlichen angepasst werden (vgl. ÖGS 2017a, S. 1).

Mit dem MFM-Projekt wird das Ziel der rechtzeitigen Vorbereitung in Bezug auf die „Wertschätzung des eigenen Körpers“ sowie dem „Bescheid Wissen“ über den Körper von Kindern im Alter von 9 bis 12 Jahren verfolgt (ÖGS 2017d, S. 1). Durch die Vorbereitung bereits vor Beginn der Pubertät soll die „Grundvoraussetzung für einen verantwortungsvollen Umgang mit Gesundheit, Fruchtbarkeit und Sexualität und damit Grundlage jeglicher Prävention“ gelegt werden (ebd.). Im Workshop „Die Zyklusshow - dem Geheimcode meines Körpers auf der Spur“, der für Mädchen angeboten wird, wird auf das Thema der Fruchtbarkeit der Frau eingegangen. Dabei wird in einer geschlechtergerechten Art und Weise und mit Hilfe von unterschiedlichen Methoden auf den weiblichen Zyklus sowie das Zyklusgeschehen und auf die Entschlüsselung von verschiedenen Symptomen des Körpers und was dabei im Körper vorgeht eingegangen (vgl. ÖGS 2017b, S. 1). Erarbeitet werden diese Themenbereiche in Form von Szenen, wobei diese in „unterhaltsamen Spielen, Musik und farbenfrohen Materialien als „Zyklusshow“ auf der „Bühne des Lebens“ (dem Uterus, den Eierstöcken und Eileitern) dargestellt“ werden (ebd.).

Der Workshop „Mission for Men - Agenten auf dem Weg“ wird für Jungen angeboten und bezieht sich auf das Thema der männlichen Fruchtbarkeit (vgl. ÖGS 2017c, S. 1). Dabei

beschäftigt man sich mit Fragen „Wie schaut der Weg einer Samenzelle von der Entstehung bis zur Befruchtung aus?“ oder „Wann ist ein Mann ein Mann?“ sowie der Veränderung eines Jungen (ÖGS 2017c, S. 21). Diese Themenbereiche bzw. Fragen werden im Workshop in Form eines Stationenspiels beantwortet, wobei die Jungen eine Reise durch den männlichen Körper unternehmen. Von ihnen wird dabei „die Rolle der Samenzellen als Spezialagenten“ übernommen (ebd.). In der Reise durch den Körper werden von den Jungen verschiedene Ausbildungen absolviert, um sicherzustellen, dass die Menschheit überlebt (vgl. ebd.).

Im Projekt „Body & Love“ werden für Kinder und Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren Workshops in geschlechtergetrennten Gruppen und angepasst an das Alter der TeilnehmerInnen zu den Themenbereichen der Veränderungen des Körpers in der Pubertät, der weiblichen und männlichen Fruchtbarkeit sowie Sexualität und dem Thema der Beziehung bzw. Partnerschaft bereitgestellt. Dabei beschäftigen sich die Inhalte z.B. mit den Vorgängen im Körper von Frau und Mann, wobei auf die gemeinsame Fruchtbarkeit aber auch spezifisch auf den Zyklus der Frau und die männliche Samenzellenentwicklung eingegangen wird. Zudem werden mit den TeilnehmerInnen die erste Liebe sowie die partnerschaftliche Kommunikation und die verschiedenen Methoden der Verhütung besprochen (vgl. ÖGS 2017d, S. 1). Durch diese Workshops und dem Vertrautmachen mit den körperlichen Vorgängen erhalten die Mädchen und Jungen die Möglichkeit, „einen ganz persönlichen, positiven Zugang zu ihrem eigenen Körper zu finden und sich in ihm wohl zu fühlen“ (ebd.). „Die Wertschätzung sowohl sich selbst als auch dem anderen Geschlecht gegenüber ist die Grundvoraussetzung dafür, sich selbst und die andere Person ernst zu nehmen, zu respektieren und verantwortlich mit der eigenen Fruchtbarkeit und Sexualität umgehen zu können“ (ebd.).

6.3.3.5.3 Speak up

Die Workshops von Speak up sind ein Angebot, welches für Schulen, Jugendzentren sowie weitere außerschulische Jugendeinrichtungen bestimmt sind. Die Zielgruppe wird dabei von Kindern und Jugendlichen ab einem Alter von 9 Jahren gebildet. Das Team, von welchem die Workshops durchgeführt werden, setzt sich aus diplomierten SexualpädagogInnen zusammen (vgl. Speak up 2019a, S. 1). Die „Vermittlung eines positiven und selbstbestimmten Umgangs mit dem eigenen Körper und der Sexualität“ stellt in den Workshops den Mittelpunkt dar (ebd.).

Im Workshop „Abenteuer Leben“, der für Kinder ab 9 Jahren angeboten wird, werden verschiedene Themenbereiche in einer altersgerechten Sprache, behandelt. Die Kinder

werden dabei bei ihrem gegenwärtigen Wissensstand abgeholt und es wird auf die Fragen der Kinder eingegangen. Die Themen beschäftigen sich mit Liebe, aber auch mit Freundschaft und Familie. Zudem wird auf die körperlichen Veränderungen, die sich in der Pubertät vollziehen, dem weiblichen Zyklus, der ersten Regelblutung sowie die Fruchtbarkeit, dem ersten Samenerguss und die Funktion der Geschlechtsorgane, eingegangen. Außerdem werden auch die Themenbereiche der Sexualität sowie der Schwangerschaft und Geburt besprochen (vgl. Speak up 2019b, S. 1). Darüber hinaus stellt auch die „Wahrnehmung und Artikulation von Gefühlen und Grenzen“ ein Thema des Workshops dar (ebd.). Ein Workshopteil wird dabei, getrennt nach dem Geschlecht der Kinder, abgehalten (vgl. ebd.).

Der Workshop für Kinder ab einem Alter von 12 Jahren beschäftigt sich mit „Fragen rund um Körper, Sexualität und Beziehung“ (Speak up 2019c, S. 1). Zu diesen Themenbereichen werden die Kinder und Jugendlichen in einer altersgerechten Art und Weise informiert und ihnen wird zudem die Möglichkeit geboten, Fragen zu stellen, um darauf in weiterer Folge professionelle Antworten zu erhalten (vgl. ebd.). Die genauen Themen des Workshops richten sich dabei an „das Alter, den Wissensstand, an die Interessen und an die Fragen der Jugendlichen“ (ebd.). Damit geschlechterspezifische Themen in einem breiteren Umfang besprochen werden können, wird ein Workshopteil getrennt nach dem Geschlecht der TeilnehmerInnen abgehalten. Die Themen des Workshops beziehen sich auf die körperlichen Veränderungen in der Pubertät, den Zyklus der Frau sowie die Fruchtbarkeit und die Geschlechtsorgane. Des Weiteren beschäftigen sich die Teilnehmenden mit dem Kennenlernen, der Beziehung und dem „ersten Mal“, wobei auch die verschiedenen Verhütungsmethoden und die Schwangerschaft behandelt werden. Liebe, die verschiedenen sexuellen Identitäten und Orientierungen sowie auch Fragen zu Jugend, Sexualität und deren rechtlichen Lage werden in diesem Workshop behandelt und beantwortet. Außerdem werden die mediale Darstellung von Schönheitsidealen sowie das Thema der Pornografie aufgezeigt und bearbeitet (vgl. ebd.).

Mit den Workshops von Speak up werden einige Ziele verfolgt, dazu gehört zum einen, dass dadurch ein präventiver Beitrag geleistet werden soll, damit Kinder und Jugendliche vor „negativen sexuellen Erfahrungen“ geschützt werden (Speak up 2019d, S. 1). Des Weiteren soll es durch die Angebote zu einer Vermittlung der „Funktionen des Körpers in Bezug auf Sexualität, Fruchtbarkeit, Schwangerschaft und Geburt“ kommen und sie sollen „ein selbstbestimmtes Verhalten in Bezug auf den eigenen Körper und auf die eigene Sexualität fördern“ (Speak up 2019d, S. 1). Zudem sollen die Workshops dazu

beitragen, dass die eigenen Bedürfnisse sowie der eigene Körper wahrgenommen und wertgeschätzt werden und auch das Sprechen über all die zuvor erwähnten Themenbereiche soll gefördert werden (vgl. Speak up 2019d, S. 1). Darüber hinaus wird auch die Gelegenheit geboten, sich mit „Geschlechterrollen und Schönheitsidealen“ auseinanderzusetzen, welche durch „medial vermittelte Ideale in Bezug auf Aussehen, geschlechtertypischen Verhalten und Sexualität“ hervorgebracht werden (ebd.). Durch die Beschäftigung mit dieser Thematik soll es zu einem Abbau des Drucks kommen, welchen Kinder und Jugendliche durch die Medien erfahren. Des Weiteren soll durch die Angebote auch Orientierung in Bezug auf die Verunsicherungen, die durch „Pornografie und Fehlinformationen aus dem Internet“ entstehen, geboten werden (vgl. ebd.).

6.3.4 Eltern/Familie (Wespacher)

Bereits ab der Geburt sind Menschen sexuelle Wesen, wobei schon ab dem ersten Lebensstag bestimmte Komponenten von Sexualität sichtbar werden (vgl. Gnielka 2006a, S. 6; Weller 2013, S. 1). Dazu gehört beispielsweise, dass Säuglinge zum ersten Mal durch das Saugen sowie Lutschen mit dem Mund, Erfahrungen mit körperlicher Lust machen (vgl. Gnielka 2006a, S. 6). Damit stellt der Mund für Säuglinge die „erste erogene Zone“ dar, welche von ihnen erforscht wird (ebd.). Des Weiteren sammeln Kinder von Geburt an „Erfahrungen, die mit Emotionen, Körpergefühlen, sexuellen Gefühlen und Lust zu tun haben“ (Weidinger 2019, S. 1). Dadurch legt sich der Grundstein dafür, wie sie als Jugendlicher sowie Erwachsener Sexualität erleben und wie von ihnen als erwachsene Person mit Sexualität umgegangen wird (vgl. Gnielka 2006a, S. 8; Weidinger 2019, S. 1). Es prägt sich in der frühen Kindheit auch die Beziehungsfähigkeit sowie die Entwicklung von Gefühlen (vgl. Weller 2013, S. 1). Diese ergibt sich durch eine „emotionale gefühlsbetonte Eltern-Kind-Beziehung“, welche sich durch Zärtlichkeit, Geborgenheit und einem sicheren Bindungsgefühl auszeichnet und die das Kind in ausreichender Menge von Erwachsenen erhält (ebd.). Dadurch ist es Kindern später möglich, eine Bindung zu einer PartnerIn/einem Partner aufzunehmen, die emotionale aber auch erotische Komponenten beinhaltet (vgl. ebd.). Zum anderen wird auch die „Einstellung zum eigenen Körper“ in der frühen Kindheit gelegt, wobei sich diese durch Hautkontakt, dem geküsst werden durch Erwachsene sowie der Erkundung des Körpers herausbildet (Weller 2013, S. 1; vgl. Gnielka 2006a, S. 8). Somit kann gesagt werden, dass schon ab der Geburt eines Kindes bzw. der frühesten Kindheit die Sexualerziehung beginnt (vgl. Gnielka 2006a, S. 8).

Die Rolle und die Bedeutung der Eltern verändern sich in Bezug auf Sexualität bzw. sexuelle Themen mit der Zeit. Im Kleinkindalter sowie im Kindergartenalter können die Eltern Unterstützer in Bezug auf die Neugier ihrer Kinder darstellen. In der Pubertät nehmen die Eltern vermehrt die Rolle der Gesprächspartner sowie Wissensvermittler für Kinder bzw. Jugendlichen ein, wobei sie nun aber auch den Rückzug sowie die Abgrenzung der Kinder respektieren und akzeptieren müssen. Die Aspekte des Rückzuges und der Abgrenzung von den Eltern sind dabei für das Eigenständigwerden von Kindern enorm bedeutend. In der Zeit der Pubertät liegt es an den Eltern, dass sie herausfinden, wann ihre Kinder Gespräche und Unterstützung benötigen und wann sie sich zurückhalten sollten (vgl. Gnielka 2006a, S. 8). Damit Gespräche bestehen bleiben ist es jedoch wichtig, dass Eltern weiterhin Vertrauen sowie Toleranz gegenüber ihren Kindern zeigen (vgl. Weller 2013, S. 3).

„Die Eltern sind für die meisten Jugendlichen heute weniger reine Erziehungspersonen, als vielmehr ihre wichtigsten ‚resource persons‘, also Ressourcen vermittelnde Personen, die gewissermaßen als Mentor(inn)en ihre jugendlichen Kinder begleiten“ (Münchmeier 2012, S. 204f.).

In Bezug auf Lernprozesse nehmen die Eltern auch eine bedeutende Rolle ein, denn sie stellen jene Personen dar, durch welche die Sozialisierung der nachfolgenden Generation als Erstes verläuft. Damit ist gemeint, dass die Eltern jene Personen darstellen, welche der folgenden Generation wichtige Kompetenzen mitgeben, mit denen sie in der jeweiligen Kultur bestehen können (vgl. Schuhrke 2013, S. 563). In Hinblick auf die Sexualerziehung der Kinder durch die Eltern dürfte es sich in überwiegendem Maß um ein „beiläufiges bzw. inzidentelles Lernen handeln, bei dem Lehr- und Lernprozesse ohne bewusst-reflexive Vergegenwärtigung ablaufen“ (ebd.). Dabei wäre es jedoch von großer Bedeutung, dass die Eltern die Sexualerziehung nicht als Sache ansehen, die nebenbei verläuft und sie zudem nicht darauf warten, bis Fragen zu Sexualität von den Kindern kommen, sondern dass sie schon vorher auf sie zugehen und dieses Thema mit ihnen besprechen. Nur in dieser Weise kann sexuelle Aufklärung in der Familie funktionieren und erfolgreich sein (vgl. Gnielka 2006a, S. 9). Trotz allem ist bei der familialen Sexualerziehung das Risiko gegeben, „dass Erziehung überwiegend durch Ziele der Gefahrenabwehr und Kontrolle geleitet wird und weniger durch positiv formulierte Ziele, bei denen es darum geht, das Kind zu einem genießenden fortpflanzungsfähigen Wesen zu machen“ (Schuhrke 2013, S. 564). Dabei kommt es vor allem zu einer „allgemeinen Erziehung zur Liebes- und Beziehungsfähigkeit“ (ebd.). Die Eltern sollten versuchen, dem

Alter, Wissens- und Entwicklungsstand ihrer Kinder entsprechend über Sexualität zu reden und sie darüber zu informieren (vgl. Gnielka 2006a, S. 9). „Sexuelle Aufklärung bedarf der Worte und sprachlichen Formulierungen, und diese müssen altersgerecht, verständlich und konkret sein“, denn nur, wenn sich Eltern „trauen, die Dinge offen, aber taktvoll beim Namen zu nennen“, empfinden Kinder und Jugendliche Sexualaufklärung als glaubwürdig (Weller 2013, S. 2; Gnielka 2006b, S. 14). Für die Wissensvermittlung von sexuellen Themenbereichen können die Eltern in den verschiedenen Altersgruppen von Kindergartenkinder über Schulkinder bis hin zu Jugendlichen, Aufklärungsmedien miteinbeziehen (vgl. Weller 2013, S. 3). Dabei stehen für das Kindergartenalter Bilderbücher oder auch kreative Methoden wie Basteln oder Malen zur Verfügung und bei älteren Kindern sowie Jugendlichen kann die Vermittlung und Aufklärung in Form von Broschüren oder Zeitschriften wie beispielsweise der BRAVO, passende Internetseiten und durch TV-Kinderkanälen unterstützt werden (vgl. Gnielka 2006a, S. 10; Weller 2013, S. 3). Dabei ist es bedeutend, dass Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben auf Medien zugreifen zu können und dass dieser Zugriff von den Eltern geboten wird. Und zudem sollten die Eltern als Partner für Gespräche über sexuelle Themen für Kinder und Jugendliche bereitstehen. Darüber hinaus ist auch zu erwähnen, dass zur sexuellen Bildung gegenwärtig auch die Schule beiträgt (vgl. Weller 2013, S. 2f.).

In Bezug auf die Personen, die für jugendliche Töchter und Söhne für die sexuelle Bildung in der Familie am bedeutendsten sind, steht die Mutter an erster Stelle (vgl. Schuhrke 2013, S. 565). Dies zeigt auch die deutsche Studie des BZgA von Bode und Heßling (2015). Dabei stellte die Mutter bei den Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren mit 59% die bevorzugte Person für die Sexualaufklärung und mit 40 % die bevorzugte Person, die sie zur Vermittlung von Wissen in Bezug auf sexuellen Themen befragen würden, dar (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 5, 14, 18).

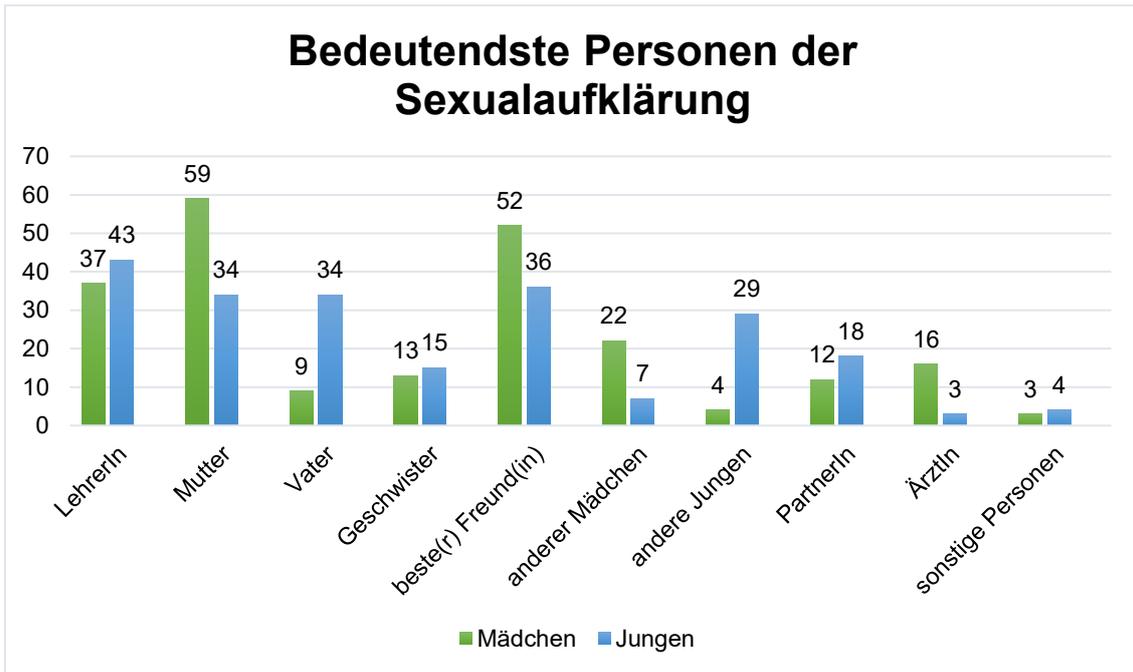


Abbildung 5: Bedeutendste Personen der Sexualaufklärung für 14 bis 17-Jährigen (Angaben in %, angelehnt an Bode/Heßling 2015, S. 14).

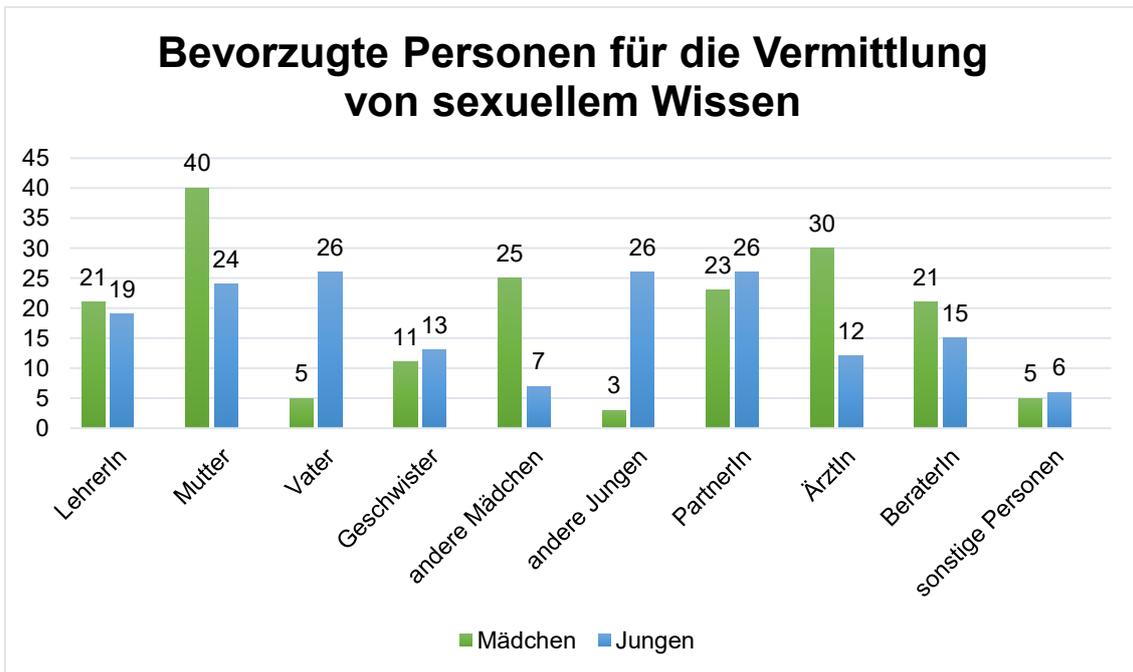


Abbildung 6: Bevorzugte Personen für die Vermittlung von sexuellem Wissen der 14- bis 17-Jährigen (Angaben in %, angelehnt an Bode/Heßling 2015, S. 18)

Bei der Vertrauensperson, mit der sie über sexuelle Fragen sprechen können, geben 90% der 14-bis 17-jährigen Mädchen an, dass sie eine Vertrauensperson für diesen Bereich haben (Bode/Heßling 2015, S. 22).

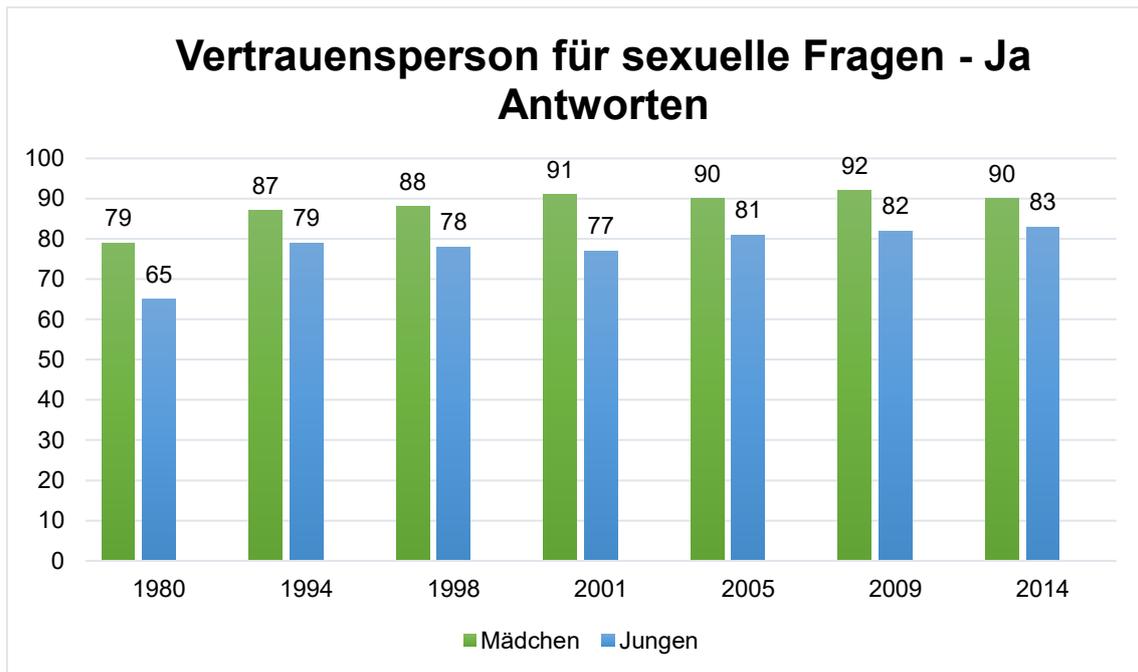


Abbildung 7: Vertrauensperson für sexuelle Fragen 14- bis 17-Jährigen – Ja-Antworten (Angaben in %, angelehnt an Bode/Heßling 2015, S. 22).

In dieser Altersgruppe nimmt bei den deutschen Mädchen die Mutter als Vertrauensperson für sexuelle Fragen mit 59% hinter dem besten Freund/der besten Freundin (64%), den zweiten Platz ein. Bei der Altersgruppe der 18- bis 25-jährigen deutschen Frauen hingegen wird die Mutter als Vertrauensperson bezüglich sexueller Fragen mit 42% nur mehr auf dem dritten Platz gereiht, nach dem besten Freund/der besten Freundin (76%) sowie dem Partner/der Partnerin (50%). Der Vater liegt bei den Mädchen und jungen Frauen in all den zuvor erwähnten Bereichen nur auf den hinteren Plätzen, wobei sogar die Geschwister eine größere Bedeutung einnehmen. Somit kommt in der Sexuaufklärung durch die Eltern nach wie vor eine Schlüsselfunktion der Mutter zu, wobei sie auch eine Vertrauensperson sowie den bevorzugten Anlaufpunkt für Fragen zu sexuellen Themenbereichen bis ins Erwachsenenalter, vor allem für die Töchter, darstellt. Dabei geben 75% der 14- bis 25-jährigen deutschen Mädchen und Frauen an, dass über die Themen Sexualität sowie Partnerschaft zuhause gesprochen wird. Im Allgemeinen zeigt sich aber, dass die Eltern als Personen für die sexuelle Aufklärung seit den 1980er Jahren bei deutschen Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren abnehmen (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 17, 23f., 26).

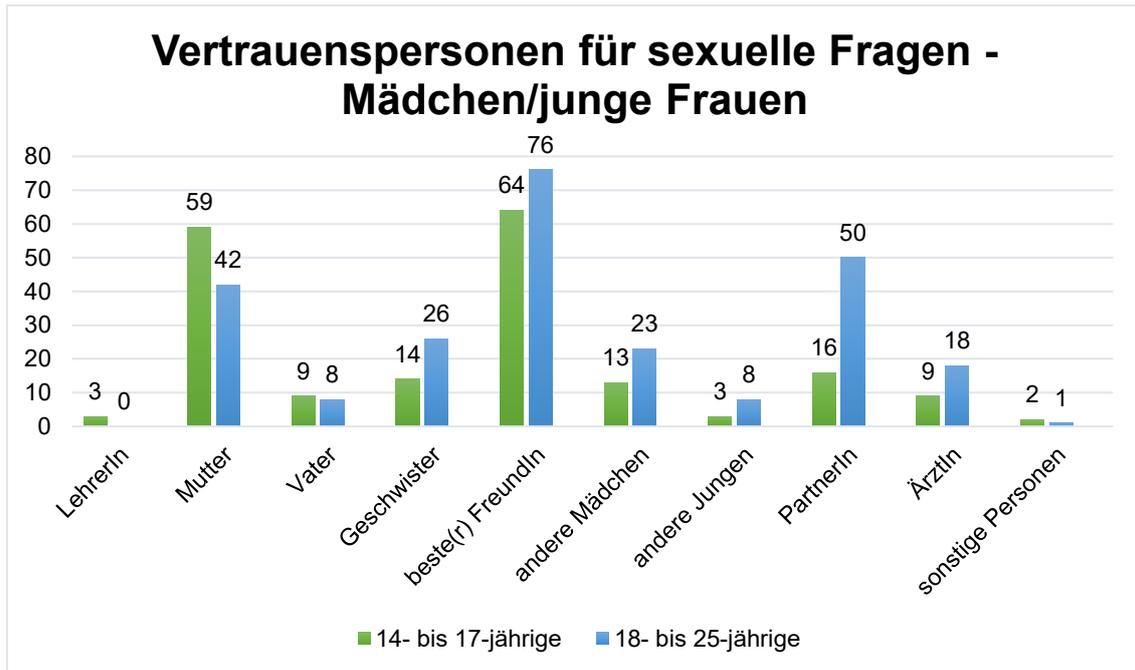


Abbildung 8: Vertrauenspersonen für sexuelle Fragen 14- bis 25-jähriger Mädchen/junger Frauen (Angaben in %, angelehnt an BZgA 2012, S. 23f.).

Im Gegensatz zu Deutschland zeigt die österreichische Studie von Strilić aus dem Jahr 2012 alternative Ergebnisse. Hierbei wurde von den Mädchen die Mutter mit 45% bei bedeutenden Personen für die sexuelle Aufklärung und mit 44% bei gegenwärtig bedeutende Personen mit denen sexuelle Themen gesprochen wird, auf den zweiten Platz, beide Male hinter dem Freundeskreis, gereiht. Des Weiteren wurde die Mutter bei den präferierten Personen, bei denen sich Mädchen Informationen bei Defiziten im Wissen zum Thema Sexualität holen wurden, mit 25% auf den dritten Platz hinter dem Freundeskreis und dem Arzt/der Ärztin gesetzt. Hierbei zeigt sich auch, dass der Vater von den Mädchen in allen diesen Bereichen, sogar noch hinter den Geschwistern, als wenig bedeutend angesehen wird. Dabei gaben 41% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen an, dass sie zuhause nicht die Möglichkeit haben, Fragen zu intimen Themen zu besprechen und 32,6 % führten an, dass diesen Themen aus dem Weg gegangen wird (vgl. Strilić 2012b, S. 18, 26, 29, 36).

Durch weitere diverse Studien konnte zudem gezeigt werden, dass die Beteiligung der Mütter an der Aufklärung von Kindern und Jugendlichen größer ist als jene der Väter, denn Mütter „gelten als diejenigen, die ohnehin mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen, die besser kommunizieren und eine vertrauensvolle, emotionale Situation herstellen können“ (Schuhrke 2013, S. 566). Trotz dessen stellt auch der Vater einen möglichen

Partner für Gespräche über sexuelle Themen vor allem für Jungen dar, wobei es gegenwärtig der Fall ist, dass für Jungen Mutter und Vater bei der Sexualaufklärung gleichbedeutend sind (vgl. Schmidt/Vetter 2012, S. 108; Bode/Heßling 2015, S. 5). Es ist jedoch auch zu sagen, dass mit dem Jugendalter es zu einer Zunahme der Bedeutung der PartnerIn, der Freunde sowie von ÄrztInnen und BeraterInnen aus dem Gesundheitswesen für die sexuelle Bildung kommt und die Bedeutung der Eltern in diesem Bereich abnimmt (vgl. Schmidt/Vetter 2012, S. 108; Schuhrke 2013, S. 565). Dabei werden Gespräche bzw. die Kommunikation über sexuelle Themen als schwierig und vielfach auch als peinlich von Kindern und Jugendlichen sowie von Eltern empfunden (vgl. Schuhrke 2013, S. 565). Darüber hinaus dürfte auch das veränderte Nutzungsverhalten in Bezug auf die Medien damit in Verbindung stehen, dass die Eltern für die sexuelle Aufklärung von Kindern und Jugendlichen heutzutage eine geringere Relevanz einnehmen (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 5). Trotz allem nimmt das Elternhaus in Bezug auf das Gefühl der Aufgeklärtheit von Kindern und Jugendlichen eine große Bedeutung ein. Inwieweit Kinder und Jugendliche das Gefühl haben aufgeklärt zu sein, wird dadurch bedingt, ob sie von ihren Eltern das Gefühl vermittelt bekommen haben, dass sie von ihnen anerkannt und ihre Meinung berücksichtigt wird (vgl. Schmidt/Vetter 2012, S. 108). „Jugendliche, die sich zu Hause trotz ihrer Rebellion und manchem Risikoverhalten ernst genommen fühlen, haben ein besseres Verhältnis zu den Eltern und können mit ihnen auch über Sexualität reden“ (ebd.). Dabei ist auch zu erwähnen, dass die Kinder und Jugendlichen heutzutage in Bezug auf die sexuelle Aufklärung keine konkreten Ratschläge sowie Leitlinien von ihren Eltern erhalten. Das war in früheren Generationen, wie beispielsweise in der Elterngeneration der Kinder und Jugendlichen die gegenwärtig über sexuelle Themen aufgeklärt werden, anders (vgl. Schmidt/Vetter 2012, S. 108). „Heute schreiben Erwachsene Jungen und auch Mädchen kaum noch vor, welche sexuellen Erfahrungen sie ab wann machen sollen. Das bedeutet zugleich, dass Jugendliche ihre eigenen Standards finden und sie mit ihren eigenen Bedürfnissen in Übereinstimmungen bringen müssen“ (Dannenbeck 2003, S. 39 zit. n. Schmidt/Vetter 2012, S. 108).

6.3.5 Freundeskreis/Peergroup (Welspacher)

Wie bereits in Absatz 6.3.4 beschrieben, nimmt die Bedeutung der Freunde in Bezug auf die sexuelle Bildung sowie für die Sexualaufklärung im Laufe des Jugendalters zu (vgl. Schuhrke 2013, S. 565). Dabei stellt die Peergroup, welche eine Gruppe von gleichaltrigen Personen benennt und für die „gleicher sozialer Status und Gleichgestimmtheit kennzeichnend ist“, einen während der Adoleszenz und von jugendlicher Lebenswelt

gekennzeichneten höchst relevanten Raum dar (Reinhold et al. 1999, S. 414; vgl. Wulf 2007, S. 552). Aufgrund dessen ist es auch nichts Ungewöhnliches, dass gleichaltrige Freunde in dieser Zeit als Gesprächspartner für Mädchen und Jungen an Bedeutung gewinnen (vgl. Dignös 2018, S. 1). Schon in der Kindheit stellt neben der Familie, der Schule sowie der Medienwelt die Peergroup eine wichtige Sozialisationsinstanz dar. Diese bildet sich als Gruppe mit informellem Gedankengut bezogen auf inner- und außerschulische Themen heraus. Vor allem aber ist diese Gruppe dadurch gekennzeichnet, dass eine hohe Dichte an Wertvorstellungen und Haltungen gleich ausgeführt und geteilt wird (vgl. Wulf 2007, S. 552). Der „Aufbau einer eigenen Identität, von Selbstbewusstsein und Kompetenzerwerb, der Ablösung vom Elternhaus, der Ermöglichung von Paarbeziehungen“ all das sind Leistungen der Peergroup, welche in weiterer Folge die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen vorantreiben (ebd.). Peers sind für sie vor allem sozial und emotional von sehr wichtiger Bedeutung und tragen deshalb wesentlich für deren Entwicklung bei (vgl. Schmidt/Schetsche 2013, S. 603).

Welchen Stellenwert der Freundeskreis bzw. die Peergroup für Kinder und Jugendliche aber auch für junge Erwachsene bezogen auf die Sexualaufklärung einnimmt, wurde auch durch die deutsche Studie der BZgA (2015) sowie der österreichischen Studie von Strilić (2012) dargelegt. In der österreichischen Studie wurden von den Mädchen und jungen Frauen zwischen 13 und 21 Jahren mit 69% bei bedeutende Personen für die Sexualaufklärung und mit 66% bei gegenwärtig bedeutende Personen, mit denen über das Thema Sexualität gesprochen wird, der Freundeskreis beides Mal auf Platz eins gereiht (vgl. Strilić 2012a, S. 3; Strilić 2012b, S. 26f., 29).

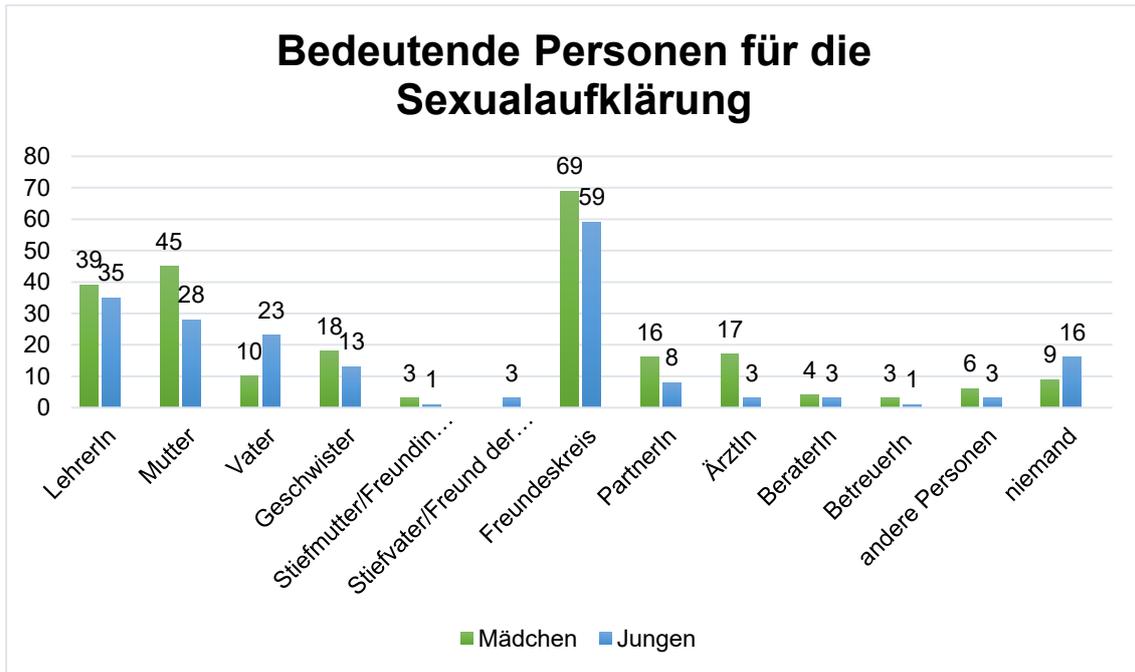


Abbildung 9: Bedeutende Personen für die Sexuaufklärung der 13- bis 21-Jährigen (Angaben in % und gerundet, angelehnt an Strilić 2012b, S. 27).

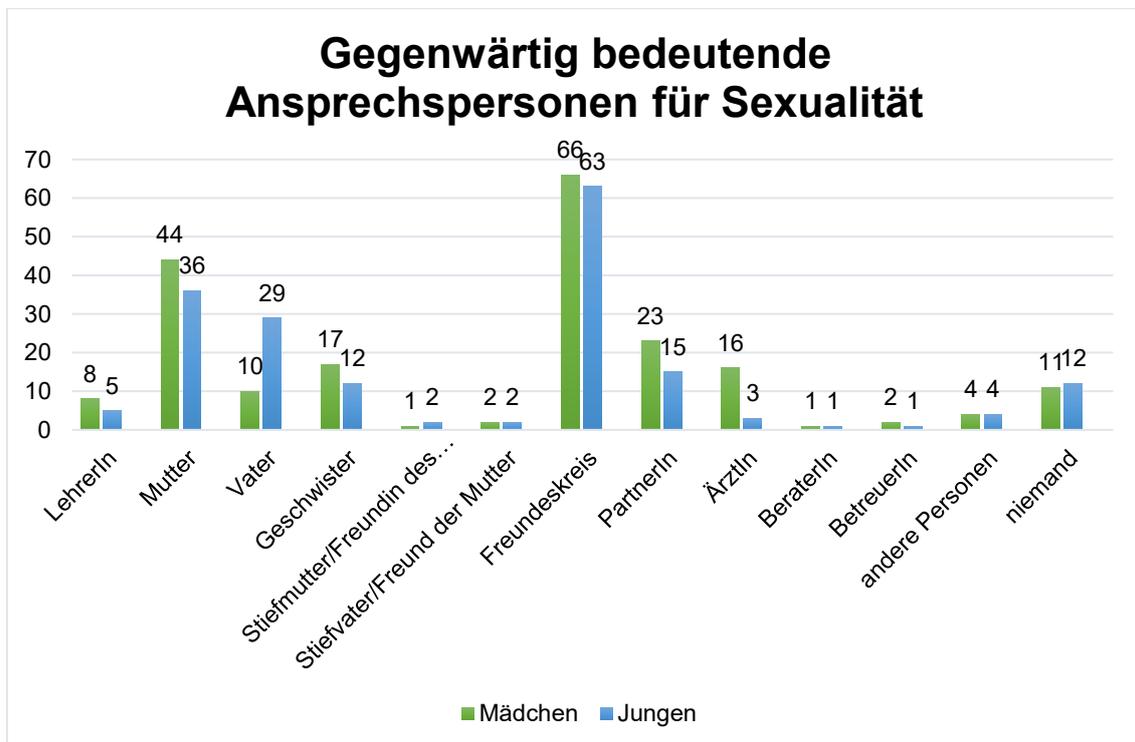


Abbildung 10: Gegenwärtig bedeutende Ansprechpersonen für Sexualität der 13- bis 21-Jährigen (Angaben in % und gerundet, angelehnt an Strilić 2012b, S. 29).

Des Weiteren liegt bei den weiblichen Befragten der Freundeskreis bei den präferierten Personen, welche sie bei Defizite im Wissen über Sexualität befragen würden, mit 43% auch auf dem ersten Platz (vgl. Strilić 2012b, S. 36).

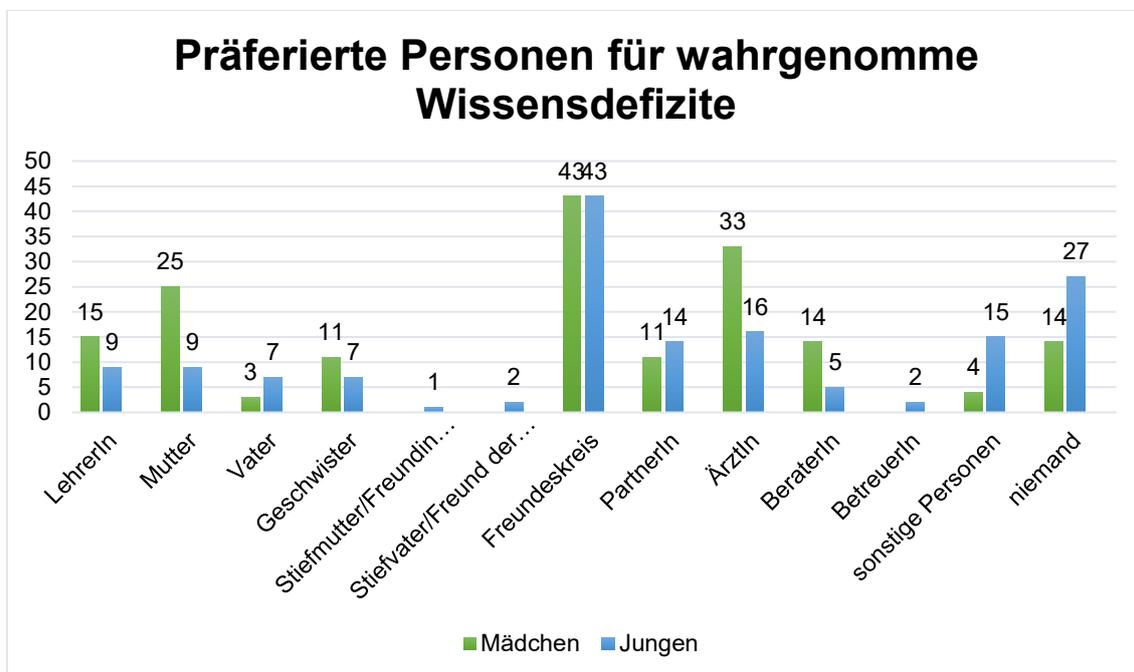


Abbildung 11: Präferierte Personen für wahrgenommene Wissensdefizite der 13- bis 21-Jährigen (Angaben in % und gerundet, angelehnt an Strilić 2012b, S. 36).

In der Studie der BZgA von Bode und Heßling (2015) wurde von den Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren der beste Freund/die beste Freundin bei den bevorzugten Personen für die sexuelle Aufklärung mit 52% auf dem zweiten Platz, hinter der Mutter, gesetzt. Bei den bevorzugten Personen, welche die 14 bis 17-jährigen Mädchen bei der Vermittlung von Wissen zu sexuellen Themen fragen würden, wurden andere Mädchen mit 25% auf den dritten Platz hinter der Mutter und der Ärztin/dem Arzt gereiht. In Bezug auf die Vertrauensperson bei sexuellen Fragen liegt bei den deutschen Mädchen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren mit 64% und bei den deutschen Frauen zwischen 18 und 25 Jahren mit 76% der beste Freund/die beste Freundin auf dem ersten Platz (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 14, 18, 23f.).

Peers „helfen einander bei Krisen und dabei Orientierung zu finden und sexuelle Erfahrungen zu wagen“, wobei sie im Prozess der sexuellen Sozialisation möglicherweise sogar die wichtigste Quelle darstellen (Schmidt/Vetter 2012, S. 109). Diese Annahme gründet auf einer Studie, bei der eine Befragung zu den Bereichen Freundschaft, Liebe sowie Sexualität und den Erlebnissen damit, an Frauen und Männern im Alter von 18 bis 22

Jahren durchgeführt wurde. Dabei zeigte sich, dass der Bereich der Freundschaft von den befragten Personen sehr viel detaillierter dargestellt wurde als die beiden anderen Bereiche. Des Weiteren äußert sich die große Bedeutung, die im Sexualisationsprozess von Peers eingenommen wird, durch einen weiteren Gesichtspunkt (vgl. Schmidt/Vetter 2012, S. 9). Denn „Mädchen und Jungen, die ihre sexuellen Erfahrungen als traumatisierend oder ‚nicht gut gelaufen‘ beschrieben, hatten weniger Bezug zu Gleichaltrigen und kaum Freunde oder Freundinnen“ (ebd.). Darüber hinaus besteht auch ein Zusammenhang zwischen der Bildung von Liebespaaren und der Peergroup (vgl. Schmidt/Schetsche 2013, S. 603). „Von der Zugehörigkeit zu den Peers ist es regelmäßig abhängig, inwieweit Jugendliche sich, über kurz oder lang, auch als Paare zusammenfinden“ (ebd.). Überdies können Peers und deren Wirkung Kinder und Jugendliche auch in einer negativen Art beeinflussen. Das wird beispielsweise dadurch deutlich, dass Mädchen und Jungen eine Beziehung beginnen, ohne für sie zufriedenstellende Voraussetzungen und das möglicherweise zu einem für sie zu früherem Zeitpunkt, da sie von den Peers, bezüglich des wirklichen Sexualakts, Druck wahrnehmen (vgl. Schmidt/Vetter 2012, S. 109).

Es zeigt sich jedoch auch, dass sich unter Mädchen und Jungen die Gespräche über sexuelle Themen in unterschiedlicher Weise gestalten. Bei Jungen nehmen Berichte und Aussagen „eher den Charakter hochstapelnder Flunkereien oder ironischer Kritik an Anderen“ ein, wohingegen „es Mädchen meist recht gut gelingt, in Beziehungen zu Freundinnen Nähe und Vertrauen herzustellen“ (Schmidt/Schetsche 2013, S. 603). Zudem werden von Mädchen und jungen Frauen Erzählungen über die eigenen Emotionen sowie von gemachten Erlebnissen realitätsgerecht dargestellt. Das steht damit in Zusammenhang, dass sie durch die realitätsgerechten Berichte von ihren Freundinnen Ratschläge sowie deren Standpunkt erfahren wollen. Im Allgemeinen wird von Mädchen und Frauen die direkte Kommunikation eine höhere Bedeutung zugemessen (vgl. Schmidt/Schetsche 2013, S. 604). „Erfahrene berichten den Unerfahrenen über ihre Erlebnisse, ‚Aufklärungszeitschriften‘ (wie die BRAVO) werden zur Hilfe genommen, um Verläufe von Flirts und intensiveren sexuellen Interaktionen zu verstehen“ (ebd.).

Die Gespräche zwischen Mädchen und Jungen werden aber als sehr viel schwieriger wahrgenommen. Das liegt zum einen daran, dass der Wille der Mädchen nicht da ist, Jungen als Partner für Gespräche über sexuelle Themen anzuerkennen, wobei sie auf stereotype Vermutungen, wie der Unreife der Jungen verweisen, wengleich dieser Ver-

weis in Teilen seine Berechtigung hat (vgl. Schmidt/Schetsche 2013, S. 603f.). Der Verweis spiegelt „die reale kommunikative Abstinenz vieler Jungen bei diesem Thema“ durchaus wieder und steht dabei in Zusammenhang mit dem „deutlichen psychosexuellen Reifungsvorsprung“, den Mädchen vielfach aufweisen (ebd., S. 604). Im Gegensatz zu den Mädchen ist es Jungen nicht möglich bzw. möchten sie nicht über das Thema Sexualität in einer ernstern Form sprechen. Im Allgemeinen zeigt sich bei Jungen, dass sie beim Sprechen und der Kommunikation über persönliche, emotionale sowie intime Themen Defizite im Gegensatz zu gleichaltrigen Mädchen besitzen (vgl. ebd., S. 603f.). Aufgrund dessen „ist die Beobachtung vieler Mädchen, die Jungen würden ‚anders‘ als sie über Sexualität sprechen, durchaus zutreffend“ (ebd., S. 604).

Es lässt sich im Allgemeinen sagen, dass die Bedeutung von Peers sehr groß ist und sie von enormer Relevanz für Kinder und Jugendliche sind. Dabei stellen sie vor allem für intime sowie emotionale Themen und bei Gefühlsfragen wesentliche Bezugspersonen dar. Im Unterschied dazu wird von Eltern und Schule überwiegend die Rolle der Vermittler von sexuellem Wissen eingenommen, wobei es primär darum geht, Wissen über biologische Fakten zu vermitteln. Es ist jedoch auch zu erwähnen, dass auch Peers beim Wissen über Sexualität bis zu einem gewissen Grad mitwirken (vgl. Schmidt/Vetter 2012, S. 109f.).

6.3.6 Feste Beziehungen (Kedl)

Wir gehen davon aus, dass Beziehungen mit dem ersten Partner/der ersten Partnerin die sexuelle Bildung bereichern und auch das Wissen über Sexualität erweitern können. Ebenso wie bei der Peergroup wird Wissen geteilt und voneinander gelernt. Wenn zusammen Erfahrungen gemacht werden, wachsen beide Parteien in einer Beziehung. Manchmal ist auch der eine Partner/die eine Partnerin bereits aufgeklärter und hat mehr Wissen über Sexualität und dazugehörige Themen erlangt. Später, in der Ergebnispräsentation, wird das auch zur Sprache kommen. Einige Interviewpartnerinnen geben nämlich an, dass sie vom Wissen ihrer Partner oder Ex-Partner profitiert und Neues dazugelernt haben.

In intimen Beziehungen nehmen der Partner oder die Partnerin eine entscheidende Position ein, vor allem als InformationsvermittlerIn, wenn es um sexuelle Fragen geht oder noch Informationen über bestimmte Themen ausstehend sind. Vor allem bei Jungen stellt die Partnerin eine relevante Quelle des Wissens dar, meistens um sein Halbwissen

zu vervollständigen. Ganze 41% der männlichen Jugendlichen geben an, dass ihre Partner Wissenslücken bei ihnen füllen. 32% der Mädchen geben an, dass der Partner vom Aufklärungspotential gleichauf mit Mutter und medizinischem Fachpersonal ist (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 51).

PartnerInnen in Beziehungen gehören zu den bedeutendsten Vertrauenspersonen, an die sich mit sexuellen Anliegen gewendet werden kann. Zumindest vier von zehn befragten Mädchen und Jungen im Alter von 14 bis 17 Jahren bestätigen den Austausch über sexuelle Fragen mit ihrem Partner/ihrer Partnerin. Außerdem ist nach der Ablösung vom Elternhaus der Partner/die Partnerin erste Anlaufstelle, wenn über sexuelle Dinge gesprochen wird (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 53).

Wie in der Studie herausgefunden, ist auch Verhütung ein wichtiges Thema, über das vorwiegend mit dem Partner kommuniziert wird. 90% der jungen Männer und 94% der jungen Frauen geben an, dass über Verhütung kommuniziert wird (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 54).

6.3.7 Medien (Kedl/Welspacher)

Medien werden als Vermittler und Hilfsmittel gesehen. Ihr Gebrauch kann sich als wirksam erweisen oder auch nicht funktionieren. Aufgrund dessen ist es bedeutend, dass die Passform von Medien für Menschen, die sie benutzen, auf sie zugeschnitten sind (vgl. Herrath 2000, S. 347). Dabei ist zu sagen, dass Medien einen starken Einfluss auf die sexuelle Sozialisation der Kinder und Jugendlichen, vor allem während der Adoleszenz, haben. Was den Prozess der Sozialisation betrifft, werden immer mehr individuelle Informationen benötigt. Diese beziehen Kinder und Jugendliche von verschiedenen Menschen in ihrem Umfeld aber auch von Medien. Die unterschiedlichsten Medien kommen tagtäglich zum Einsatz, sei es in der Schule, zu Hause oder im Freundeskreis (vgl. Hummert 2012, S. 188f.).

Dabei zeigte die Studie von Strilić (2012), dass Mädchen sowie Jungen im Alter zwischen 13 und 21 Jahren wie bereits im Kapitel Schule dargelegt, vor allem die Schule und Gespräche als Kenntnisquellen für Sexualität ansehen (vgl. Strilić 2012a, S. 3; Strilić 2012b, S. 24). Bei den Mädchen folgen danach mit 47% die Zeitschriften auf dem dritten Platz, mit 37% folgt das Fernsehen auf Platz vier. Auf dem sechsten Platz mit 27% liegt das Internet, auf Platz sieben reihen sich mit 22% die Bücher ein, mit 6% nehmen die Broschüren Rang neun ein und mit 4% liegen die Pornos auf dem elften Platz (vgl. Strilić 2012b, S. 25).

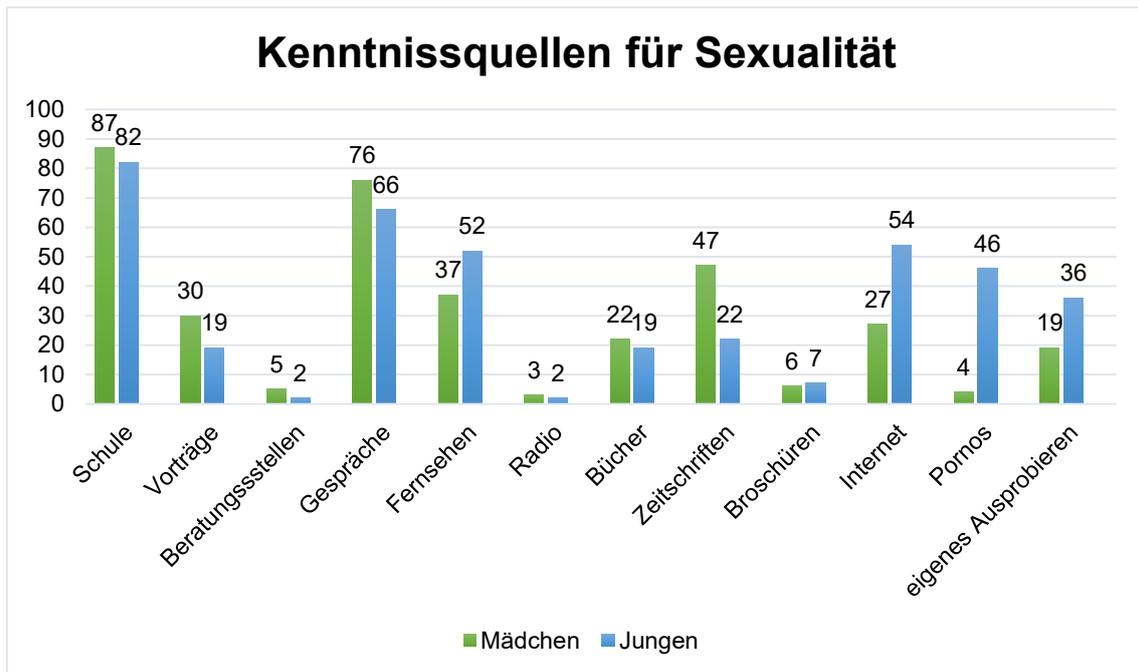


Abbildung 12: Kenntnisquellen für Sexualität der 13- bis 21-Jährigen (Angaben in % und gerundet, angelehnt an Strilić 2012b, S. 25).

Auch die deutsche Studie der BZgA und Bode und Heßling (2015) zeigt, wie bereits im Kapitel Schule erwähnt wurde, dass die Schule (82%) sowie persönliche Gespräche (67%) die wichtigsten Quellen für die Sexualaufklärung von Mädchen und Jungen darstellen. Bei der sexuellen Aufklärung durch die Medien wurden als Kenntnisquellen von den Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren mit 46% die Jugendzeitschriften auf Platz eins gesetzt, auf Platz zwei folgt mit 39% das Internet, auf dem dritten Platz mit 18% sind die Bücher und mit jeweils 16% nehmen die Fernsehfilme sowie die kostenlosen Aufklärungsbroschüren den vierten Platz ein. Auf Platz fünf mit 14% liegen die Zeitungen und Illustrierten, der siebte Platz wird mit 4% von den DVD's und Videos eingenommen und auf Platz acht liegen mit 1% die Computerspiele (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 57).

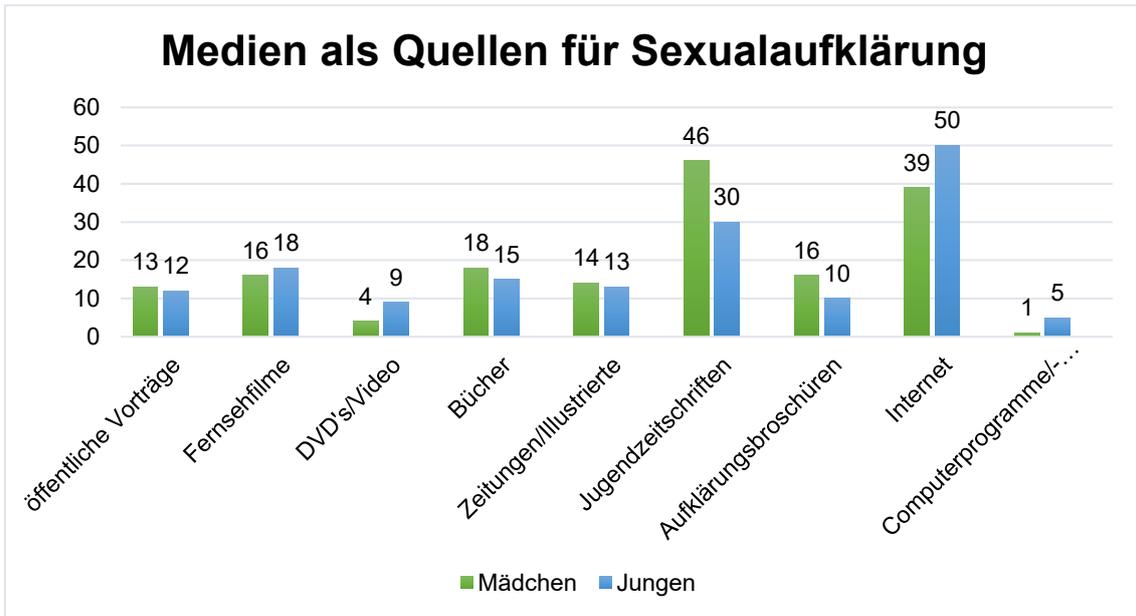


Abbildung 13: Medien als Quellen der Sexuaufklärung der 14- bis 21-Jährigen (Angaben in %, angelehnt an Bode/Heßling 2015, S. 57).

Bei den bevorzugten Medien, die zur Vermittlung von weiteren Informationen über sexuelle Themen verwendet werden würden, gaben die 14- bis 25-jährigen Mädchen und jungen Frauen auf Platz eins mit 59% das Internet an. Darauf folgen mit 34% die Bücher auf Platz zwei und auf Platz drei mit 33% liegen die kostenlosen Aufklärungsbroschüren (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 58).

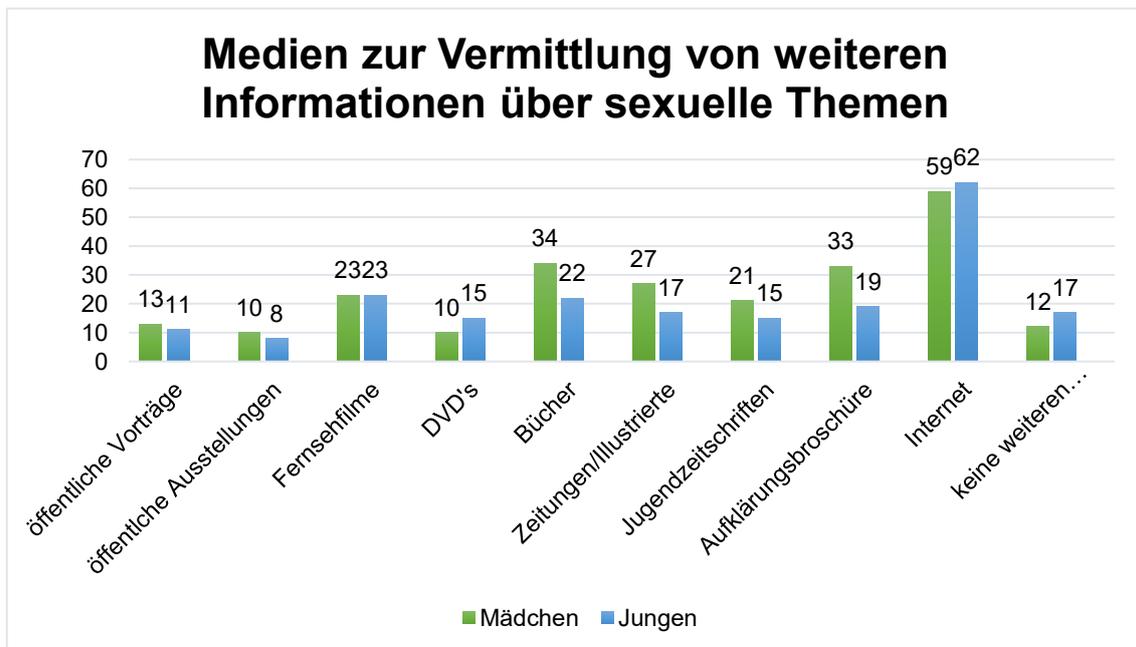


Abbildung 14: Medien zur Vermittlung von weiteren Informationen über sexuelle Themen bei den 14- bis 25-Jährigen (Angaben in %, angelehnt an Bode/Heßling 2015, S. 58)

6.3.7.1 Printmedien (Kedl)

Wie bereits zuvor durch die BZgA-Studie von Bode und Heßling (2015) und der dazu erstellten Grafik (Abbildung 13) dargestellt wurde, sind Printmedien und dabei vor allem Jugendzeitschriften mit 46% für 14- bis 17-jährige Mädchen die größte Kenntnisquelle bezüglich sexueller Themen (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 57). Aufgrund dessen soll anhand des Beispiels des BRAVO-Heftes die Relevanz von Printmedien erläutert werden. Das BRAVO-Heft stellt ein seit dem Jahr 1956 regelmäßig erscheinendes Printmedium dar. Einen enormen Aufschwung erlebte die BRAVO bereits kurz nach ihrem ersten Erscheinen. Zu Beginn des Jahres 1960 war bereits eine Auflage von etwa 500.000 Exemplaren vorhanden. Der Grund des großen Erfolgs lag darin, dass die damaligen Medien die Themen der Jugend sehr vernachlässigten (vgl. Sammeln-Sammler 2019).

1966, nur 10 Jahre nach der ersten Erscheinung der BRAVO, verkauften sich 700.000 Ausgaben pro Woche, Mitte der 70er Jahre sogar ungefähr 1,4 Millionen Hefte. Wichtig zu bedenken ist hier auch, dass die gekauften Auflagen der BRAVO auch weitergegeben wurden, so kann vermutet werden, dass weitaus mehr junge Menschen die Inhalte gelesen haben (vgl. Camen 2009, S. 29-31).

1969 starteten die Dr. Sommer „Sprechstunden“ in der BRAVO (vgl. Der Standard 2016, S. 2). Dort wurde über Themen wie Liebe, Sex, Gefühle und Körper gesprochen und LeserInnen konnten Fragen stellen, die vom Dr. Sommer-Team beantwortet wurden (vgl. Dr. Sommer 2019, S. 1). Selbst heute bekommt das Team wöchentlich an die 300 Anfragen von LeserInnen (vgl. Der Standard 2016, S. 2).

Sexuelle Aufklärung, Lebenshilfe und Information wurden neben Musik zu den wichtigsten Themen in der BRAVO. Vor Dr. Sommer gab es noch die sogenannte Ratgeberkolumne „Schicksalsbriefe an Dr. Vollmer“. Hinter diesem Dr. Vollmer verbarg sich aber eine Schriftstellerin ohne medizinische oder psychologische Ausbildung. Dr. Sommer löste diese Kolumne dann ab, das Team hinter ihm beinhaltet PsychotherapeutInnen, SozialarbeiterInnen und LehrerInnen. Spezielle sexuelle Themen werden von Dr. Korff aufgegriffen, dessen Antworten jedoch auch vom Dr. Sommer-Team betrieben wurde. Die Seiten zur Aufklärung und Beratung in der BRAVO leisteten für die jungen Menschen der 60er und 70er Jahre sehr viel, da diese Themen nirgendwo sonst so genau, geschweige denn überhaupt behandelt wurden (vgl. Camen 2009, S. 31f). Es wurde jedoch auch viel Kritik gegen die BRAVO und seine Art der sexuellen Aufklärung und Beratung geübt, vor allem wegen mangelnder und fehlerhafter Informationsweitergabe. Auch dass durch die Inhalte der Aufklärungs- und Beratungsseiten eher die sexuelle Stimulierung

gefördert werden würde anstatt sexualpädagogische Beratung zu geben. Jedoch wird durch die häufige Nutzung des BRAVO-Heftes deutlich, dass der Aufklärungsbedarf unter den jungen Menschen enorm ist. Die BRAVO ist und war, vor allem in seinen Anfangszeiten, eine wichtige und für viele auch einzige Quelle zur sexuellen Aufklärung und Beratung (vgl. Camen 2009, S. 34, 56).

6.3.7.2 Internet (Wespacher)

Die selbstverständliche Nutzung des Internets erfuhr in den frühen 2000ern bis jetzt eine deutliche Erhöhung. 2012 waren es bereits 91% der Kinder und Jugendlichen, die das Internet bereits mehrmals pro Woche oder auch tagtäglich verwendeten. Dabei lässt sich sagen, dass das Internet mittlerweile zu einem selbstverständlichen Feature im Leben von Kindern und Jugendlichen avanciert ist (vgl. Hummert 2012, S. 189). Als das meist verwendete Medium der Kinder und Jugendlichen wird das Internet gleich nach dem Musikhören gelistet, wobei dafür wiederum das Internet verwendet wird. Für Hummert (2012) ist durch die enormen vielfältigen Inhalte, die das Internet bietet, diese Entwicklung nicht ungewöhnlich (vgl. ebd.).

Zu diesem Thema zeigte die JIM-Studie (Jugend, Information und (Multi-)Media) aus dem Jahr 2018, dass bereits 98% der Haushalte in Deutschland mit einem Internetzugang ausgestattet sind, 99% besitzen ein Smartphone, 98% einen Computer oder einen Laptop und 95% einen Fernseher. Bezogen auf Mädchen und Jungen im Alter zwischen 12 und 19 Jahren besaßen 2018 97% ein Smartphone welches eine Vielzahl an verschiedenen medialen Zugängen ermöglicht. Der Computer- und Laptopbesitz belief sich bei dieser Altersgruppe auf 71% und 50% hatten ein eigenes Fernsehgerät. Dabei stellen für Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren YouTube, Whatsapp, Instagram, Netflix und Snapchat die fünf beliebtesten Internetangebote dar. Bei der Nutzung des Internets zeigte sich, dass es vor allem für die Kommunikation verwendet wird, auf Platz zwei liegt die Unterhaltung, auf dem dritten Platz befinden sich die Spiele und den Abschluss bildet die Informationsbeschaffung (vgl. Feierabend et al. 2018, S. 6, 8, 33, 35).

Das Internet stellt, wie bereits ab Beginn dieses Kapitels die Studie des BZgA von Bode und Heßling (2015) erwähnt, das bevorzugte Medium für die Vermittlung von weiterem Wissen zu sexuellen Themen für Mädchen und Jungen zwischen 14 und 25 Jahren dar. In den letzten Jahren hat sich das Internet zu einer bedeutenden Quelle für Informationen entwickelt und ist zudem seit dem Jahr 2000 zu einem immer wichtigeren Mittel für

die Aufklärung von Kindern und Jugendlichen geworden. Waren es im Jahr 2001 nur 3% der 14-bis 17-jährigen Mädchen, die das Internet für die Aufklärung genutzt haben, waren es im Jahr 2014 bereits 39% (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 60).

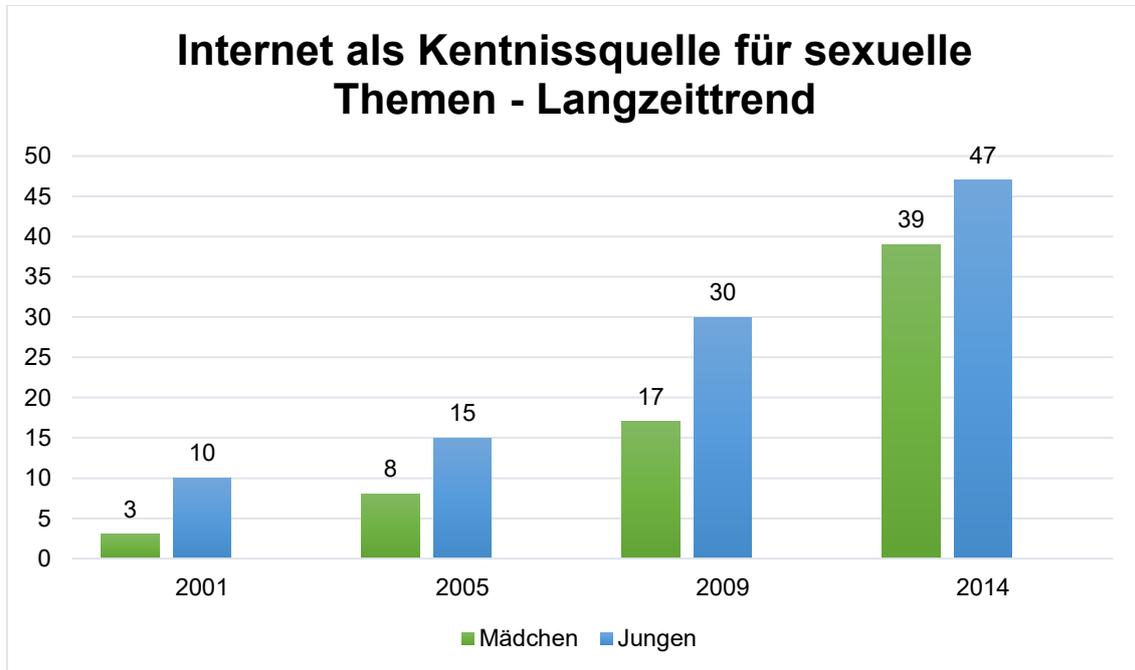


Abbildung 15: Internet als Kennntnisquelle für sexuelle Themen – Langzeittrend der 14-bis 17-Jährigen (Angaben in %, angelehnt Bode/Heßling 2015, S. 60).

Dabei werden von den Mädchen und jungen Frauen zwischen 14 und 25 Jahren Internetforen (51%) als jene Informationsquelle angegeben, durch welche sie etwas für sie Bedeutendes über Sexualität erfahren haben. Auf Platz zwei liegen Aufklärung- und Beratungsseiten (50%), der dritte Platz wird von Wikipedia und Online-Lexika (48%) eingenommen, Online-Chats (19%) liegen auf Platz fünf und auf dem sechsten Platz sind Sexfilme (16%) zu finden (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 62).

Wenn sich Fragen zu sexuellen Themen ergeben, werden diese von den Kindern und Jugendlichen, wenn sie sich über das Internet informieren, entweder in die Suchmaschine Google oder die Videoplattform YouTube eingegeben (vgl. Döring 2017a, S. 351). Des Weiteren werden für die sexuelle Gesundheit, neben der Sexualaufklärung durch Angebote, die online verfügbar sind, auch Mobile-Apps von Kindern und Jugendlichen angewendet. Einen besonderen Wert nimmt die Sexualaufklärung durch Onlinemedien, vor allem für bestimmte Gruppen von Kindern und Jugendlichen ein. Dazu zählen überwiegend sexuelle Minderheiten und Genderminderheiten, die vielfach nicht die Möglich-

keit haben, dass sie ihre Fragen zu Sexualität in einem ausreichenden Maß durch Gespräche mit gleichaltrigen Freunden oder medizinischen Fachkräften sowie durch die Sexualaufklärung in der Schule oder Familie, beantwortet werden (vgl. Döring 2017b, S. 1020). Zudem sind sie vielfach auch mit „Wissenslücken, Vorurteile oder Stigmatisierung“ zu ihren individuellen Fragen von den Personen, die sie umgeben, konfrontiert (ebd.). Durch das Internet erhalten Kinder und Jugendliche die Gelegenheit, unbemerkt von anderen Personen, sich beispielsweise über YouTube-Kanäle oder Peer-Communities, Informationen zu den betreffenden Themen zu holen. Darüber hinaus stellt das Internet auch für Kinder und Jugendliche, die aus Elternhäuser mit einer religiös-konservativen Einstellung stammen, eine wichtige Quelle für die Sexualaufklärung dar (vgl. Döring 2017a, S. 362). Das Internet als Quelle für Informationen nimmt bei Kindern und Jugendlichen, neben der Schule sowie den gleichaltrigen Freunden, bei Kindern und Jugendlichen eine umso größere Bedeutung ein, desto stärker sexuelle Themen zu Hause eine Tabuisierung erfahren (vgl. Döring 2017b, S. 1020).

Hierbei lässt sich sagen, dass sich Kinder und Jugendliche Informationen zu einer großen Bandbreite an sexuellen Themen über das Internet holen, welches so gut wie alle Bereiche, die die Sexualaufklärung betreffen, beinhaltet. Entsprechend des internationalen Forschungsstandes wurde von Döring (2017b) eine Tabelle erstellt, die jene sexuellen Themen umfasst, über die sich weibliche sowie männliche Jugendliche online informieren bzw. nach denen sie online suchen (vgl. Döring 2017b, S. 1017, 1021). Es zeigt sich dabei, dass sich Fragen sowie das Interesse der Jugendlichen vor allem auf die Sexualität beziehen, womit „Sexuelles Vergnügen, sexuelle Techniken, Sexualverhalten, Selbstbefriedigung, Oral-, Vaginal-, Analverkehr, sexuelle Identität, sexuelle Begriffe“ gemeint sind (ebd., S. 1017). Danach folgt die Suche nach Themen bzw. Fragen der Jugendlichen zu Fruchtbarkeit und Fortpflanzung, Körper und körperliche Entwicklung sowie Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden (vgl. ebd.)

Kindern und Jugendlichen erschließt sich durch die Aufklärung über Online-Medien eine große Angebotspalette, wenn sie ihre sexuellen Fragen in die Suchmaschine Google eingeben. Döring (2017b) führte dazu, in Form von authentischen Jugendfragen zu sexuellen Themen, Onlinerecherchen durch, um jene Angebote der Onlinesexualaufklärung ausfindig zu machen, auf die Kinder und Jugendliche mit ihren Fragen bei Google treffen würden (vgl. Döring 2017b, S. 1019, 1024). Die Ergebnisse von Döring (2017b) waren, dass Kinder und Jugendliche mit ihren Fragen vor allem auf „Onlineportale tradi-

tioneller Massenmedien" wie Dr. Sommer, „Gesundheitsportale" wie Netdoktor, „Ratgeberportale und Onlineforen" wie GuteFrage, die „Onlineenzyklopädie Wikipedia", „Social-Media-Plattformen" wie YouTube oder „Onlinepornografieplattformen" bei der Onlinesexualaufklärung treffen würden (Döring 2017b, S. 1022f.).

Bei der Suche nach sexualbezogenen Informationen über das Internet stellen für weibliche und männliche Jugendliche die Social-Media-Plattformen, und dabei vor allem die Videoplattform YouTube, eine wichtige Informationsquelle dar. Zu erwähnen ist in diesem Fall, dass bei einer Suche auf Google fast keine Beiträge zu finden sind, die auf Instagram, Facebook oder Twitter zu sexuellen Themen veröffentlicht werden. Dabei zeigen Jugendliche eher eine Abneigung gegenüber passiver Informationsversorgung, den sogenannten Pushinformationen, über Social-Media-Plattformen, wenn es um sexuelle Themen geht (Döring 2017b, S. 1020, 1023). Das liegt daran, dass junge Menschen Angst um ihre Selbstdarstellung vor anderen Personen haben, wenn diese z.B. über sichtbare Beiträge auf ihrem Facebook-Profil erfahren könnten, dass sie Interesse an Sexualaufklärung haben und sie befürchten zudem, dass gleichaltrige Personen sie aufgrund dessen stigmatisieren und verspotten könnten. Die anonyme sowie unbemerkte Suche nach Informationen zu sexuellen Themen und Fragen ist für Mädchen sowie Jungen enorm bedeutend (Döring 2017b, S. 1020). Aufgrund der Anonymität und Diskretion nimmt YouTube, im Gegensatz zu Facebook und Co., bei der Onlinesexualaufklärung von Jugendlichen einen hohen Stellenwert ein (vgl. ebd., S. 1023). Die JIM-Studie (2018) zeigte hierbei auch, dass YouTube unter Jugendlichen das beliebteste Internetangebot darstellt (vgl. Feierabend et al. 2018, S. 35). Dabei lassen sich zu verschiedenen sexuellen Themen auf YouTube eine große Fülle an deutschsprachigen Videos finden (vgl. Döring 2017a, S. 352). Es wird jedoch auch ersichtlich, dass im deutschsprachigen Raum die professionelle Sexualpädagogik bis dato nur in einem geringen Maß bei der Sexualaufklärung über das Online-Medium YouTube mitwirkt. Es gibt gegenwärtig nur zwei YouTube-Kanäle für Sexualaufklärung in Deutschland, die von Sexualpädagogen (Jan Winter: „61MinutenSex" und Benjamin Scholz: „Jungsfragen") betrieben werden. Demgegenüber sind es zwei Fachfrauen (Laci Green: „LaciGreen" und Dr. Lindsey Doe: „Sexplanations") im englischsprachigen Raum (vgl. Döring 2017a, S. 356; Döring 2017b, S. 1019, 1023).

Für den deutschsprachigen Raum wurden von Döring (2017a) 33 deutschsprachige YouTube-Sexualaufklärungskanäle durch eine Online-Recherche bestimmt (vgl. Döring 2017a, S. 352). Diese konnten induktiv in sechs Anbietergruppen eingeordnet werden,

dazu gehören „1. Fachkräfte und Fachinstitutionen der Sexualaufklärung“, „2. Berater_innen und Coaches im Bereich Sexualaufklärung“, „3. Massenmedien“, „4. Entertainmentbranche“, „5. Erotikbranche“ und „6. sexuelle Szenen“ (Döring 2017a, S. 352). Dabei werden YouTube-Kanäle zur ersten Anbietergruppe gezählt, „die von akademisch ausgebildeten Fachkräften der Sexualaufklärung aus den Bereichen Pädagogik, Psychologie, Medizin, soziale Arbeit und angrenzende Disziplinen stammen“ (ebd.). In die zweite Anbietergruppe fallen jene YouTube-Kanäle, die von BeraterInnen und Coaches „mit ganz unterschiedlichen Erfahrungshintergründen“ betrieben werden und „sich als Ausbildungshintergrund oft auf Yoga und Tantra, diverse spirituelle Schulen oder Ansätze der Körperarbeit“ beziehen (ebd., S. 353). In die dritte Anbietergruppe werden YouTube-Kanäle eingeordnet, die von Massenmedien also Fernsehen, Radio oder Printmedien betrieben werden. Zur vierten Anbietergruppe gehören YouTube-Kanäle, die immer wieder sexuelle Themen, wie beispielsweise Sexpannen, humorvoll und unterhaltsam darstellen. In die fünfte Anbietergruppe fallen YouTube-Kanäle, die von Personen aus der Erotikbranche stammen (vgl. ebd., S. 353-355). Zur sechsten Anbietergruppe zählen YouTube-Kanäle von „sämtlichen sexuellen Szenen und Spezialkulturen“, zu diesen gehören „LGBTIQ aber auch Asexualität, Demsexualität, Pansexualität, Polyamorie, alle möglichen Varianten von BDSM und Fetischen“ (ebd., S. 355).

In Anlehnung an Dörings (2017a) 33 beschriebene deutschsprachige YouTube-Aufklärungskanäle, ihre Einordnung in die sechs Anbietergruppen sowie ihre dazu erstellte Tabelle, haben wir uns dazu entschieden, eine eigene Tabelle zu deutschsprachigen Sexualaufklärungskanälen, die auf YouTube zu finden sind, anzufertigen. In einer eigenen Online-Recherche wurden zum einen die dargestellten Aufklärungskanäle von Döring (2017a) auf ihre Aktualität überprüft und zum anderen wurden noch nicht erwähnte bzw. neue Aufklärungskanäle, die nach dem Jahr 2017 online gegangen sind, hinzugefügt. Die Ergebnisse der Recherche werden in der nachfolgenden Tabelle dargelegt.

Tabelle 2: Deutschsprachige YouTube Sexualaufklärungs Kanäle (angelehnt an Döring 2017a, S. 357f.)

Anbietertyp und ausgewählte deutschsprachige YouTube-Kanäle	AnbieterIn	Gründung	Abos	Aufrufe
1. Fachkräfte und Fachinstitutionen				
• 61MinutenSex	Sexualpädagoge	2010	410.876	245.377.710
• Jungsfragen	Sexualpädagoge	2013	168.944	30.756.367
• DochNochBlog	Sexologin	2010	10.561	7.168.501
• Bedside Stories	Pille Danach	2017	111.421	10.731.270
• Deutsche Aids-Hilfe	Deutsche Aids-Hilfe	2009	775	891.794
• LIEBESLEBEN	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung	2016	465	1.336.244
2. Berater_innen und Coaches				
• Männlichkeit stärken	Beraterduo	2014	40.340	7.261.082
• Das Feuer deines Herzens	Beraterpaar	2012	2.499	864.693
• Liebe geht raus!	Beraterteam	2016	5.474	589.128
• LoveBase Yella Cremer	Beraterin	2012	687	220.148
• Seelen Striptease mit Kathrin Ismaier	Coach	2010	7.217	1.543.172
• Sexological Bodywork	Institut	2016	442	115.010

3. Massenmedien				
• Paula kommt - Sex und gute Nachtgeschichten	Sixx	2013	43.909	16.799.888
• Fickt euch! Ist doch nur Sex	ARD/ZDF funk	2016	20.464	4.423.561
• Auf Klo	ARD/ZDF	2016	209.149	39.109.819
• Total Versext	Kronehit (Radio)	2015	24.526	8.199.301
• Dr. Sommer TV	BRAVO Magazin	2014	36.481	7.730.617
• Survival Guide – Rubrik Love and Sex	Endemol Shine Beyond Germany – Mia und Lars	2012	374.155	104.997.530
• Poppen.de	Dating-Community	2015	2.939	1.174.937
4. Entertainmentbranche				
• Jonas	Jonas Ems	2011	2.674.127	699.423.655
• Katja Krasavice	Katja Vogel	2014	1.411.629	443.804.108
• Einfach echt Julia	Julia Fijat	2011	198.504	37.118.059
• Kim Nala	Kim Nala	2014	93.590	7.401.674
• ChrissKiss	Chris	2015	40.921	6.404.484
5. Erotikbranche				
• EIS	Sexshop	2012	50.550	21.508.784
• KNICK KNACK	Sexshop	2018	43.408	9.153.172
• POP SHOW	Sexshop	2018	5.526	737.523

• HEISSKALT INFORMIERT	Sexshop	2018	4.371	1.435.604
• BillyBoyOnline	Kondomhersteller	2011	553	695.799
• LexysRoxystation	Erotikdarstellerin	2012	148.554	24.103.534
• Aische Pervers	Erotikdarstellerin	2016	48.048	13.312.496
• Schlafzimmerblick	Stripperin	2014	16.550	7.512.509
6. Sexuelle Szenen				
• Queerblick	queer	2009	121.658	71.133.302
• queergestreift	queer	2014	4.046	381.621
• Sissy that Talk	queer	2016	601	116.391
• The Nosy Rosie	queer/lesbisch	2010	7.090	2.072.901
• AliciaZett	lesbisch	2010	35.824	4.468.022
• Marcel Dams	schwul/HIV-positiv	2011	5.556	146.811
• Tommy Toalingling	schwul	2008	68.916	6.649.183
• MrThinkQueer	ftm Transgender	2012	3.640	922.750
• Joes Journey	Transgender	2014	4.569	366.448
• bound-n-hit	BDSM	2014	14.415	5.517.388

(Stand: 01.06.2019)

Durch die eigene Online-Recherche sowie durch die bereits beschriebenen YouTube Sexualaufklärungs Kanäle von Döring (2017a) konnten von uns insgesamt 41 deutschsprachige Kanäle, welche sich mit Sexualaufklärung in unterschiedlicher Form beschäftigen, ausgemacht werden. Anhand der Tabelle ist zu erkennen, dass sich der Fokus der Themen, welche in den Videos der verschiedenen Anbietergruppen behandelt werden, unterscheidet (Döring 2017b, S. 358). „So drehen sich beispielsweise Aufklärungs Kanäle von und für LGBTIQ Jugendliche und junge Erwachsene um sexuelle Identität und Co-

ming-Out, während Aufklärungskanäle aus der Erotikbranche Luststeigerung durch Sexspielzeuge, Dessous und bestimmte Sextechniken thematisieren" (Döring 2017b, S. 358).

Zu erwähnen ist dabei, dass mit Informationen aus dem Internet generell vorsichtig umgegangen werden sollte, unabhängig ob diese von YouTube oder anderen Online-Seiten stammen (vgl. Döring 2017a, S. 361). Es zeigen sich bei den Informationen vielfach Mängel in der Qualität und hierbei vor allem „sachliche Fehler“, jedoch können sie trotz dessen einen Beitrag zur Sexualaufklärung leisten (ebd.). „Denn selbst Aufklärungsvideos auf YouTube, die in der ein oder anderen Hinsicht fehlerhafte oder fragwürdige Informationen vermitteln, könnten als nützlich und qualitativ eingestuft werden, wenn die jeweiligen Zielgruppen anderweitig noch weniger oder noch problematischer Informationen erhielten" (ebd.).

6.3.7.2.1 Pornografie (Wespacher)

Die „Pornografisierung der Jugend" zu solchen oder anderen ähnlichen Aussagen kam es in den letzten Jahren. Es müsste jedoch eher die Rede von der „Pornografisierung unserer Gesellschaft" und dem „Zeitalter Porno" sein (vgl. Kimmel et al. 2018, S. 71). Das liegt zum einen daran, dass heutzutage die Verbreitung des Internets sehr viel stärker ist und es deshalb in der heutigen Zeit einen leichteren Zugang zu Pornografie bzw. Pornos gibt (vgl. Feierabend et al. 2018, S. 6; klicksafe.de 2018, S. 71). Aufgrund der stärkeren Verbreitung des Internets kam es auch dazu, dass sich die Auswahl an Pornografie vergrößert hat und sich die gegenwärtige Form der Pornografie „härter, mechanischer, als noch vor 20 Jahren" darstellt (Kimmel et al. 2018, S. 72). Darüber hinaus hat Pornografie mittlerweile auch eine Wirkung auf andere Lebensbereiche wie beispielsweise die Sprache oder auf Songtexte. Aufgrund des einfacheren Zugangs zu Pornografie und den Einfluss auf andere Lebensbereiche lässt sich sagen, dass Pornografie gegenwärtig nicht ein Phänomen der Jugend darstellt. Zwar besteht ein Interesse der Jugendlichen an Pornos und diese werden von ihnen auch konsumiert, jedoch nehmen sie im Großteil der jugendlichen Leben eine untergeordnete Rolle ein. Für junge Menschen sind im Alltag vor allem Liebe sowie Freundschaft wichtig (vgl. ebd., S. 71).

Der Begriff Pornografie setzt sich aus dem Wort „Porne", was „Hure" bedeutet und dem Wort „graphein", was „schreiben, beschreiben" meint, zusammen (Pahl 2013, S. 12). Das aus dem Griechischen stammende Wort Pornografie bzw. Pornographos wird somit mit „über Huren schreibend" wortwörtlich übersetzt (Pahl 2013, S. 12). Der Duden (2019)

definiert Pornografie als die „sprachliche, bildliche Darstellung sexueller Akte unter einseitiger Betonung des genitalen Bereichs und unter Ausklammerung der psychischen und partnerschaftlichen Aspekte der Sexualität“ (Duden 2019, S. 1).

Dabei verfolgt Pornografie das Ziel, welche in Form von „Bildern, Filmen, Gegenständen, Tonaufnahmen, Vorführungen oder mit Texten“ präsentiert wird, dass sie „sexuelle Erregung und Lust“ bei jener Person hervorruft, die sich diese Formate ansieht (feel-ok.at 2019b, S. 1). Zu erwähnen ist bei diesem Themenbereich, dass in Österreich bis zum vollendeten 18. Lebensjahr Pornographie untersagt ist (vgl. JUGEND:INFO NÖ 2019, S. 1). Das schließt ein, dass es nicht erlaubt ist, Material mit pornografischem Inhalt an Jugendliche unter 16 Jahren „anzubieten, zu zeigen, zu überlassen oder zugänglich zu machen“ (ebd.). Dabei ist auch die Weitergabe von pornografischem Material an unter 18-Jährige untersagt (vgl. Rat auf Draht 2019, S. 3). Darüber hinaus ist auch verboten, Printmedien an Personen unter 18 Jahren zu vertreiben, die pornografische Inhalte aufweisen und zudem ist der Zutritt zu Nachtclubs und Shops mit Erotik- oder Sexsachen für sie nicht erlaubt (vgl. feel-ok.at 2019c, S. 1).

Wie bereits beschrieben, haben Jugendlichen Interesse an Pornografie und schauen sich pornografische Inhalte auch an. Dabei zeigte die BRAVO-Studie aus dem Jahr 2009, dass es ab dem 13. Lebensjahr zu einer Steigerung des Pornografiekonsums kommt. Dieser Wert steigt bei Jungen sowie auch bei Mädchen ab dem 13. Geburtstag stetig an. Dabei werden von den Jugendlichen unterschiedliche Medien angegeben, durch welche sie sich Pornografie ansehen. Bei der BRAVO-Dr.-Sommer-Studie aus dem Jahr 2009 liegt das Fernsehen mit 43% auf Platz eins, das Internet mit 38% auf Platz zwei und Videofilme sowie DVDs liegen mit 30% auf dem dritten Platz (Kimmel et al. 2018, S. 74). Hierbei ist aber zu erwähnen, dass es im Fernsehen nicht zur Ausstrahlung von Filmen kommt, welche zum Bereich der Pornografie gezählt werden (vgl. Hummert 2012, S. 198f.). Aufgrund dessen lässt sich sagen, „dass Jugendliche unter dem Begriff ‚Pornografie‘ weit mehr zusammenfassen, als das, was nach allgemeinen Definitionen als solche zu verstehen ist“ (Kimmel et al. 2018, S. 74). Dabei zeigte eine Studie aus dem Jahr 2010, dass Sexualität, wie sie im Fernsehen dargestellt wird, bei Jugendlichen nur in einem sehr geringen Ausmaß Anklang findet. Filme und Fernsehen können zwar zur Inspiration für Jugendliche dienen, jedoch werden die beiden Medien nicht als Informationsquellen gesehen. Sie werden für Fragen in Bezug auf die eigene Sexualität nicht ernst genommen (vgl. Kimmel et al. 2011, S. 74).

Dabei ergaben weitere Studien, dass zwischen 60% und 80% der 13-Jährigen, bereits mit Pornografie bzw. Internetpornografie in Kontakt gekommen sind, wobei Pornografie im Allgemeinen von Mädchen in einem sehr viel geringeren Ausmaß als von Jungen konsumiert wird. Des Weiteren zeigen sich nicht nur im Konsum, sondern auch in der Beurteilung von Pornografie Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern (vgl. Kimmel et al., S. 73, 76). „Mädchen zeigen häufiger eine Abneigung gegen pornografische bzw. erotische Darstellungen, während Jungen sie eher als erregend beschreiben“ (ebd., S. 76).

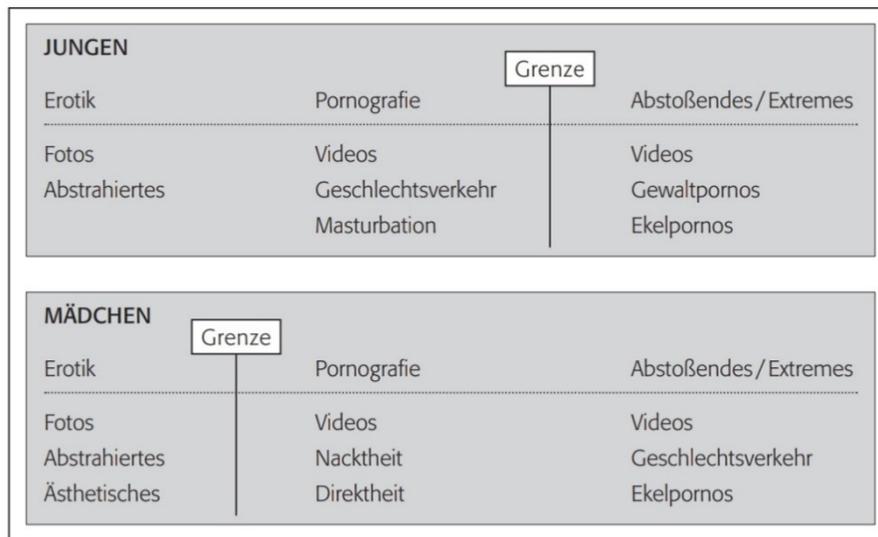


Abbildung 16: Grenze zur Ablehnung von Pornografie (Kimmel et al. 2011, S. 76)

In einer Studie der Universität Potsdam sollte durch eine Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 15 und 25 Jahren die Wirkung von Pornografie erforscht werden. Dabei konnte die Studie darlegen, dass jene Personen, die sich gerne Sexszenen ansehen, ihr Körper selbstbild positiver betrachteten und zudem auch mehr sexuelle Erfahrungen aufwiesen, im Gegensatz zu den Personen die Sexszenen nicht gerne ansehen (vgl. Hummert 2012, S. 200f.). Es lässt sich jedoch wissenschaftlich nicht belegen, welche Folgen mit dem Konsum von Pornografie einhergehen, denn „es ist letztlich kein kausaler Zusammenhang zwischen Pornografiekonsum durch Jugendliche und deren langfristigem Sexual- bzw. Sozialverhalten wissenschaftlich bewiesen“ (Kimmel et al. 2018, 76).

Bezüglich der jugendlichen Pornografienutzung, die beabsichtigt vollzogen wird, stellen jene Punkte die Gründe dafür dar. Dazu gehören:

- „Sexuelle Erregung

→ Neben der Selbstbefriedigung kann gemeinsamer Pornografiekonsum auch Bestandteil der Paarsexualität sein.

- Informationen über sexuelle Praktiken und körperliche Beschaffenheit

→ Neben dem Informationsbedürfnis kann ein gemeinsamer Pornografiekonsum mit Freunden ein Anlass zur Kommunikation über Sexualität sein.

- soziale Funktionen

→ z. B. gemeinsamer Pornografiekonsum mit Freunden als Mutprobe,

→ z. B. Statusgewinn innerhalb der Peergroup,

→ z. B. Unsicherheiten verbergen, indem Männlichkeit bzw. Erwachsensein oder sexuelle Erfahrungheit vorgetäuscht werden“ (Kimmel et al. 2018, S. 74).

6.3.7.2.2 Sexting (Wespacher)

Unter dem Begriff Sexting wird „das Verschicken und Tauschen von eigenen Nacktbildern und erotischen Videos über digitale Medien“ verstanden (Saferinternet.at 2019a, S. 1). Im österreichischen Gesetz wird ein Bild als Nacktbild definiert, wenn „die Geschlechtsteile im Vordergrund stehen“ oder „eine sexuelle Handlung gezeigt wird“ (Österreichische Jugendinfos 2017, S. 34). „Im allgemeinen Sprachgebrauch hat sich der Begriff zur Beschreibung des interpersonalen Austauschs von erotischen Fotos und Filmaufnahmen des eigenen Körpers etabliert“ (Vogelsang 2017, S. 35f.).

Aufgrund der Tatsache, dass heutzutage eine Vielzahl an unterschiedlichen Erfahrungen online gesammelt wird, ist das Versenden und Tauschen von erotischen Nacktaufnahmen bzw. das Sexting mittlerweile „Teil einer selbstbestimmten Sexualität geworden“ und stellt eine „neue Facette des Sexuallebens in der digitalisierten Welt“ dar (klicksafe.de 2019, S. 1; Saferinternet.at 2019b, S.1). Dabei werden durch das Sexting auch verschiedene Funktionen erfüllt, zu diesen gehören das unverbindliche Flirten, um eine bestehende Beziehung zu pflegen, für das Entstehen einer neuen partnerschaftlichen Beziehung und um Bilder innerhalb des Freundeskreises auszutauschen (vgl. Döring 2012, S. 8). Dabei ist zu erwähnen, dass es illegal ist, erotische Bilder, auf denen minderjährige Kinder oder Jugendliche unter 18 Jahren zu sehen sind, zu besitzen, zu

veröffentlichen und zu verbreiten. Bei diesen Bildern handelt es sich um Kinderpornografie (vgl. JUGEND:INFO NÖ 2016, S. 16; Saferinternet.at 2019, S. 1). Erlaubt ist das Aufnehmen, Versenden und Besitzen nur dann, wenn alle beteiligten Personen zugestimmt haben, dass die Bilder aufgenommen bzw. weiterversendet werden dürfen und die Personen dabei mindestens 14 Jahre alt sind (vgl. Österreichische Jugendinfos 2017, S. 35). Verboten ist es aber, dass diese Bilder an dritte Personen weitergesendet oder anderen Personen gezeigt werden (vgl. JUGEND:INFO NÖ 2016, S. 16).

In der Vergangenheit hat Sexting durch verschiedene Vorfälle, bei denen beispielsweise Bilder unerlaubt weiterversendet wurden oder wo Personen durch Bilder erpresst oder geschädigt wurden, ein schlechtes Image erhalten (vgl. klicksafe.de 2019, S. 1; Saferinternet.at 2019b, S. 1). Aufgrund dessen werden überwiegend die Risiken und Gefahren, welche sich durch das Versenden, Empfangen und Weiterleiten von Fotos ergeben können, diskutiert und aufgezeigt (vgl. klicksafe.de 2019, S. 1). Dabei zeigte eine österreichische Studie von Saferinternet.at zum Thema „Sexting in der Lebenswelt von Jugendlichen“ aus dem Jahr 2015, in welcher 500 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren befragt wurden, dass bereits 33 % Nacktbilder von Personen zugesendet bekommen haben, 51 % kennen eine Person, die Nacktbilder schon selbst verschickt hat und 16 % gaben an, auch bereits eigene Nacktaufnahmen gemacht und größtenteils auch weiterversendet zu haben (vgl. saferinternet.at 2015, S. 1). Es zeigte sich jedoch auch, dass die Gefahren, die Sexting mit sich bringt, von Jugendlichen gut eingeschätzt werden, denn die Risiken von negativen Folgen wird von 81 % „als hoch oder sehr hoch“ bewertet (ebd., S. 2). Dabei sind umfangreiche Informationen über Sexting für 79 % der befragten Jugendlichen bedeutend, wobei sie als Quelle für Informationen vor allem die Eltern und die Schule sehen (vgl. ebd.). Für das Versenden von Nacktaufnahmen wird gegenwärtig vor allem WhatsApp verwendet, jedoch werden Bilder auch über „Facebook, Skype, Snapchat, E-Mail oder Kik“ weiterverschickt (ebd.). Dabei kann Sexting auch als „ein Teil einer modernen Intimkommunikation sein, wenn die Beteiligten alt genug sind, sich gut genug kennen, sich fair und respektvoll verhalten und einige Aspekte“, wie „Einverständnis, Vertrauen, Wechselseitigkeit, diskrete Bilder, anonyme Bilder, professionelle Bilder, Rechtslage, Respekt“ berücksichtigen (klicksafe.de 2019, S. 1; Döring 2012, S. 21). Zudem ist zu sagen, dass Sexting kein Massenphänomen unter Jugendlichen darstellt, wie es häufig in den Medien vermittelt wird, sondern Sexting wird nur von wenigen jungen Personen aktiv betrieben (vgl. Döringer 2012, S. 4; klicksafe.de 2019, S. 1). Zumeist findet Sexting „im Rahmen intimer Kommunikation in Liebes- und Flirtbeziehungen, wobei positive Erfahrungen der Normalfall sind“ statt (Döring 2012, S. 4).

Die Sexualpädagogik hat im Kontext Mediennutzung von Jugendlichen die Aufgabe, Unterstützungsarbeit in Hinblick auf die Einordnung dieser erlebten medialen Inhalte zu leisten. Wichtig ist es, den Kindern und Jugendlichen unverständliche Inhalte zu erklären und Wissenslücken zu füllen. Durch visuelle Inhalte, die im Internet von den Jugendlichen gesehen werden, können sich Unzufriedenheit und Druck entwickeln. Vor allem bezogen auf Körpernormen, Vorstellungen über Beziehungen und Schönheit kann in Kombination aus Inhalten aus dem Internet und Einfluss der Peers immer wieder Druck entstehen (vgl. Timmermanns/Tuider 2008, S. 31).

Empirischer Teil

7. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG (Kedl/Welsbacher)

In diesem Kapitel wird auf die empirische Untersuchung dieser Arbeit eingegangen. Dabei werden im ersten Teil die Fragestellungen sowie das Vorhaben der empirischen Untersuchung beschrieben. Darauf folgend wird zunächst auf die Zielgruppe eingegangen und danach wird die Durchführung der Interviews dargelegt. Dann wird die Erhebungsmethode des halbstandardisierten leitfadengestützten Interviews, welches für die empirische Untersuchung gewählt wurde, dargelegt. Der Abschluss dieses Kapitels wird von der qualitativen Inhaltsanalyse, welche die Auswertungsmethode für die halbstandardisierten leitfadengestützten Interviews darstellt, gebildet.

7.1 Fragestellungen und Vorhaben

In der vorliegenden Arbeit beschäftigen wir uns mit den folgenden Fragestellungen:

Wie gestaltete sich die sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung bei der weiblichen Generation Baby-Boomer und bei der weiblichen Generation Y?

- Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es zwischen der weiblichen Generation Baby-Boomer und der weiblichen Generation Y in Bezug auf die erlebte sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung?

-

Wie hat sich die sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung seit den 60er Jahren verändert?

Das Vorhaben dieser empirischen Untersuchung besteht darin herauszufinden, wie sich sexuelle Bildung und Sexualaufklärung bei der weiblichen Generation Baby-Boomer und bei der weiblichen Generation Y gestaltet. Dabei sollen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der weiblichen Generation Baby-Boomer und der weiblichen Generation Y in Bezug auf die erlebte sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung dargelegt werden. Des Weiteren soll durch die Interviews dargestellt werden, wie sich die sexuelle Bildung und Sexualaufklärung seit den 60er Jahren verändert hat. Diese Veränderungen werden

in Bezug auf unterschiedliche Bereiche wie Kindertageseinrichtungen, Schulen, ausgewählte außerschulische sexualpädagogische Projekte/Workshops, Eltern/Familie, Freundeskreis/Peergroup, feste Beziehungen und Medien betrachtet.

8. FORSCHUNGSDESIGN (Kedl/Welspacher)

8.1 Erhebungsinstrument

Bei unserer empirischen Untersuchung haben wir uns dazu entschieden, qualitativ zu forschen und zwar in Form von halbstandardisierten Interviews.

Das „Interview ist eine besondere Form des Gesprächs, das von der Forscherin mit einer zu beforschenden Person geführt wird. Interviews dienen der wissenschaftlichen Datenerhebung. Im Gegensatz zu einem Alltagsgespräch, [...] sind Interviews systematischer und kreisen stärker um ein bestimmtes, von der Forschungsfrage definiertes Thema“ (Poscheschnik et al. 2015, S. 100). Diese Erhebungsmethode stellt in der qualitativen Forschung, neben der Gruppendiskussion sowie der teilnehmenden Beobachtung, eine der drei bedeutendsten Arten der Datenerhebung dar (vgl. ebd.). Hierbei ist zu erwähnen, dass in der qualitativen Forschung das Interview vermutlich die am meisten eingesetzte Methode zur Datenerhebung darstellt (vgl. Hussy et al. 2013, S. 224). Dabei sind in der qualitativen Forschung „halb- bzw. teilstrukturierte Interviews typisch, bei denen ein Interviewleitfaden entwickelt wird, der dem Gespräch als roter Faden dient. Dieser Interviewleitfaden enthält jene Fragen, die nötig sind, um all die Themen zur Sprache zu bringen, die für die Forschungsfrage von Relevanz sind“ (Poscheschnig et al. 2015, S. 100).

Für die empirische Untersuchung wurde von uns das halbstandardisierte Interview, welches in der qualitativen Forschung einen Interviewtyp darstellt, als Erhebungsinstrument ausgewählt (vgl. ebd. S.101). Mit dieser Erhebungsmethode wird „eine weitere Form des Leitfadeninterviews“ dargestellt, welche durch eine offene, teilstrukturierte Befragung subjektive Theorien über den Forschungsstand erheben soll (Poscheschnik et al. 2015, S. 101, 103). Mit subjektiven Theorien sind persönliche Annahmen, die der/die Interviewte über ein bestimmtes Themengebiet hat, gemeint (vgl. ebd., S. 103).

Für die Erhebungsmethode des halbstandardisierten Interviews entschieden wir uns aufgrund dessen, da sich durch Gespräche mit weiblichen Personen der Generation Baby-Boomer und mit weiblichen Personen der Generation Y aufzeigen lässt, wie sie sexuelle Bildung und Sexualaufklärung persönlich erlebt haben. Die Personen haben dabei die Möglichkeit von ihren Erfahrungen und Erlebnissen zu berichten, die sie in den verschiedenen Bereichen, in welchen sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung stattfinden kann,

gemacht haben. Anhand von Literatur und unserem Interesse entwickelten wir einen Leitfaden, der uns in den Gesprächen als roter Faden dienen sollte. Dieser Leitfaden wurde von uns mit Fragen zu Themen, die wir für unsere Masterarbeit zur Sprache bringen wollten und auch wichtige Inhalte für die Beantwortung unserer Forschungsfragen liefern, gefüllt. Der genaue Interviewleitfaden dieser Arbeit ist im Anhang (14.1) zu finden.

Die Besonderheit unserer Auswertung wird sein, dass wir versuchen werden, die Aussagen der jüngeren und älteren Generation teilweise gegenüberzustellen und miteinander zu vergleichen. Durch diese Herangehensweise wollen wir vor allem auf Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede in den Inhalten der Interviews aufmerksam machen.

8.2 Stichprobe

Unsere Zielgruppe setzt sich, wie bereits am Beginn der Arbeit erwähnt, aus weiblichen Personen der Generation Baby-Boomer und weiblichen Personen der Generation Y zusammen. Die Gruppe der Generation Baby-Boomer wird von weiblichen Personen gebildet, welche zwischen den Jahren 1956 und 1968 geboren sind (vgl. Klaffke/Schwarzenbart 2014, S. 12). Demgegenüber besteht die Gruppe der Generation Y aus weiblichen Personen, die zwischen den Jahren 1980 und 1995 geboren sind (vgl. ebd.). Für die empirische Untersuchung wurden pro Generation fünf Frauen interviewt. Unsere Zielgruppe erhielten wir zum einen durch Ausschreibung per E-Mail über den Uni-Mailserver und zum anderen durch Kontakte in unserem Bekanntenkreis. In der nachfolgenden Tabelle (Demographische Informationen Interviews) wird die Bezeichnung der Interviewpartnerinnen, deren Alter und die Dauer der Interviews aufgelistet.

Tabelle 3: Demographische Informationen Interviews

Personen	Alter zum Zeitpunkt des Interviews	Dauer
A1	54	23:37
A2	63	36:06
A3	59	47:20
A4	53	37:44
A5	63	59:19
J1	23	28:41
J2	23	25:38
J3	23	23:14
J4	23	32:38
J5	23	29:31

8.3 Durchführung der Interviews

Die Interviews wurden im Zeitraum vom 11.03.2019 bis 06.04.2019 durchgeführt und dauerten zwischen 23 und 60 Minuten. Wir versuchten so gut es ging zu zweit bei den Interviews anwesend zu sein, einige wurden aber einzeln von uns durchgeführt. Als Durchführungsort wurde von uns der 2. Stock am Universitätszentrum Wall in der Meran-gasse 70 gewählt, wir reservierten dafür einen Tisch und empfingen unsere Interviewpartnerinnen dort. Einige Interviews wurden auch bei den Probandinnen zu Hause durchgeführt. Zu Beginn informierten wir unsere Interviewpartnerinnen über unser Masterarbeitsthema und die Anonymisierung ihrer Person und ihrer Daten. Außerdem fragten wir nach, ob wir das Interview für Weiterverarbeitungszwecke aufnehmen dürfen. Jede Interviewpartnerin unterzeichnete die Einverständniserklärung und freute sich, bald von unserer fertigen Arbeit hören zu können. Als kleines Dankeschön überreichten wir allen eine Tafel Schokolade, über die sich die Interviewten sehr freuten. Generell ist zu

sagen, dass alle Interviewpartnerinnen sehr offen mit uns über das Thema sexuelle Bildung und Sexualaufklärung gesprochen haben, was uns natürlich außerordentlich in der Auswertung der Interviews weitergeholfen hat.

8.4 Auswertungsmethode

Da durch unsere Erhebungsmethode des halbstandardisierten Interviews qualitative Daten vorliegen, führen wir eine Analyse der Interviewinhalte durch und bilden dafür ein Kategoriensystem. Jedes Interview wurde transkribiert und anhand eines von uns angefertigten Kategoriensystems ausgewertet. Mit Hilfe des Textverarbeitungsprogramms MAXQDA sollen Textteile den von uns geformten Kategorien zugeteilt und zusammengefasst werden. MAXQDA ist ein Programm für Computergestützte Inhaltsanalyse. Die QDA, auch „qualitative data analysis“ oder qualitative Inhaltsanalyse genannt, kann in der empirischen Sozialforschung als ein zentrales Verfahren gesehen werden. Sie bemüht sich, qualitative Inhalte vorerst zu ordnen und dann beim Interpretieren zu unterstützen. In den in das Programm eingefügten Daten, in unserem Fall die Transkripte der Interviews, werden Teile ausgewählt und inhaltlich einem Code zugeordnet. Diese Codes kann man definieren und sie müssen bezeichnet werden. Das Verhältnis dieser Codes untereinander kann auf viele verschiedene Weisen bestimmt werden. So ist es für das Programm möglich, hierarchische Ordnungen und Netzwerke aufzubauen. Zum Schluss werden die extrahierten Datenteile erneut interpretiert und ausgewertet. Dadurch entsteht beispielsweise ein Fließtext, welcher Datenteile als Zitate enthält (vgl. Heimgartner 2012, S. 304). Beim Ablauf einer Inhaltsanalyse mit qualitativen Daten wird der Text bearbeitet und wie bereits erwähnt in Kategorien zusammengefasst. Hier ist eine wiederholte Überarbeitung der Kategorien wichtig, um sicherzustellen, dass diese das im Text Gesagte auch adäquat darstellen (vgl. Ramsentahler 2013, S. 25). Das war für uns auch wichtig, da wir durchaus während der Zuordnung der Textteile zu den Kategorien merkten, dass manches besser an einer anderen Stelle passen würde oder manche Kategorien umbenannt werden sollten. Da wir zwei Generationen befragt haben, versuchten wir so etwas wie eine vergleichende Auswertung der Interviews durchzuführen. Dazu sollen Aussagen der Baby-Boomer und der Generation Y verglichen und Unterschiede oder Gemeinsamkeiten herausgefunden werden. Möglicherweise kann so aufgezeigt werden, in welchen Bereichen Gemeinsamkeiten oder Gegensätze bestehen.

8.5 Kategoriensystem

H1: Verständnis von sexueller Bildung/Sexualaufklärung

H2: Erfahrungen mit sexueller Bildung/Sexualaufklärung

- S 2a: Erster Kontakt und Ort
- S 2b: Aufklärungsalter
- S 2c: Personen/Institutionen der Aufklärung

H3: Gestaltung von sexueller Bildung/Sexualaufklärung

H4: Kindertageseinrichtung

- S 4a: Gespräche über sexuelle Themenbereiche

H5: Schule

- S 5a: Vermittlung und Methoden
- S 5b: Geschlechtertrennung
- S 5c: Berücksichtigung mädchen- und jungenspezifische Themen
- S 5d: Wissensvermittlung
- S 5e: Personen der schulischen Aufklärung
- S 5f: Zeitausmaß

H6: Erfahrung mit außerschulischen sexualpädagog. Projekten/Workshops

- S 6a: Nutzen für sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung

H7: Umgang mit Thema Sexualität in der Familie

- S 7a: GesprächspartnerIn
- S 7b: Form der Gespräche

H8: Gespräche über Sexualität mit FreundInnen/Peergroup

- S 8a: Themen
- S 8b: Erleben

H9: Beitrag zum Wissen über Sexualität durch feste Beziehungen

H10: Verwendung von Medien

- S 10a: Erleben und Auswirkung
- S 10b: Beitrag zu sexueller Bildung/Sexualaufklärung

H11: Bereiche mit höchstem Nutzen für sexuelles Wissen

H12: Empfinden/Erleben von sexueller Bildung/Sexualaufklärung

- S 12a: Ausreichende Information und Vorbereitung
- S 12b: Vernachlässigte Themenbereiche

H13: Bedeutung

- S 13a: Stellenwert
- S 13b: Menschenrecht

H14: Wirkung

- S 14a: Einstellung und Umgang mit Sexualität
- S 14b: Auswirkung auf den Menschen
- S 14c: Veränderung der Sexualaufklärung seit den 60er Jahren
- S 14d: Alter für sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung
- S 14e: Aufklärung eigener Kinder
- S 14f: Fremdaufklärung

H15: Wünsche bei Wiederholung von sexueller Aufklärung

- S 15a: Informationsmangel/Informationsnutzen

9. ERGEBNISSE (Kedl/Welspacher)

In diesem Teil werden unsere Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt und interpretiert. Für die Bezeichnung der Interviewpartnerinnen im Text verwenden wir für Frauen aus der Baby-Boomer-Generation auch die Bezeichnung „ältere Frauen“ und für Interviewpartnerinnen der Generation Y die Bezeichnung „jüngere Frauen“. Im Folgenden starten wir mit der ersten Frage, die in unserem Leitfaden gestellt wurde.

9.1 Verständnis von sexueller Bildung/Sexualaufklärung

Als Einstieg in das Interview wurde die Frage zum allgemeinen Verständnis von sexueller Bildung und Sexualaufklärung gestellt. Hier erkennen wir bei beiden Generationen viele Gemeinsamkeiten bei den Antworten.

Frauen aus der Generation Baby-Boomer antworteten dazu so:

„Dass man einfach über Sexualität Bescheid weiß und ganz wichtig finde ich halt über die biologischen Sachen hinaus, dass man eigentlich im emotionalen Bereich vor allem Bildung vermittelt bekommt, das ist, glaube ich, so dass große Manko, wenn es wo ein Manko gibt, weil wie es geht, Sex, dass ist schnell verstanden, aber eben in einer psychologischen Tiefe oder eine psychischen Auswirkung wenig bis gar nicht“ (A3, 14).

„Ich verstehe unter sexueller Bildung und Aufklärung, dass ein Jugendlicher bzw. schon bevor er geschlechtsreif wird usw. weiß, was mit ihm passiert und was eine sexuelle Beziehung ist, was man auf die Dinge antwortet, die Fragen, die gestellt werden aber nicht nur unbedingt, ähm, es ausdrückt, dass man zu früh manchmal, also in meiner Zeit war es so, dass manchmal zu früh Dinge gekommen sind, die die Kinder noch gar nicht interessiert haben“ (A5, 14).

„Für mich ist sexuelle Bildung und sexuelle Aufklärung nicht dasselbe, Aufklärung ist für mich eher das, was (..) eher Zuhause stattfinden sollte und Bildung ist wesentlich mehr als nur Aufklärung, also auf was soll ich aufpassen, verhüten, ja - nein oder wie und Bildung ist sehr viel mehr“ (A4, 14).

Von den Interviewpartnerinnen aus der Generation Y wird Folgendes erzählt:

„Unter sexueller Bildung verstehe ich das Eigeninteresse, ah, das was ich eben mit sexueller Bildung, was mein Interesse an sexueller Bildung ist, und dass ich

mich dann eben im Internet oder durch Recherchen darüber informiere beziehungsweise in meinem Freundeskreis mich austausche oder eben Bücher durchschaue und mich schlau mache. Unter sexueller Aufklärung verstehe ich den Aufklärungsunterricht in der Schule und das Aufklären durch Eltern oder Bekannte im jungen Alter" (J5, 14).

„Unter sexueller Aufklärung versteh ich, dass man eben Kindern erstmal erklärt, wie Sex funktioniert, also der Geschlechtsakt an sich und eben auch ganz wichtig auch das Thema Verhütung" (J4, 14).

Von diesen Aussagen lässt sich ableiten, dass sowohl jüngere und ältere Frauen sexuelle Bildung und Sexualaufklärung grundlegend abgrenzen. Auch in der Literatur werden die beiden Begriffe eigenständig verwendet. Sexualaufklärung ist ein Teil der Sexualerziehung (vgl. Sielert 2015, S. 15) und die Begriffe Sexualpädagogik, Sexualerziehung und Sexualaufklärung vereinen sich in der Entwicklung und im Laufe der Geschichte unter dem Begriff der sexuellen Bildung (vgl. Valtl 2006, S. 3f.). Des Weiteren verstehen viele der Interviewpartnerinnen sexuelle Bildung und Sexualaufklärung als Begriffe für die Informationsvermittlung zu sexuellen Themen. Die Interviewpartnerinnen beziehen die Sexualaufklärung auf etwas, das in der Schule oder zu Hause stattfindet. Die sexuelle Bildung wird als größeres Ganzes gesehen, das vor allem durch Eigeninitiative und Recherche stattfindet. In Bezug auf die sexuelle Bildung zeigen die Aussagen eine Übereinstimmung mit der Literatur. Dabei wird mit dem Begriff „sexuelle Bildung" von Kluge (2013) Folgendes angegeben: „er bezieht nicht nur von außen gelenkte und kontrollierte Lernprozesse in seinen Aufgabenbereich ein, sondern betont auch die Aktivitäten der Selbstformung, die über ein ganzes Leben verteilt sein können und oftmals einen direkten Bezug zu kulturellen Inhalten aufweisen" (Kluge 2013, S. 120). In den Antworten wird schon zu Beginn der Interviews deutlich, dass für einige Frauen manche Informationen zu Sexualität und Sexualaufklärung zu früh gekommen sind. Auch dass der psychische Aspekt von Sex nicht ausreichend besprochen wurde, wird bemängelt und das wird im Laufe der Ergebnispräsentation häufiger der Fall sein.

9.2 Erfahrungen mit sexueller Bildung/Sexualaufklärung

In dieser Kategorie wird auf die erlebten Erfahrungen mit sexueller Bildung/Sexualaufklärung der beiden Interviewgruppen eingegangen. Dabei ist zu erwähnen, dass diese Erfahrungen von den individuellen Lebenswelten der Personen abhängig sind.

Eine ältere Frau antwortet hierzu folgendermaßen:

„Natürlich, dass ich viel zu wenig Aufklärung erhalten habe“ (A3, 16).

Eine zweite meint:

„Ja ich würde sagen eh durch meine Mutter, die mir das schon Mal erzählte also Geschlechterunterschiede und Schwangerschaft, das hat sie uns glaube ich früh gesagt und ja, das waren so die ersten Erfahrungen“ (A3, 20)

Eine weitere betont, dass

„Ich dann auch schon sehr früh meine erste Menstruation bekommen habe, da war ich erst 10 Jahre und ich habe nicht gewusst, was das eigentlich ist und habe mich gefürchtet (lacht) und meine Großmutter, die ist zufällig daraufgekommen und dann „mein Gott, jetzt ist sie schon“ als ob das irgendwie was Schlechtes wäre oder ob ich da jetzt ein Verbrechen begangen habe, hat sie mir das vorgeworfen, also dass ich jetzt schon die Regel habe“ (A2, 18).

Eine Dritte beschreibt eine eher nebenbei passierende Aufklärung:

„Das hängt mit meiner Familiensituation zusammen. Ich bin das jüngste von vier Kindern und habe dadurch über meine Geschwister sehr viel erfahren, ähm, meine Eltern, ähm, vor allem meine Mutter hätte immer geantwortet, wenn wir gefragt hätten, hätte auch ehrlich geantwortet. Es war oft nicht notwendig, da die Geschwister zuvorgekommen sind und ganz krass war eine Cousine von mir, die ist zwei Jahre älter als ich, und die war ihrer Zeit sehr voraus und die (..) die hat im Prinzip, die war sehr gebildet und auch sehr früh erfahren und auch als Jugendliche hat sie ständig Hefte gelesen und mir dann zur Verfügung gestellt (lacht) und ganz ganz viel von sexueller Bildung/Aufklärung ist eigentlich über diese Cousine passiert und über die Geschwister“ (A5, 18).

Die jüngeren Frauen antworten in dieser Kategorie folgendermaßen:

„Meine Eltern, dass sie mich und meinen Bruder aufgeklärt haben aber nicht auf so eine Bienchen und Blümchen Theorie, sondern ganz locker irgendwie so ein Gespräch angefangen haben, wobei logischer das war total peinlich für meinen Bruder und mich aber trotzdem, dass sie das nicht tabuisiert“ (J1, 20).

„Ich glaube das erste Mal war es, da war glaube ich die (Name) bei mir, also eine Freundin und irgendwie ist ihr da anscheinend schon von ihrer Schwester mitbekommen, dass wenn man verliebt ist oder so, dass man dann halt mit dem Partner Sex hat. Dann haben wir halt irgendwie so gespielt, weiß ich nicht, dass irgendwie, wir haben keine Ahnung gehabt wie das ist, deswegen haben wir so gesagt „ich mache jetzt Sex“ (J4, 22).

Im Vergleich der beiden Generationen lässt sich erkennen, dass die älteren Frauen meist sehr viel weniger Aufklärung erlebt haben als die jüngeren Interviewpartnerinnen. Dabei wurde bei den Frauen der Generation Baby-Boomer das Thema „Sexualität“ oder Veränderungen im Körper nicht oft beziehungsweise gar nicht angesprochen. Dies dürfte in Verbindung mit der Zeit liegen, in der sie aufgewachsen sind, denn damals wurde Sexualität und somit auch sexuelle Themen tabuisiert, wie im Kapitel 5.1.1 nachzulesen ist. Die Baby-Boomer geben an, dass sie ihre ersten Erfahrungen mit Sexualaufklärung im engsten Familienkreis erlebt haben, das waren meist die Mutter, die Geschwister und die Cousine einer Interviewpartnerin. Eine der älteren Frauen betont aber auch, dass sie sich vor ihrer Menstruation gefürchtet hat, weil ihre Großmutter dieses Thema mit Angst besetzt hat. Im Gegensatz dazu zeigt sich bei den jüngeren Personen, dass bereits von Seiten der Eltern, aber auch Geschwister eine offene Haltung gegenüber Sexualität und Aufklärung eingenommen wird. Es kann hierbei angenommen werden, dass das mit der Weiterentwicklung der Sexualaufklärung und einem gegenwärtig generell offeneren Umgang mit dem Thema Sexualität zusammenhängt. Eine Frau aus der Generation Y gibt auch an, dass Informationen zum Thema Sex im Freundeskreis ausgetauscht wurden. „Sex“ wurde nachgespielt, ohne dabei zu wissen, wie es funktioniert und was es überhaupt ist. Dieses „nachspielen“ und Reden über Sex begann schon, als sie noch relativ jung war. In den Aussagen der älteren Frauen und jüngeren Frauen werden somit große Unterschiede zu diesem Thema deutlich, vor allem in Bezug auf den offenen Umgang mit Sexualität.

9.2.1 Erster Kontakt und Ort

Die Kategorie „Erster Kontakt und Ort“ beinhaltet Antworten der Interviewpartnerinnen bezogen auf den ersten Kontakt mit sexueller Bildung und Sexualaufklärung sowie der Ort, an dem sie das erste Mal damit in Berührung kamen.

Die älteren Frauen meinen dazu Folgendes:

„Also aufgeklärt worden bin ich zuhause von (...) meiner Mutter aber das war nicht so ‚So meine liebe Tochter jetzt setzen wir uns da her und sprechen darüber‘ sondern dass hat sich immer so im Gespräch ergeben, wenn gerade irgendwo ein Kind zur Welt gekommen ist“ (A4, 18).

„Das erste Mal Zuhause, ich bin die älteste von drei Kindern, also ich habe einen Bruder und eine Schwester, mein Bruder ist vier Jahre jünger also Volksschulzeit müsste das gewesen sein, bewusst, wahrscheinlich vorher unbewusst, dass es zumindest einmal zwei Geschlechter gibt und wie die ausgebildet sind also ich denke es war sogar vor der Volksschulzeit“ (A1, 21).

Von zwei jüngeren Interviewpartnerinnen wird dazu gesagt:

„Ich glaub’ sogar, dass ich Zuhause das erste Mal damit, durch meine Eltern, dass sie mich und meinen Bruder aufgeklärt haben [...] Das war glaub ich das erste Mal, irgendwann mal Zuhause“ (J1, 20).

„Mit meinen Eltern wurde das erste Mal darüber geredet“ (J3, 19).

Für viele der befragten älteren Frauen fand der erste Kontakt mit Sexualaufklärung zu Hause statt. Bei der Baby-Boomer-Generation klang auch immer wieder durch, dass die älteren Geschwister mit aufgeklärt wurden. Auch die jüngeren Frauen geben an, dass der allererste Kontakt mit dem Thema Aufklärung zu Hause und durch die Eltern stattgefunden hat beziehungsweise in der Umgebung oder vom Freundeskreis aufgeschnappt wurde und zu Hause nachgefragt und besprochen wurde. Es zeigt sich dabei, dass beide Generationen Zuhause und dabei vor allem die Eltern als ersten Kontakt und Ort für sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung angeben. Dieses Ergebnis kann darauf zurückgeführt werden, dass Eltern für Kinder die erste Sozialisationsinstanz darstellen und sie auch in der Familie ihre ersten Erfahrungen beispielsweise mit körperlicher Lust machen (vgl. Schuhrke 2013, 563; Gnielka 2006a, S. 6). Zudem werden von den Kindern von Geburt an „Erfahrungen, die mit Emotionen, Körpergefühlen, sexuellen Gefühlen und Lust zu tun haben“ gemacht, wobei sie immer von den Eltern begleitet werden (Weidinger 2019, S. 1). Somit lässt sich sagen, dass Sexualerziehung schon ab der Geburt eines Kindes bzw. der frühesten Kindheit, beginnt (vgl. Gnielka 2006a, S. 8). Aufgrund dessen kann abgeleitet werden, dass mit der Familie und vor allem mit den Eltern die erste Instanz für die sexuelle Sozialisation gebildet wird.

9.2.2 Aufklärungsalter

Bezogen auf das Alter, in welchem die Aufklärung beginnt, machten die Interviewpartnerinnen unterschiedliche Angaben.

Von den älteren Frauen wird diesbezüglich gesagt:

„Also über die Vorgänge der Fortpflanzung, also das war dann schon sehr früh, eben sicher im Volksschulalter, eben durch das Leben am Bauernhof“ (A4, 23)

„Das hat so in kleinen Dosen sicher angefangen, wie ich noch ein Volksschulkind war, also mit 8 oder 9“ (A5, 20).

Eine ältere Interviewpartnerin meint dazu:

„Also, dass es Buben und Mädchen gibt und dass man das auch wirklich bildlich anschauen kann, da war ich sicher sehr klein, so zwei, drei Jahre“ (A3, 23).

Aus diesen Aussagen geht hervor, dass manche ältere Frauen schon in sehr jungen Jahren über bestimmte Bereiche der Sexualität Bescheid gewusst haben. Viele merken an, dass sie schon im Volksschulalter über gewisse Teile der Fortpflanzung und Geschlechterunterschiede Informationen erhalten haben.

Die jüngeren Frauen machten auch unterschiedliche Altersangaben, wobei die meisten angeben, im Volksschulalter aufgeklärt worden zu sein:

„Da war ich glaub ich so neun oder zehn Jahre alt“ (J2, 18).

„Ah, ich glaube das war in der dritten oder vierten Volksschule“ (J5, 20).

„Das war in der Volksschule vom Alter her“ (J4, 25).

Eine Frau aus der Generation Y bildet dabei eine Ausnahme:

„Den genauen Zeitpunkt kann ich mich nicht wirklich erinnern. Ich mein, es war, glaube ich, als ich so vier war“ (J3, 19).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die beiden Generationen zum größten Teil ein ähnliches Aufklärungsalter aufweisen. Zum Unterschied zu den jüngeren Frauen gab es bei den älteren Frauen zumindest eine, die sehr wenig bis so gut wie keine Aufklärung im Kindesalter erhalten hat. Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zum Ergebnis, welches die Studie „The Face of Global Sex“ von Durex aus dem Jahr 2010 zeigt. Dort wird das

Durchschnittsalter für den ersten Kontakt mit der sexuellen Bildung mit 11,5 Jahren angegeben (vgl. Durex 2010, S. 29).

9.2.3 Personen/Institutionen der Aufklärung

Bei der Kategorie Personen/Institutionen der Aufklärung antwortete der Großteil der Interviewpartnerinnen, sowohl aus der Baby-Boomer-Generation als auch aus der Generation Y, dass Eltern bzw. Familie und Schule die Hauptpersonen und Hauptaufklärungsinstanzen sind.

Von drei älteren Frauen wird dazu erklärt:

„Also die erste Aufklärung sicher durch die Mutter, der Vater hätte uns [...] hätte mit uns nicht geredet (lacht)“ (A3, 26).

„Durch die Mutter und dann war es die Biologielehrerin“ (A4, 26).

Es gab auch den Einzelfall, dass eine der älteren Frauen nicht aufgeklärt wurde:

„Naja, ich bin dann einfach selber darauf gekommen, es hat mich einfach niemand aufgeklärt“ (A2, 23).

Die jüngeren Frauen geben an:

„Schule. Ich wurde durch die Schule aufgeklärt und habe nicht eigentlich so in Erinnerung, dass uns die Familie so richtig aufgeklärt hat“ (J5, 23).

„Ich würde sagen, hauptsächlich glaube ich eher durch die Schule“ (J4, 27).

„Meine Eltern und halt in der Schule“ (J1, 27).

Es zeigt sich somit, dass vor allem die Familie bzw. die Eltern und die Schule bzw. die Lehrperson eine wichtige Rolle bei der Aufklärung einnehmen. Auch lässt sich dabei erkennen, dass die älteren Frauen explizit die Mutter als Person der Aufklärung benennen und den Vater nicht mit diesem Thema in Verbindung bringen, wohingegen die jüngeren Frauen die Eltern im Allgemeinen als Personen der Aufklärung erwähnen. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass auch bei den jüngeren Frauen überwiegend die Mutter diese Aufgabe übernimmt, was sich auch durch diverse empirische Untersuchungen belegen lässt. Auch die Schule als Institution hat zur Aufklärung der jüngeren Frauen am meisten beigetragen hat.

Die Ergebnisse weisen auch eine Übereinstimmung mit den Säulen für eine tragfähige Sexualpädagogik auf. Dabei werden die Eltern, die Schule sowie die Beratung als die drei wichtigsten Instanzen der Aufklärung angegeben (vgl. Weidinger et al. 2007, S. 3). Des Weiteren zeigen sich ähnliche Ergebnisse in der Studie des BZgA von Bode und Heßling aus dem Jahr 2015. Dabei wird auf dem ersten Platz die Mutter (59%) und auf dem dritten Platz die LehrerIn (37%) von den Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren, als die wichtigsten Personen/Institutionen der Aufklärung gereiht. Der Vater (9%) nimmt für die Mädchen eine geringe Bedeutung ein (vgl. BZgA 2015, S. 14). Ebenso lassen sich annähernd gleiche Ergebnisse durch die Studie von Strilić (2012) darlegen, bei welchen die Mutter (45,2%) und die LehrerIn (39,1%) von den Mädchen auf dem zweiten und dritten Platz bei den bedeutenden Personen der Sexualaufklärung gesetzt werden (vgl. Strilić 2012b, S. 26f.).

9.3 Gestaltung von sexueller Bildung/Sexualaufklärung

In Bezug auf die Gestaltung von sexueller Bildung/Sexualaufklärung lassen sich bei den älteren Frauen und bei den jüngeren Frauen Unterschiede erkennen, da jede Frau ihre Aufklärung individuell erlebt hat.

Dazu erzählt eine ältere Interviewpartnerin:

„Also das wäre wieder das gleiche aber jetzt irgendwie einen Schritt weiter, also meine Schwester und ich haben dann irgendwie festgestellt, dass wir das Wesentliche nicht wissen (lacht) also es tun sich dann so Fragen auf, okay, Schwangerschaft, Geburt, in Märchen kommt es eigentlich vor, die haben sich so ein Kind gewünscht und so aber wie ist das jetzt und ich kann mich erinnern, dass meine Schwester und ich, abends im Bett, weil wir haben bis ewig also bis ich ausgezogen bin ein Zimmer miteinander gehabt und da wurden so intime Sachen geredet, haben wir da wirklich so gerätselt und wir sind eigentlich selber darauf gekommen, wie Sex, der Akt also solcher sein muss, indem wir festgestellt haben was wäre so dass absolut peinlichste, die größten Tabus und wenn man die größten Tabus zusammenbringt, dann muss es das sein (lacht) also ich meine jetzt nicht in Details aber so zu sagen die Vereinigung also solche, da sind wir wirklich selber darauf gekommen ab einem Punkt wo und das interessiert hat und wo wir das halt geredet haben. Dann gab es später noch in der Mittelschule eine Aufklärungsstunde wobei ich nicht weiß wer die gemacht hat eigentlich, also eine Frau sicher und keine Lehrerin, sondern irgendwie extern. Und ich schätzte, dass

wir so 13-14 Jahre waren und eine Sache ist mir so nachdrücklich in Erinnerung, die auch ein wenig Schaden schon verursacht hat. Also man hat uns die Selbstbefriedigung, das war nicht mehr verboten, also so schlimm war es nicht, dass man uns die Gehirnerweichung und Sonstiges erzählt hätte, was ich aus der Literatur jetzt kenne, aber ich weiß, dass ein Mädchen so tapfer war und das gefragt hat, ob das schädlich ist oder so und die tatsächlich gesagt hat ‚Ja also schädlich jetzt körperlich nicht aber man wird dann so egoistisch‘, quasi weil man ja quasi nur auf sich selbst bezogen, auf seinen eigenen Körper und nicht mehr fähig zu Liebe oder so ungefähr (lacht) was für Mädchen ganz erschreckend ist irgendwie, das war schon eigentlich, man ist ja so dumm, man hat ja überhaupt keinen Vergleichswert, man sagt ja nicht, dass das ein Blödsinn ist sondern das war eine Autoritätsperson und das habe ich schon echt irgendwie gefürchtet und geglaubt, dass das also auf mein Seelenleben und spätere Beziehungen dann einen Einfluss haben könnte. Eigentlich finde ich das heute sehr schrecklich, dass man sowas ungestraft sagen durfte, man würde heute eigentlich das Gegenteil sagen, man ist erst Beziehungsfähig, wenn man sich selber ein bisschen kennt“ (A3, 30).

Eine weitere ältere Frau erklärt dazu:

„Also das Jugendalter das haben wir eh schon also normale Aufklärung über Verhütung aber sagen wir nicht Kondome benutzen wegen übertragbarer sexueller Erkrankungen also Geschlechtskrankheiten oder Übertragung anderer Krankheiten. Und dann habe ich mich eigentlich selber informiert, kann man sagen. Es ist dann ja auch sehr viel mehr in den Medien gekommen und wie ich dann Neffen bekommen habe und die dann pubertiert haben, da war das dann wieder Thema also, das war vor 20 Jahren also da war ich dann Mitte 30. Und jetzt ist es sowieso auch in den Medien sehr viel stärker präsent oder wirklich präsent, dass, über den Life-Ball, über die Aids Forschung ist das sehr viel stärker gekommen. Das war zu meiner Schulzeit, also bis 18-20, überhaupt kein Thema“ (A4, 30).

Von einer Interviewpartnerin aus der Generation Y wird dazu erzählt:

„Naja halt eben Zuhause aber so (..) aber ich weiß gar nicht mehr so wie das, dass erste Mal aufgekommen ist wie das war. Dann halt in der Schule, eh das übliche (..) was wir halt alle kennen, was total peinlich ist. Und dann hat man halt eine Stunde damit verbracht über das irgendwie zu reden (lacht) und das war's.“

(...). Ich glaub ich habe eh das meiste, dann auch immer wieder haben wir Zuhause über das geredet und, ähm, heutzutage ist eh auch das gleiche (lacht) das wir entweder Zuhause über sowas reden oder halt Medien, dass man irgendwie was nachliest" (J1, 36).

Eine weitere junge Frau sagt:

„Also es war dann halt irgendwann, da hat man dann eben schon gewusst, wie es funktioniert und wie man dann ein Kondom benutzt, das Ganze, das hat man in der Schule alles gemacht, ja in der HS, und irgendwann habe ich zu Weihnachten, ich glaube da war ich so 10 oder so, hat mir der Papa auch so ein Buch geschenkt vom Janosch „Mama woher kommen die Kinder?“ aber ich muss sagen, damals habe ich das alles schon gewusst, also das war jetzt nicht irgendwie so, dass mir das viel weitergeholfen hat. Und, ja, hauptsächlich dann vor allem was so mit Verhütungsmittel zu tun hat und das Ganze war dann halt im BORG, in der 6" (J4, 31).

Das erste lange Zitat sagt aus, dass diese Frau noch als junges Kind mit ihrer Schwester ausgemalt hat wie der Sexualakt funktionieren könnte. Die Aufklärungsstunde in der Schule verbindet sie mit gemischten Gefühlen, da sie diese auch nachhaltig beeinflusst hat bzw. sie in einem falschen Glauben über Themen wie z.B. Selbstbefriedigung gelassen hat. Zu erkennen ist auch, dass in der Zeit der Baby-Boomer sexuelle Themen, vorwiegend im schulischen Kontext und weniger mit den Eltern besprochen wurden. Die älteren Frauen informierten sich vor allem in Eigenrecherche über diesen Themenbereich, was noch einmal deutlich macht, dass Sexualität und die dazugehörigen Bereiche keine öffentlichen Themen waren, über die zu dieser Zeit gesprochen wurde. Bei den jüngeren Frauen gestaltete sich das anders, wodurch sich auch der Wandel von Sexualität und Aufklärung sowie das Sprechen darüber, wie bereits im Kapitel Geschichte und Entwicklung der Sexualpädagogik dargelegt wurde, aufzeigen lässt. Sexuelle Themen wurden in der Generation Y in den familiären Kontext aufgenommen und behandelt und nicht nur mehr in der Schule zu einem Thema gemacht. Bei den jüngeren Frauen wurden auch mediale Kontexte zur Aneignung von Informationen zu sexuellen Themen herangezogen. Eine der jüngeren Frauen betont, dass zu einem gewissen Zeitpunkt keine Aufklärungsbücher mehr notwendig für sie waren, weil ihr die Art und Weise, wie der Geschlechtsakt praktiziert wird, schon von anderen Quellen bekannt war.

9.4 Kindertageseinrichtung

9.4.1 Gespräche über sexuelle Themenbereiche

In Bezug darauf, ob in Kindertageseinrichtungen über sexuelle Themenbereiche gesprochen wurde, zeigte sich bei allen Interviewpartnerinnen dieselbe Antwort. Von allen wurde diese Frage mit einem Nein beantwortet.

Dazu sagt eine ältere Frau:

„Nie, das Thema ist überhaupt nie gekommen, da war auch kein ‚Blume und Biene‘ usw.“ (A5, 34).

Eine jüngere Frau erzählt dazu Folgendes:

„Puh, nein also ich würde mich jetzt nicht erinnern, dass jemals in dem Alter glaube ich schon Thema war, nicht wirklich“ (J4, 34).

Sexuelle Themen wurden in den Kindertageseinrichtungen nicht angesprochen bzw. besprochen. Deshalb lässt sich sagen, dass Kindertageseinrichtungen keine Rolle bei der sexuellen Bildung/Sexualaufklärung spielten. Zu erwähnen ist in diesem Fall jedoch auch, dass von den älteren Frauen nicht alle eine Kindertageseinrichtung besucht haben. Gegenwärtig zeigt sich aber, dass es bereits Kindertageseinrichtungen gibt, die sich mit sexuellen Themenbereichen beschäftigen und auch in die Arbeit mit den Kindern einfließen lassen, wie beispielsweise in einem Kindergarten in Neumarkt am Wallersee. Dort zählt die Sexualerziehung zum alltäglichen pädagogischen Konzept, wobei diese Kindertageseinrichtung auch über ein eigenes sexualpädagogisches Konzept verfügt (vgl. Kindergarten Neumarkt am Wallersee 2017).

9.5 Schule

Heute sind altersentsprechende sexualpädagogische Angebote für SchülerInnen im Lehrplan verankert (vgl. Schuch 2015, S. 4). Den ersten Grundsatzterlass, dass in der Schule auch Sexualerziehung stattfinden muss, gibt es erst seit dem Jahr 1970 (vgl. BMUKK 1994, S. 1).

In der Kategorie Schule wird dargestellt, ob Sexualaufklärung auch in der Schule stattfand.

Die älteren Frauen beklagen in ihren Aussagen den mangelnden Sexualaufklärungsunterricht zu deren Schulzeit:

„Ja, so im Gym dann, hat unser Geschichtslehrer, also da ist das neu herausgekommen vom Bildungsministerium damals, dass man die Kinder aufklären soll und da haben wir uns einmal zusammengesetzt und haben über Sex geredet und ja [...] Also, wenn man jetzt plötzlich mit dem Ganzen konfrontiert wird, dann muss man das erst einmal als normal annehmen können. Und das hat eine Zeit lang gedauert“ (A2, 33).

„Also im Prinzip gar nicht. Nein also diese eine Stunde die irgendwann mal so stattgefunden hat, glaube ich, oder Doppelstunde vielleicht, mehr war es sicher nicht [...] ich kann mich nicht mal an eine Benennung der Geschlechtsteile oder irgendwas, ich hätte das sicher jetzt vor mir, wenn wir da so ein Buch gehabt hätten, da war sicher gar nichts“ (A3, 38).

„Nein, ich glaub das war Unterstufe. Und wir in der Klasse waren teilweise aufgeklärt und teilweise nicht aufgeklärt. Also das war ungefähr mit 14-15. Da hat es wirklich welche gegeben, die waren noch nicht aufgeklärt. Ähm, die haben z.B. gedacht, wenn Mann und Frau miteinander schlafen, das haben sie schon gewusst, dann uriniert der Mann in die Scheide. So in die Richtung“ (A5, 42).

„Ähm, ich bin, ähm, VS gegangen und da hat man also über das auch nicht großartig gesprochen zu meiner Zeit“ (A2, 30).

Diese Aussagen betonen, dass Sexualaufklärung in der Schule zu der Zeit der Baby-Boomer Mangelware ist. Eine der älteren Frauen meint, dass es für sie schwer war, diese neuen Informationen über ihren Körper und die Art und Weise, wie der Sexualakt stattfindet, anzunehmen und zu verarbeiten. Die Konfrontation mit sexuellen Themen war für sie anfangs nicht einfach und es dauerte bis sie das Sprechen über Sexualität als etwas Normales ansah. Eine andere Frau aus der Baby-Boomer-Generation betont, dass in der Schule so gut wie gar keine Sexualaufklärung stattgefunden hat. Für körperliche und sexuelle Themen wurde maximal eine Doppelstunde verwendet. In der Volksschule war Sexualaufklärung zu der Zeit der Baby-Boomer gar kein Thema.

Die Frauen der Generation Y betonen Folgendes:

„Ich weiß noch wir haben in Biologie gelernt, wie das halt alles funktioniert und wie man Kinder bekommt und wie das alles aufgebaut ist, das haben wir in Biologie gemacht. Aber dass du jetzt wirklich sagst wir haben jetzt Sexualkunde oder so gehabt, was es bei manchen ja gibt, das haben wir nicht gehabt“ (J2, 35).

„Also ich finde schon, dass wir im, dass ich da in der Oberstufe ziemlich gut aufgeklärt worden bin, was das Biologische und das andere auch angeht“ (J4, 45).

„Ich weiß nur, dass wir das in der Hauptschule gelernt haben“ (J2, 31).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die jüngeren Frauen, was deren Erinnerungen an die Schule angeht, tendenziell mehr Aufklärung in der Schule erlebt haben als die älteren Frauen. Dieses Ergebnis kann auf die verbesserte und verstärkte Sexualaufklärung in den Schulen zurückgeführt werden. Mehr zu diesem Thema ist im Kapitel 6.2.2 nachzulesen.

9.5.1 Vermittlung und Methoden

Die Unterkategorie „Vermittlung und Methoden“ soll zeigen, wie Inhalte zur Sexualaufklärung in der Schule vermittelt wurden und an welche Methoden sich die Interviewpartnerinnen erinnern können.

Die älteren Frauen sagen dazu:

„In der Volksschule waren, dass sicher nur im Sachunterricht, Wandtafeln also Filme hat es da noch nicht so gegeben. Und im Gymnasium war es dann so dass man in den Büchern Abbildungen gehabt hat und Wandtafeln“ (A1, 36).

„Das war im Lehrbuch drinnen“ (A4, 38).

„Und dann sahen wir den Film und wir haben uns alle einen heißen Sexfilm erwartet und dann sehen wir so eine schwarze Eizelle, so ein alter Film, und so, und wir waren alle in der Klasse ‚achso?‘ und die Lehrerin, also die besagte Lehrerin hat gesagt ‚mein Gott, was habt ihr euch denn erwartet?‘ und dann haben wir gesagt, was wir uns erwartet haben. Sie hat dann so toll reagiert, dass sie gesagt hat, ‚na dann reden wir darüber‘“ (A4, 46).

Die jüngeren Frauen betonen:

„Ah, in der Volksschule haben wir eben einen Aufklärungsfilm geschaut und in der Hauptschule haben wir, ah, ich glaube ein bisschen im Biologieunterricht das Thema aufgenommen, auch über die Geschlechtsteile gelernt und wir hatten auch einmal nur, glaube ich, einen Nachmittagsunterricht, wo eben wer extern gekommen ist und uns aufgeklärt hat“ (J5, 36).

„Ja wie gesagt, in der VS haben wir den Film gehabt, das war so ein Zeichentrickfilm. Und in der HS haben wir dann eben den berühmten Sexkoffer bekommen, wo diese ganzen verschiedenen Aufklärungsmittel drin waren (ich glaube sie meint hier Verhütungsmittel), also da ist es auch ziemlich um Verhütung gegangen“ (J4, 37).

„Ich glaub es war eher so Frontalunterricht aber vielleicht haben wir damals auch Handouts bekommen, das weiß ich nicht mehr. Aber ich glaub nicht, dass es interaktiv war, sondern eher dieser Frontalunterricht mit Buch aufschlagen und ja“ (J1, 45).

„Es war eher so Frontalunterricht also Bilder, Bücher und mitgeschrieben“ (J2, 38).

„Ja, also es war zuerst mal diese eine Stunde Sexualkunde, wo man z.B. Fragen auf einen Zettel schreibt, die werden dann eben zusammengeschmissen und vorgelesen und beantwortet, das war so das erste“ (J3, 35).

Während die älteren Frauen angeben, dass die Vermittlung durch Wandtafeln, Frontalunterricht und einen Film stattfand, merken die jüngeren Frauen an, dass die Vermittlung teilweise schon interaktiv gestaltet war. Es wurden Aufklärungsfilme angesehen und der Sexkoffer mit diversen Verhütungsmittel wurde herangezogen. Hier kann gesagt werden, dass es durchaus Veränderungen in den Methoden und der Vermittlung bezogen auf den Unterricht gibt.

9.5.2 Geschlechtertrennung

In dieser Kategorie geht es darum herauszufinden, ob Mädchen und Jungen in der Schule getrennt aufgeklärt wurden oder nicht.

Die Frauen der Baby-Boomer-Generation geben zu diesem Thema Folgendes an:

„Gemeinsam, alle in einer Klasse“ (A1, 40).

„Nein, wir waren zusammen, ja. Aber das war eh nicht so schlecht. Das habe ich nicht als negativ empfunden“ (A2, 37).

„Gemeinsam. Dadurch, dass das so sachlich war, sage ich jetzt mal, war das überhaupt kein Problem (A4, 43).

Die jüngeren Frauen betonen:

„In der Schule, in der Klasse eigentlich immer gemeinsam. Aber eben bei diesem speziellen Ding waren wir getrennt bzw. glaub ich waren die Jungs da überhaupt gar nicht drinnen“ (J3, 41).

„In der VS und in der HS im Biologieunterricht waren wir immer zusammen und an diesem Nachmittag waren wir getrennt“ (J5, 42).

„Aber ich kann mich erinnern, sie haben gemeint, dass es auch (...), dass es auch eben ähm für uns Mädchen und für die Burschen auch angenehmer ist über dieses Thema zu sprechen. Wenn wir getrennt sind. Also die Lehrer und die Kursleiterin wollte eben eine positive Atmosphäre schaffen, damit wir uns wohlfühlen und viel über das Thema sprechen“ (J5, 45).

„Ich glaube wir waren schon, es war ja dieses Mona Mobil da bei uns, wo die Mädchen hingehen haben dürfen. Ich glaube, wir haben auch eine Einheit ohne die Burschen gehabt, aber ich bilde mir ein, bei der Frauenärztin sind wir alle zusammengesessen“ (J4, 41).

Die Aussagen der Baby-Boomer zeigen, dass, wenn es Sexualaufklärung in der Schule gab, diese beiden Geschlechter zusammen vermittelt wurde und es keine Trennungen gab, das stellte für die meisten auch kein Problem dar. Die Frauen der Generation Y berichten, dass es während der Vermittlung sexualpädagogischer Inhalte eine Teilung der Geschlechter gab. Außerdem deuten sie darauf hin, dass auch externe Personen an die Schule kamen und aufklärten. Dazu gibt es im Kapitel 9.6 mehr Information.

9.5.3 Berücksichtigung mädchen- und jungenspezifischer Themen

Bei dieser Kategorie wurde im Interview erfragt, ob während der Sexualaufklärung in der Schule auf mädchen- und jungenspezifische Themen eingegangen wurde.

Die älteren Frauen antworten dazu:

„Nein. Sagen wir, es ist auch Verhütung überhaupt kein Thema gewesen, ob das jetzt Pille ist oder Spirale, Kondome – gar nichts. Es ist wirklich bei dem biologisch, medizinischen Teil geblieben“ (A4, 46).

„Jetzt muss ich nachdenken, weil diese ganzen Bilder, ähm, die ganze Entwicklung ist von Jungen und Mädchen, und die Behaarung kommt und wann die erste, wir haben zumindest gewusst, dass es Pollutionen gibt, ja, wir haben (...) ja, also wir haben Bilder gesehen von männlichen Geschlechtsorganen, wir haben gewusst wie es mit der Erektion funktioniert, weil das war für uns ein Thema, wie kann das überhaupt funktionieren? Und das war ein Punkt, ich glaube, den haben wir, ich glaube, den haben wir in der Schule gelernt“ (A5, 61).

Die jüngeren Frauen antworten folgendermaßen:

„Hm, ich glaube, es ist ein bisschen mehr in die Richtung für Mädchen gegangen“ [...] Ich habe schon das Gefühl, dass es doch ziemlich viel eben auf die Mädchen gegangen ist, so was gegen Regelschmerzen hilft“ (J4, 43).

„Ich mein halt dieses, dass Mädchen halt ihre Periode bekommen also eher diese Richtung, was halt so ganz normal mit der Biologie zusammenhängt [...] Sondern eher auf dieses mit der Regelblutung und Kinder bekommen und das war halt eher was ich so mit Mädchenspezifisch versteh, was halt uns nähergebracht wurde“ (J1, 58).

„Naja die Körperteile schon, wo halt alles erklärt worden ist wie das funktioniert oder auch wie man Kinder bekommt und wie das abläuft. Das haben wir alles genauer gelernt“ (J2, 45).

Hier kann angemerkt werden, dass die Frauen der Baby-Boomer-Generation sowie die Frauen der Generation Y in der Schule teilweise sowohl über mädchen- und jungenspezifische Themen gelernt haben. Eine der älteren Frauen betont, dass in der Schule weder über mädchen- und jungenspezifische Themen noch über Verhütung gelernt wurde. Bei ihr blieb es beim rein biologisch-medizinischen Wissen.

9.5.4 Wissensvermittlung

In dieser Kategorie geht es darum, welches Wissen während der Schulzeit bezogen auf Sexualaufklärung vermittelt wurde. Damit ist gemeint, ob rein der biologische Aspekt Thema war oder es auch um Emotionen, Verhütung etc. ging.

Die Frauen der Baby-Boomer-Generation meinen dazu Folgendes:

„Also Unterstufe kann ich mich nicht mehr wirklich erinnern. Verhütung und Geschlechtskrankheiten sind in der Oberstufe schon erwähnt worden“ (A1, 46).

„Eigentlich war das hauptsächlich Information über den Körperbau, über die Geschlechtsorgane, über die Fortpflanzungszellen, über die Vereinigung“ (A1, 44).

„Es ist wirklich bei dem biologisch, medizinischen Teil geblieben“ (A4, 46).

Die jüngeren Frauen erinnern sich zurück:

„Also in der HS eher so biologisch, wie es funktioniert. Ähm, Verhütung, logischerweise“ (J3, 46).

„Geschlechtskrankheiten ja, eher im Gymnasium, also in der Oberstufe“ (J3, 48).

„Oh, da war alles dabei eigentlich. Verhütung (J5, 48), Biologisches, eben über die Geschlechtsorgane, wie das alles funktioniert, ähm, und eben auch über Geschlechtskrankheiten aber jetzt nicht so genau“ (J5, 50).

„Also in der HS war es in erster Linie, da weiß ich nur mehr, dass wir Verhütung besprochen haben und im BORG haben wir dann auch eben die wirklich noch mehr, also noch genauer auf die Verhütungsmittel eingegangen und so, wie das alles biologisch funktioniert haben wir ganz im Detail durchgemacht. Und Geschlechtskrankheiten haben wir auch besprochen“ (J4, 45).

„Also Verhütung auf jeden Fall. (..) Ich weiß gar nicht mehr in wie weit Geschlechtskrankheiten wirklich behandelt wurden aber halt nur so mit Kondomen kann man AIDS vorbeugen und das wars so zirka. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass wir explizit auf Geschlechtskrankheiten eingegangen wären. Eher Verhütung“ (J1, 64).

Es kann gesagt werden, dass die älteren Frauen hauptsächlich den biologischen Part der Sexualität gelernt haben. Wenn Verhütung erwähnt wurde, fand das erst in der Ober-

stufe statt. Bei vielen beschränkte sich die Aufklärung auf biologisches und medizinisches Wissen. Bei den Frauen aus der Generation Y wurde eine größere Vielfalt an sexuellen Themen besprochen. Die jüngeren Frauen zählen bei der Wissensvermittlung Themen wie Verhütung, Funktion der Geschlechtsorgane und Geschlechtskrankheiten auf. Die Antworten der jüngeren Frauen decken sich auch mit den Ergebnissen der Studie „Jugendsexualität 2015 - Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen“ von Bode und Heßling (2015), in welcher Geschlechtsorgane (97%), Empfängnisverhütung (80%) und Geschlechtskrankheiten (81%) als die am häufigsten behandelten Themen im schulischen Sexualunterricht angegeben werden (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 36). Anhand dieser Informationen kann gesagt werden, dass auf den emotionalen Aspekt der Sexualaufklärung eher weniger eingegangen wurde.

9.5.5 Personen der schulischen Aufklärung

In dieser Unterkategorie soll nur kurz aufgezeigt werden, wer in der Schule aufgeklärt hat. Die älteren Frauen erwähnen oft die betreffende Lehrperson, eine Frau betont eine „sehr lockere, natürliche, hinreißende Lehrerin“ (A5, 40), die „völlig wertschätzend und informativ“ (A5, 105) Aufklärungsunterricht betrieb. Jedoch könnte das zu dieser Zeit ein Einzelfall gewesen sein.

Die weibliche Generation Y gibt an:

„Ja, Lehrer und eben diese externe Frau“ (J3, 50).

„In der VS unsere Klassenlehrerin, in der HS die Biologielehrerin und im Gymnasium auch die Biologielehrerin“ (J5, 53).

„In der VS war es der Klassenvorstand, also die Klassenlehrerin, die halt auch mit uns den Film geschaut hat. In der HS war eben dieses Mona Mobil da, aber da ist es dann halt um andere Themen gegangen wie Gewalt und so Zeug und Mobbing [...] im BORG war es dann unser Biologielehrer. (J4, 47).

Bei den Aussagen der jüngeren Frauen wird deutlich, dass der/die BiologielehrerIn die hauptsächlich sexuellen Themen unterrichtete. Es wird auch das Zuziehen einer externen Person bzw. eines Workshops, speziell für Mädchen, betont. Genaueres dazu ist bei der Kategorie außerschulische sexualpädagogische Projekte/Workshops (9.6) zu finden.

9.5.6 Zeitausmaß

Mit der Kategorie Zeitausmaß soll zusammengefasst werden, wie viel Zeit in der Schule für Sexualaufklärung verwendet wurde. Hier finden sich Gemeinsamkeiten, da beide Generationen angeben, dass sehr wenig beziehungsweise zu wenig Zeit für das Besprechen und Lernen über sexuelle Themen verwendet wurde.

Die Frauen aus der Generation Baby-Boomer geben an:

„Eine Stunde oder zwei Stunden, laut Lehrplan halt“ (A1, 55).

„Wenig, wenig. Ganz, ganz wenig. Das war nur im Biologieunterricht und wie halt gerade der, was weiß ich, die hormonbildenden Organe waren oder so. Das war, was weiß ich, eine Doppelstunde oder so oder zwei Stunden“ (A4, 52).

„Sehr viel Zeit nicht, es war im Prinzip im Lehrplan, und ich kann es nicht mehr sagen, es waren schon ein paar Unterrichtseinheiten, aber man kann nicht sagen ‚viel Zeit‘“ (A5, 70).

Die jüngeren Frauen betonen:

„Ich glaub es war genug Zeit, zu wenig denk ich war es nicht, denn du hast alles gewusst, was du wissen hast müssen [...] Ich mein, mehr kann man immer machen, aber ich glaub, das hat schon gepasst so wie es war“ (J2, 60).

„Nein, also nicht so viel, wie es eigentlich hätte sein sollen. Vielleicht 2 Stunden in meinem Schulleben (lacht)“ (J3, 52).

„VIEL ZU WENIG – Punkt“ (J5, 55) „Weil ich der Meinung bin dass das schon erstens viel Früher beginnen sollte und zweitens es viel mehr intensiv unterrichtet werden soll, zum Beispiel, ich meine einmal die Woche ist sicher zu viel, weil das geht sicher nicht. Aber vielleicht so zweimal im Monat wäre das schon sehr, ähm, sicher auch interessant für die Schüler und für die Kinder daran teilzunehmen“ (J5, 57).

„Ich denke in der HS hätten wir das Ganze Thema schon ein bisschen länger aufziehen können [...] Und im BORG würde ich schon sagen, da haben wir uns lange genug mit dem Thema beschäftigt.“ (J4, 49).

Die älteren Frauen bekunden einstimmig, dass sehr wenig Zeit in der Schule für die Sexualaufklärung aufgewendet wurde. Zwei der jüngeren Frauen sind mit dem Ausmaß der Zeitaufwendung in der Schule zufrieden, die anderen wiederum hätten sich teilweise

mehr Zeit gewünscht, welche mit sexuellen Themen verbracht hätte werden sollen. Vor allem eine Frau der Generation Y betont, dass ihrer Meinung nach viel zu wenig Zeit für die Sexualaufklärung verwendet wurde und betont auch noch die Relevanz dieser und schlägt vor, wie häufig sexuelle Themen in der Schule behandelt werden sollten.

Es könnte angenommen werden, dass sich durch den neuen Grundsatzterlass von 2015 das Ausmaß an Zeitaufwendung für die Sexualaufklärung an Schulen gesteigert hat bzw. mehr geworden ist. Da die Aufklärung der jüngeren Frauen, da sie alle 1995 geboren wurden, ungefähr zwischen 2005 und 2010 stattfand, waren sie von diesem neuen Grundsatzterlass noch nicht betroffen und wurden noch nach den „alten“ Richtlinien für die schulische Sexualaufklärung unterrichtet.

9.6. Erfahrungen mit außerschulischen sexualpädagog. Projekten/Workshops

Bei der Erfahrung mit außerschulischen sexualpädagogischen Projekten/Workshops antworten die beiden Generationen unterschiedlich. Dabei werden auch innerhalb der Generation Baby-Boomer und der Generation Y Unterschiede deutlich. Mit außerschulischen sexualpädagogischen Projekten meinen wir, dass diese externen Projekte und Workshops zu bestimmten Zeiten und für bestimmte Themen an die Schule kommen und mit den SchülerInnen arbeiten. Zum außerschulischen Besuch solcher Projekte und Workshops hat sich keine der Interviewpartnerinnen geäußert.

Eine Frau der Generation Baby-Boomer sagt dazu:

„Jemand von außen ist nicht an die Schule gekommen und hat Sexualunterricht gemacht (A5, 73).

Nur eine ältere Frau meint diesbezüglich:

„Wie gesagt, da wurde anscheinend einmal diese eine Frau dazu gezogen, aber nein sonst nichts“ (A3, 50).

Von zwei jüngeren Interviewpartnerinnen wird Folgendes angegeben:

„Ja, in der Oberstufe haben wir sowas gemacht“ (J2, 64).

„Ich weiß noch, da war eine riesige Gebärmutter aufgebaut, in die man reingehen konnte, die war sehr cool. An das kann ich mich erinnern und dass man so Bäuche zum Umhängen bekommen hat, was wäre, wenn du schwanger wärst, die

hat es gegeben. Und eben diese riesige Gebärmutter zum Hineingehen, die vergisst man nicht so schnell. (lacht) Das war recht interessant, weil du gesehen hast, was passiert" (J2, 66).

Eine andere Frau aus der Generation Y erzählt dazu:

„Also, ich kann mich da nicht erinnern, dass wir sowas gehabt hätten" (J1, 78).

Es kann gesagt werden, dass der überwiegende Teil der Interviewpartnerinnen aus der Generation Baby-Boomer keine Erfahrung mit externen Projekten/Workshops zu sexuellen Themenbereichen gemacht hat. Aufgrund dessen lässt sich aufzeigen, dass in früheren Jahren bzw. zur Schulzeit der Baby-Boomer kein großer Wert auf sexuelle Themen gelegt wurde, da Sexualität damals noch tabuisiert wurde, wie im Kapitel Sexualität und Aufklärung von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart (5.1.1) bereits aufgezeigt wurde. Im Gegensatz dazu sind in der Generation Y die meisten Interviewpartnerinnen mit außerschulischen sexualpädagogischen Projekten/Workshops in Kontakt gekommen. Dadurch lässt sich erkennen, dass sexuelle Themen mit der Zeit eine Erhöhung erfuhren, wodurch es auch dazu kam, dass außerschulische sexualpädagogische Projekte/Workshops an Bedeutung gewannen. Dass kann auch durch die Studie von Strilić (2012) belegt werden. Dabei wurden von den Mädchen die Vorträge (30,4%) unter die fünf bedeutendsten Kenntnisquellen für Sexualität gereiht (vgl. Strilić 2012b, S. 25).

9.6.1 Nutzen für sexuelle Bildung bzw. Sexuaufklärung

Bei der Frage nach dem Nutzen von außerschulischen sexualpädagogischen Projekten/Workshops zeigen sich bei den beiden Generationen sehr ähnliche Antworten. Dabei wird der Nutzen von allen Interviewpartnerinnen bejaht.

Von einer älteren Frau wird dazu Folgendes gesagt:

„Auf jeden Fall, ja. Also, ja. Also es ist irgendwie ein ungutes Gefühl, wenn man jetzt mit dem Lehrer so intime Dinge bespricht und dann hat man ihn wieder in der Schule im Unterricht. Also die Befangenheit war ein bisschen da. Und deswegen finde ich es besser, wenn da geschulte, externe Leute das machen. Man kann ja mit dem Lehrer nachher noch darüber diskutieren, das ist wieder ganz was anderes" (A2, 50).

Eine Frau aus der Generation Y erklärt dazu:

„Ich glaub schon, weil es für manche doch was anderes ist, wenn es wer Fremdes erzählt, wie wenn es jetzt der Lehrer erzählt, den du dann am nächsten Tag wieder siehst. Ich glaub schon, dass das für manche sicher hilfreich ist. Es kommt halt immer auf die Kinder drauf an, aber ich glaub', dass es sicher sinnvoll ist, dass sie sich dann auch trauen mehr zu fragen, weil sie sich nicht blöd vorkommen, weil sie den jeden Tag sehen. Und diese Person ist dann auch wieder weg“ (J2, 71).

Des Weiteren sagt eine junge Interviewpartnerin:

„Ja. Viel sinnvoller, weil die Klassenlehrer glaube ich, (...) wie soll ich sagen, die hast du ja auch eventuell in anderen Fächern und vielleicht sind sie dir auch unsympathisch oder du kommst nicht so gut mit denen zurecht und dann musst du mit denen eben über das Thema reden, was ich mir vorstellen kann, dass das nicht so angenehm ist. Da ist es besser, wenn da irgendeine fremde Person kommt, mit der man dann über das sprechen kann“ (J5, 66).

Die Ergebnisse zeigen somit, dass alle Frauen den Nutzen von außerschulischen Projekten/Workshops als enorm bedeutend einschätzen. Selbst die älteren Frauen befinden eine externe Person oder externe Projekte/Workshops, die an die Schule kommen als hilfreich und wichtig, obwohl das zu deren Schulzeit noch nicht vorhanden war bzw. gefördert wurde. Es wird von allen Interviewpartnerinnen die Meinung vertreten, dass es durch eine andere, externe Person als die eigene Lehrperson leichter ist über sexuelle Themen zu sprechen, da diese fremd ist. Daraus lässt sich ableiten, dass das Sprechen über solche Themen mit einem Lehrer/einer Lehrerin als unangenehm empfunden wird und dass es sehr viel schwieriger ist, offen mit ihnen darüber zu reden. Die BZgA (2011) erklärt dazu: „Jugendliche benötigen sowohl schulische als auch außerschulische Sexualaufklärung, die einander ergänzen: Einerseits brauchen Jugendliche in ihrem gewohnten sozialen Umfeld Liebe, Freiräume und Unterstützung, um ihre sexuelle Identität zu entwickeln; auf der anderen Seite müssen sie bestimmte Kenntnisse, Haltungen und Fähigkeiten erwerben – Expertinnen und Experten spielen dabei eine wichtige Rolle“ (BZgA 2011, S. 10f.). Aufgrund von aktuellen politischen Ereignissen vom Juli 2019 ist dieses Thema gegenwärtig von großer Brisanz. Dabei wird gefordert, dass die Sexualaufklärung nur mehr von LehrerInnen durchgeführt werden soll und es zu keinem Einsatz von externen Vereinen mehr kommt (vgl. Kleine Zeitung 2019, S. 16f.). Diese Forderung ist sehr gegensätzlich zu unseren Ergebnissen.

9.7 Umgang mit Thema Sexualität in der Familie

Beim Umgang mit dem Thema Sexualität innerhalb der Familie bzw. wie die Eltern mit diesem Thema umgegangen sind, zeigen sich zwischen den beiden Generationen deutliche Unterschiede.

Die älteren Interviewpartnerinnen erzählen dazu:

„Also wie gesagt, so habe ich immer ziemlich vom Elternhaus, also vom Großelternhaus sozusagen, ziemlich verklemmte Situationen über Sexualität mitbekommen“ (A2, 18).

„Verklemmt, vollkommen verklemmt. Ich habe darüber nachgedacht, das ist so interessant, weil meine Großmutter, die eigentlich eine Generation davor wäre, war viel offener und ich weiß, dass sie vorehelichen Sex hatte, was sie auch einmal gesagt hat, was schon lustig war und meine Mutter nicht, der war es wichtig, dass sie als Jungfrau in die Ehe geht und das passt ja auch so zu den 50er Jahren und so, aber die Großmutter nicht“ (A3, 58).

„Also es war sehr wichtig, dass man da, man sollte glaub ich schon wissen wie Sexualität funktioniert aber das war nichts was man machen sollte“ (A1, 74).

„Und ich glaube es war weder noch, es war weder tabuisiert noch war es irgendwie vom Zaun gebrochen ein Gespräch, sondern, wenn sich so ein Anlass so ergeben hat, wie eben die Schwangerschaft der Freundin meines Bruders, dann ist schon darüber gesprochen worden, auch unter uns Geschwistern. Aber sonst eigentlich weniger“ (A5, 79).

„Das hat sich immer so im Gespräch ergeben wenn gerade irgendwo ein Kind zur Welt gekommen ist oder, ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen und da bist du zum Beispiel auch mit einer Kuh zum Besamen gefahren und da ist das dann viel (..) da kommt das auch im Alltag wesentlich mehr vor“ (A4, 18).

„Und dadurch, dass das auch ein sehr christlich geprägtes Haus war, in dem ich groß geworden bin, war eigentlich Sex vor der Ehe eigentlich tabu. Also war das insofern kein Thema, das sehr früh behandelt worden ist, sondern erst wie der erste Freund da war und das war mit (..) 15-16 Jahren“ (A4, 23).

„Also meine Mutter hat uns sehr früh schon so Sachen wie, wie schaut ein Bub aus, das haben meine Schwester und ich rasch erfahren und finde ich auch, auf

eine sehr feine Art. Es gab im Haus bei den Nachbarn ein Baby und der wurde gebadet und wir durften Mal beim Baden zuschauen, da war ich ziemlich klein. Das finde ich eigentlich einen ganz feinen und natürlichen Zugang und dann gab es halt bald auch Cousins, die man gewickelt hat und gebadet und das war mir schnell bewusst. Meine Mutter hat uns auch ganz gut erklärt wie Babys auf die Welt kommen, wie eine Schwangerschaft stattfindet irgendwie, wir haben nie irgendwelche Märchen erzählt bekommen" (A3, 16).

Die jüngeren Frauen äußern sich dazu folgendermaßen:

„Durch meine Eltern, dass sie, mich und meinen Bruder aufgeklärt haben aber nicht auf so eine Bienchen und Blümchen Theorie, sondern ganz locker irgendwie so ein Gespräch angefangen haben" (J1, 20).

„Ganz offen. Meine Mama war da nie so, dass sie jetzt, wenn ich eine Frage gehabt habe, hat sie mir diese beantwortet. Das war nie ein Problem" (J2, 75).

„Vollkommen offen, also ich war, ich konnte meine Eltern immer alles Fragen, vielleicht weniger meinen Papa, aber das ist eher, weil ich das nicht wollte. Aber auch mit meiner Schwester, also, keine Scham" (J3, 62).

„Ähm, eigentlich voll offen, also sie haben jetzt nicht von selbst irgendwie angefangen mir Sachen zu erzählen, dass nicht, aber also es war, wenn ich Fragen gehabt hätte, dann hätte ich alles Fragen können (J4, 56).

„Tabuisiert wurde es nicht, aber ich würde auch nicht sagen, dass es so richtig angesprochen wurde. Eher durch Nachfragen" (J5, 69).

Um eine Gegenüberstellung zu machen: die älteren Frauen geben, bis auf eine an, eher einen tabuisierten Umgang mit Sexualität erfahren zu haben. Der Umgang in den Familien der Frauen der Baby-Boomer-Generation wird als sehr verklemt bezeichnet. Es war wichtig zu wissen, wie Sex funktioniert, jedoch wurde über das Praktizieren nie wirklich gesprochen. Oft wurde nur in Anlassfällen über Sexualität und dazugehörige Themen gesprochen. Diese Tabuisierung resultierte vor allem aus der Einstellung zur Sexualität in der Nachkriegszeit (vgl. Sager 2015, S. 71), da die Eltern der Interviewpartnerinnen aus der Generation Baby-Boomer diese Einstellung wahrscheinlich größtenteils vertreten haben. Lediglich eine Interviewpartnerin aus der Baby-Boomer-Generation bezieht sich darauf, dass die Mutter gute Aufklärungsarbeit in Bezug auf Schwangerschaft, Kinder bekommen und Geschlechtsunterschiede geleistet hat. Dies kann jedoch als

Ausnahme für diese Zeit betrachtet werden. Die jüngeren Frauen betonen einen eher offenen Umgang mit dem Thema Sexualität in der Familie. Jedoch bekunden sie die Annahme, dass die Eltern auf das Fragenstellen der Kinder warteten und nicht direkt auf die Kinder mit diesem Thema zugehen. Bezüglich dieser Umstände meint Gnielka (2006a), dass nicht auf die Fragen der Kinder gewartet werden sollte, sondern die Eltern aus Eigeninitiative über sexuelle Themen sprechen müssten. Oft gehen Eltern davon aus, dass die Sexualerziehung nebenher geschieht. Der direkte Zugang auf die Kinder wird als am besten erachtet, jedoch ohne ihn zu früh aufzuzwingen (vgl. Gnielka 2006a, S. 9).

Zudem lassen die Antworten der Interviewpartnerinnen auch eine Übereinstimmung mit der Studie von Strilić (2012) erkennen. Dabei gaben in der Studie 36,3% der jungen Erwachsenen an, dass sie mit ihrer Familie über intime Fragen sprechen können. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Aussagen der jüngeren Interviewpartnerinnen. Jedoch sind es zu diesem Zeitpunkt noch immer 40,9%, die in ihrer Familie nicht die Möglichkeit bekommen, darüber zu sprechen, und 32,3% geben an, dass sexuelle Themen oft vermieden werden, was auch den Aussagen der Baby-Boomer entspricht (vgl. Strilić 2012b, S. 17f.).

9.7.1 GesprächspartnerIn

Bei den GesprächspartnerInnen, die in der Familie für Gespräche über Sexualität herangezogen wurden, lassen sich bei den älteren sowie jüngeren Frauen überwiegend einheitliche Antworten feststellen.

Die Frauen aus der Generation Baby-Boomer antworten dazu wie folgt:

„Wenn dann mit der Mutter (..) ja Mutter“ (A4, 67).

„Mit meiner Schwester natürlich, ja. Ja wir haben uns schon so alles erzählt“ (A3, 61).

„Es war eigentlich Schwester und Freundin, und die Cousine“ (A5, 83).

Bei den älteren Frauen zeigte sich bei diesem Thema eine Ausnahme:

„Niemand“ (A2, 56).

Von den jungen Interviewpartnerinnen wird dazu Folgendes gesagt:

„Mit meiner Mama“ (J2, 80).

„Ja eh mit meinen Eltern also mit Beiden, Mama und Papa. Und wenn ich dann so spezielle Fragen gehabt hab bezüglich der Regel und solche Sachen, die hab ich dann logischerweise meiner Mama gestellt“ (J1, 95).

„Mit meiner Mutter, mit meiner Schwester“ (J5, 73).

Es lässt sich durch die Aussagen der älteren sowie der jüngeren Frauen gleichermaßen feststellen, dass vor allem die Mutter innerhalb der Familie die bevorzugte Ansprechperson darstellt. Dies lässt darauf hindeuten, dass die Mutter eine bedeutende Vertrauensperson bezüglich sexueller Themen darstellt, denen sich die Töchter mit ihren Fragen und Anliegen offenbaren können. Dabei kann gesagt werden, dass in Bezug auf die sexuelle Bildung überwiegend die Mutter die erste Bezugsperson für jugendliche Mädchen darstellt (vgl. Schuhrke 2013, S. 565). Strilić (2012) führt hierzu an, dass die Mutter mit 44,3% als zweitwichtigste Ansprechperson nach dem Freundeskreis gewertet wird. Auch die Geschwister, vorwiegend wahrscheinlich die Schwester, stellen bei Mädchen mit 16,5% einen wichtigen Ansprechpartner dar (vgl. Strilić 2012b, S. 29). Zudem lässt sich die Wichtigkeit der Mutter in Bezug auf die Sexualaufklärung, auch durch die Studie des BZgA von Bode und Heßling belegen, denn dort wird von den Mädchen angegeben, dass die Mutter mit 59% die bedeutendste Person der sexuellen Aufklärung darstellt und sie mit 40% als die bevorzugte Person für die Vermittlung von weiterem Wissen zu sexuellen Themen angesehen wird (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 14, 18).

9.7.2 Form der Gespräche

Hier soll durch die Interviews herausgefunden werden, wie über das Thema Sexualität in der Familie gesprochen wurde, beziehungsweise wie sich diese Gespräche gestaltet haben und der Ablauf davon war.

Bei den älteren Frauen wird in dieser Weise dazu geantwortet:

„Ich vermute eher so allgemein und an Anlassfällen“ (A3, 64).

„Also meinen Vater habe ich nie auf so etwas angesprochen, ähm, ich habe noch meine Mutter nicht darauf angesprochen, aber meine Mutter hat z.B. darauf geachtet, dass man nicht erst mit 25 das erste Mal zum Frauenarzt geht. Also, das ist indirekt Sexualität und hat eben über die Regel usw. hat sie auch gesprochen“ (A5, 83).

„Der Vater hat sich da sehr zurückgehalten, der war beruflich nicht so viel zu Hause und dadurch, dass meine Mutter sehr religiös ist, hat mich das damals eigentlich sehr (...), wie soll man sagen, sie hat es nicht abgeblockt aber das ist jetzt noch kein Thema weil du brauchst eh nicht verhüten weil vor der Ehe gibt es eh keinen Sex und dann sind Kinder eh erwünscht. Und über Geschlechtskrankheiten, ja dass man die eben durch Sex bekommt also beim Geschlechtsverkehr übertragen werden und wenn du eh nur mit deinem Partner schläfst dann kann nichts sein. (lacht) Und sonst war das für meine Mutter, sie hat den Geschlechtsverkehr als eheliche Pflicht empfunden, das hat mich nachhaltig geprägt, dass das nicht ein freund- und lustvolles Erleben ist, sondern, dass das eine eheliche Pflicht ist und ja man musst halt. Und das hat sehr, sehr lange nachgewirkt. Das war extrem dominant“ (A4, 70).

Von den jungen Interviewpartnerinnen wird dazu Folgendes gesagt:

„Wie gesagt, ich kann mich nicht daran erinnern, dass sie sich wirklich einmal hingesetzt hätte und gesagt hätte „Ich erklär dir das“, sondern das ist nebenbei gegangen. Das richtige Aufklärungsgespräch haben wir nie gehabt“ (J2, 82).

„Also, es gab nie so „okay, jetzt setzen wir uns hin und reden darüber“, sondern es war einfach, wenn es in der Schule eben vorkam, wenn Fragen gestellt wurden, wurden die beantwortet“ (J3, 67).

„Reden, durch, also durch Nachfragen, durch Gespräche. Die Fragen sind eher von mir aus gekommen, aber es ist immer eine Rückmeldung gekommen“ (J5, 75).

Bei den älteren Frauen haben sich schon Gespräche über das Thema Sex ergeben, jedoch oft nur dann, wenn es einen Anlass dazu gab. Eine Interviewpartnerin meint, dass zwar Geschlechtskrankheiten angesprochen wurden, jedoch nicht näher darauf eingegangen wurde, da die Eltern sowieso davon ausgingen, dass nur mit einem Partner geschlafen wird und das erst in der Ehe. Die jüngeren Frauen meinen, dass die Gespräche hauptsächlich alltäglich geschahen und durch Fragen entstanden sind. Das „eine“ Aufklärungsgespräch hat es bei niemanden gegeben.

9.8 Gespräche über Sexualität mit FreundInnen/Peergroup

Uns hat hier interessiert, ob bei den Interviewpartnerinnen während der Zeit ihrer Aufklärung mit FreundInnen oder der Peergroup über sexuelle Themen gesprochen wurde.

Dabei lassen sich zwischen der Generationen Baby-Boomer und der Generation Y ähnliche Erfahrungen ausmachen.

Von einer älteren Frau wird erzählt:

„Und da haben wir uns halt auch im Freundeskreis oder im Freundinnenkreis auch ausgetauscht darüber und haben einfach darüber geredet. Und das war schon sehr wertvoll“ (A2, 70).

Eine weitere Frau aus der Generation Baby-Boomer meint:

„Ich habe so stark in Erinnerung, dass die Mädchen, also das hat schon früh angefangen so mit 12-13 Jahren, dass man sich halt immer erzählt hat, für wen man schwärmt, auf wen man steht, wen man so süß findet und da hat man im Urlaub diesen und jenen kennengelernt und das wurde dann detailliert erzählt, wie man dem nachgerannt ist“ (A3, 68).

Von den jüngeren Interviewpartnerinnen wird bekundet:

„In der Pubertät würde ich sagen, war das eher so ein komisches Thema. Ich würde auch sagen meine Freundinnen und ich waren damals noch nicht so reif für das, ich bin erst bisschen später reifer geworden, erst im Gym in der Oberstufe habe ich schon viel mit Freunden darüber gesprochen“ (J5, 78).

„Also nachher im BORG war das schon, ich würde sagen, wir waren da ziemlich offen, sind ziemlich offen mit dem Thema umgegangen und haben so paar Mal darüber geredet“ (J4, 65).

„Stark. Also schon von Anfang an, glaube ich, oder bzw. ab 15, ab Oberstufe, da wurde auch immer offener geredet und meines Wissens auch keine Scham oder, nicht in meinem Fall“ (J3, 71).

Es ergeben sich hier viele Gemeinsamkeiten in den Aussagen der Interviewpartnerinnen beider Generationen. Die Aussagen betonen alle, dass Gespräche mit FreundInnen, im Freundeskreis/in der Peergroup vorhanden und wichtig für sie waren. Auch wenn einige erst in der Oberstufe mit FreundInnen über sexuelle Themen gesprochen haben, lässt sich jedoch erkennen, dass diese Gespräche als relevante Quelle zum Austausch gesehen wurden. Die wichtige Bedeutung der Freunde/der Peergroup wird auch durch die Ergebnisse der Studie von Strilić (2012) bestätigt. Dabei liegt bei den Mädchen der

Freundeskreis mit 68,7% auf Platz eins bei den bedeutenden Personen für die Sexuaufklärung. Zudem nehmen die FreundInnen auch bei den gegenwärtig wichtigen Ansprechpersonen über sexuelle Themen mit 66,1% den ersten Platz für Mädchen ein. Des Weiteren zeigt die Studie auch, dass Gespräche im Allgemeinen mit 75,7% bei den Mädchen eine wichtige Kenntnisquelle über Sexualität darstellen (vgl. Strilić 2012b, 25, 26f., 29).

9.8.1 Themen

Bei dieser Kategorie soll dargelegt werden, über welche Themen mit den FreundInnen/der Peergroup gesprochen wurde. Es kann hierbei gesagt werden, dass die besprochenen Themen innerhalb der einzelnen Generationen sehr ähnlich sind, jedoch zeigen sich zwischen den älteren Frauen und den jüngeren Frauen einige Unterschiede.

Die älteren Interviewpartnerinnen erzählen dazu:

„Da ist schon gesprochen worden, da ist schon über Verhütung gesprochen worden und ja, dass man Angst hat, wenn die Regel ausbleibt. Eher dieses Jugendliche, die jugendlichen Ängste vor einer ungewollten Schwangerschaft und so weil man dann doch nicht beim Arzt war oder nicht verhütet hat, weil Verhütung so, ich kann mich nicht erinnern, dass ich in meiner Jugendzeit mal ein Kondom gesehen hätte. Da war eigentlich die Pille, weil ich bin Jahrgang 1965 und, was weiß ich, 1985 war das Kondom eher was, was man verwendet, wenn man zu Prostituierten geht“ (A4, 74).

„Also da ist sehr wohl Verhütung thematisiert worden und, ähm, ich weiß auch, dass wir, wir hatten eine Kollegin, die war ständig schwanger und hat es ständig abtreiben müssen und das war ein großes Problem, dass man nicht die Abtreibung als Schwangerschaftsverhütung sehen kann. Also die hat sicher 5-6 Mal abgetrieben. Ähm, das war uns so unheimlich, die war auch nicht zugänglich dafür, und, also das war wirklich sehr schockierend“ (A5, 88).

Bei den jüngeren Frauen wurde über die folgenden Themen gesprochen:

„Jungs (lacht) und auch, ich habe eine Freundin gehabt, die hat auch eben sehr viel „Liebschaften“ gehabt und über das ist dann hauptsächlich immer geredet worden und auch wer wem gefällt, was wem gefällt, ja. Solche Sachen halt (lacht)“ (J5, 81).

„Äh, ja, wahrscheinlich so „wer mit wem“, das erste Mal sicher z.B. oder wer in wen verliebt war, so das normale“ (J3, 75).

„Wie man halt verhütet, ob man verhütet, und ja, so ein bisschen, so das Thema Homosexualität war auch hin und wieder so bisschen das Thema“ (J4, 67).

Es lässt sich erkennen, dass bei den älteren Frauen im Freundeskreis vorwiegend über das Thema Verhütung gesprochen wurde, wohingegen bei den jüngeren Frauen dies weniger ein Thema war. Zwar wurde auch von ihnen dieser Bereich thematisiert, jedoch wurde der überwiegende Teil der Gesprächsthemen von Jungen und den Liebschaften bzw. dem Verliebtsein eingenommen. Es zeigt sich somit, dass in der Generation Baby-Boomer sowie auch in der Generation Y mit dem Freundeskreis über sexuelle Themen gesprochen wurden, jedoch kamen dabei unterschiedliche Bereiche zur Sprache.

9.8.2 Erleben

Wie die beiden Generationen das Sprechen über sexuelle Themen mit den FreundInnen/der Peergroup erlebt haben, soll in diesem Abschnitt dargelegt werden. Dabei zeigen sich sehr ähnliche Antworten der Interviewpartnerinnen.

Von einer älteren Frau wird Folgendes erzählt:

„Ja das war, das war eigentlich nicht schamvoll oder unangenehm, sondern das hat zum Leben dazugehört“ (A4, 79).

Die jüngeren Frauen sagen dazu:

„Ja, also kommt drauf an, mir kam es nie so vor als würde jemand gezwungen werden darüber zu reden oder halt explizit über seine Erfahrung zu reden aber es war eigentlich ein sehr angenehmes Klima“ (J3, 77).

„Hm, ich habe das ziemlich gut gefunden. Ich bin der Ansicht, dass das Sachen sind, über die man auch zumindest jetzt nicht von sich aus was gleich erzählen muss, aber dass es, dass es einfach ein Thema ist, das man einfach auch ansprechen sollte, jetzt auch im Allgemeinen halt. Also man muss nicht erfahren, was du jetzt gestern im Detail gemacht hast (lacht) aber keine Ahnung, so allgemein über Sexualität zu sprechen finde ich jetzt nicht so tragisch. Ich finde es auch gut, dass alle meine Freunde da recht offen damit umgehen“ (J4, 69).

Insgesamt lässt sich erkennen, dass Frauen aus der Generationen Baby-Boomer sowie Frauen aus der Generation Y das Sprechen über sexuelle Themen mit den Freunden/der

Peergroup als etwas Offenes, Entspanntes und Natürliches erlebt haben. Daraus kann abgeleitet werden, dass sie das Reden mit den Freunden als etwas Positives empfunden haben, was auch das Leben bereicherte.

9.9 Beitrag zum Wissen über Sexualität durch feste Beziehungen

Hier war es uns wichtig von den Interviewpartnerinnen zu erfahren, ob intime Beziehungen mit einem Freund oder einer Freundin bzw. Partner oder Partnerin zur sexuellen Bildung und Sexualaufklärung beigetragen haben. Diese nehmen nämlich eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang ein. Der Partner/die Partnerin ist vor allem in sexuellen Fragen eine präsenste Ansprechperson (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 51).

Die Frauen der Baby-Boomer-Generation geben auf die Frage, ob ihr Partner/ihre Partnerin zu deren sexueller Bildung und Sexualaufklärung beigetragen haben, Folgendes an:

„Ja das hat mich dann restlos aufgeklärt“ (A3, 72).

„Ähm, in der Zeit, in der man dann Freunde hat, ist natürlich der Freund auch derjenige, mit dem man darüber spricht“ (A5, 86).

„Ja dann natürlich schon. Lernen durch üben“ (A1, 85).

„Ja durch die Beziehungen natürlich schon, nicht? Also „learning by doing“ (lacht) also das, da kommt man natürlich auch selber auf Vieles drauf, das ist schon klar, ja“ (A2, 65).

Die jüngeren Frauen meinen:

„In der Pubertät habe ich gar keine sexuellen, nicht wirklich sexuelle Erfahrungen gesammelt, erst bisschen später und dann habe ich schon meinen festen Freund bekommen. Der hat schon sehr viel dazu beigetragen, weil er auch sehr wissbegierig ist und sehr viel weiß und mich teilweise aufgeklärt hat, was was ist“ (J5, 87).

„Ich find das erste Mal trägt schon viel dazu bei, wenn du weißt wie es wirklich abläuft“ (J2, 100).

„Also vielleicht unterschwellig, dass man mal was hört oder so und dann googelt man nach oder fragt halt nach“ (J3, 81).

„Schau mal, sobald man das erste Mal Sex hat, weiß man einmal, wie es ist und ja“ (J4, 71).

Hier gibt es eine Übereinstimmung der Einstellung zu diesem Thema zwischen den beiden Generationen. Sowohl für die älteren als auch für die jüngeren Frauen stellten PartnerInnen aus intimen Beziehungen wichtige Aufklärungsquellen dar und zudem wird durch feste Beziehungen auch Wissen zu sexuellen Themen vermittelt. Das erste Mal bringt klarerweise auch Wissen darüber, wie der Sexualakt funktionieren kann. Die wichtige Bedeutung der PartnerIn für die Vermittlung von sexuellem Wissen wird auch durch die Studie des BZgA von Bode und Heßling (2015) belegt. Dort wurde von den Mädchen der Partner/die Partnerin mit 23% als die bevorzugte Person für die Wissensvermittlung von sexuellen Themen angegeben (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 18).

9.10 Verwendung von Medien

Medien haben einen starken Einfluss auf die Sozialisation Jugendlicher (vgl. Hummert 2012, S. 188f.). Sie sind aber auch wichtige Vermittler, deren Gebrauch oft gut funktionieren kann, aber in manchen Fällen auch als nicht wirksam eingestuft wird (vgl. Herrath 2000, S. 347). Mit der Frage zum Thema Medien sollte herausgefunden werden, welche Medien von den Interviewpartnerinnen zur eigenen sexuellen Bildung und Sexuaufklärung verwendet worden sind. Dabei zeigen sich zwischen den Generationen einige Gemeinsamkeiten.

Die Frauen aus der Baby-Boomer-Generation geben dazu an:

„Wir haben dann so gewisse Filme im Kino angeschaut, die so ein bisschen über Liebe und Sexualität, das waren aber eher so Unterhaltungsfilme“ (A2, 35).

„Also Internet war nicht vorhanden, es hat BRAVO, den Dr. Sommer gegeben (lacht), das war auch immer sehr interessant, obwohl da viele Themen gekommen sind, die mich nicht betroffen haben“ [...] Also Internet also diese Quellen sind eigentlich alle ausgefallen, da war eigentlich Zeitschrift, BRAVO würde ich sagen war und die Schule und die persönlichen Gespräche halt“ (A4, 88).

„Wir durften das BRAVO nicht lesen, wir durften es nicht kaufen und nicht lesen und man hat es dann in ganz selten Fällen, wahrscheinlich habe ich 3-5 BRAVOs

in meiner Jugend in der Hand gehabt, ausgeborgt, heimlich ausgeborgt, Zuhause mit der Schwester gelesen und also diese Dr. Sommer Kolumnen das war natürlich schon aufklärend, das hat man echt verschlungen und dieser Fotoroman war auch sehr, da hat man gleich überhaupt nichts gesehen, gesehen hat man sicher gar nichts, weil Bilder gab es glaube ich wirklich nicht, geschweige denn natürlich keinen Pornofilm" (A3, 67).

„Zu den Medien habe ich eine sehr starke Erinnerung noch auf zwei Filme [...] Ansonsten gab es sicher keine Medien, erst viel später, nicht in der Jugend" (A3, 76).

Die jüngeren Frauen merken zu diesem Thema an:

„Die BRAVO habe ich viel gekauft und ich hab' von meiner Mama mal ein Buch bekommen. Das war so ein, ich glaub es war nicht direkt ein Aufklärungsbuch aber es war halt so ein Buch für Mädchen, wo das halt alles erklärt wird" [...] Da habe ich zwischendurch, ganz gelesen habe ich es nie aber hat man nachschauen können und die BRAVO war halt, die hat man immer gekauft damals" (J2, 106).

„Google und dann die Seiten, die seriös wirken, vielleicht auch YouTube mit irgendwelchen Videos, das war dann eher später" (J3, 85).

„Dr. Sommer (lacht). BRAVO, oh Gott, wann haben wir das immer gelesen, Vierzehn, Fünfzehn, Sechzehn? Eben das und, ich kann mich erinnern, die Mama hat mir eben auch so ein Aufklärungsbuch in der HS gekauft. Also das war ein Buch. Internet habe ich mich eigentlich nicht aufgeklärt, durchs Internet nicht" (J5, 93).

„Also in der HS hat es immer die BRAVO gegeben, jeden Donnerstag haben wir uns die geholt und Dr. Sommer gelesen (lacht). Und ich muss sagen, auch wenn man sich dann schon unter Freunden darüber lustig macht, war es doch auch irgendwie interessant, das alles zu erfahren und vor allem, ich meine, es hat damals, da hat es auch noch diese Bilder gegeben, wo eine nackte Frau und ein nackter Mann drin waren. Und da hat man dann auch schon irgendwie mitbekommen eben, dass jeder ein bisschen anders aussieht [...] also die BRAVO habe ich schon verwendet und das Internet halt ein bisschen [...] ich muss auch sagen ich habe, also ich habe oft Pornos geschaut, hin und wieder, oft halt nicht,

aber doch, aber ich habe jetzt nicht irgendwie, ich habe dann schon auch irgendwie differenziert. Mir war schon immer bewusst, dass das, was ich sehe, also ich hätte mir nie gedacht, dass das jetzt irgendwie, dass das wirklich so funktioniert. Das war mir irgendwie dann schon bewusst, vor allem, weil das hast du dann auch von ein paar Anderen gehört, dass das nicht so ist" (J4, 74).

„Zeitschriften und wir haben mal zu Weihnachten irgend so ein, also mein Bruder und ich, irgend so ein Biologie- und Geographiebuch bekommen und in dem einen waren dann halt auch so über geschlechtsspezifische und sexuelle Bildung/Aufklärung ein paar Seiten und ja das habe ich mir dann auch angeschaut" (J1, 118).

„Ich meine logischerweise Pornos, damit kommt auch jeder mal in Verbindung" (J1, 120).

Wenn hier eine Gegenüberstellung der beiden Generationen gemacht wird, kann als Erstes gesagt werden, dass die BRAVO sowohl für die älteren Frauen als auch für die jüngeren Frauen ein wichtiges Medium zur Sexualaufklärung darstellte, auch wenn oft Inhalte dabei waren, die sie nicht direkt betroffen haben oder sie auch nur zum Spaß gelesen wurde. Vor allem fungierte die BRAVO in den ersten Jahren als wichtiges und oft auch als einziges Medium zur Aufklärung und Beratung (vgl. Camen 2009, S. 34, 56). Bei den älteren Frauen kam es auch zu dem Fall, dass eine davon die BRAVO weder kaufen noch lesen durfte. Die jüngeren Frauen gaben neben der BRAVO auch noch das Internet, Aufklärungsbücher und Pornos als Quelle zur Aufklärung an. In der Studie zur „Jugendsexualität" der BZgA von Bode und Heßling (2015) stufen die befragten Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren Zeitschriften als Hauptaufklärungsmedium ein, dicht gefolgt vom Internet und Bücher stehen auf Platz drei (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 57).

Unsere Interviewpartnerinnen geben auch Bücher und teilweise Pornos als Aufklärungsmedium an, obwohl die Bedeutung von Pornos nicht als sehr hoch eingestuft wurde. In Bezug auf Pornos zeigt sich in der Studie von Strilić (2012) ein ähnliches Ergebnis, denn dort werden Pornos nur mit 3,5% von den Mädchen als Kenntnisquelle für Sexualität angegeben (vgl. Strilić 2012b, S. 24f.). Zudem legen Mädchen im Gegensatz zu Jungen eine niedrigere Schwelle von Pornografie fest, die sie ablehnen (vgl. Kimmel et al. 2018, S. 76).

9.10.1 Erleben und Auswirkung

Wie sich die Medien bzw. die Verwendung davon für die eigene sexuelle Bildung und Sexuaufklärung auf unsere Interviewpartnerinnen ausgewirkt haben, soll hier kurz dargestellt werden.

Eine der älteren Frauen berichtet:

„Es hat sich insofern ausgewirkt, dass man halt darüber gesprochen hat und das war schon mal eine sehr gute Sache, dass man sich traut darüber zu sprechen“ (A2, 70).

Die jüngeren Frauen meinen zu diesem Thema:

„Bei mir war das immer so komisch, weil das alles so theoretisch war und nie was Praktisches logischerweise, dabei war. Und man weiß es dann halt wie es sein sollte, und wenn es dann anders ist, also manchmal wird das dann so vorgeschrieben wie es sein muss obwohl es dann ganz anders ist. Und ich finde da muss sich jeder selber einen Weg finden, ähm, was für ihn passt und dass nicht immer alles so sein muss, wie es im Buch steht oder im Internet“ (J5, 96).

„Naja ich gehe mal davon aus, dass sie sich positiv ausgewirkt haben, weil ich mich eigentlich doch sehr aufgeklärt fühle und ich nicht das Gefühl habe, dass bei mir jetzt grobes Wissen fehlt oder so“ (J4, 76).

„Ja das hat sich total positiv ausgewirkt, weil halt da auch offen auf geschlechtsspezifische Dinge eingegangen wird. Ähm andere Medien, das ist mir jetzt gerade eingefallen, wo im Fernsehen halt Sexszenen oder so irgendwas gezeigt wird, das hat sich glaube ich nicht so positiv ausgewirkt, weil das dann immer so romantisch und super erotisch und im echten Leben ist, das glaube ich nicht so. Also dass man irgendwie dann zu hohe Erwartungen hat, wenn es dann wirklich drauf ankommt und dann hat man halt so diese Vorstellung, die man im Fernsehen immer wieder sieht [...] Also ich glaub so Medien mit Film und Pornos, die sind eher negativ und haben eher eine negative Auswirkung (J1, 124).

Zu diesem Thema betont eine der älteren Frauen, dass sie eine positive Auswirkung der Medien zu ihrer Zeit erlebt hat, da die Menschen animiert wurden, über sexuelle Themen zu sprechen. Zwei der jüngeren Frauen sehen kritisch, dass Medien oft ein falsches Bild von Sexualität vermitteln. Außerdem würden die Erwartungen viel zu hochgeschraubt werden und das bringt in Folge Enttäuschung beispielsweise beim ersten Mal.

9.10.2 Beitrag zu sexueller Bildung/Sexualaufklärung

Welchen Beitrag Medien zur sexuellen Bildung und zur Sexualaufklärung leisten, das wollten wir hier von unseren Interviewpartnerinnen wissen. Bei der Weitergabe von Informationen und Vermittlung von Kenntnissen über Verhütung, Sexualität, Fortpflanzung etc. spielen die Medien eine wichtige Rolle (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 57).

Die Frauen aus der Baby-Boomer-Generation antworten hier folgendermaßen:

„Also ich finde die Medien können sehr viel dazu beitragen, nicht? Weil es gibt jetzt auch im TV oder in sonstigen Medien gute Reportagen, wo das Thema wissenschaftlich erklärt wird und aufgearbeitet wird und das hat dann auch einen netten Film gegeben, auch zu meiner Zeit, mit dem John Travolta, „Hör mal, wer da spricht“ oder so. Und da hat man also gesehen, wie das Kind im Mutterleib entsteht und zu reden anfängt und so. Also das war wahnsinnig nett und wahnsinnig liebevoll, ein liebevoller Umgang. Und das habe ich schon sehr, sehr gut gefunden“ (A2, 72).

„Ich habe meinen Kindern also eine Tochter, zwei Söhne also neben Erklärungen und so schon auch so ein, es gibt heute einfach sehr gute Jugendbücher man es natürlich wirklich durchlesen und wirklich anschauen was da drinnen steht, ob da das ist was man vermitteln möchte aber ich finde ein Buch gerade von Mutter zu Sohn ganz geschickt auf alle Fälle als Einstieg und Informationsquelle, das gut aufbereitet ist, das finde ich auf alle Fälle fein. Pornos halte ich für ganz daneben also einfach weil sie so ein falsches Bild vermitteln also so oft ich hier und da nochmal aus Neugier irgendwas anschauere ärgere ich mich irrsinnig, da darf man wirklich nicht Feministin sein, es ist grauenvoll also so ein falsches Bild vermittelt, es vermittelt Frauen ein falsches Bild und Männern ein falsches Bild es ist einfach so und es ist auch glaube ich extrem schon noch immer für Männer gemacht, ich habe selten was anderes gesehen. Natürlich gebe es sicher auch gute Aufklärungsfilme, wenn das gut gemacht ist, ja“ (A3, 79).

„Können sehr dazu beitragen, weil jetzt ist es doch sehr präsent [...] Und dass du das kriegst, was du brauchst, dazu musst du schon sehr viel wissen, deswegen ist die Chance ist da, es gibt viele gute Sachen aber auch sehr viele schlechte Sachen“ (A4, 91).

„Also wenn ich jetzt an die jetzige Zeit denke, können die, könnten sie sehr viel positiv beitragen, ähm, ich finde man sollte ohne zu verharmlosen, aber nichts Schockierendes zu verbreiten“ (A5, 102).

Die jüngeren Frauen meinen hierzu:

„Ich glaube heutzutage mehr wie damals, weil die Kinder mehr auf Facebook, Instagram und so sind und mehr Fernsehen schauen, also heute sicher mehr, da sich doch recht abhängig von Medien, vom Internet sind“ (J2, 112).

„Es kommt immer darauf an, was drinnen steht, weil wenn es mehr so aufklärungsmäßig ist und passt auf das und das auf, dann ist es sicher nicht schlecht aber manche Sachen, die du im Internet siehst, die helfen sicher nicht, weil es genug dumme Leute gibt, die das dann nachmachen und nicht nachdenken“ (J2, 114).

„Wenn die Quelle seriös ist, kann auch jede von den Medien eigentlich helfen für die Aufklärung“ (J3, 89).

„Ich glaube heutzutage können die Medien sehr viel dazu beitragen, ähm, man muss nur wirklich aufpassen, was man dann unter sexueller Bildung betrachtet“ (J5, 89).

„Man schaut halt Fernsehen und das ist dann auch ganz normal und dass ist dann auch kein Tabuthema, wenn man sowas im Film oder im Fernsehen sieht und das kann schon sehr wohl zur Aufklärung beitragen, wenn es halt auch dementsprechend gemacht ist“ (J1, 127).

Gemeinsam haben die Interviewpartnerinnen der beiden Generationen, dass sie mediale Inhalte als positiven Beitrag zum Wissen von Kindern und Jugendlichen empfinden. Die Verwendung von Medien wird von beiden Generationen als Chance zur Bereicherung des Wissens über sexuelle Themen gesehen. Medieninhalte sind aber laut beiden Generationen mit Vorsicht zu genießen, beziehungsweise muss aufgepasst werden, was nun richtige und wertvolle Informationen sind und was nicht. Dazu muss aber bereits viel Vorarbeit geleistet werden, damit Inhalte differenziert werden können. Die älteren Frauen betonen, dass Bücher und Fernsehreportagen, wenn sie gut gemacht sind, viel zum Wissen über sexuelle Themen beitragen können. Jugendbücher können für Vorpubertierende auch eine gute Basis sein, um das erste Wissen über Sexualität und dazugehörige Themen zu erlangen. Pornos werden als falscher Zugang zu Sex empfunden.

Eine der jüngeren Frauen meint, dass durch die verstärkte Abhängigkeit von Medien auch mehr Medien zur Sexualaufklärung genutzt werden. Andere sagen, dass alle Quellen nützlich sein können, wenn diese seriös sind.

9.11 Bereiche mit höchstem Nutzen für sexuelles Wissen

In dieser Kategorie sollen nun jene Bereiche (Kindergarten, Schule, außerschulische Projekt/Workshops, Eltern/Familie, Freunde/Peergroup, feste Beziehung, Medien) dargestellt werden, durch die die älteren und jüngeren Frauen den höchsten Nutzen für sexuelles Wissen erhalten haben. Diesbezüglich kann gesagt werden, dass es viele verschiedene Bereiche waren, welche einen Nutzen für das sexuelle Wissen hatten. Dabei sind innerhalb der Generationen Baby-Boomer und der Generation Y nur geringe Übereinstimmungen festzustellen, jedoch zeigen sich zwischen den beiden Generationen Ähnlichkeiten.

Von den älteren Interviewpartnerinnen wird dazu Folgendes gesagt:

„Also ich würde aus dem ganzen Bereich zwei herausgreifen, das eine ist diese Biologielehrerin, ja, die völlig wertschätzend und informativ (unverständlich) Dinge gebraucht hat und Emotionales nicht ausgespart hat und dann diese Cousine“ (A5, 105).

„Praxis mit dem Freund“ (A3, 82).

„Das war dann, wie ich schon erwachsen war, einerseits durch den Frauenarzt und Medizinzeitschriften, auch BRAVO zwar keine Medizinzeitschrift, aber trotzdem. Und Verhütung war eigentlich nicht weder in der Schule und Zuhause auch nicht sondern durch alle anderen aber vor allem auch der Frauenarzt weil das natürlich auch auf die persönliche Situation und auch auf die persönlichen Gegebenheiten des Körpers natürlich abgestimmt ist, dann nein für sie passt die Pille nicht weil sie bekommen davon Migräne oder was weiß ich was“ (A4, 93).

„Also das war eigentlich durch die Medien, also durch diesen Film z.B. oder durch die wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas, dass man da halt Informationen bekommen hat und das war eigentlich mein Zugang. Und dann habe ich noch Bücher gelesen darüber und ja Zeitschriften. Also für mich war das eigentlich der bessere Zugang, wie vom Elternhaus“ (A2, 74).

„Es war eine Mischung, ja“ (A1, 102).

Die jüngeren Frauen meinen diesbezüglich:

„Ich würde sagen Schule und Internet. Das sind so die Zweiten, weil in der Schule hast du eben alles gelernt, über die Bildung, wie halt alles biologisch funktioniert, und so. Und es ist auch und eben Internet hast du halt dann doch so vertiefende Sachen gefunden oder ja“ (J4, 81).

„Durch meine Eltern auf jeden Fall, weil die eben total offen immer über alles gesprochen haben“ (J1, 130).

„Ich glaube Familie und Freunde gleichermaßen, glaube ich, ja. Weil man einfach geredet hat also ohne Scham, Ja, sozusagen einfach so, und man auch auf neue Themen gekommen ist“ (J3, 92).

„Ich würde erst sagen, wirklich ab dem Zeitpunkt, wo man wirklich selber Erfahrungen, intime Erfahrungen, zu sammeln beginnt. Also in der Volksschule, Hauptschule, lernt man so die Basics, aber, wie gesagt, das ist aber dann immer anders beschrieben als es dann wirklich ist, finde ich. Also eher erst so ab, ab dem festen Freund (J5, 101).

„Ich glaub das war ziemlich ausgewogen von überall ein bisschen was und das hat dann gepasst“ (J2, 117).

Insgesamt lässt sich erkennen, dass es bei den älteren Frauen sowie auch bei den jüngeren Frauen eine enorme Vielfalt an Bereichen gibt, die für sie den höchsten Nutzen für sexuelles Wissen darstellen. Dabei werden auch Gemeinsamkeiten zwischen den Generationen deutlich, welche die Schule, die Familie, die Medien, wie BRAVO oder das Internet, sowie festen Beziehung als bedeutende Bereiche angeben. Die Wichtigkeit dieser Bereiche wird auch durch die Studie von Strilić (2012) dargelegt, denn dort werden die Schule (87%), Gespräche (75,5%), was zur Familie sowie zu den festen Beziehungen gezählt werden kann, Zeitschriften (47%) und Internet (27%) als Kenntnisquellen für Sexualität angegeben (vgl. Strilić 2012b, S. 24f.). Für eine Frau aus der Generation Baby-Boomer und einer Frau aus der Generation Y waren alle Bereiche für das sexuelle Wissen von Nutzen. Somit kann aus den Aussagen abgeleitet werden, dass für das sexuelle Wissen eine große Anzahl an Bereichen bedeutenden sind und Einfluss darauf haben, wobei sich diese zwischen den beiden Generationen sehr ähnlich darstellen.

9.12 Empfinden/Erleben von sexueller Bildung/Sexualaufklärung

Das Erleben seiner sexuellen Bildung und Sexualaufklärung ist individuell für jede und jeden gestaltet. Im Folgenden berichten die Frauen der beiden Generationen, wie sie ihre Sexualaufklärung erlebt haben.

Die älteren Frauen sagen dazu Folgendes:

„Ich habe Glück gehabt, ich habe nur positive Erlebnisse gehabt“ (A1, 108).

„Ja schon als was eher Verkrampftes, Schwieriges, ich hätte mir einfach Menschen gewünscht, die offen und locker mit mir darüber reden können“ (A3, 86).

„Mir war das Sachliche in der Schule sehr angenehm, muss ich sagen, ich bin immer schon eher der Forscher-Typ gewesen, der wissen wollte wie was funktioniert. Und Aufklärung oder Verhütung war dann eher Neugier und das habe ich eher als positiv gesehen, muss ich sagen“ (A4, 99).

Die jüngeren Frauen meinen dazu:

„Eigentlich immer positiv und auch wie gesagt keine Scham oder auch kein negatives Gefühl“ (J3, 96).

„Eben wie schon gesagt, wenn ich eine Frage gehabt habe, habe ich immer fragen können, kann ich jetzt noch, wenn es sein muss, muss nicht aber, wenn es sein muss kann ich jetzt noch zu meiner Mama gehen“ (J2, 127).

„Es war schon positiv, aber es war zu wenig. Nicht zu früh, es hat schon gepasst, dass es schon so früh angefangen hat, aber es hätte MEHR sein sollen. Also nicht nur diesen einen Film und dann einmal im Biologieunterricht für zwei Wochen und dann einmal diesen Workshop und dann nochmal im Gym, also ich hätte das regelmäßiger gerne gehabt“ (J5, 105).

„Also ich denke mal, dass es ziemlich positiv war, alles so zusammengenommen“ (J4, 85).

„Ja also ganz am Anfang ist es immer super peinlich also auch wie wir Zuhause über das gesprochen haben, obwohl es kein Tabuthema war, aber, wenn man halt in der Pubertät ist, dann ist es extrem peinlich. Dann in der Schule logischerweise auch, oder für mich war das halt auch extrem peinlich, auch weil eben

Burschen in der Schule dann halt auch nicht gerade die Harmonie und das Vertrauen in der Klasse stärken, dass man halt über alles Mögliche reden kann, sondern eher die unangenehme Seite von dem ganzen verstärken. Aber mit der Zeit, also vor allem Zuhause wird das halt ganz normal und das ist jetzt wirklich total okay und normal, ohne dass es einem peinlich ist, dass man über sowas reden kann" (J1, 134).

Trotz der teilweise schlechten Erfahrungen der Baby-Boomer-Generation über Aufklärung und Sexualität, meinen diese hier, dass sie ihre sexuelle Bildung und Sexuaufklärung als positiv empfunden haben. Lediglich eine merkt an, dass es schwierig war, über diese Themen zu sprechen und ein verkrampftes Gefühl dabei hatte. Diese Frau hätte sich Menschen gewünscht, die offen und locker mit ihr darüber reden können. Die jüngeren Frauen beschreiben ihre erlebte sexuelle Bildung und Aufklärung als überwiegend positiv, auch wenn diese manchmal peinlich besetzt war, vor allem, wenn Burschen dabei waren. Eine jüngere Frau betont auch, dass sie sich regelmäßigeren Zeiten und mehr Umfang für die Inhalte Sexuaufklärung gewünscht hätte.

9.12.1 Ausreichende Information und Vorbereitung

Mit dieser Kategorie wollen wir herausfinden, ob die Interviewpartnerinnen ihre Aufklärung als ausreichend einschätzen können oder nicht. Es lassen sich hierbei zwischen den beiden Generationen deutliche Unterschiede feststellen:

Die älteren Frauen meinen dazu:

„Also, ich war da überhaupt nicht informiert darüber und das war schon sehr schrecklich" (A2, 81).

„Nein sicher nicht, ich überlege jetzt so gerade die einzelnen Punkte, nein Ablauf des Geschlechtsakts auch schon nicht nur das reine Faktum und Schwangerschaft und Verhütung, das wird uns die Mutter schon auch ein bisschen was gesagt haben, aber überhaupt nicht zufriedenstellend" (A3, 89).

„Also über die Abläufe einmal ganz sicher, ja ausreichend. Über das sexuelle Erleben, nein" (A4, 102).

„Ja. Weil ich mein eigenes Sexualeben positiv gestalten konnte, ohne Angst und ohne, dass es eine Bedrohung gibt. Und es muss eine Grundlage dafür da sein,

dass ich viel weniger Probleme hab als viele andere in meiner Generation" (A5, 112).

Die jüngeren Frauen sagen dazu Folgendes:

„Für mich war es genug, für manche vielleicht nicht, aber für mich war es genug, für mich hat es gereicht" (J2, 129).

„Nein, also ich würde nicht sagen, dass ich ausreichend informiert wurde, weil eben zu wenig von der Schule gekommen ist und keine Ahnung, dadurch, dass ich jetzt nicht so frühreif war, ist glaube ich dann auch nicht so viel von mir gekommen und auch nicht so viel dann von den Eltern, weil ich halt auch nicht zu den Eltern gegangen bin und ja, ich hätte mir schon mehr gewünscht" (J5, 108).

„Ja, also ich glaube schon [...] aber eben, man lernt immer neue Sachen." (J3, 101).

Bei unseren Interviewpartnerinnen lässt sich sagen, dass der Großteil der älteren Frauen eher nicht ausreichend aufgeklärt wurde und die Sexualaufklärung für sie nicht ausreichend und zufriedenstellend war. Bei den jüngeren Frauen meint der Großteil, dass die Aufklärung, wie sie sie erhalten haben, ausreichend war. Dieses Ergebnis kann auf die jeweilige Generation, in der die Frauen groß geworden sind, zurückgeführt werden. Denn in der Generation Baby-Boomer wurde die Sexualaufklärung weniger betrieben als in der Generation Y, wie bereits im Kapitel 5.1.1 dargelegt wurde. In der Studie von Strilić (2012) gibt der Großteil der Befragten zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen an, bei sexuellen Themen für „aufgeklärt" oder „ziemlich aufgeklärt" zu sein (insgesamt 90,8%) (vgl. Strilić 2012b, S. 23).

9.12.2 Vernachlässigte Themenbereiche

Hier sollte von den Interviewpartnerinnen verdeutlicht werden, welche Themen ihrer Meinung nach in ihrer persönlichen Sexualaufklärung oder sexuellen Bildung vernachlässigt bzw. nicht angesprochen wurden.

Die Frauen aus der Baby-Boomer-Generation meinen hierzu:

„Naja es ist erwähnt worden, dass es ein Kondom gibt, aber in der Hand gehabt" (A1, 117) „Nein, das war nicht üblich. Ich meine, vielleicht haben die Buben geübt, wie man es anlegt, keine Ahnung" (A1, 119).

„Ja, vernachlässigt, wie gesagt, wie das Ganze wirklich funktioniert, wie es für die Frau funktionieren kann oder ja, also die Herangehensweise so, dass man sich von den Männern nicht ausnutzen lassen darf und da einfach mittut aufgrund eines Gruppenzwangs oder sonst was, nicht?“ (A2, 83).

„Der entscheidende Punkt hat natürlich gefehlt, Sex eigentlich, also das Baby im Bauch durch einen Samen und dann in Details bis zur Geburt, aber wie ist es passiert war eigentlich, da wurde echt nichts gesagt. Und ein großes Manko halt die emotionale Dimension der Sexualität“ (A3, 16).

„Das emotionale, das psychische, das wie grenze ich mich ab, wo sage ich nein“ (A3, 92).

„Also in der Schule war Verhütung kein Thema, ganz sicher nicht und Übertragung von Krankheiten durch Geschlechtsverkehr kein Thema. Daheim ist es wohl thematisiert worden, dass es das gibt und dass es Tripper, Syphilis und was weiß ich was alles gibt und das aber konnotiert war mit einem liederlichen Lebenswandel, also so was hat man nicht, wenn man ein ordentliches Leben führt“ (A4, 107).

„Das sind ganz kleine Bereiche, dass niemand das Thema angesprochen hat, wenn man es will, kann man, wenn man die Regel hat mit jemandem schlafen. Solche Dinge. Was hat das für Auswirkungen, oder auch, Dinge wie, es ist kein 100%iger Schutz, wenn man ein Kind stillt und man kann trotzdem schwanger werden usw. Also es sind so partielle Dinge, die, das sind sehr spezielle Dinge, sehr spezifische Dinge. Oder z.B., weil auch von Geschlechtskrankheiten die Rede war, wie das ist, wenn man wirklich mal einen Pilz hat oder wie, aber da geht man eh zum Arzt und der macht dann das Weitere“ (A5, 115).

Die Frauen der Generation Y betonen:

„Definitiv die verschiedenen Arten von Sex, von verschiedenen, sage ich das richtig? Also, homosexueller Sex wurde glaube ich nie erwähnt, überall nicht, also ich glaube bei meinen Freunden und bei meiner Familie, wenn ich spezielle Fragen gehabt hätte wahrscheinlich schon, aber in der Schule wurde es nie erwähnt, auch nicht von dieser externen Frau. Ähm, Intersex wurde zum Beispiel auch nicht erwähnt, das finde ich auch sehr schade, das wurde erst so vor ein paar Jahren populär, oder Transsexualität, diese Arten“ (J3, 104).

„Über andere geschlechtliche Orientierungen haben wir auch nicht viel gehört, gar nichts eigentlich, und auch so schon wie sich das Körperbild verändert, aber jetzt auch nicht so genau, also das hat mir jetzt auch noch ein bisschen gefehlt“ (J5, 112).

„Also was ich persönlich im Nachhinein lieber anders gehabt hätte, dass es nicht irgendwie so dieses, dass es bei den Verhütungsmitteln ein bisschen mehr, weil es war immer nur ja, Pille und Kondom [...] und was ich finde, hätte auch noch so ein bisschen [...] der Unterschied zwischen Sex und Gender [...] finde ich es doch wichtig, dass irgendwie auch darüber aufgeklärt wird, dass es z.B. transsexuelle Menschen gibt oder dass es asexuelle Menschen gibt“ (J4, 90).

„Ja, genau, also, dass es auch vollkommen okay ist, wenn man sich auch mal zu einer Frau hingezogen fühlt und so, also, dass man da mehr Toleranz irgendwie vermitteln könnte“ (J4, 92).

Von zwei Frauen aus der Generation Baby-Bommer wird erwähnt, dass die Verwendung von Verhütungsmittel nicht ausreichend oder gar nicht erklärt wurde, geschweige denn, durfte man selbst an einem Modell probieren, ein Kondom anzulegen. Des Weiteren wird auch bemängelt, dass der emotionale und psychische Part der Sexualität gänzlich ausgelassen wurde so wie das Funktionieren des Akts an sich. Die jüngeren Frauen hätten sich mehr Informationen über andere geschlechtliche Orientierungen gewünscht und auch bei der Verhütung hätte nicht so stark auf für die Pille plädiert werden sollen. Jedoch wurde auch in der Studie von der BZgA von Bode und Heßling (2015) gezeigt, dass für das erste Mal Kondom und Pille die am häufigsten verwendeten Verhütungsmittel darstellen, auch in Kombination, um nicht nur vor einer Schwangerschaft, sondern auch vor sexuell übertragbaren Krankheiten geschützt zu sein (vgl. Bode/Heßling 2015, S. 156).

9.13 Bedeutung

Hier soll nun aufgezeigt werden, welche Bedeutung die sexuelle Bildung für Menschen einnimmt. Dabei zeigen sich in den Aussagen der älteren Frauen sowie auch in jenen der jüngeren Frauen viele Gemeinsamkeiten.

Von den älteren Frauen wird dazu Folgendes erklärt:

„Sehr wichtig, weil Sexualität gehört zum Leben dazu. Das darf man nicht unter den Teppich kehren. Je offener man darüber redet, desto wertvoller wird es für

die Menschen und das finde ich ganz wichtig. Weil die richtige Information ist wichtig, wie Sexualität funktioniert und welchen Stellenwert es in unserem Leben hat" (A2, 85).

„Sehr wichtig, weil es, man sollte schon wissen, wo man herkommt und es gehört auch, ich glaube, man muss auch wissen, dass man gesund bleibt und was man machen muss, damit man sich nicht holt" (A1, 124).

„Ja ich glaube schon, dass es wichtig wäre, weil wenn sie fehlt man halt einfach so schon sehr gravierende Sachen einem passieren können. Ich finde gerade als Frau, als Mädchen passieren einem extrem leicht so Übergriffe, wenn man sich nicht auskennt und wenn man Sachen nicht benennen kann" (A3, 95).

Die jüngeren Frauen sagen dazu:

„Ja extrem wichtig. Das ist total grundlegend, dass man sich da auskennt und weiß, worauf man sich einlässt und was da alles passieren und geschehen kann" (J1, 147).

„Sehr wichtig, weil die Sexualität für jeden eine große Rolle spielt würde ich sagen. Und weil es eben auch ein Grundbedürfnis der Menschen ist und genauso wie man sich über die Ernährung schlau macht, sollte man sich auch über das schlau machen" (J5, 115).

„Ist schon ein großer Teil, also vor allem sexuelle Bildung in Hinsicht auf Verhütung und Geschlechtskrankheiten ist schon eigentlich lebenswichtig in manchen Dingen, weil es doch ein großes Thema ist und das Leben sehr groß beeinflussen kann" (J3, 107).

Es wird von allen Interviewpartnerinnen angegeben, dass sie sexuelle Bildung als sehr bedeutend und wichtig für den Menschen ansehen. Durch die Aussagen kann darauf geschlossen werden, dass sexuelle Bildung, Wissen zu unterschiedlichen Lebensbereichen beitragen kann und für den Menschen eine Unterstützung sein kann. Dabei zeigen sich in den Antworten der beiden Generationen ähnliche Begründungen für die enorme Wichtigkeit von sexueller Bildung, wobei die hohe Relevanz beispielsweise mit der Abwehr von Krankheiten, also dem Gesundheitsaspekt oder auch der sexuellen Gewaltabwehr, begründet wird. „Sexualaufklärung stattet Jugendliche und junge Erwachsene mit dem Wissen, der Motivation und den Fähigkeiten aus, die sie benötigen, um in ihrem

sexuellen Verhalten verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen“ und „Sexualaufklärung unterstützt die Fähigkeit, Beziehungen aufzubauen, die sich durch gegenseitiges Verständnis und Respekt für die Bedürfnisse und Grenzen des Gegenübers auszeichnen“ (BZgA 2016, S. 4).

9.13.1 Stellenwert

Bezüglich des Stellenwertes, den die Interviewpartnerinnen der sexuellen Bildung/Sexualaufklärung geben, wird dieser von beiden Generationen als hoch eingeschätzt.

Dabei äußern sich die älteren Interviewpartnerinnen dazu folgendermaßen:

„Na für mich hat es einen großen Stellenwert, weil Sexualität ist ganz etwas Wichtiges und für Frauen ist es auch sehr wichtig, dass man, wie gesagt, nicht benutzt oder ausgenutzt wird und dass man das wirklich als Lust und als schönes Erlebnis erleben kann, nicht? Und, dass das auch so nur in einer partnerschaftlichen Weise im Gegeneinander, halt im Miteinander passieren soll und passieren kann“ (A2, 87).

„Sagen wir für mich hat es sicher denselben Stellenwert, denselben hohen Stellenwert, wie die Bildung über nachhaltige Entwicklung. Also wie schaffe ich es die Welt nicht auszubeuten, weil einerseits beute ich mich aus oder lasse mich ausbeuten und andererseits beute ich die Umwelt aus“ (A4, 113).

Von den jüngeren Frauen wird dazu Folgendes gesagt:

„Ja, auf jeden Fall. Weil ich finde heutzutage, ich meine, ich finde, heutzutage sollte man genug wissen, dass man nicht leichtsinnig damit umgeht, sagen wir so. Und dass man aufpasst, was man tut, weil, dass man wenigsten ein bisschen mitdenkt (J2, 137).

„Ich finde sexuelle Bildung sehr wichtig. Also, ich finde schon, dass es einen hohen Stellenwert hat, weil ich denke mir irgendwie, es kann, wenn du nicht weißt, wie das funktioniert, oder dass du schwanger werden kannst oder dass du dich mit Krankheiten ansteckst, auch wenn du die Pille nimmst“ (J4, 95).

„Ja, so einen Stellenwert wie genau auch die anderen Bedürfnisse, Essen, Trinken, Schlaf“ (J5, 117).

Alle befragten Frauen, unabhängig ob älter oder jünger, haben gemeinsam, dass sie der sexuellen Bildung/Sexualaufklärung einen hohen Stellenwert zuschreiben. Vor allem für

Frauen sei es wichtig, sexuell gebildet zu sein und eine ausreichende Sexualaufklärung zu erhalten. Eine Frau vergleicht sexuelle Bildung mit Nachhaltigkeit, sie meint, dass beide für sie einen gleich hohen Stellenwert einnehmen. Der hohe Stellenwert von sexueller Bildung/Sexualaufklärung zeigt sich auch durch die diversen Bücher und Artikel, die zu diesem Thema veröffentlicht wurden. Des Weiteren wird auch durch die Publikation des Rahmenkonzeptes „Standards für die Sexualaufklärung in Europa“ deutlich, wie bedeutend sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung ist (BZgA 2011). Wie sich dieses Rahmenkonzept gestaltet und in welcher Form es zur Sexualaufklärung beitragen will, kann im Kapitel 6.1 nachgelesen werden.

9.13.2 Menschenrecht

In Bezug darauf, ob sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung ein Recht eines jeden Menschen ist, wurde von allen Interviewpartnerinnen einstimmig mit Ja geantwortet. Diesbezüglich besagt der Artikel 8 der IPPF-Erklärung für sexuelle Rechte: „Alle Menschen haben grundsätzlich und gleichberechtigt das Recht auf Bildung und Information sowie auf umfassende Sexualerziehung und -information, die notwendig und nützlich sind, um das volle Bürgerrecht und die Gleichstellung im privaten, öffentlichen und politischen Bereich in Anspruch nehmen zu können“ (IPPF 2009, S. 12).

Eine ältere Interviewpartnerin erzählt dazu Folgendes:

„Ja, weil Sexualität insgesamt zum Leben dazugehört und zur ganzen Fülle des Lebens und man ohne Aufklärung einfach wirklich einen großen Teil seines Lebens auch nicht in der Hand hat“ (A3, 102).

Dazu sagt eine weitere Frau aus der Generation Baby-Boomer:

„Ja Recht schon, weil es ist ja ein Recht auf Bildung und das ist ein Teilbereich der Bildung“ (A1, 132).

Von einer jüngeren Frau wird folgendermaßen darauf geantwortet:

„Ja, weil es eben ein Bedürfnis der Menschen ist, da hat dann jeder ein Recht darauf sich darüber informieren zu dürfen“ (J5, 119).

Eine weitere junge Interviewpartnerin meint:

„Ja, definitiv. Also, das wäre ja, also, ich weiß nicht wieso es kein Recht wäre, ich meine, jeder sollte wissen, wie was funktioniert und z.B. sexuell übertragbare

Krankheiten ist ja ein Sicherheitsrisiko, wenn man es nicht weiß. Also definitiv, allein damit der Mensch frei sein kann" (J3, 112).

Allen Interviewpartnerinnen ist gemeinsam, dass sie es für wichtig erachten, dass alle Menschen das Recht auf sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung erhalten. Diese stimmt auch mit dem von der WHO definierten Begriff der sexuellen Rechte überein. Dabei ist auch zu erwähnen, dass der Begriff der sexuellen Rechte in Verbindung zu den Menschenrechten steht. In dieser Definition ist festgeschrieben, dass jeder Mensch das Recht hat „Informationen zu Sexualität zu suchen, zu erhalten und zu verbreiten“, „ein befriedigendes, sicheres und lustvolles Sexualeben anzustreben“ sowie jeder Mensch das Recht auf Sexualaufklärung hat (WHO 2006, S. 10. zit. n. BZgA 2011, S. 20).

9.14 Wirkung

9.14.1 Einstellung und Umgang mit Sexualität

Schon eher am Ende des Leitfadens soll noch die Einstellung der Interviewpartnerinnen bezogen auf ihren Umgang mit Sexualität erfragt werden. Dazu sollten sie einschätzen, was ihre bisherige sexuelle Bildung und Aufklärung zu ihrer Einstellung beigetragen hat.

Die älteren Frauen antworten folgendermaßen:

„Ja wie gesagt, aufgrund dessen, dass ich so viele Erfahrungen machen musste, um mich weiterzubilden sozusagen, ja habe ich, bin ich eigentlich Gott sei Dank jetzt schon zu einer sehr positiven Einstellung gekommen" (A2, 91).

„Das habe ich vorher schon kurz erwähnt, dadurch dass das Daheim, im religiösen Eck war und nur im Ehebett, war das für mich sicher die ersten Jahre, also ich würde sagen von 16 bis 30, einmal sicher äußert schwierig, weil ich war da noch nicht verheiratet, ich hatte da immer das Gefühl etwas zu tun was sich nicht gehört und zu sündigen und das war absolut, einerseits war es schön, aber du darfst nicht, das war eigentlich eine furchtbare Zeit. Da war das sexuelle Erleben also nicht frei und lustvoll, ja lustvoll war es, aber immer mit dem Hintergedanken im Hinterkopf eigentlich darfst du nicht. Und erst wie ich mich davon gelöst habe und mich emanzipiert habe gegenüber dieser Vorstellung, vor allem meiner Mutter, ist das ganz anders geworden aber das hat lange gedauert (A4, 122).

„Ich habe meinen sexuellen Werdegang als positiv erlebt und ähm, ich glaube auch, dass ich drum da nie irgendwelche Probleme gehabt habe. Hat sich positiv ausgewirkt, unbedingt“ (A5, 137).

Die jüngeren Frauen meinen dazu:

„Ich glaub dadurch, dass es bei mir immer so offen war, ist es mir jetzt auch nicht so peinlich darüber zu reden, also bei mir ist es wirklich nicht so, es ist mir egal. Und ich glaub, dass schon viel davon kommt, dass das bei uns eben immer so offen war, weil wenn das schon als Kind ein Tabuthema ist, tust du dich, glaub ich, auch als Erwachsener schwerer“ (J2, 144).

„Ich glaube, ich bin wesentlich offener durch diese, durch die Art wie ich aufgeklärt wurde bzw. habe ich keine Vorurteile wegen irgendwem und ich für mich persönlich weiß auch, was ich machen will oder wie weit ich gehen will, wie weit ich mich wohlfühle und ich lass mich auch nicht irgendwie zu was zwingen, nur weil andere das so finden“ (J3, 116).

„Naja dadurch, dass ich mir eigentlich sehr viel selber hab aneignen müssen, hat es ein Mittelding, also schon positiv aber auch negativ, weil es zu wenig war, aber positiv auch, dass ich dadurch irgendwie die Möglichkeit bekomme habe, das alles selber zu erfahren“ (J5, 124).

„Ja, anscheinend eine ziemlich gute, dadurch, dass ich ziemlich offen bin, ich weiß jetzt nicht, ob das, ich kann mir jetzt auch nicht, ich gehe mal davon aus, dass meine Familie auch ziemlich viel damit zu tun hat, dass man eben so offen damit umgehen kann bei uns [...] Ich sag einmal, auf mich hat es sich positiv ausgewirkt“ (J4, 101).

„Ich selber weiß, was sich gehört und was sich nicht gehört und dadurch kann ich auch selber dann sagen, ja das möchte ich, oder nein das möchte ich nicht, oder ich möchte es irgendwie anders. Ja dass man dann einfach viel selbstbewusster auch auftreten kann, und sagen kann was man möchte und was man nicht möchte“ (J1, 159).

Trotz oftmaliger Tabuisierung von Sexualität und dazugehörigen Themen sowie mangelnder Informationen stufen die Frauen der Baby-Boomer-Generation ihre gegenwärtige Einstellung zu Sexualität als positiv ein, da sie sich auch noch im Erwachsenenalter viel selbst aneignen konnten. Dabei erwähnt eine der älteren Frauen, dass sie erst durch

ihre eigenen Erfahrungen mit Sexualität zu einer sehr positiven Einstellung gegenüber diesem Thema gelangt ist. Von einer anderen Interviewpartnerin der Generation Baby-Boomer wird erklärt, dass Sexualität für sie zu Beginn ein schwieriges Thema war, da sie immer das Gefühl hatte, etwas Verbotenes und Sündiges zu machen. Sie empfand das Erleben von Sexualität zwar als lustvoll, jedoch hatte sie dabei nie wirklich ein freies Gefühl. Es dauerte eine lange Zeit, bis sie sich von diesen Empfindungen lösen konnte und zu einer positiven Einstellung und Umgang mit Sexualität gelangt ist. Die Frauen der Generation Y bekunden ebenso eine positive Einstellung zu Sexualität und anderen sexuellen Themenbereichen. Das liegt ihrer Meinung nach aber eher daran, dass sie meist schon eine offene Gesprächshaltung von zu Hause erfahren haben. Nur eine junge Frau merkt an, dass sie in einem Zwiespalt von positiven und negativen Gefühlen bei der Einstellung und dem Umgang mit Sexualität steckt.

9.14.2 Auswirkung auf den Menschen

Welche Auswirkung kann sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung generell auf den Menschen haben? Mit dieser Frage sollte herausgefunden werden, was die Interviewpartnerinnen zur Auswirkung von sexueller Bildung und sexueller Aufklärung meinen.

Die älteren Frauen schätzen die Auswirkung von sexueller Bildung und Sexualaufklärung auf den Menschen folgendermaßen ein:

„Ja, dass man seinen Körper besser kennt und dass man irgendwie, je mehr man weiß umso mehr Möglichkeiten habe ich, dass ich Entscheidungen selber treffe, weil wenn ich nur so (..) nur überhaupt keine Ahnung habe, dann wird ja viel zu viel mit mir gemacht, was ich gar nicht will“ (A1, 138).

„Ja, dass er einfach entspannter mit dem Thema umgehen kann, dass das normal wird und dass man erfährt, dass Sexualität zum Leben dazugehört und dass man für sich dahingehend den richtigen Weg findet. Und einen Weg findet, der einen gut tut“ (A2, 96).

„Dass man einfach ein möglichst freier Mensch ist, der die Fülle des Lebens mit allen Facetten ausschöpfen kann und nicht beeinträchtigt ist in seiner persönlichen Entwicklung“ (A3, 108).

„Wenn das gut gemacht ist, Bildung und Aufklärung und welcher Wert das eigentlich, ist den man da hat oder welcher Schatz das auch sein kann, wenn es

diese Bedeutung bekommt, dann ist das auch wirklich sehr hoch einzuschätzen oder schätze ich sehr hoch ein" (A4, 125).

„Es kann sehr viel Schaden anrichten, ja, ähm, jetzt dieses Defizit, nicht zu sprechen, zu tabuisieren und zu glauben, ich halte mein Kind davon fern, damit es ja nicht neugierig wird, das ist furchtbar" (A5, 139).

Die jüngeren Frauen meinen zur Auswirkung von sexueller Bildung und Sexualaufklärung Folgendes:

„Ich glaube schon auf das Weltbild [...] ich glaube, es hat sehr viel mit Selbstbewusstsein auch zu tun die Aufklärung" (J3, 119).

„Ich glaube, dass die Menschen dann viel offener mit dem Thema umgehen, dass es viel weniger Teenager als Mütter gibt, oder dass eben auch, wenn es zum Beispiel das Thema Liebe ist, dass (...) dass man eher lernt, dass in Beziehungen nicht immer alles super ist und dass man irgendwie eben auf das vorbereitet wird, was in einer Beziehung z.B. auf einen zukommt" (J5, 129).

„Ja, wenn es gut gemacht ist, wenn es eine qualitative Aufklärung ist, dann ziemlich gute Auswirkungen, weil ich meine, dann ist man aufgeklärt und man weiß genau, wie funktioniert mein Körper, wie funktioniert der Körper von Anderen, also vom anderen Geschlecht, keine Ahnung. Wie Sorge ich jetzt dafür, dass ich nicht schwanger werde oder dass ich diese Krankheit nicht bekomme und wie kann ich mit dem umgehen, was ich in mir fühle und so. Aber ich denke auch, dass es auch irgendwie, dass wenn die Aufklärung nicht gut gemacht wird, dass sie z.B. ein bisschen zu konservativ ist oder, dass es dann auch negative Auswirkungen haben kann" (J4, 103).

„Dass man sich auskennt (lacht). Also eh, dass man dann selbstbestimmt sein kann und nicht in irgendeine Situation gezwungen werden kann, sondern dann weißt du selber eben, wie sich was gehört, was du möchtest, was nicht und dann ist es auch viel leichter zu sagen, nein, dann machst du es halt nicht oder du möchtest es nicht so oder du möchtest es halt irgendwie anders. Also, dass du dann wirklich selber sagen kannst. Selbstbestimmtheit, glaub ich, hat damit ganz viel zu tun, dass du dann halt wirklich die Sachen in die Hand nehmen kannst" (J1, 162).

Von den älteren Frauen sowie auch von den jüngeren Frauen wird die Wirkung der sexuellen Bildung bzw. der Sexualaufklärung auf den Menschen als hoch und positiv eingeschätzt. Dazu meint eine Interviewpartnerin der Generation Baby-Boomer weiter, dass der Wert der sexuellen Bildung bzw. der Sexualaufklärung jedoch erst einmal wahrgenommen werden müsse, um zu wissen, welchen Stellenwert dieser im eigentlichen Sinne besitzt. Des Weiteren wird von einer der älteren Frauen hierzu erklärt, dass es für Personen dadurch leichter möglich ist, Entscheidungen zu treffen, die mit einem selbst zu tun haben. In Folge dessen kann die Entscheidungsfähigkeit von Personen bezüglich physischer aber auch psychischer Entscheidungen erhöht werden. Eine jüngere Interviewpartnerin meint auch, dass sexuelle Bildung und Sexualaufklärung zum Wissen über den Körper von Frau und Mann, aber auch zum Thema Verhütung und Gefühle beitragen kann. Dies sollte jedoch nicht zu konservativ gestaltet, sondern an die heutigen, fortschrittlichen Verhältnisse angepasst sein. Des Weiteren wird von Frauen aus der Generation Baby-Boomer sowie der Generation Y hierbei erklärt, dass durch sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung das Thema Sexualität offener und normaler behandelt werden kann. Gemeinsam ist den Aussagen beider Generationen zudem, dass sie vor allem auf die Selbstbestimmtheit hinweisen, die durch eine adäquate sexuelle Bildung und Sexualaufklärung erzielt werden kann. Dieses Ergebnis zeigt auch eine Übereinstimmung mit jenen der BZgA (2011). Diese meint: „Sexualaufklärung bereitet Jugendliche auf das Leben vor, insbesondere im Hinblick auf die Anknüpfung und Aufrechterhaltung befriedigender Beziehungen. Sie fördert die Selbstbestimmung und eine positive Entwicklung der Persönlichkeit“ (BZgA 2011, S. 24). Zudem meinen die Interviewpartnerinnen auch, dass eine konservative oder „schlecht gemachte“ Sexualaufklärung Schaden anrichten kann und sich negativ auf den Menschen auswirkt.

9.14.3 Veränderung der Sexualaufklärung seit den 60er Jahren

Zur Frage, in welcher Form sich die Sexualaufklärung seit der 60er Jahren verändert hat, antworten die älteren Frauen Folgendes:

„Ich glaube, es ist mehr geworden, es ist offener geworden, es wird viel mehr darüber geredet, was auch damit zusammenhängt, dass durch das Internet der Zugang auch viel freier ist und es reden alle viel offener, aber, ich glaube, verklemmt sind sie im Hintergrund trotzdem. Allein der häufige Gebrauch von diversen Vulgärausdrücken zeigt ja eigentlich, dass das ein Schutz ist davor, dass man es zu nahe an sich ranlässt“ (A1, 143).

„Ich glaube jetzt speziell durch die Medien, dass sie sich sogar sehr verändert hat und ähm, wenn ich jetzt vergleiche, woher ich meine Sonderinformationen gehabt habe, wenn diese Cousine nicht existiert hätte, hätte ich viel, viel weniger gewusst. VIEL, VIEL weniger. Und das ganze Wissen meiner Cousine kommt jetzt, glaube ich, über die Medien (lacht). Also ich glaube, dass man jetzt noch offener, viel offener darüber spricht, ähm, manchmal zu viel drüber spricht. Ich glaube auch, dass Sexualität dadurch vielleicht etwas überbetont wird, also Sexualität ist nicht alles“ (A5, 144).

„Es hat sich extrem verändert, das heißt es kommt jetzt sehr wohl in Religion vor, in Biologie kommt eben der biologische Teil vor und in Religion ist eher die Sexualaufklärung und Sex in der Beziehung und die Beziehung. Das war oder ist jetzt dort mit eingebunden und das finde ich ganz gut“ (A4, 128)

Die jüngeren Frauen meinen dazu:

„Ich glaub, dass jetzt offener damit umgegangen wird und mehr. Ich weiß nicht genau, wie das damals war aber irgendwie mir kommt vor meine Mama hat mal erzählt, die ist bei ihrer Oma aufgewachsen, bei der hat es das nie gegeben, dass sie darüber geredet haben“ (J2, 151).

„Ich glaube schon, dass sie besser wurde, würde ich jetzt mal davon ausgehen, dass sie offener, ähm, aber noch immer nicht alle Themen, die es gibt, wurden besprochen. Also ich glaube, sie können sie noch verbessern, aber ich glaube, sie ist definitiv besser geworden“ (J3, 122).

„Ich glaube, damals hat es noch gar keine Aufklärung gegeben, das war ein großes Tabuthema“ (J5, 131).

„Ich glaube schon, dass es sich verbessert hat, ich glaube auch im Hinblick auf den weiblichen Aspekt, dass da vielleicht auch mehr darüber gesprochen wird und dass generell mehr darüber gesprochen wird“ (J1, 165).

„Ja, ja, das glaube ich auch dass in der Schule mehr damit umgegangen wird [...] Also ich glaube schon, dass es sich verbessert hat“ (J1, 167).

Den Aussagen der Frauen beider Generationen ist gemeinsam, dass sie davon ausgehen, dass sich die sexuelle Bildung und Aufklärung seit den 60er Jahren auf jeden Fall verändert hat. Die Offenheit, die heute sexuellen Themen gegenüber eingenommen wird, war vor 60 Jahren noch nicht vorhanden. Auch, dass die Medien und das Internet

damit zu tun haben könnten, wird von zwei älteren Frauen betont. Die jüngeren Frauen meinen aber auch, dass sich die Aufklärung sexueller Themen noch verbessern könnte. In welcher Form sich die sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung verändert hat, kann genauer in den Kapiteln Sexualität und Aufklärung von der Nachkriegszeit bis heute (5.1.1) und Schule (6.2.2) nachgelesen werden.

9.14.4 Alter für sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung

Hier wollten wir wissen, welches Alter für unsere Interviewpartnerinnen als adäquat eingeschätzt wird, wenn es um den ersten Kontakt mit sexueller Bildung und Aufklärung kommt.

Die älteren Frauen meinen dazu:

„Also Aufklärung oder sexuelle Bildung beginnt, glaube ich, wenn das Kind also du hast jetzt ein kleines Kind und dann kommt ein Geschwisterchen und da kommen die ersten Fragen, das heißt, das kann schon, was weiß ich, bei Drei-, Vier-, Fünfjährigen sein, also je nachdem wann das Geschwisterchen kommt wird das halt entsprechend, kindgerecht erklärt“ (A4, 131).

„Also ich glaube nicht, dass man da ein Alter festsetzen kann, sondern man muss irgendwie Signale wahrnehmen. Bei den eigenen Kindern geht das natürlich, bei einer Klasse geht das nicht so leicht. Wann, ich glaube, wenn das Interesse besteht, dann ist die richtige Zeit“ (A5, 148).

„Ja, ich finde so früh als möglich, ab dem Zeitpunkt, wo die Kinder Fragen haben. Da soll man ihnen ehrliche Antworten geben. Und das kann im Kindergartenalter schon sein“ (A2, 100).

„So früh wie möglich eigentlich [...] Spätestens sollte dann in der Schule altersgerecht darauf eingehen“ (A1, 146).

„Von der Geburt an sexuelle Bildung. Der Mensch ist ein geschlechtliches Wesen mit Gelüsten, was man ja sofort sieht. Sobald die Kinder halt fragen, ich denke mir, sie fragen genau das, was sie wissen wollen und gerade in dem Alter wissen müssen und das soll man halt möglichst nett und offen beantworten und halt auch so Erkundungen vor allem zulassen, das ist mir so aufgefallen, das wird halt auch recht unterdrückt“ (A3, 114).

Die jüngeren Frauen sagen Folgendes:

„Ab der 2. VS und wenn vorher Interesse besteht, dann schon vorher“ (J5, 136).

„Hm, ich glaube ab dem Alter, wo sich das Kind interessiert dafür. Da beginnt es schon, wie entstehen Kinder, halt so Schritt für Schritt. Man muss ja nicht auf die Frage, wie entstehen Kinder, gleich ein ganzes Lexikon mit Sexualpraktiken bereitstellen, also halt das Niveau anpassen und dann immer weiter“ (J3, 124).

„Also ich bin der Ansicht, also selbst schon, wenn die Kinder im Kindergarten anfangen Fragen zu stellen, dass man ihnen eine kindgerechte Antwort gibt“ (J4, 107).

„Früh genug. Also ich finde, das ist immer schwer, weil manche können mit 16 Jahren noch nicht damit umgehen und manche für die ist das mit 12 Jahren in der NMS schon total okay. Aber ich finde, besser zu früh als zu spät. Also ich finde vielleicht Anfang der NMS, Volksschule vielleicht noch nicht, da denkst du noch nicht an sowas aber Anfang der NMS würde ich sagen, weil dann hast du genug Zeit, dass du darüber nachdenkst und das lernst, weil mit 15 -16 Jahren ist es bei manchen schon zu spät. Also so Anfang der NMS“ (J2, 154).

Die beiden Generationen haben gemeinsam, dass sie es häufig für am besten empfinden, wenn schon von klein auf den Kindern erklärt wird, wie Menschen entstehen und wie sie sich entwickeln. Dabei empfinden die Interviewpartnerinnen es als das Wichtigste, dass die Fragen der Kinder immer und auf eine kindgerechte Art und Weise beantwortet werden und nicht abgetan werden. Weil ein Kind von Geburt an als sexuelles Wesen gesehen wird und seinen Körper schon von klein auf erforscht, ist es wichtig, in jeder Altersgruppe und allen Phasen der Entwicklung gestellte Fragen pädagogisch zu begleiten (vgl. BZgA 2011, S. 39).

9.14.5 Aufklärung eigener Kinder

Hier haben wir erfragt, wie die Interviewpartnerinnen aus der Baby-Boomer-Generation ihre Kinder aufgeklärt haben und wie die Frauen aus der Generation Y ihre Kinder aufklären würden.

Die älteren Frauen sagen dazu Folgendes:

„Wir haben erstens mal Bücher gehabt von Peter, Ida und Minimum angefangen, da gibt es ganz viele Bücher schon für das Kindergartenalter [...] also es war immer altersgerecht“ (A1, 149).

„Wenn sie Fragen gehabt haben, habe ich ehrlich alles erklärt und ehrlich alles erzählt und ähm, so ist das passiert. Und wir haben viel geredet miteinander und viel diskutiert, ja“ (A2, 102).

„Eben sobald sie gefragt haben und sie fragen unsagbar früh [...] Und man sieht dann eh, was sie wissen wollen. Ich glaube, man darf es ihnen nicht zu viel draufschütten, aber wenn die Beziehung gut ist fragen sie ausreichend“ (A3, 119).

„Einfach schleichend, in Geschichten und aus eigener Erfahrung“ (A5, 150).

„Ich habe meine Kinder so erzogen, dass sie von Kind auf alles fragen durften und ich habe ihnen gleich erklärt, also wo die Kinder herkommen, wie das passiert, und wir haben offen über alles geredet. Ich habe ihnen dann nicht, quasi das Wissen nicht aufgedrängt, ich habe einfach auf die Fragen geantwortet, die sie gestellt haben. Und die haben sie sehr früh gestellt, im VS-Alter und so. Weil man lebt ja in einer Welt, wo man vieles mitkriegt und da ist es aber auch wichtig, dass man eine vernünftige Aufklärung auch den Kindern weitergibt“ (A2, 23).

Die jüngeren Frauen sagen dazu:

„Also man muss irgendwie selbst seine Einstellung dazu finden und dann dementsprechend antworten. Altersgerecht antworten“ (J5, 142).

„Dass das, wie auch schon bei mir in der Familie, dass das generell ein offenes Thema ist, worüber man halt reden kann und ich würde mir auch wünschen, dass vielleicht auch meine Kinder, wenn sie schon viel früher Fragen haben, dass sie dann einfach zu mir kommen und dass dann halt so ein Gespräch entstehen kann. Ich glaube, das ist das Beste, wenn die Kinder auch, egal welche Fragen, die Fragen auch stellen können“ (J1, 173).

„Hm, eben auf alle Fragen antworten und dann irgendwann, wenn es mal Thema ist, oder wenn ich merke, es wird Thema, dann schon spezieller darauf eingehen bzw. fragen, nachfragen. Wenn ich merke, dass es nicht reden will mit mir, aus irgendeinem Grund, dann eher professionelles Material zur Verfügung stellen,

damit das Kind für sich selbst wenigstens herausfinden kann und zwar von sicheren Quellen" (J3, 126).

„So wie es meine Mama mit mir gemacht hat. Also sie wissen, sie können zu mir kommen, sie können Fragen stellen. Ich meine, vielleicht beim ersten Freund vielleicht mal nachfragen, ob es Fragen gibt und ob das Kind was wissen will und ob es weiß, wie das funktioniert und wenn was ist, kann das Kind kommen, aber ich würde es nicht dazu zwingen darüber zu reden, wenn sie noch nicht wollen" (J2, 157).

Hier scheint es sehr viele Gemeinsamkeiten in der praktizierten Erziehung der älteren Frauen und der Vorhaben und Vorstellung der jüngeren Frauen bezogen auf die Sexualaufklärung der eigenen Kinder zu geben. Altersgerecht, Fragen beantworten, wenn Fragen kommen, nichts aufzwingen oder zu viel darüber sprechen, die Kinder wissen lassen, dass man für sie und für alle Fragen da ist - das sind die Hauptpunkte, die die Interviewpartnerinnen zu diesem Thema aufzählen.

9.14.6 Fremdaufklärung

Auf die Frage, ob es den Interviewpartnerinnen lieber wäre, wenn jemand Fremder ihre Kinder aufklären würden, kamen bei den älteren Frauen folgende Antworten:

„Nein, ich rede schon selber auch gerne mit den Kindern, aber wenn da jemand anderes auch noch, eine außenstehende Person das fundiert eben erläutert und mit den Kindern sachlich erarbeitet, ist es natürlich eine große Hilfe [...] ich finde es auch gut, wenn jemand externes das erklärt, wo die Kinder vielleicht doch die eine oder andere Frage haben und beantwortet bekommen, das ist, wo sie vielleicht Hemmungen haben, das an die Mutter oder an den Vater zu stellen" (A2, 104).

„Ähm, ich habe darüber nicht nachgedacht, weil das Verhältnis zu den Kindern eigentlich so vertrauensvoll war, dass man sprechen konnte [...] aber, wenn sie irgendwelche Informationen von der Schule oder was gehabt haben, habe ich mir gedacht, das ist gut und habe auch manchmal gesagt, was sagen die zu dem Thema oder was, ich möchte auch noch was lernen (lacht)" (A5, 125).

„Eigentlich nicht, weil ich mag das nicht so gerne, wenn da zu sehr von außen die Einmischung kommt. Ich meine, sie haben natürlich in der Schule durch die Lehrer auch Informationen bekommen und sie haben alle die Workshops gehabt,

das war vielleicht auch nicht so schlecht, weil sie eben mit dieser unabhängigen Person, die mit ihnen nichts zu tun hat und nach Mädchen und Jungen getrennt mehr Fragen stellen können also so schon, aber die ganz Kleinen, glaube ich, machst du es als Elternteil schon selber am besten" (A1, 152).

„Ja und nein. Ja, wenn meine Kinder nicht mit mir reden würden wollen, weil das kann ja belastet sein das Verhältnis. In der Pubertät reden sie mit dir als Eltern überhaupt nix oder sie reden mit allen anderen mehr als mit dir und schon gar nicht über sowas. Und wenn ich eine gute Beziehung habe, dann würde ich das schon gerne selber machen und wenn es wer anders macht, würde ich denjenigen gerne kennen oder wissen, also wenn das in der Schule stattfindet, oder so wie diese Sexualberatung im Religionsunterricht, wo ich ungefähr weiß, was das ist" (A4, 137).

„Nein (lacht). Es ist mir ganz egal, woher sie Informationen gehabt haben und ich finde es auch gut, wenn sie es von vielen Seiten haben, weil es ja ein bisschen vielfältiger ist und mit Freunden reden und ein Buch lesen und alles Mögliche, aber was mir schon wichtig war ist, dass sie keine Falschinformationen bekommen, also wir haben schon immer mal wieder so Dinge auch, vor allem in der Pubertät, wenn es wirklich so ein bisschen interessanter wird, auch schwierigere Sachen diskutiert" (A3, 122).

Die jüngeren Frauen meinen zu diesem Thema:

„Ich glaube, wenn sich mein Kind mit wem anders leichter tut, dann ist es mir lieber, es lässt sich von wem anders das alles erklären, wie wenn es sich gar nichts erklären lässt. Hauptsache, sie wissen es, egal wer es ihnen sagt, Hauptsache sie wissen es" (J2, 160).

„Also bevor ich sowas aufkläre, würde ich mich schon vorher aufklären im Internet, das würde ich dann schon übernehmen. Aber wenn ich merke, dass es von mir nicht gescheit überkommt, dann würde ich schon auf externe Personen zugreifen" (J5, 145).

„Ich glaube, dass das schon noch sehr wichtig ist, dass man mit den Eltern über das reden kann" (J1, 178).

„Mir wäre es lieber, weil sich die Sexualpädagogen viel besser auskennen und viel besser wissen, wie man damit umgeht" (J5, 143).

„In erster Linie, wenn ich eine Tochter hätte, wäre ich schon irgendwie gern die Person, mit der sie offen reden kann, aber ich weiß nicht, wenn ich einen Sohn hätte, wäre es mir doch lieber, wenn mein Mann da irgendwie von sich aus da irgendwie auf ihn zugeht, ohne dass da so irgendwie sagen muss „rede mal mit deinem Papa“ oder „rede mal mit deinem Sohn über das“. Ich finde, es ist halt auch irgendwie, ich kann als Frau nicht sagen, wie sich das anfühlt, wenn man als Junge durch die Pubertät geht und so. Also das würde ich mir dann schon wünschen, dass das mein Partner dann irgendwie übernehmen würde“ (J4, 111).

„Nein nicht wirklich, nein, also, ähm, auch jetzt Schule sozusagen ja, ist zwar schön und gut, aber ich hätte gerne, dass mein Kind wenigstens schon vorher weiß, was es, also, vor dem Aufklärungsunterricht eine Ahnung hat“ (J3, 128).

Der Großteil der Interviewpartnerinnen gibt an, dass es ihnen am liebsten wäre, ihre Kinder selbst aufzuklären, vor allem die Grundlagen im jungen Alter sollten von den Eltern vermittelt werden. Wenn es später in der Schule eine externe Person gibt, die Sexuaufklärung macht oder sei es auch eine Lehrperson, wird das meistens als positiv empfunden. Jedoch ist es vielen der befragten Frauen wichtig zu wissen, was in der Schule oder von fremden Personen erzählt wird und möchte im Anschluss zu Hause diskutiert werden.

9.15 Wünsche bei Wiederholung von sexueller Aufklärung

Bei dieser Kategorie wurde danach gefragt, welche Wünsche die Interviewpartnerinnen hätten, wenn sie ihre Sexuaufklärung noch einmal wiederholen könnten. Es zeigt sich hierbei zwischen den beiden Generationen eine große Differenz in den Aussagen und auf welche Bereiche sie ihre Wünsche beziehen.

Die älteren Frauen antworten dazu wie folgt:

„Ich glaube das Wesentliche wäre, die Informationen bekommt man schon so irgendwie, einfach so ein Klima der Offenheit, so das Gefühl man darf über das reden, man darf da was fragen es ist nicht besonders peinlich und die Eltern haben selbst eine erfüllte Sexualität am besten und leben das ein bisschen vor so irgendwie, jetzt ohne Penetranz aber so, dass man das so spürt dass in einer Partnerschaft Erotik ist, das wäre ein lohnendes Vorbild. Das fand ich auch

schade, dass es das nicht gab in der ganzen Verklemmtheit irgendwie so. Einfach ein natürliches Umfeld, dass das so zum Leben dazugehört und nicht so ein extra Thema ist, sondern, wo es sich ergibt da redet man dann so wie man über andere Sachen auch redet in der Familie" (A3, 126).

„Ich hätte mir einfach Menschen gewünscht, die offen und locker mit mir darüber reden können, also denen man selber das nicht so anmerkt wie sehr sie schwer leiden" (A3, 86).

„Ja, also ich würde mir wünschen, dass ich ein offenes Elternhaus habe, die mein Selbstbewusstsein stärken in dieser Hinsicht und ähm, dass ich solche, dass ich die richtigen Männer bekomme oder den richtigen Partner bekomme, mit dem ich das einfach erleben kann und ja. Das würde ich mir wünschen" (A2, 107).

„Ich würde es mir neutraler wünschen und nicht so tendenziell gefärbt als christliches Tabu, also auch die schönen Seiten und nicht so negativ abgestempelt" (A4, 141).

Nur von einer Interviewpartnerin aus der Generation Baby-Boomer wird bei dieser Frage nicht auf das Elternhaus eingegangen:

„Ich hätte natürlich gerne so den ganzen Zugang wie es jetzt ist und mehr Informationen, praktisch zur Verhütung und einfach zur Praxis nur das haben wir nie fragen können" (A1, 156).

Von den jüngeren Frauen wird dazu gesagt:

„Ich mein, ich weiß nicht mehr, ob wir in der Hauptschule wirklich Verhütung gemacht haben aber wenn nicht, dann das" (J2, 163).

„Also was ich persönlich im Nachhinein lieber anderes gehabt hätte, dass es nicht irgendwie so dieses, dass es bei den Verhütungsmitteln ein bisschen mehr, weil es war immer nur ja, Pille und Kondom. Aber am besten die Pille, weil wenn das Kondom reißt oder irgendwie so. Also in einer Beziehung war automatisch irgendwie die Pille, weil irgendwie, die anderen Sachen sind irgendwie als nicht so sicher oder als nicht so super vorgekommen, es wird immer ein bisschen zu viel Augenmerk auf die Pille gelegt, finde ich. Ähm und was ich finde, hätte auch noch so ein bisschen diese, dass, der Unterschied zwischen Sex und Gender, auch wenn das jetzt irgendwie mit Verhütung oder so zu tun hat, finde ich es doch

wichtig, dass irgendwie auch darüber aufgeklärt wird, dass es z.B. transsexuelle Menschen gibt oder dass es asexuelle Menschen gibt oder halt so" (J4, 90).

„Ja, genau, also dass es auch vollkommen okay ist, wenn man sich auch mal zu einer Frau hingezogen fühlt und so, also dass man da mehr Toleranz irgendwie vermitteln könnte" (J4, 92).

„Ähm, ich würde schon viel früher anfangen, wie gesagt in der 2. VS oder so einmal über die Geschlechtsteile evtl. anfangen und dann das regelmäßig zu machen, nicht nur so wenig. Es sollte auch viel mehr Angebote geben, z.B. dass man im Gymnasium so Nachmittagsunterricht, dass man sich da eben eintragen kann, wenn es einen wirklich interessiert. Also es muss jetzt nicht erzwungen sein finde ich. Also eben Regelmäßigkeit und dann nicht nur Frontalunterricht, sondern alles interaktiv" (J5, 148).

„Ich denke mir, wir haben einmal auf der Uni in einem Seminar einen Vortrag gehabt von einer Sexualpädagogin. Und die hat gezeigt, dass sie so, sie hat so Gipsfiguren von verschiedenen Penisformen gehabt und auch von verschiedenen Vaginen und so. Und das habe ich eigentlich ziemlich gut gefunden, das finde ich schade, dass das bei uns nicht so war, dass man wirklich mit einem anatomischen Modell arbeitet" (J4, 115).

„Hm, also ich hätte, glaube ich gerne, dass mehr in der Schule und zwar mehr Wert, halt auch auf Diversität auch gelegt worden wäre, ähm und auch vielleicht ein bisschen mehr Offenheit in der Schule oder halt, dass das Klima halt vielleicht ein bisschen lockerer ist" (J3, 132).

„Ich würde mir wünschen, dass ich selber das nicht so peinlich empfinde und vielleicht dann auch in der Schule mich traue Fragen zu stellen und damit in Verbindung würde ich mir auch wünschen, dass zumindest in der NMS getrennter Sexualunterricht stattfindet. Ich glaube, das wäre extrem von Vorteil, weil, das gerade so eine Zeit ist, wo man dann halt alles als peinlich empfindet und ja dann würde man sich auch mehr trauen vor allem als Mädchen. Wenn ich jetzt an meine Situation zurückerinnere, wäre das, glaube ich, von Vorteil gewesen, wenn man nur die Mädchen, halt separat Mädchen aufklärt und dann kann man, da traut man sich auch mehr Fragen zu stellen" (J1, 182).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die älteren Frauen ihre Wünsche bei der Wiederholung von sexueller Aufklärung vor allem auf ihre Eltern beziehen, wohin gegen die jüngeren Frauen dabei überwiegend die Schule benennen. Die älteren Frauen wünschen sich, dass das Elternhaus einen offenen, sachlichen, aber auch natürlichen Umgang mit dem Thema Sexualität gehabt hätte und es Personen gegeben hätte, mit denen sie über sexuelle Themen sprechen hätten können. Von einer älteren Interviewpartnerin wird dazu erwähnt, dass sie sich zur damaligen Zeit den Zugang zu sexuellen Themen in dieser Art und Weise gewünscht hätte, wie er heutzutage ist. Es lässt sich somit feststellen, dass Sexualität bei den Baby-Boomern kein wirkliches Thema darstellte, über das in der Familie offen gesprochen wurde. Es wurde zu einem Tabuthema gemacht, was für diese Zeit charakteristisch war. Im Gegensatz dazu hätten sich die jüngeren Frauen von der Schule mehr Vielfalt bei den sexuellen Themen und der Vermittlung dieser gewünscht. Sie meinen, dass stärker auf Verhütung und die verschiedenen Verhütungsmethoden sowie die Geschlechtsteile eingegangen werden hätte sollen und auch Diversität hätte zu einem größeren Thema gemacht werden sollen. Dabei wurde von einer jüngeren Frau aus der Generation Y auch gesagt, dass sie sich einen nach Geschlecht getrennten Sexualkundeunterricht gewünscht hätte. In diesen Aussagen zeigt sich, dass das Thema Sexualität in der Familie bereits angekommen ist, jedoch werden die verschiedenen sexuellen Themen in der Schule noch immer nicht ausreichend behandelt.

9.15.1 Informationsmangel/Informationsnutzen

Hier wurde danach gefragt, bei welchen Themen die Interviewpartnerinnen noch Informationen benötigen würden und welche Informationen, die sie bereits erhalten haben, ihnen etwas gebracht haben und welche nicht. Dabei zeigen in den Aussagen der älteren und jüngeren Frauen Gemeinsamkeiten.

Von den älteren Interviewpartnerinnen wird hierzu Folgendes gesagt:

„Mehr Informationen, praktisch zur Verhütung und einfach zur Praxis“ (A1, 156).

„Ähm, vielleicht hätte ich meine Fragen später gehabt [...] für mich hätte es später gepasst. Ich hätte vielleicht alles ein bisschen phasenverschoben so wie es war, nur vielleicht ein paar Jahre später“ (A5, 165).

„Ja, also ich habe wie gesagt sehr lange nicht gewusst, was Sexualität überhaupt ist, also, es hat mich dann ein Junge einmal geküsst (lacht) und da habe ich

schon geglaubt, ich bekomme jetzt ein Kind oder was oder ich wäre schwanger. Und (Pause, weil jemand vorbeigeht) also ich habe mich da sehr gefürchtet einfach" (A2, 21).

„Ja, also ich würde mir wünschen, dass ich ein offenes Elternhaus habe, die mein Selbstbewusstsein stärken in dieser Hinsicht und ähm, dass ich solche, dass ich die richtigen Männer bekomme oder den richtigen Partner bekomme, mit dem ich das einfach erleben kann" (A2, 107).

Die jüngeren Frauen meinen dazu:

„Aber es war halt nur ein bisschen das mit der Pille, dass man bisschen sagt, ok, ihr müsst jetzt nicht unbedingt die Pille nehmen, es gibt so viele andere Möglichkeiten auch" (J4, 115).

„Ja also, wenn wir jetzt noch bei der Schule bleiben, würde ich sagen, dass auch viel mehr noch der emotionale Aspekt von dem Ganzen mehr behandelt werden sollte. Und so Verhütungsmethoden haben mir, glaube ich, irgendwie was gebracht, was man halt so aus der Schule mitnehmen kann" (J1, 185).

„In der Schule wäre es vielleicht ein bisschen, also wäre es cool gewesen, wenn wir auch noch ein bisschen so auf das Gender-Ding eingehen würden" (J4, 115).

Es lässt sich feststellen, dass sowohl bei den älteren Frauen sowie bei den jüngeren Frauen das Thema der Verhütung einen Aspekt darstellt, wozu sie mehr Informationen benötigen würden. Für eine der älteren Frauen hätte die eigene Aufklärung auch später beginnen können. Dazu gibt eine jüngere Frau dazu an, dass die Verhütungsmethoden, die in der Schule bearbeitet wurden, einen Nutzen für sie hatten. Des Weiteren wird von den jüngeren Personen angegeben, dass sie mehr Informationen zu den emotionalen Aspekten sowie zu Gender gebraucht hätten. Daraus lässt sich ableiten, dass die Verhütung sowie der emotionale Aspekt und Gender insgesamt zu wenig behandelt wurden und sich dadurch Defizite im Wissen bei diesen Themenbereichen ergeben. In der Studie von Strilić (2012) wurde bei den wahrgenommenen Wissensdefiziten von den Mädchen die Verhütung (36%) sowie die Beziehung (39,5%), wo der emotionale Aspekt vor allem zu finden ist, unter die ersten drei Plätze gereiht (vgl. Strilić 2012b, S. 34).

10. RESÜMEE und AUSBLICK (Kedi/Wespacher)

Das Resümee soll einen Überblick über die wichtigsten Punkte der vorliegenden Masterarbeit geben und diese zusammenfassen. Außerdem werden in diesem Teil die Fragestellungen mithilfe der Ergebnisse der empirischen Untersuchung beantwortet. Des Weiteren möchten wir in einem Ausblick festhalten, wie sich die sexuelle Bildung und Sexualaufklärung in Zukunft gestalten und verändern könnte.

Das Ziel dieser empirischen Untersuchung war zum einen herauszufinden, wie sich die sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung in der weiblichen Generation Baby-Boomer und der weiblichen Generation Y gestaltete. Dabei sollten die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der erlebten sexuellen Bildung und Sexualaufklärung zwischen diesen beiden Generationen dargelegt werden. Zum anderen war es auch das Ziel, die Veränderung der sexuellen Bildung/Sexualaufklärung seit den 60er Jahren aufzuzeigen.

Die genauen Fragestellungen sollen nun noch einmal kurz dargestellt werden:

Wie gestaltete sich die sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung bei der weiblichen Generation Baby-Boomer und bei der weiblichen Generation Y?

- Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es zwischen der weiblichen Generation Baby-Boomer und der weiblichen Generation Y in Bezug auf die erlebte sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung?

Wie hat sich die sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung seit den 60er Jahren verändert?

Zunächst soll dargestellt werden, wie sich die sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung in der weiblichen Generation Baby-Boomer und der weiblichen Generationen Y gestaltete. Darauf folgend wird dann auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der erlebten sexuellen Bildung/Sexualaufklärung der beiden Generationen eingegangen.

Allgemein kann gesagt werden, dass das Thema Sexualität in der Generation der Baby-Boomer keine große Rolle spielte, es war eher ein Tabuthema, was sich auch in verschiedenen Bereichen, wie den Kindertageseinrichtungen, der Schule sowie der Familie zeigt. Das heißt aber nicht, dass sich die Interviewpartnerinnen der Baby-Boomer-Generation nicht gewünscht hätten, dass Sexualität thematisiert und offen darüber gesprochen worden wäre. Im Kindergarten wurden sexuelle Themen überhaupt nicht behandelt. In der Schule wurde zwar auf sexuelle Themen eingegangen und diese besprochen,

jedoch nur in einem geringen Umfang. Die heute vielerorts üblichen außerschulischen sexualpädagogischen Projekte/Workshops gab es in der Zeit des Aufwachsens der Baby-Boomer so gut wie gar nicht. Innerhalb der Familie wurde in dieser Generation sehr verklemmt über Sexualität und die dazugehörigen Themen gesprochen und dadurch auch zu einem Tabu gemacht. Es zeigte sich jedoch auch, dass der erste Kontakt und Ort mit sexueller Bildung/Sexualaufklärung beim überwiegenden Teil der älteren Interviewpartnerinnen trotzdem zuhause stattfand. Hierbei nahm vor allem die Mutter als Person der Aufklärung eine bedeutende Rolle ein und sie wurde von den älteren Frauen neben der Schwester auch als Gesprächsperson über sexuelle Themen innerhalb der Familie angegeben. Dabei wird das Alter für die Aufklärung vom Großteil der Frauen mit dem Volksschulalter angegeben. Den meisten Frauen ist innerhalb der Familie trotzdem ein unentspannter Umgang mit dem Thema Sexualität in Erinnerung. Zudem erwähnen sie hierbei auch, dass im Allgemeinen in der Familie nur wenig über Sexualität gesprochen wurde, wenn, dann nur in Anlassfällen. Genau das Gegenteil erlebten die Frauen bei ihren FreundInnen/der Peergroup, denn dort wurde offen über sexuelle Themen geredet, weshalb der Freundeskreis auch eine große Bedeutung bei der sexuellen Bildung/Sexualaufklärung einnahm. Auch feste Beziehungen waren für die älteren Interviewpartnerinnen bei der sexuellen Bildung/Sexualaufklärung von enormer Relevanz. Hierbei wurde von ihnen "learning by doing" immer wieder erwähnt. Zudem leisteten auch verschiedene Medien, wie Filme und Zeitschriften, dabei vor allem die BRAVO, einen wichtigen Beitrag zur sexuellen Bildung/Sexualaufklärung der Frauen aus der Baby-Boomer-Generation.

Es kann somit gesagt werden, dass in der Generation der Baby-Boomer zur sexuellen Bildung/Sexualaufklärung vor allem die FreundInnen/die Peergroup sowie feste Beziehungen und die Medien, also Filme und Zeitschriften, beitrugen und sie sich überwiegend durch diese Bereiche gestaltete. Zwar wurden von den älteren Interviewpartnerinnen bei der sexuellen Bildung bzw. Sexualaufklärung auch die Familie bzw. die Mutter und die Schwester sowie die Schule genannt, jedoch wurde in diesen Bereichen das Thema Sexualität nur in einem geringen Maß behandelt und überwiegend tabuisiert. Demnach erlebte diese Generation das Thema Sexualität sowie die zugehörigen Themen in diesem Bereich überwiegend als ein Tabuthema. Dieser damalige Umgang mit Sexualität zeigt sich auch in der Fachliteratur. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird von den Menschen eine sehr konservative Einstellung gegenüber Sexualität eingenommen und zudem wurde Sexualität, wie auch schon im Zweiten Weltkrieg, weiterhin als ein Tabuthema angesehen (vgl. Sager 2015, S. 71; Koch 2013, S. 30). Deshalb kann davon

ausgegangen werden, dass der Einfluss der Familie/Eltern sowie der Schule auf die sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung nicht all zu groß war. Das wird dann bemerkbar, als die Interviewpartnerinnen danach gefragt wurden, wie sie ihre Kinder aufgeklärt haben. Jede einzelne der interviewten älteren Frauen gab bei dieser Frage an, offen und kindgerecht auf die Fragen ihres Nachwuchses eingegangen zu sein und mit Maß und Ziel dem Alter der Kinder entsprechend sexuelle Themen angesprochen haben.

In der Generation Y wurde das Thema Sexualität generell sehr offen behandelt und mit einem großen Stellenwert versehen, was sich auch in den unterschiedlichen Bereichen zeigt. Es wurde zwar im Kindergarten noch nicht über sexuelle Themen gesprochen, jedoch behandelte die Schule diese oft recht umfangreich. Diese Themenbereiche wurden dort in unterschiedlichem Ausmaß behandelt. Trotz dessen stellt für den Großteil der jüngeren Frauen die Schule eine sehr bedeutende Institution für die Aufklärung dar. Neben der schulischen Sexualaufklärung zeigte sich in der Generation Y auch schon vermehrt der Einsatz von außerschulischen sexualpädagogischen Projekten/Workshops. Vom überwiegenden Teil der jüngeren Interviewpartnerinnen wurde zumindest auch einer besucht. Der offene und entspannte Umgang mit dem Thema Sexualität und den dazugehörigen Themenbereichen zeigte sich ebenso innerhalb der Familie bzw. bei den Eltern. Dazu wurde von den Frauen der Generation Y angegeben, dass sie sich mit sexuellen Fragen immer an ihre Eltern wenden konnten, wobei sie eine sehr offene und lockere Gesprächskultur vorgefunden haben. Dabei stellte das Elternhaus bei den jüngeren Frauen auch den ersten Kontakt und Ort für sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung dar. Hierbei wurde die Mutter als eine wichtige Person für die Aufklärung, als eine Partnerin für Gespräche über sexuelle Themen in der Familie, neben der Schwester, angegeben. Das Volksschulalter wird von den meisten Frauen der Generation Y als das Alter angegeben, in welchem sie das erste Mal mit sexueller Bildung/Sexualaufklärung in Kontakt kamen. Des Weiteren vollzog sich die sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung in dieser Generation auch durch die FreundInnen/die Peergroup, denn die jüngeren Frauen konnten dort sehr viel und offen über Sexualität sprechen. Ein großer Beitrag dazu wurde auch von den ersten sexuellen Erfahrungen, also den festen Beziehungen, geleistet. Die Medien nahmen bei der sexuellen Bildung/Sexualaufklärung der jüngeren Interviewpartnerinnen ebenso eine bedeutende Rolle ein, wobei vor allem Zeitschriften wie die BRAVO eine starke Verwendung erfuhren, aber auch das Internet kam zur Anwendung.

Es kann somit gesagt werden, dass in der Generation Y viele verschiedene Bereiche wie Schule, außerschulische sexualpädagogische Projekt/Workshops, Familie/Eltern, FreundInnen/Peergroup, feste Beziehungen sowie Medien, die sexuelle Bildung bzw. Sexuaufklärung gestalteten. Die jüngeren Frauen erfuhren dabei in so gut wie allen Bereichen einen offenen, entspannten und lockeren Umgang mit dem Thema Sexualität. Diesbezüglich dürften die Weiterentwicklung der Sexualpädagogik sowie der allgemein offene und natürliche Umgang mit dem Thema Sexualität der Grund dafür sein. Hervorzuheben ist in dieser Generation jedoch vor allem die Bedeutung der Familie bzw. der Eltern sowie der Schule für die sexuelle Bildung bzw. Sexuaufklärung. Diese beiden Bereiche dürften den größten Beitrag dazu geleistet haben.

Es lassen sich nun aus der Gestaltung der sexuellen Bildung/Sexuaufklärung der weiblichen Generation Baby-Boomer und der weiblichen Generation Y einige Unterschiede, aber auch einige Gemeinsamkeiten ableiten. Zunächst zu den Unterschieden, die sich zwischen diesen beiden Generationen zeigen: Bei den Unterschieden in der erlebten sexuellen Bildung/sexuellen Aufklärung lässt sich darlegen, dass in der Generation Baby-Boomer das Thema Sexualität sowie die dazugehörigen Themenbereiche allgemein nur in einem geringen Ausmaß behandelt wurden. Es wurde sehr konservativ mit diesen Themen umgegangen und sie wurden sehr stark tabuisiert. Dabei zeigte sich diese Tabuisierung in verschiedenen Bereichen wie der Familie und der Schule. Im Gegensatz dazu wurde in der Generation Y sehr viel offener und lockerer über Sexualität und diese Themen gesprochen und sie wurden in den unterschiedlichen Bereichen stärker bearbeitet. Ein bedeutender Unterschied in der Gestaltung der sexuellen Bildung/Sexuaufklärung zwischen diesen beiden Generationen wird vor allem in der Familie bzw. den Eltern deutlich. Die Frauen aus der Generation Baby-Boomer hatten in der Familie nie wirklich die Möglichkeit, über Sexualität zu sprechen, es war kein Thema, das innerhalb der Familie behandelt wurde, außer es gab einen Anlass dafür. Geschweige denn war sexuelle Bildung bzw. Sexuaufklärung ein großes familiäres Thema. Im Unterschied dazu wurde bei den Frauen aus der Generation Y Sexualität in der Familie zu einem Thema gemacht. Sie hatten immer die Möglichkeit nachzufragen und ihnen wurde auch ein offener Umgang mit sexuellen Themen entgegengebracht. Auch bei den Personen/Institutionen der Aufklärung wird ein Unterschied zwischen den älteren und jüngeren Frauen deutlich. Zwar geben dabei beide die Mutter als Person der Aufklärung an, jedoch wird von den Frauen der Generation Y dazu auch noch zusätzlich die Schule als Institution genannt. Des Weiteren zeigen sich dadurch auch Unterschiede im schulischen Bereich zwischen diesen beiden Generationen. Dabei wurde in der Schulzeit der

Generation Baby-Boomer zwar über Sexualität und die dazugehörigen Themenbereiche gesprochen, jedoch in einem geringen Ausmaß. Dahingegen zeigt sich in der Schulzeit der Generation Y, dass sexuelle Themen ausführlicher und stärker behandelt wurden.

Somit kann gesagt werden, dass sich die Unterschiede in der erlebten sexuellen Bildung/Sexualaufklärung der Generation Baby-Boomer und der Generation Y vor allem in den Bereichen Schule und Familie zeigen. Dabei werden die Differenzen vor allem im Umgang mit dem Thema Sexualität innerhalb der Familie der beiden Generationen deutlich.

Nun sollen die Gemeinsamkeiten der Generation Baby-Boomer und der Generation Y in der erlebten sexuellen Bildung/Sexualaufklärung aufgezeigt werden. Hierbei kann zum einen gesagt werden, dass beide Generationen das Zuhause bzw. das Elternhaus als den ersten Kontakt und Ort für sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung angeben. Zudem zeigt sich, dass die Mutter bei den älteren sowie den jüngeren Interviewpartnerinnen als eine bedeutende Person der Sexualaufklärung benannt wird und sie auch in beiden Generationen, neben der Schwester, jene Person darstellt, mit der über sexuelle Themen gesprochen wird. Es wird von den meisten älteren und jüngeren Frauen auch ein sehr ähnliches Alter angegeben, in welchem sie das erste Mal mit sexueller Bildung/Sexualaufklärung in Kontakt kamen. Dabei wird überwiegend das Volksschulalter als Aufklärungsalter dargestellt. Des Weiteren werden auch in den Bereichen Kindertageseinrichtungen, FreundInnen/Peergroup, feste Beziehungen sowie Medien Gemeinsamkeiten deutlich. Dazu gehört zum einen, dass in keiner der beiden Generation in Kindertageseinrichtungen über sexuelle Themen gesprochen wurde. Sehr wohl wurden diese Themen aber mit FreundInnen behandelt. Dabei war es allen Frauen möglich, im Freundeskreis sehr offen über Sexualität zu sprechen, wobei sie diese Erfahrung als positiv erlebt haben. Des Weiteren wird von beiden Generationen angegeben, dass feste Beziehungen zur sexuellen Bildung/Sexualaufklärung beigetragen haben. Auch die Medien spielten bei den älteren sowie den jüngeren Interviewpartnerinnen eine Rolle. In diesem Fall zeigt sich die Gemeinsamkeit in den Zeitschriften, vor allem beim Lesen der BRAVO-Hefte, welche vom überwiegenden Teil der befragten Personen gelesen wurde und auch einen Beitrag zu deren sexuellen Bildung/Sexualaufklärung leistete.

Demzufolge lässt sich sagen, dass es einige Gemeinsamkeiten in der erlebten sexuellen Bildung/Sexualaufklärung der Generation Baby-Boomer und Generation Y gibt. Diese werden durch die Personen der Aufklärung sowie durch die Gesprächspersonen über

sexuelle Themen sowie dem Aufklärungsalter und die Bereiche FreundInnen/Peergroup, feste Beziehungen und Medien dargelegt.

Um auf die zweite Fragestellung "Wie hat sich die sexuelle Bildung bzw. Sexuaufklärung seit den 60er Jahren verändert?" einzugehen, ist vor allem der geschichtliche Teil der vorliegenden Masterarbeit von Bedeutung. Wenn die Ehe ab Beginn der 60er Jahre noch der einzige Bereich war, in dem Sexualität berechtigt ausgeübt werden konnte, so war Mitte der 60er Jahre für eine sexuelle Partnerschaft die Grundlage sowie der Ausgangspunkt nicht mehr die Ehe, sondern die Liebe. Außerdem stieg zu dieser Zeit schon das öffentliche Interesse am Sexuellen (vgl. Sager 2015, S. 90, 114, 119). Auch durch die Erfindung der Pille fand Sexualität und die dazugehörigen Themen Einzug in der Wissenschaft und wurde auch kommerzialisiert und medialisiert (vgl. ebd. S. 120-122). Die Ereignisse und Errungenschaften der 68er Bewegung trugen wesentlich zu einer Etablierung der Sexualerziehung in Schulen und auch zu Hause bei. Vor allem Aufklärungsschriften aus dieser Zeit forderten, dass Sexualerziehung im gesamten Erziehungsprozess eingeflochten sein soll. (vgl. ebd., S. 136). In den Jahren darauf kam es immer mehr zu dem Wunsch einer sexuellen Freiheit, der aber mit der Entdeckung von AIDS gedämpft wurde. Ab diesem Zeitpunkt war flächendeckende Aufklärungsarbeit angesagt, damit sich die Immunschwächekrankheit nicht ausbreitet (vgl. Raithel et al. 2009, S. 283). In den 80er-Jahren fand eine vermehrte Beschäftigung mit sexuellen Themen statt, jedoch schaffte die schulische Sexualerziehung nicht, sich zu verbessern (vgl. ebd.). Grundsatzerteilungen zur Sexuaufklärung in Schulen und der Sexkoffer hinterließen auch ihre Spuren in der Geschichte der sexuellen Bildung und Sexuaufklärung. Erst 2015 kommt es zu einem neuen Grundsatzerteilung, der auch endlich das Thema Homosexualität miteinbezog (vgl. BMBF 2015; Parlament 2019, S. 2). Die Interviewpartnerinnen meinen bei dieser Frage, dass sich die Sexuaufklärung sehr stark verändert hat. Sie glauben, dass sie mehr geworden ist und auf jeden Fall offener sei. Sie geben an, dass heutzutage sicher vielfältigere Themen besprochen werden. Außerdem wird nicht mehr nur allein der biologische Aspekt von Sexualität unterrichtet. Außerschulische Workshops und Projekte, die an Schulen kommen und Aufklärungsarbeit leisten, sind auch neu dazugekommen und bilden einen wichtigen Faktor neben der schulischen Sexuaufklärung. Das ist nur ein Beispiel, dass sich die Sexualpädagogik und der Umgang der Pädagogik mit Sexualität und den dazugehörigen Themen verändert hat und gewachsen ist.

Nun noch einen kurzen Ausblick bezogen darauf, wie sich die sexuelle Bildung und Sexualaufklärung in Zukunft gestalten und verändern könnte. Dabei sollen einige Punkte angemerkt werden, die aus unserer persönlichen Sicht in diesem Bereich zu beachten wären. Die zukünftige sexuelle Bildung wird sich auf jeden Fall mit der Technologisierung auseinandersetzen müssen, vor allem durch die hochfrequente Smartphone- und Computernutzung der Kinder und Jugendlichen. Vorsicht ist auch dabei geboten, Sex und sexuelle Themen nicht zu viel Aufmerksamkeit zu schenken, da dies sonst dazu führen kann, dass viele Bereiche des Lebens übersexualisiert werden. Wir könnten uns auch vorstellen, dass sich die Methoden und Materialien der Sexualpädagogik in eine Richtung verändern müssen, welche Zugang zu viel mehr Menschen finden und die überall und zu jederzeit von Menschen benutzt werden können. Gleich wie relevante Informationen und Fragen zu Sexualität und die dazugehörigen Themen: professionelle Antworten auf Fragen in komprimierter Form - zum Beispiel als Handy-App - können hier Fortschritte sein. Das Wichtigste ist und bleibt, dass es allen Menschen möglich ist, einen umfangreichen Zugang zu sexueller Bildung und Sexualaufklärung zu erhalten. Trotz des großen Umfangs dieser Arbeit und der ausführlichen Beschäftigung mit dem Thema sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung in Bezug auf die Generation Baby-Boomer und die Generation Y, besteht dennoch die Möglichkeit, dass dieser Themenbereich noch weiter und in andere Richtungen erforscht werden kann. Es könnte beispielsweise ein Vergleich mit anderen Generationen in den Mittelpunkt einer Forschungsarbeit gestellt werden, oder es könnte sich mit dem Thema sexuelle Bildung bzw. mit dem Thema Sexualaufklärung als ein jeweils einzelnes Thema beschäftigt werden.

11. LITERATURVERZEICHNIS

- achtung°liebe (2019a): Wir. Verfügbar unter: <http://www.achtungliebe.at/index.php/wir> [22.01.2019].
- achtung°liebe (2019b): achtung°liebe Graz. Verfügbar unter: <http://www.achtungliebe.at/index.php/2-uncategorised/12-graz> [22.01.2019].
- achtung°liebe (2019c): Workshop. Verfügbar unter: <http://www.achtungliebe.at/index.php/workshop> [22.01.2019].
- abenteuer liebe (2012a): Workshops für Kinder & Jugendliche Verfügbar unter: <http://abenteuer-liebe.at/workshops-fuer-kinder-jugendliche> [22.01.2019].
- abenteuer liebe (2012b): Weil ich ein Mädchen bin... Verfügbar unter: <http://abenteuer-liebe.at/workshops-fuer-kinder-jugendliche?d=weil-ich-ein-maedchen-bin-3#.XEcmLvZFxPY> [22.01.2019].
- abenteuer liebe (2012c): Wann ist ein Mann ein Mann... Verfügbar unter: <http://abenteuer-liebe.at/workshops-fuer-kinder-jugendliche?d=wann-ist-ein-mann-ein-mann#.XEcmsvZFxPY> [22.01.2019].
- abenteuer liebe (2012d): Unser Team. Verfügbar unter: <http://abenteuer-liebe.at/team#.XEclafZFxPY> [22.01.2019].
- abenteuer liebe (2012e): Folder Weil ich ein Mädchen bin... Verfügbar unter: http://abenteuer-liebe.at/upload/file/default/weil_ich_ein_M_dchen_bin.pdf [22.01.2019].
- abenteuer liebe (2012f): Folder Wann ist ein Mann ein Mann?! Verfügbar unter: http://abenteuer-liebe.at/upload/file/default/Wann_ist_ein_Mann_ein_Mann.pdf [22.01.2019].
- Baas, Stephan/Schmitt, Marina (2010): Partnerschaft und Sexualität im Alter. In: Aner, Kirsten/Karl, Ute (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 377-384.
- BMBF (2015): Grundsatzterlass Sexualpädagogik. Online verfügbar unter: https://bildung.bmbwf.gv.at/ministerium/rs/2015_11.pdf?6wbn35 [28.05.2019].
- BMBF (2018a): Unterrichtsprinzip Sexualpädagogik. Online verfügbar unter: <https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/prinz/sexualpaedagogik.html> [17.10.2018].

- BMBF (2018b): Grundsatzterlass Sexualpädagogik. Online verfügbar unter: https://bildung.bmbwf.gv.at/ministerium/rs/Grundsatzterlass_Sexualpa_dagogik_NEU_BF.pdf?6mheba [17.10.2018].
- bmdw, Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (2019): Sexuelle Kontakte zwischen Jugendlichen. Verfügbar unter: <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/174/Seite.1740335.html> [09.03.2019].
- BMUKK (1994): Grundsatzterlass „Sexualerziehung in den Schulen“ Wiederverlautbarung. Online verfügbar unter: https://www.familie.at/dl/mtNsJKJkmMNJqx4MJK/Sexualerziehung_geltender_erlass_1990.pdf [28.05.2019].
- bmwfj, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2012): Love, Sex und so... Verfügbar unter: <https://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/news/aufklungsbroschre.pdf?m=1345647065> [09.03.2019].
- Bode, Heidrun/Heßling, Angelika (2015): Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsbefragung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.
- Böttcher, Wolfgang (2007): Schulreform. In: Tenorth, Heinz-Elmar/Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Beltz Lexikon Pädagogik. Weinheim: Beltz Verlag, S. 640-655.
- BRAVO (2019): Dr.Sommer. Online Verfügbar unter: <https://www.bravo.de/dr-sommer> [04.06.2019].
- Bundeskanzleramt, Bundesministerium für Frauen, Familien und Jugend (2019a): Der Jugendbegriff - Altersdefinition. Verfügbar unter: <https://www.frauen-familien-jugend.bka.gv.at/jugend/jugendpolitik/fakten-begriffe/der-jugendbegriff-altersdefinition.html> [01.05.2019].
- Bundeskanzleramt, Sektion V, Familien und Jugend (2019b): Kinderrechtekonvention. Verfügbar unter: <https://www.kinderrechte.gv.at/kinderrechtekonvention/> [08.02.2019].
- Bültmann, Gabriele (2004a): Sexualpädagogische Mädchenarbeit gestern, heute und morgen. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Sexualpädagogische Mädchenarbeit. 3., bearbeitete Auflage. Köln. S. 9-13. Verfügbar unter:

<https://www.bzga.de/infomaterialien/fachpublikationen/band-17-sexualpaedagogische-maedchenarbeit/> [02.05.2019].

Bültmann, Gabriele (2004b): Nationalitätszugehörigkeit. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Sexualpädagogische Mädchenarbeit. 3., bearbeitete Auflage. Köln. S. 102-115. Verfügbar unter: <https://www.bzga.de/infomaterialien/fachpublikationen/band-17-sexualpaedagogische-maedchenarbeit/> [02.05.2019].

Bültmann, Gabriele (2013): Sexualpädagogische Mädchenarbeit. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 313-322.

BZgA, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2011): Standards für die Sexuaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Online verfügbar unter: https://www.bzga-whocc.de/fileadmin/user_upload/WHO_BZgA_Standards_deutsch.pdf [24.02.2019].

BZgA, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2015): Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25 Jährigen. Verfügbar unter: <https://www.forschung.sexualaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Jugendendbericht%20014042016.pdf> [17.05.2019].

BZgA, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2016): Standards für Sexuaufklärung in Europa. FAQs. Fragen und Antworten Verfügbar unter: https://www.bzga-whocc.de/fileadmin/user_upload/FAQ_WHO_BZgA_Standards_Deutsch.pdf [24.02.2019].

BZgA, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2019): Standards Sexuaufklärung. Verfügbar unter: <https://www.bzga-whocc.de/publikationen/standards-sexualaufklaerung/> [24.02.2019].

Camen, Jenny (2009): 40 Jahre Dr.Sommer und Co. Sexualerziehung in der BRAVO im Spiegel der Zeit. In: Czock, Elisabeth/Schlund, Martina/Gavars, Sabrina/Camen, Jenny/Wutstrack, Martin (Hrsg.): Sexualpädagogik in den Medien. Von Dr.Sommer bis zur „Sexualerziehung 2.0 im Netz“. Norderstedt: GRIN, S. 27-58.

- Charlotte-Bühler-Institut (2009): Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan. Online verfügbar unter: <http://www.charlotte-buehler-institut.at/wp-content/pdf-files/Bundesl%C3%A4nder%C3%BCbergreifender%20BildungsRahmenPlan%20f%C3%BCr%20elementare%20Bildungseinrichtungen%20in%20%C3%96sterreich.pdf> [01.05.2019].
- Moser, Christiane (2019): Sexuelle Menschenrechte. Online verfügbar unter: <https://www.sexmedpedia.com/sexuelle-rechte/> [08.07.2019].
- Cizek, Brigitte/Kapella, Olaf/Steck, Maria (2005): Entwicklungstheorie I. Kleinkindalter – Kindergarten – Volksschule. Online verfügbar unter: https://www.univie.ac.at/oif/typo3/fileadmin/OEIF/Working_Paper/wp_48_entwicklungstheorie_1.pdf [16.01.2019].
- Depauli, Claudia/Plaute, Wolfgang, Oberhüttinger, Paula (2016): Sexuelle Gesundheit und Sexualaufklärung an österreichischen Schulen 2015. Online verfügbar unter: https://www.phsalzburg.at/fileadmin/PH_Dateien/Dateien_Zentren/BZSP/Studienergebnisse_zu_Sexueller_Gesundheit_und_Sexualaufklaerung_an_oesterreichischen_Schulen_2015_Publikationsversion___002_.pdf [21.06.2019].
- Der Standard (2011): 50 Jahre Pille in Europa. Verfügbar unter: <https://derstandard.at/1304553025166/Anti-Babypille-50-Jahre-Pille-in-Europa> [18.12.2018].
- Der Standard (2016): Kult-Jugendzeitschrift „Bravo“ feiert den 60er. Online verfügbar unter: <https://derstandard.at/2000043144899/Kult-Jugendzeitschrift-Bravo-feiert-den-60er> [04.06.2018].
- Dignös, Eva (2018): „Hilfe, ich erkenne mein Kind nicht wieder“. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/leben/pubertaet-hilfe-ich-erkenne-mein-kind-nicht-wieder-1.1836139> [23.04.2019].
- Döring, Nicola (2012): Erotischer Fotoaustausch unter Jugendlichen: Verbreitung, Funktionen und Folgen des Sexting. In: Zeitschrift für Sexualforschung, 25. Jg., H. 1, S. 4-25.
- Döring, Nicola (2017a): Online-Sexualaufklärung auf YouTube: Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen für die Sexualpädagogik. In: Zeitschrift für Sexualforschung, 30. Jg., H. 4, S. 349-367.

- Döring, Nicola (2017b): Sexualaufklärung im Internet. Von Dr. Sommer zu Dr. Google. In: Bundesgesundheitsblatt, 60. Jg., H. 9, S. 1016-1026.
- Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2018): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 8. Auflage. Marburg. Online verfügbar unter: http://www.audiotranskription.de/download/praxisbuch_transkription.pdf?q=Praxisbuch-Transkription.pdf [29.01.2019].
- Duden (2018): Generation. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Generation> [13.12.2018].
- Duden (2018): Sexualerziehung. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Sexualerziehung> [15.12.2018].
- Duden (2019): Pornografie. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Pornografie> [12.05.2018].
- Ehmer, Josef (2009): Generationen in der historischen Forschung: Konzepte und Praktiken. In: Künemund, Harald/Szydlík, Marc (Hrsg.): Generationen. Multidisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 59-80.
- Durex (2010): The Face of Global Sex 2010. Verfügbar unter: <http://www.durexnetwork.org/SiteCollectionDocuments/The%20Face%20of%20Global%20Sex%202010.pdf> [03.07.2019].
- Engels, Gerd (2019): Jugendschutz in Österreich. Online verfügbar unter: <http://www.protection-of-minors.eu/de/country/AT#answer1> [20.08.2019].
- Erzbistum Köln (2012): Entwicklung der Sexualität. Verfügbar unter: https://caritas.erzbistum-koeln.de/export/sites/caritas/maik/dokumente/bildungsbereich-2/Praevention/Praevention_im_Erzbistum_Kindl_Sexualitaet_und_Sexualerziehung.pdf [14.04.2019].
- Fachstelle NÖ (2019a): Über uns. Verfügbar unter: <https://www.fachstelle.at/ueber-uns/> [11.02.2019].
- Fachstelle NÖ (2019b): Verfügbar unter: https://www.fachstelle.at/abenteuer_ich/ [11.02.2019].
- Fachstelle NÖ (2019c): Liebe usw. Verfügbar unter: https://www.fachstelle.at/liebe_usw/ [11.02.2019].

- Fachstelle NÖ (2019d): Über uns. Verfügbar unter: <https://www.liebe-usw.at/ueber-uns/> [11.02.2019].
- feel-ok.at (2019a): Sex und das Alter. Verfügbar unter: https://www.feel-ok.at/de_AT/jugendliche/themen/liebe_sexualitaet/themen/sexuelle_gewalt/keine_uebergriffe_machen/sex_alter.cfm [09.03.2019].
- feel-ok.at (2019b): Erotik und Pornografie. Verfügbar unter: https://www.feel-ok.at/de_AT/jugendliche/themen/liebe_sexualitaet/themen/pornografie/infos/pornografie_erotik.cfm [12.05.2019].
- feel-ok.at (2019c): Gesetz. Verfügbar unter: https://www.feel-ok.at/de_AT/jugendliche/themen/liebe_sexualitaet/themen/pornografie/infos/gesetz.cfm [12.05.2019].
- Feierabend, Sabine/Rathgeb, Thomas/Reutter, Theresa: JIM-Studie 2018. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Online Verfügbar unter: http://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM_2018_Gesamt.pdf [13.05.2019].
- Gloger-Tippelt, Gabriele (2007): Entwicklung. In: Tenorth, Heinz-Elmar/Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Beltz Lexikon Pädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S. 190-197.
- Gnielka, Martin (2006a): Sexualität und Sexuaufklärung In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg): Über Sexualität reden...Zwischen Einschulung und Pubertät. S. 6-11. Verfügbar unter: <https://www.bzga.de/infomaterialien/sexuaufklaerung/ueber-sexualitaet-reden-zwischen-einschulung-und-pubertaet/> [16.04.2019].
- Gnielka, Martin (2006b): Über Sexualität reden. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg): Über Sexualität reden...Zwischen Einschulung und Pubertät. S. 12-17. Verfügbar unter: <https://www.bzga.de/infomaterialien/sexuaufklaerung/ueber-sexualitaet-reden-zwischen-einschulung-und-pubertaet/> [16.04.2019].
- Heimgartner, Arno (2012): Computergestützte qualitative Inhaltsanalyse Atlas.ti und MAXQDA im Match. In: Stigler, Hubert/Reicher, Hannelore (Hrsg): Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. 6. Aufl. Innsbruck: Studienverlag. S. 304-313.

- Heimgartner, Arno (2015): Individuelle Wege. In: Sozialpädagogische Impulse: Sexualität, H. 4, S. 16-17.
- Herrath, Frank (2000): Sexualpädagogik und Medien. In: Sielert, Uwe/Vallt, Karlheinz (Hrsg.): Sexualpädagogik lehren. Didaktische Grundlagen und Materialien für die Aus- und Fortbildung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 343-386.
- Hiebl, Josef (2008): Sexualität und Jugendschutz. In: Sozialpädagogische Impulse: Diagnosen, H. 2, S. 39.
- Hilscher, Christian (2019): Körperbild (Psychologie). Online verfügbar unter: <https://psychologie-lexikon/allgemeine/koerperbild.html> [21.05.2019].
- Hug, Theo/Poscheschnik, Gerald/Lederer, Bernd/Perzy, Anton (2015): Empirisch forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium. 2. überarb. Aufl. Wien: Verlag Huter & Roth KG.
- Hummerth, Michael (2012): Sexualpädagogik, Medien und Pornografie. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): Sexualpädagogik in beruflichen Handlungsfeldern. Köln: Bildungsverlag EINS GmbH, S. 185-211.
- Hussy, Walter/Schreier, Margrit/Echterhoff, Gerald (2013): Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor. 2. überarb. Aufl. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- Immerschitt, Wolfgang/Stumpf, Marcus (2014): Employer Branding für KMU. Der Mittelstand als attraktiver Arbeitgeber. 2. überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- in:team (2019a): Workshops. Verfügbar unter: <https://www.inteam-sexualberatung.at/angebote/sexuelle-bildung/workshops/> [29.01.2019].
- in:team (2019b): Team. Verfügbar unter: <https://www.inteam-sexualberatung.at/www-inteam-sexualberatung-at/> [29.01.2019].
- Initiative Bildung (1989): Der Sexkoffer. Was Sie immer schon darüber wissen wollten. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- IPPF (2009): Sexuelle Rechte: Eine IPPF-Erklärung. Online verfügbar unter: https://www.ippf.org/sites/default/files/ippf_sexual_rights_declaration_german.pdf [08.07.2019].

- ISP, Österreichisches Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapien (2019a): Angebote für Schulen. Verfügbar unter: <https://sexualpaedagogik.at/angebote-fuer-schulen/> [30.01.2019].
- ISP, Österreichisches Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapien (2019b): Wir sind ISP. Verfügbar unter: <https://sexualpaedagogik.at/team/> [30.01.2019].
- ISP, Österreichisches Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapien (2019c): Sexualpädagogische Workshops in der gynäkologischen Ordination. Verfügbar unter: <https://sexualpaedagogik.at/gynaekologische-ordination/> [30.01.2019].
- Jana-Tröller, Melanie (2014): Führung im Spiegel der Generationen. Führungsverständnis im Vergleich etablierter und angehender Führungskräfte in einem Telekommunikationsunternehmen. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- JUGEND:INFO NÖ (2016): Recht leiwand. Wichtige Gesetze für junge Menschen einfach erklärt. Verfügbar unter: <https://www.jugendinfo-noe.at/downloads/broschueren/scharf-auf-durchblick-2016-online.pdf> [09.03.2019].
- JUGEND:INFO NÖ (2019): Sex 2.0. Verfügbar unter: <https://www.jugendinfo-noe.at/recht/sex-2-1.0> [12.05.2019].
- Junge Kirche (2017): Junge Kirche. Verfügbar unter: http://www.jungekirche.info/infos/junge-kirche-das-sind-wir#.XEcdB_ZFxPZ [22.01.2019].
- Katholische Kirche Vorarlberg (2019a): Jugend & Liebe. Verfügbar unter: <https://www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/jugend-und-liebe/willkommen> [12.02.2019].
- Katholische Kirche Vorarlberg (2019b): Mögliche Inhalte der Workshops. Verfügbar unter: <https://www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/jugend-und-liebe/jugend-und-liebe> [12.02.2019].
- kija.at, Kinder- und Jugendanwaltschaft Österreichs (2019): Kinderrechte. Verfügbar unter: <https://www.kija.at/kinderrechte> [08.02.2019].
- kija.at, Kinder- und Jugendanwaltschaft Österreich (2019): Lexikon. Verfügbar unter: <https://www.kija.at/a-z/das-wichtigste-auf-einen-klick/244-lexikon> [09.03.2019].

- Kindergarten Neumarkt am Wallersee (2017): Sexualpädagogisches Konzept. Online verfügbar unter: http://www.kindergarten-neumarkt.at/wp-content/uploads/2018/01/Sexualp%C3%A4dagogisches-Konzept_Kindergarten-Neumarkt.pdf [01.05.2019].
- Klaffke, Martin (2014): Erfolgsfaktor Generationen-Management – Handlungsansätze für das Personalmanagement. In: Klaffke, Martin (Hrsg.): Generationen-Management. Konzepte, Instrumente, Good-Practice-Ansätze. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 3-25.
- Kimmel, Birgit/Rack, Stefanie/Schnell, Constantin/Hahn, Franziska/Hartl, Johann (2018): Alles Porno, oder was? – Pornografie im Netz In: klicksafe (Hrsg.): Let's talk about Porno. Jugendsexualität, Internet und Pornografie. Arbeitsmaterialien für Schule und Jugendarbeit. 6. aktual. Aufl. S. 71-100. Verfügbar unter: <https://www.klicksafe.de/service/schule-und-unterricht/zusatzmodule-zum-lehrerhandbuch/#c1520> [13.05.2019].
- klicksafe.de (2019): Sexting- Worum geht's?. Verfügbar unter: <https://www.klicksafe.de/themen/problematische-inhalte/sexting/sexting-worum-gehts/> [23.03.2019].
- Kluge, Norbert (2013): Sexuelle Bildung: Erziehungswissenschaftliche Grundlegung. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 116-124.
- Kostenwein, Wolfgang (2018): Was ist Sexualpädagogik. Verfügbar unter: <https://www.sexmedpedia.com/sexualpaedagogik/>[15.12.2018].
- Kotthoff, Ludger (2018): Sexuelle Entwicklung. Online verfügbar unter: <http://www.schulische-praevention.de/wissensbereich-sexualitaet/sexuelle-entwicklung/> [16.01.2019].
- Künemund, Harald/Szydlik, Marc (Hrsg.) (2009): Generationen. Multidisziplinäre Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Liebenslust (2019a): Zentrum für Sexuelle Bildung, Kommunikations- und Gesundheitsförderung. Verfügbar unter: <https://liebenslust.at/> [22.02.2019].
- Liebenslust (2019b): Workshop & Vorträge. Verfügbar unter: <https://liebenslust.at/sexualpaedagogik/> [22.02.2019].

- Liebenslust (2019c): Wir sind LIL*. Verfügbar unter: <https://liebenslust.at/team/> [22.02.2019].
- Loewit, K (2013): Sexualität und Alter. In: Der Gynäkologe. Vol.46(3), S. 199-206
- love.li (2019a): love.li Broschüre. Verfügbar unter: https://www.love.li/fileadmin/userdaten/PDF_Sexualpaedagogik/Love.li_Broschuere__NEU.pdf [20.02.2019].
- love.li (2019b): Wo komme ich her? verfügbar unter: <https://www.love.li/vorarlberg/workshops/themen/wo-komme-ich-her.html> [20.02.2019].
- love.li (2019c): Mädchen sind anders, Jungs auch! Verfügbar unter: <https://www.love.li/vorarlberg/workshops/themen/maedchen-sind-anders-jungs-auch.html> [20.02.2019].
- love.li (2019d): Schmetterlinge im Bauch. Verfügbar unter: <https://www.love.li/vorarlberg/workshops/themen/schmetterlinge-im-bauch.html> [20.02.2019].
- love.li (2019e): Von Sehnsucht, Liebe und Verlangen. Verfügbar unter: <https://www.love.li/vorarlberg/workshops/themen/von-sehnsucht-liebe-u-verlangen.html> [20.02.2019].
- Parment, Anders (2009). Die Generation Y – Mitarbeiter der Zukunft. Herausforderung und Erfolgsfaktor für das Personalmanagement. Wiesbaden: GWV Fachverlage.
- Pfeil, Silko (2017): Werteorientierung und Arbeitgeberwahl im Wandel der Generationen. Eine empirisch fundierte Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Generation Y. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Merbach, Martin/Brähler, Elmar/Klaiberg, Antje (2004): Partnerschaft und Sexualität in der zweiten Lebenshälfte. Verfügbar unter: https://www.familienhandbuch.de/imperia/md/content/stmas/familienhandbuch/partnerschaft_merbach.pdf [13.04.2019].
- Martin, Beate (2011): Braucht Sexualität Bildung? In: Pro familia Magazin (Hrsg.): Sexuelle Bildung, H. 2, S. 15-16.
- Mangelsdorf, Martina (2015): Von Babyboomer bis Generation Z. Der richtige Umgang mit unterschiedlichen Generationen im Unternehmen. Offenbach: Gabal Verlag.
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz.

- MFM Deutschland e.v (2019): Österreich. Verfügbar unter: <https://www.mfm-programm.de/index.php/infos/mfm-projekt-international/item/230-oesterreich> [05.02.2019].
- Oertel, Jutta (2014): Baby Boomer und Generation X – Charakteristika der etablierten Arbeitnehmer-Generationen. In: Klaffke, Martin (Hrsg.): Generationen-Management. Konzepte, Instrumente, Good-Practice-Ansätze. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 27-56.
- ÖGF, Österreichische Gesellschaft für Familienplanung (2019): First Love Mobil. Verfügbar unter: <https://oegf.at/firstlove/first-love-mobil/> [29.01.2019].
- ÖGS, Österreichische Gesellschaft für Sexualpädagogik & Jugendbildung (2017a): Home. Verfügbar unter: <http://www.oegs.info/> [05.02.2019].
- ÖGS, Österreichische Gesellschaft für Sexualpädagogik & Jugendbildung (2017b): Workshop für Mädchen. Verfügbar unter: <http://www.oegs.info/index.php/mfm-maedchen> [05.02.2019].
- ÖGS, Österreichische Gesellschaft für Sexualpädagogik & Jugendbildung (2017c): Workshop für Buben. Verfügbar unter: <http://www.oegs.info/index.php/mfm-buben> [05.02.2019].
- ÖGS, Österreichische Gesellschaft für Sexualpädagogik & Jugendbildung (2017d): Body&Love. Verfügbar unter: <http://www.oegs.info/index.php/bodyandlove> [05.02.2019].
- Österreichische Jugendinfos (Hrsg.) (2017): Erster Sex und große Liebe. 2. Auflage. Verfügbar unter: https://www.mei-infoeck.at/fileadmin/downloads/Leben/A5_Broschuere_Erster_Sex_2_Auflage_WEB.pdf [23.03.2019].
- Pahl, Christoph (2013): „Voll Porno!“. Warum echt Kerle „Nein sagen“. 3. Aufl. Marburg an der Lahn: Verlag der Francke-Buchhandlung.
- Parlament (2019): Antrag der Abgeordneten Dieter Brosz, Kolleginnen und Kollegen betreffend neuen Erlass zur „Sexualerziehung in den Schulen,“ unter besonderer Berücksichtigung von weiblicher und männlicher Homosexualität. Online verfügbar unter: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIII/A/A_00677/fname_106112.pdf [28.05.2019].

- Phillips, Ina-Maria (2005): Wie kindlich ist kindliche Sexualität?. Verfügbar unter: https://www.isp-sexualpaedagogik.org/vortrag_Philipps_-_Kindliche_Sexualitaet.pdf [14.04.2019].
- Profamilia (2019): Sexualpädagogische Mädchenarbeit. Verfügbar unter: <https://www.profamilia.de/bundeslaender/bayern/schweinfurt/sexualpaedagogische-maedchenarbeit.html> [02.05.2019].
- profamilia Schleswig-Holstein (2018): Sexuelle Bildung Konzept. Online verfügbar unter: https://www.profamilia.de/fileadmin/landesverband/lv_schleswig-holstein/pro_familia-S-H-Sexuelle_Bildung-Konzept-web.pdf [08.05.2019].
- Raithel, Jürgen/Dollinger, Bernd/Hörmann, Georg (2009): Einführung Pädagogik. Begriffe, Strömungen, Klassiker, Fachrichtungen. 3. Aufl., VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Ramsenthaler, Christina (2013): Was ist Qualitative Inhaltsanalyse? In: Schnell, Martin/Schulz, Christian/Kolbe, Harald/Dunger, Christine (Hrsg): Der Patient am Lebensende. Eine qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden: Springer.
- Rat auf Draht (2019): Pornografie vs. Realität. Verfügbar unter: <https://www.rataufdraht.at/themenubersicht/sexualitat/pornografie-vs-realitaet-443> [17.06.2019].
- Reinhold, Gerd/Pollak, Guido/Heim, Helmut (Hrsg.) (1999): Pädagogik-Lexikon. München und Wien: R. Oldenbourg Verlag.
- Rendtorff, Barbara (2000): Kindheit, Jugend und Geschlecht. Einführung in die Psychologie der Geschlechter. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz Verlag.
- Rosenmayr, Leopold (1990): Die Kräfte des Alterns. Wien: Edition Atelier.
- Rossmann, Peter (2012): Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters. Bern: Huber.
- Saferinternet.at (2015): Aktuelle Studie: Versand von eigenen Nacktaufnahmen unter Jugendlichen nimmt zu. Verfügbar unter: <https://www.saferinternet.at/presse-detail/aktuelle-studie-versand-von-eigenen-nacktaufnahmen-unter-jugendlichen-nimmt-zu/> [14.05.2019].
- Saferinternet.at (2019a): Sexting. Verfügbar unter: <https://www.saferinternet.at/faq/jugendarbeit/sexting/> [23.03.2019].

- Saferinternet.at (2019b): Was ist „Sexting„? Verfügbar unter: <https://www.saferinternet.at/faq/problematische-inhalte/was-ist-sexting/> [23.03.2019].
- Sammeln-Sammler (2019): BRAVO sammeln. Online verfügbar unter: <https://www.sammeln-sammler.de/kultzeitschriften/bravo/> [04.06.2019].
- Schmidt, Renate-Berenike (2013): Sexualität als Lebensthema im Übergang von Jugend- zum Erwachsenenalter bei Mädchen und jungen Frauen. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 378-407.
- Schmidt, Renate-Berenike/Schetsche, Michael (2013): Intime Kommunikation in der Schule. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 601-609.
- Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (2012): Sexualpädagogik in beruflichen Handlungsfeldern. Köln: Bildungsverlag EINS.
- Schmidt, Renate-Berenike/Vetter, Christina (2012): Sexualerziehung im Jugendalter. Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 84-119.
- Schuch, Sonja (2015): Sexualerziehung in der Schule. Alle Schulstufen In: give - Servicestelle für Gesundheitsbildung (Hrsg.): Sexualerziehung in der Schule. Alle Schulstufen. Online verfügbar unter: http://www.give.or.at/gvwp/wp-content/uploads/GIVE_sexualerziehung_2015.pdf [17.06.2019].
- Schultz-Zehden, Beate (2004): Wie wandelt sich Sexualität im Alter? Das Sexualleben älterer Frauen – ein tabuisiertes Thema. Verfügbar unter: https://www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fundiert/archiv/2004_01/04_01_schultz-zehden/index.html [13.04.2019].
- Schuhrke, Bettina (2013): Sexuelle Erziehung in der Familie. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 563-570.
- Sielert, Uwe (2005): Einführung in die Sexualpädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

- Sielert, Uwe (2015): Einführung in die Sexualpädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Speak up (2019a): Willkommen bei Speak up! Verfügbar unter: <http://speak-up.at/> [04.02.2019].
- Speak up (2019b): Workshop für Kinder ab 9 Jahren: „Abenteuer Leben“ Verfügbar unter: <http://speak-up.at/unser-angebot/workshop-fuer-kinder-ab-9-jahren/> [04.02.2019].
- Speak up (2019c): Workshop für Jugendliche ab 12 Jahren Verfügbar unter: <http://speak-up.at/unser-angebot/sexualpaedagogischer-workshop-fuer-schuelerinnen/> [04.02.2019].
- Speak up (2019d): Unsere Ziele und Grundsätze. Verfügbar unter: <http://speak-up.at/unser-grundsaeetze/> [04.02.2019].
- Starke, Kurt (2013): Sexualität im Erwachsenenalter. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 392-407.
- Strilić, Martina (2012a): Untersuchung. In: Österreichische Gesellschaft für Familienplanung (Hrsg.): Einstellungen zu Sexualität bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen „Das Erste Mal – Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen - 10 Jahre danach,„. S. 1-12. Verfügbar unter: <https://oegf.at/wp-content/uploads/2017/04/Jugendsexualität-Das-erste-Mal-10-Jahre-danach-2012.pdf> [23.04.2019].
- Strilić, Martina (2012b): Ergebnisse. In: Österreichische Gesellschaft für Familienplanung (Hrsg.): Einstellungen zu Sexualität bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen „Das Erste Mal – Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen - 10 Jahre danach,„. S. 13-76. Verfügbar unter: <https://oegf.at/wp-content/uploads/2017/04/Jugendsexualität-Das-erste-Mal-10-Jahre-danach-2012.pdf> [23.04.2019].
- Thoss, Elke (2013): Sexuelle Rechte - eine Grundlage weltweiter sexueller Bildung. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 528-535.

- Timmermann, Stefan/Tuider, Elisabeth (2008): Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Unicef Österreich (2017): Alle Kinder haben Rechte! Verfügbar unter: <https://unicef.at/kinderrechtsarbeit-oesterreich/kinderrechte/> [08.02.2019].
- Valtl, Karlheinz (2006): Sexuelle Bildung als neues Paradigma einer lernerzentrierten Sexualpädagogik für alle Lebensalter. Online verfügbar unter: https://www.isp-sexualpaedagogik.org/downloadfiles/Vortrag_Karlheinz_Valtl.pdf [07.05.2019].
- Verein Amazone (2019a): Klipp & Klar. Verfügbar unter: <https://www.amazone.or.at/klippklar/> [12.02.2019].
- Verein Amazone (2019b): Klipp & Klar Sexualpädagogikworkshop für Jugendliche. Verfügbar unter: <https://www.amazone.or.at/klippklar/> [12.02.2019].
- Verein Amazone (2019c): Klipp & Klar Material- und Methodenpool für Multiplikator*innen Verfügbar unter: <https://www.amazone.or.at/klippklar/> [12.02.2019].
- Verein Amazone (2019d): Infoblatt Klipp & Klar. Verfügbar unter: https://amazone.or.at/images/fp_klippklar/KlippuKlar_Infoblatt.pdf [12.02.2019].
- Verein Selbstbewusst (2019a): Was wir bieten. Verfügbar unter: <http://www.selbstbewusst.at/was-bieten-wir/> [10.02.2019].
- Verein Selbstbewusst (2019b): Spielt mein Körper jetzt verrückt? Verfügbar unter: <http://www.selbstbewusst.at/portfolio/spielt-mein-koerper-jetzt-verrueckt/> [10.02.2019].
- Verein Selbstbewusst (2019c): Vom Ich zum Du. Verfügbar unter: <http://www.selbstbewusst.at/portfolio/vom-ich-zum-du/> [10.02.2019].
- Verein Selbstbewusst (2019d): Männlich-Weiblich-ICH. Verfügbar unter: <http://www.selbstbewusst.at/portfolio/maennlich-weiblich-ich/> [10.02.2019].
- Vogelsang, Verena (2017): Sexuelle Viktimisierung, Pornografie und Sexting im Jugendalter.
- Ausdifferenzierung einer sexualbezogenen Medienkompetenz. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- von Sydow, Kirsten (2013): Sexualität und Älterwerden. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 408-422.
- Wanceck-Sielert, Christa (2012): Sexuakerziehung im Kindergarten. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): Sexualpädagogik in beruflichen Handlungsfeldern. Köln: Bildungsverlag EINS GmbH, S. 54-83.
- Wanceck-Sielert, Christa (2013): Sexualität im Kindesalter. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 355-363.
- Weidinger, Bettina (2018): Was bedeutet Sexualerziehung. Verfügbar unter: <https://www.eltern-bildung.at/expert-inn-enstimmen/was-bedeutet-sexualerziehung/> [15.12.2018].
- Weidinger, Bettina/Kostenwein, Wolfgang/Drunecky, Gabriele (2001): Das erste Mal. Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen. Verfügbar unter: <https://oegf.at/wp-content/uploads/2017/04/Studie-Das-Erste-Mal-2001.pdf> [08.02.2019].
- Weidinger, Bettina/Kostenwein, Wolfgang/Dörfler, Daniela (2007): Sexualität im Beratungsgespräch mit Jugendlichen. 2. Aufl., Wien: Springer.
- Weller, Konrad (2013): Sexualerziehung in der Familie. Verfügbar unter: <https://www.familienhandbuch.de/babys-kinder/bildungsbereiche/sexualitaet/SexualerziehunginderFamilie.php> [16.04.2019].
- Wulf, Christoph (2007): Pädagogische Anthropologie. In: Tenorth, Heinz-Elmar/Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Beltz Lexikon Pädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S. 542-557.

12. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Generationen-Tableau.	21
Abbildung 2: Die drei Säulen einer tragfähigen Sexualpädagogik.	51
Abbildung 3: Matrix 12-15 (1).....	61
Abbildung 4: Matrix 12-15 (2).....	62
Abbildung 5: Bedeutendste Personen der Sexualaufklärung für 14 bis 17-Jährigen. ..	91
Abbildung 6: Bevorzugte Personen für die Vermittlung von sexuellem Wissen der 14- bis 17-Jährigen.....	91
Abbildung 7: Vertrauensperson für sexuelle Fragen 14- bis 17-Jähriger – Ja Antworten	92
Abbildung 8: Vertrauenspersonen für sexuelle Fragen 14- bis 25-jähriger Mädchen/junger Frauen.....	93
Abbildung 9: Bedeutende Personen für die Sexualaufklärung der 13- bis 21-Jährigen.	96
Abbildung 10: Gegenwärtig bedeutende Ansprechpersonen für Sexualität der 13- bis 21-Jährigen.....	96
Abbildung 11: Präferierte Personen für wahrgenommene Wissensdefizite der 13- bis 21-Jährigen.....	97
Abbildung 12: Kenntnisquellen für Sexualität der 13- bis 21-Jährigen.....	101
Abbildung 13: Medien als Quellen der Sexualaufklärung der 14- bis 21-Jährigen.....	102
Abbildung 14: Medien zur Vermittlung von weiteren Informationen über sexuelle Themen bei den 14- bis 25-Jährigen.....	102
Abbildung 15: Internet als Kenntnisquelle für sexuelle Themen – Langzeittrend der 14- bis 17-Jährigen.	105
Abbildung 16: Grenze zur Ablehnung von Pornografie.....	114

13. TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Die drei klassischen Positionen der Sexualerziehung.....	52
Tabelle 2: Deutschsprachige YouTube Sexualaufklärungskanäle.....	109
Tabelle 3: Demographische Informationen Interviews.....	122

14. ANHANG

14.1 Interviewleitfaden

Hallo! Danke, dass Sie sich für das Interview Zeit nehmen. Mein Name ist Tanja/Sara und ich studiere Sozialpädagogik an der KF-Universität Graz. Ich beschäftige mich in der Masterarbeit mit dem Thema „Sexuelle Bildung - früher und heute“ und möchte Unterschiede und Zusammenhänge über die erlebte sexuelle Bildung und Aufklärung zwischen der weiblichen Generation Baby Boomer und der weiblichen Generation Y herausfinden. Dazu werden im Anschluss verschiedene Fragen gestellt, die Themen wie Sexualität in Bezug auf Aufklärung und Bildung betreffen.

Ihre Daten werden vertraulich und anonym behandelt und nur für die Masterarbeit verwendet. Zu Verarbeitungszwecken wird das Gesprochene im Interview aufgenommen.

1. Allgemeines und Hintergrundinformationen

Name/Bezeichnung der Interviewten:

Bezugsort:

Beginn:

Dauer:

1. Demographische Daten:

Alter:

Geschlecht:

Beruf:

1) Was verstehen Sie unter sexueller Bildung oder sexueller Aufklärung? Was verbinden Sie damit?

2) Erfahrungen mit sexueller Bildung/sexueller Aufklärung

- Können sie sich kurz zurückerinnern: Wann kamen Sie das erste Mal mit sexueller Bildung/sexueller Aufklärung in Kontakt und wo war das?
- Ab welchem Alter wurden Sie aufgeklärt?
- Durch wen wurden Sie aufgeklärt? (Familie, Schule, etc...)

3) Gestaltung von sexueller Bildung/sexueller Aufklärung

- Bitte erzählen Sie davon, wie sich bei Ihnen sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung bis jetzt gestaltet hat?

- Kindertageseinrichtung

Können Sie sich erinnern, ob im Kindergarten über Sexualität gesprochen wurde, also z.B. wie Kinder entstehen, Geschlechterunterschiede etc.? Wenn ja, in welcher Form wurde darüber gesprochen?

- Schule

Wie wurden Ihnen Inhalte zur sexuellen Bildung/sexuellen Aufklärung vermittelt?

An welche Methoden können Sie sich erinnern? (interaktiv, visuell, frontal, Filme, Arbeitsblätter)

Inwieweit wurden Mädchen und Jungen getrennt oder gemeinsam informiert? Wie war das für Sie?

Wurde auf mädchen- und jungenspezifische Themen überhaupt eingegangen?

Welches Wissen wurde vermittelt? (biologisches, Verhütung, Geschlechtskrankheiten etc.)?

Werklärte in der Schule auf?

Wurde viel Zeit für die Sexualaufklärung und sexuelle Bildung in der Schule verwendet?

- Außerschulische Projekte/Workshops

Kamen außerschulische Projekte/Workshops an Ihre Schule bzw. haben Sie außerschulische Projekte zu sexuelle Bildung/sexueller Aufklärung besucht? Wenn ja, wie haben Ihnen diese gefallen bzw. wie wurde Wissen vermittelt?

Wie wurde das von Ihnen empfunden?

Schätzen Sie den Einsatz von externen Personen für die sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung als sinnvoller für die SchülerInnen ein als die herkömmliche Sexualkunde im Biologieunterricht? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum?

- **Eltern/Familie**

Wie wurde in Ihrer Familie mit dem Thema Sexualität umgegangen? (offen, tabuisiert)
Mit wem haben Sie darüber gesprochen?

In welcher Form haben Ihre Eltern und Familie mit Ihnen über Sexualität, Verhütung und andere Themen der sexuellen Bildung und Aufklärung gesprochen?

- **Freunde/Peergroup**

Inwieweit wurde in Ihrem Freundeskreis über Sexualität gesprochen?

Welche Themen wurden vor allem thematisiert?

Wie wurde das von Ihnen erlebt?

- **Feste Beziehungen**

Inwieweit haben feste Beziehungen mit einem Freund/einer Freundin zu Ihrem Wissen über sexuelle Bildung/Aufklärung beigetragen? Wie haben Sie das erlebt?

- **Medien**

Welche Medien im Sinne von Büchern, Zeitschriften (BRAVO), Filme, Internet haben Sie für ihre persönliche sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung verwendet?

Wie haben Sie diese Inhalte erlebt und haben diese sich auf Sie ausgewirkt?

In welcher Form glauben Sie, können Medien zur sexuellen Bildung/sexuellen Aufklärung beitragen?

Durch welchen der vorher genannten Bereiche erhielten Sie das meiste Wissen zu Sexualität, Verhütung, Liebe, Beziehungen usw. und aus welchen Gründen?

4) Erleben von sexueller Bildung/sexueller Aufklärung

- Wie haben Sie sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung in der Vergangenheit bis jetzt erlebt?

- Was haben Sie dabei empfunden?

- Wurden Sie Ihrer Meinung nach ausreichend informiert und vorbereitet auf Themen wie Funktion der Geschlechtsorgane, Ablauf des Sexualakts, Verhütung, Geschlechtskrankheiten und deren Übertragung,...? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?
- Welche Themenbereiche wurden Ihrer Meinung nach in der sexuellen Bildung/sexuellen Aufklärung zu wenig bzw. ungenügend besprochen?

- Wie wichtig ist sexuelle Bildung für uns Menschen?

- Welchen Stellenwert geben Sie sexueller Bildung/sexueller Aufklärung?
- Ist sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung ein Recht eines jeden Menschen? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?

5) Wirkung sexueller Bildung/sexueller Aufklärung

- Welche Auswirkungen hatte Ihre erlebte sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung auf ihre Einstellung und ihren Umgang mit Sexualität? (Tabuisierung, offener Umgang etc.)
- Welche Auswirkung kann sexuelle Bildung bzw. Sexualaufklärung generell auf den Menschen haben?
- In welcher Form, glauben Sie, hat sich die Sexualaufklärung seit den 60er Jahren verändert?
- Ab welchem Alter soll aufgeklärt werden bzw. ab wann sollte die sexuelle Bildung beginnen?
- Wie würden Sie ihr Kind aufklären?/Wie haben Sie ihre Kinder aufgeklärt?
- Wäre es Ihnen lieber, wenn jemand anderes als Sie ihr Kind über Sexualität und dazugehörige Themen aufklären würde? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?

6) Wünsche

- Was würden Sie sich wünschen, wenn Sie ihre Sexualaufklärung nochmal wiederholen könnten? Wo würden Sie mehr Informationen brauchen, was hat Ihnen was gebracht, was weniger?
- Gibt es eine Geschichte oder Anekdote zum Thema sexuelle Bildung, Sexualaufklärung oder Sexualität generell, die Sie gerne mit uns teilen möchten?